

Robert Marzari

Die Entwicklung
des historiographischen Stils
im Vergleich zum literarischen
bei Lomonosov, Karamzin
und Puškin

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Robert Marzari - 9783954790586

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 04:59:19AM

via free access

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Begründet von
Alois Schmaus

Herausgegeben von
Peter Rehder

Beirat:

Tilman Berger · Walter Breu · Johanna Renate Döring-Smirnov
Walter Koschmal · Ulrich Schweier · Miloš Sedmidubský · Klaus Steinke

BAND 377

VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN 1999

Robert Marzari

Die Entwicklung
des historiographischen Stils

im Vergleich zum literarischen bei
Lomonosov, Karamzin und Puškin



VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN 1999

PVA

99.

1179



ISBN 3-87690-728-4

© Verlag Otto Sagner, München 1999

Abteilung der Firma Kubon & Sagner

D-80328 München

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

99 7 87 630

Vorwort

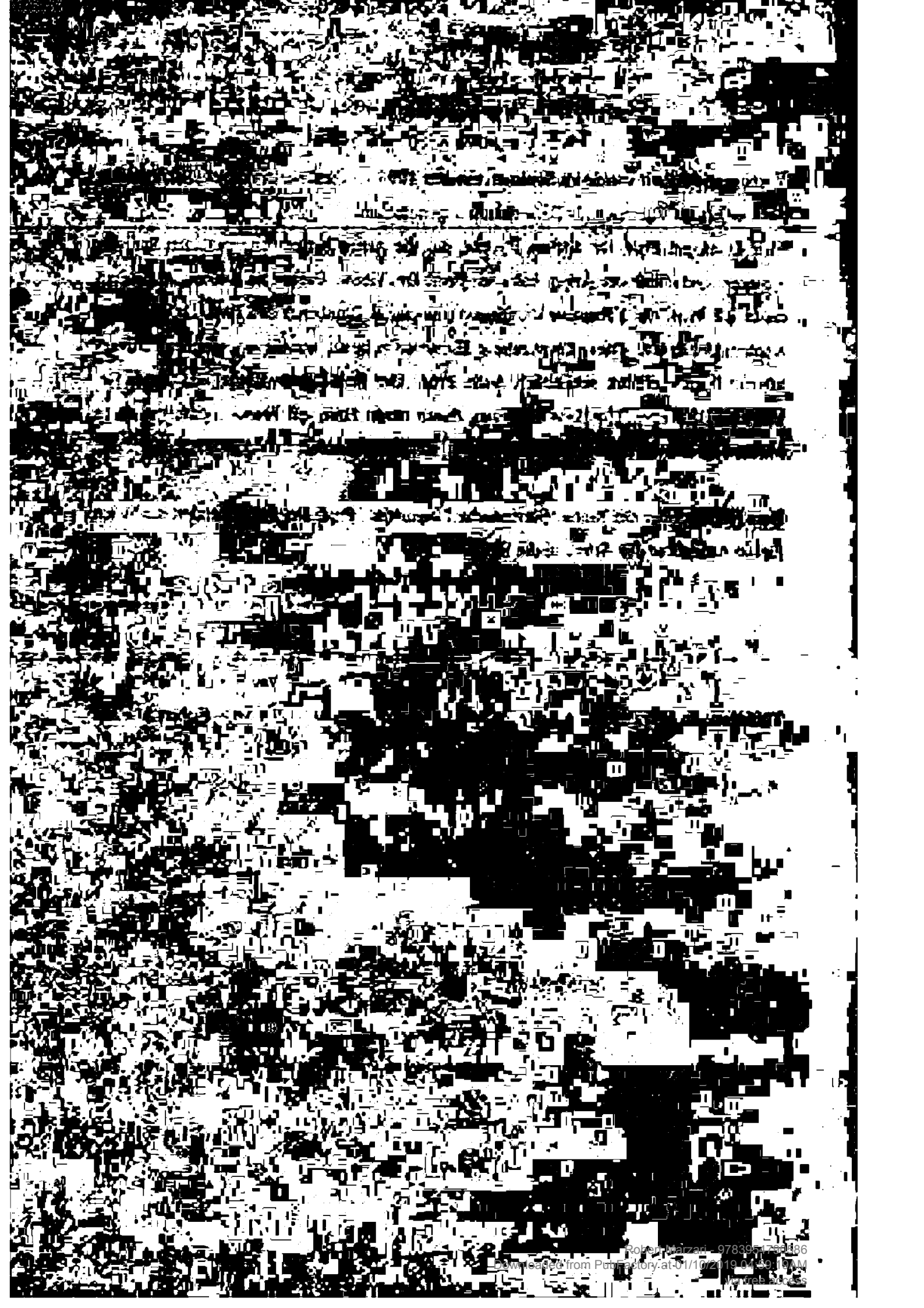
Vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 1998 von der Neuphilologischen Fakultät der Universität Tübingen als Dissertation angenommen.

Mein Dank gilt Prof. Dr. Jochen Raecke, der die Arbeit betreut und gefördert hat. Als weiterem Gutachter der Arbeit habe ich Prof. Dr. Tilman Berger zu danken. Außerdem danke ich Prof. Dr. Sebastian Kempgen (Universität Bamberg) und Prof. Dr. Reinhard Köhler (Universität Trier) für nützliche Hinweise in bezug auf die statistischen Prüfverfahren. Dank gebührt schließlich auch Prof. Dr. Rolf-Dieter Kluge und Prof. Dr. Vladimir B. Kataev (MGU - Moskau), durch deren Hilfe ein Forschungsaufenthalt in Moskau im Herbst 1996 erfolgreich vonstatten gehen konnte.

Dem Herausgeber der Reihe 'Slavistische Linguistik', Prof. Dr. Peter Rehder, danke ich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe.

Tübingen, im März 1999

Robert Marzari



INHALTSVERZEICHNIS

Teil A: Theoretischer Teil

1.0	Einleitung	13
1.1	Untersuchungsgegenstand	13
1.1.1	Untersuchungstexte	14
1.2	Zum Begriff der Literatursprache	15
1.3	Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes	16
1.4	Fragestellungen und These	16
1.5	Aufbau der Arbeit	17
2.0	Geschichtsschreibung und Wissenschaftlichkeit	20
2.1	Gliederung der Wissenschaften	20
2.2	Historische Entwicklung der Wissenschaften und der Wissenschaftssprache	20
2.3	Geisteswissenschaften	21
2.3.1	Differenzierung innerhalb der Geisteswissenschaften	22
2.3.2	Stellung der Geschichtswissenschaft innerhalb der Geisteswissenschaften	22
2.4	Von der Geschichtsschreibung zur Geschichtswissenschaft	23
2.5	Die Problematik der Darstellung	25
2.5.1	Die narrative Darstellung	25
2.5.2	Historie vs. Fiktion	26
2.6	Inhalt und Struktur der historischen Erzählung	27
2.6.1	Auswirkungen auf die Sprache der Geschichtswerke	28
2.7	Die Funktion der Geschichtsschreibung	29
2.8	Die Sprache in der Geschichtsschreibung und der humanwissenschaftliche Stil	30
2.9	Zusammenfassung der Überlegungen	31
3.0	Fachsprache, Funktionalstil, Stil	32
3.1	Fachsprache	32
3.1.1	Zum Begriff 'Fachsprache'	32
3.1.2	Definition(en) der Fachsprache	33
3.1.3	Phasen der Fachsprachenforschung	34
3.2	Funktionalstil	35
3.2.1	Das Funktionalitätsprinzip	36
3.2.2	Anzahl der Funktionalstile	36
3.2.3	Der wissenschaftliche Funktionalstil	36
3.3	Wissenschaftlicher Funktionalstil und Fachsprache	37
3.4	Wissenschaftssprache	40
3.4.1	Gibt es einen humanwissenschaftlichen Stil ?	40
3.4.2	Zum Konzept der Wissenschaftssprache	41
3.5	Genre, Textsorte	41
3.5.1	Textsorten	43
3.6	Die Problematik des Begriffs 'Stil'	44
3.7	Zusammenfassung der Überlegungen	46

4.0	Zur Auswahl der Autoren und Werke	48
4.1	Zu Lomonosov	49
4.1.1	Lomonosovs Geschichtswerk <i>Древняя Российская история</i>	50
4.1.2	Edition	51
4.1.3	Editionsänderungen	51
4.1.4	Bedeutung des Geschichtswerkes	52
4.2	Zu Karamzin	52
4.2.1	Karamzins Geschichtswerk <i>История государства Российского</i>	54
4.2.2	Edition	55
4.2.3	Editionsänderungen	55
4.2.4	Bedeutung des Geschichtswerkes	56
4.2.5	Karamzins literarisches Werk <i>Бедная Лиза</i>	56
4.2.6	Edition	56
4.2.7	Editionsänderungen	57
4.2.8	Bedeutung der <i>Бедная Лиза</i>	57
4.3	Zu Puškin	58
4.3.1	Puškins Geschichtswerk <i>История Пугачева</i>	59
4.3.2	Edition	59
4.3.3	Editionsänderungen	59
4.3.4	Bedeutung des Geschichtswerkes	60
4.3.5	Puškins literarisches Werk <i>Капитанская Дочка</i>	60
4.3.6	Edition	60
4.3.7	Editionsänderungen	60
4.3.8	Bedeutung der <i>Капитанская Дочка</i>	61
4.4	Zusammenfassung der Überlegungen	61
5.0	Methodologische Vorüberlegungen	63
5.1	Methodisches Konzept zur Satzbauanalyse	63
5.2	Methodisches Konzept zur statistischen Analyse	65
5.3	Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes	67
5.3.1	Begrenzung der Untersuchungsebene	67
5.3.2	Begrenzung der Parameter	68
5.3.3	Begrenzung der Untersuchungseinheit	71
5.3.4	Begrenzung auf narrative Prosa	72
5.3.5	Begrenzung des Stichprobenumfangs	73
5.3.6	Zur Auswahl der Untersuchungseinheiten	74
5.4	Methodische Grundlagen des Vergleichs und Bedeutung der Zahlenwerte	75
5.5	Statistische Grundlagen	76
5.5.1	Beschreibende Statistik	76
5.5.2	Prüfstatistik	76
5.5.3	Zu den Vergleichswerten (Mittelwerten)	78
5.6	Methodensynthese	79
5.7	Übersicht über die Untersuchungseinheiten	80

Teil B: Untersuchung

a) Parameter Satzlänge	
Definitionen und Untersuchungsschritte	83
Darstellung der Untersuchungsergebnisse	85
Vergleichende Gegenüberstellung der Ergebnisse	101
Bewertung des Parameters	104
b) Parameter Satzkomplexität	
Definitionen und Untersuchungsschritte	105
Darstellung der Untersuchungsergebnisse	107
Vergleichende Gegenüberstellung der Ergebnisse	124
Bewertung des Parameters	128
c) Parameter 'logische' Satzordnung	
Definitionen und Untersuchungsschritte	129
Darstellung der Untersuchungsergebnisse	130
Vergleichende Gegenüberstellung der Ergebnisse	134
Bewertung des Parameters	135
d) Parameter Prädikativität	
Definitionen und Untersuchungsschritte	136
Prädikativität als Wortartenverteilung	141
Bewertung des Parameters	143
Beschreibende Darstellung	144
a) zu den wiederholten Satzbaustrukturen	145
I Geschichtswerke	145
II Dichterische Werke	152
b) zu den vereinzelt vorkommenden Satzbaustrukturen	156
1) Spannungsbogen	156
2) Parallelismus	158
3) Häufung (Satzgliedreihe)	161
4) Rhetorische Konstruktionen bei Lomonosov	162
5) Längster Satz	162
6) Kürzester Satz	165

Teil C: Ergebnisse und Interpretation

Synopsis Parameter a	169
Synopsis Parameter b	170
Synopsis Parameter c	170
Synopsis Parameter d	171
Beantwortung der Fragestellungen und Interpretation	172

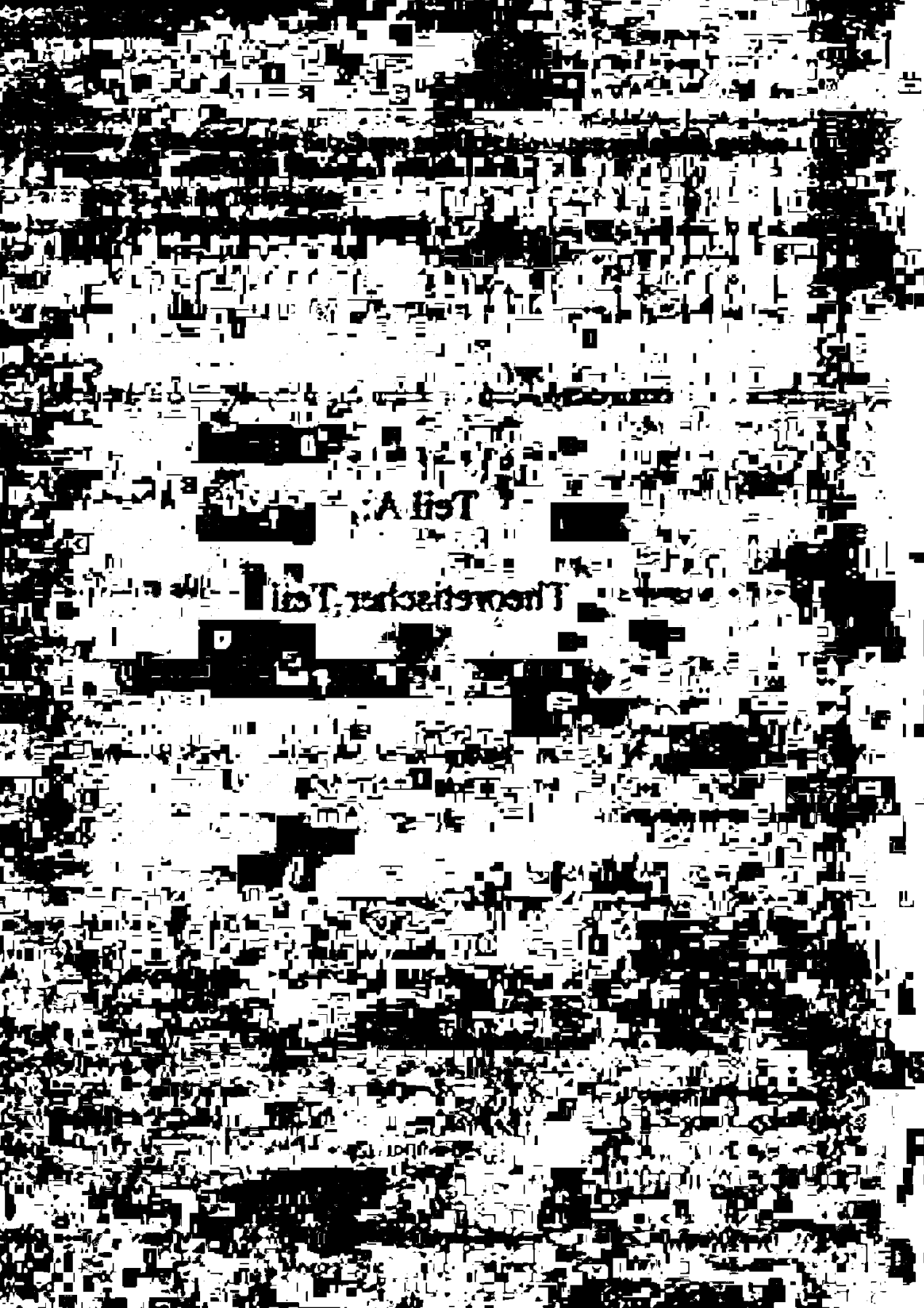
Literaturverzeichnis

Primärliteratur (Untersuchungstexte)	178
Sekundärliteratur	178

Anhang:

zu Parameter a: Verteilung der Satzlängen nach geschlossenen und gleich großen Klassen	186
zu Parameter b: Art der Nebensätze	188
zu Parameter d: Wortartenanteil der Nomina	194

Teil A:
Theoretischer Teil



Tell A
Theater

1.0 Einleitung

1.1 Untersuchungsgegenstand

Nach allgemeiner Auffassung spielt das 18. Jahrhundert eine wesentliche Rolle in der Entwicklung der russischen Literatursprache. Schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts in der Petrinischen Zeit wurde die russische Sprache riesigen Veränderungen unterworfen. Vor allem der Wortschatz erfuhr eine explosionsartige Expansion. Ob es sich dabei um einen 'Bruch' mit dem vorherigen Sprachzustand handelt, ist wohl eher Interpretations-sache; fest steht lediglich, daß aus dem Zusammenfließen von kirchenslavischem und russischem Wortmaterial (also Wurzeln und Ableitungsmustern) ein neues Amalgam entstand. Dieses Amalgam war um ein vielfaches umfangreicher und funktionsfähiger als der bisherige altkirchenslavische Wortschatz, der sich doch in erster Linie auf die Liturgie bezog, und als der bisherige russische volkssprachliche Wortschatz, der vor allem die alltäglichen Lebensbereiche abdeckte. Wesentlich bedingt wurde der Ausbau des Wortschatzes durch den riesigen Benennungsbedarf und die Erfordernisse der Fachsprachen, die aufgrund der stürmischen Entwicklung der Naturwissenschaften und durch die beginnende Industrialisierung im 17. und 18. Jahrhundert auch neue Ausdrucksmittel terminologischer Art erforderten. Auch die Syntax wurde in den naturwissenschaftlichen Sprachen funktionsfähig ausgebaut, nicht zuletzt deshalb, weil die Themen in der Technik und in den Naturwissenschaften klar und konkret faßbar waren¹.

¹ Der Bereich des Wortschatzes ist sprachwissenschaftlich gesehen sehr gut und umfassend beschrieben; als grundlegende Arbeiten sind BIRŽAKOVA (1972), HÜTTL-WORTH (1956), KIPARSKY (1975), KUTINA (1964) und (1966), OTTEN (1985), SOROKIN (1966) anzusehen. Das Gebiet der *Syntax* wird auch immer weiter ausgelotet; als Beispiel diene die neueste Veröffentlichung von HÜTTL-FOLTER (1996), die sich besonders dadurch auszeichnet, daß sie versucht, die untersuchten Phänomene quantitativ zu erfassen und anschaulich in Tabellen darzustellen. Weniger dagegen wurden bisher die Veränderungen im *Satzbau* beschrieben, vor allem trifft man hier meist auf intuitive und verallgemeinernde Aussagen.

Zu den Begriffen 'Syntax' und 'Satzbau': in der vorliegenden Arbeit sollen die beiden Begriffe voneinander geschieden werden. Gemeinhin schließt der Begriff 'Syntax' meist den Satzbau ein, ohne daß dies explizit erwähnt wird. Wir folgen hier RAECKE (1994, 239 ff.), der den Begriff 'Syntax' streng auf die durch Kasusbeziehung erzeugte Abhängigkeiten innerhalb des Satzes verstanden haben will; demzufolge kann die Syntax nicht von einzelnen Autoren verändert werden, weil sie das System betrifft. Der Begriff 'Satzbau' hingegen faßt dann die vom Autor individuell veränderlichen Relationen innerhalb des einzelnen Satzes wie auch zwischen den Sätzen (vgl. dazu SEITZ 1998, 56 ff.).

In der Technik und in den Naturwissenschaften (also in der Sachprosa) war die russische Sprache bereits mit Lomonosov dem Stand der damaligen Zeit entsprechend funktionsfähig, wohingegen sie in der dichterischen Prosa gemeinhin erst mit Puškin als voll funktionsfähig angesehen wird. Die Entwicklung der Sachprosa ging der dichterischen Prosa voraus. Die Prosa als Ganzes hatte lange mit ihrem 'proletarischen' Ursprung zu kämpfen. Wohl aufgrund dieses proletarischen Makels und der erst langsam einsetzenden Emanzipierung der dichterischen Prosa von der Verskunst, aber auch von der Sachprosa wurde in der Sprach- und Literaturwissenschaft vorwiegend die Entwicklung der dichterischen Prosa verfolgt. Läßt man sich aber nur von der Entwicklung der schönen Literatur einnehmen, ist man doch erstaunt, wenn Puškin am Anfang des 19. Jahrhunderts plötzlich eine 'metaphysische Sprache' fordert, denn allgemein gilt Puškin doch als Vollender; wie kommt es, daß er nun einen Mangel konstatiert? Grund für dieses Erstaunen ist die allgemein verbreitete Fixierung auf die schöne Literatur. Viel zu sehr wird allein sie als Maßstab für die Entwicklung der Literatursprache angesehen, und viel zu wenig wird auf die Sachprosa geachtet. Deshalb tut eine Untersuchung not, in der die Sachprosa nicht nur *neben* der dichterischen Prosa betrachtet, sondern als Grundlage und Ausgangspunkt genommen wird. Erst gegen den Hintergrund der Sachprosa kann die dichterische Prosa in der richtigen Perspektive gesehen werden.

1.1.1 Untersuchungstexte

Wir wählen folgende Werke aus, um sowohl die Entwicklung der dichterischen Prosa als auch der Sachprosa bei den drei Autoren Lomonosov, Karamzin und Puškin verfolgen zu können. Als Vertreter der Sachprosa eignen sich am besten Geschichtswerke, da jeder der Autoren in dieser Gattung schrieb. Die dichterische Prosa fällt zwar bei Lomonosov aus, doch ist er der frühestmögliche Kandidat für die Sachprosa:

Geschichtswerke

Lomonosov

"Древняя Российская история"

Karamzin

"История государства Российского"

Puškin

"История Пугачева"

dichterische Werke

Karamzin

"Бедная Лиза"

Puškin

"Капитанская Дочка"

Diese drei Autoren sind maßgeblich an der Ausarbeitung der russischen Prosa und damit der modernen russischen Literatursprache beteiligt, wenngleich das Verdienst Karamzins und Puškins oft nur auf dem Gebiet der dichterischen Prosa gesehen wird.

1.2 Zum Begriff der Literatursprache

Unter 1.1 wurde der Begriff 'Literatursprache' verwendet. Obwohl der Begriff seit geraumer Zeit verwendet wird, ist er im Grunde genommen doch nur recht vage bestimmt. Selbst die vier Kriterien von ISAČENKO (1958, 42):

- 1) polyvalent
- 2) normiert
- 3) allgemeinverbindlich
- 4) stilistisch differenziert

schaffen zwar eine bemerkenswerte Konkretisierung des Begriffs, doch die Kriterien selbst sind nicht genauer definiert ². Überhaupt herrscht hier, wie RAECKE in verschiedenen Aufsätzen (1992, 1993) aufgezeigt hat, viel zu sehr Intuition vor. Bei dem Versuch einer genaueren Definition führt RAECKE (1997, 222) den Begriff der 'Literatursprachlichkeit' ein:

Wichtig in Bezug auf den Begriff *Literatursprachlichkeit* ist nun, daß er bislang ein weitgehend intuitives Wissen beinhaltet, dergestalt, daß zwar in den meisten Fällen ohne Schwierigkeiten gesagt werden kann, *ob resp. daß* ein Text literatursprachliche Qualität besitzt oder nicht, daß es aber erhebliche Schwierigkeiten bereitet, klar und bestimmt zu sagen, worin diese eigentlich ihren Ausdruck findet. Daß sie ihren Ausdruck allerdings auch wirklich im Text selber finden muß, ergibt sich daraus, daß sie ohne einen solchen Ausdruck überhaupt nicht erkannt werden könnte.

² Vgl. hierzu REHDER (1995, 355): „Eine genaue Untersuchung und allgemeine Definition dieser vier Begriffe für sich ist über die bekannten allgemeinen und grundlegenden Formulierungen hinaus m. W. nicht versucht worden [...]“.

Außerdem sind die Kriterien nicht klar gegeneinander abgegrenzt: wie KEIPERT (1984, 451) richtig bemerkt, stellt die stilistische Differenziertheit das 'inersprachliche Korrelat' zu der Polyvalenz dar, d.h. stilistische Differenziertheit beschreibt die Art und Weise wie Polyvalenz erreicht wird; und auch die allgemeine Verbindlichkeit setzt zuerst einmal die Norm voraus. Die vier Kriterien lassen sich also auf zwei reduzieren, die als 'Norm' und 'Ausbau' bezeichnet werden könnten; oder als 'Stabilität' und 'Flexibilität', wie REHDER (1995, 355 f.) in seinem soziolinguistischen Strukturmodell vorschlägt:

sprachliche Seite		gesellschaftliche Seite	
Normiertheit (N)	Obligatheit (O)		Stabilität
Differenziertheit (D)	Polyvalenz (P)		Flexibilität

Dies ist vor allem deshalb so wichtig, weil - wie schon angedeutet - die Literatursprachlichkeit von Texten die notwendige Voraussetzung für eine Aussage über die mögliche Existenz einer Literatursprache ist.

Dementsprechend geht auch die vorliegende Untersuchung von konkreten Texten aus in der gleichen Erkenntnis, daß sich nur im Text etwaige Strukturen einer Literatursprachlichkeit manifestieren können. Anstelle eines Versuches, die Erfüllung der vier Kriterien von ISAČENKO festzustellen, sollen also konkrete *Strukturen* anhand von genau festgestellten Verteilungen aufgezeigt werden. Da trotz dieses neuen Ansatzes eine endgültige Definition der Kriterien der Literatursprache noch aussteht³, wird in der Arbeit weitgehend auf den Begriff 'Literatursprache' verzichtet und stattdessen mit dem Begriff 'Prosa' als Sammelbegriff für die bereits erwähnte Sachprosa und dichterische Prosa (beziehungsweise als Sammelbegriff für den historiographischen und literarischen Stil) gearbeitet.

1.3 Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes

Beantwortet werden kann nicht, da es sich ausschließlich um geschriebene Texte handelt, das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit⁴. Anstelle dieser Einordnung mußte eine andere Einteilung innerhalb der Schriftlichkeit gefunden werden. Hilfreich erschien die Einteilung in Fachsprachlichkeit und nicht-Fachsprachlichkeit, die der Einteilung in Sachprosa und dichterischer Prosa entspricht und die den Vorteil mit sich bringt, daß auf die Ansätze und Ergebnisse der Fachsprachenforschung zurückgegriffen werden kann.

1.4 Fragestellungen und These

Zunächst werden in der Untersuchung folgende zwei Fragestellungen bearbeitet:

I Wie verläuft die Entwicklung des 'historiographischen Stils'⁵ bei den drei Autoren?

³ Wir stimmen hier mit REHDER (1995, 356) überein, der für jedes einzelne der vier Kriterien eine genaue Definition fordert.

⁴ Hier sei auf die Untersuchungen von RAECKE (1989, 1990, 1997) hingewiesen, in der die Problematik von Mündlichkeit und Schriftlichkeit u.a. in Texten von Čechov, Šukšin, Puškin, Avvakum erhellt wird.

⁵ Unter 'historiographischer Stil' wird nur der Stil der drei historiographischen Werke zusammengefaßt, um umständliche Formulierungen wie 'der Stil in dem Geschichtswerk von Lomonosov/ Karamzin / Puškin' bzw. 'der Stil in den Geschichtswerken' zu vermeiden; das gleiche gilt für die Bezeichnung 'literarischer Stil'. Nicht aber soll damit sprachliche Einheitlichkeit, weder in bezug auf unsere vier Parameter noch in bezug auf andere stilistische Phänomene, stillschweigend angenommen werden. (Vgl. hierzu die hypothetische Ansetzung einer 'Fachsprache der Historiographie' auf S.39.)

II Gibt es eine Entwicklung des 'literarischen Stils' von Karamzin zu Puškin ?

Auf der Grundlage der Ergebnisse zu diesen Fragestellungen kann dann die zentrale These der Arbeit geprüft werden:

These: *Erst Puškin war imstande, die Sachprosa und die dichterische Prosa mit einem gemeinsamen Stil zu bewältigen.*

(Die Gegenthese würde besagen, daß es bereits Karamzin gelang, die Sachprosa und die dichterische Prosa mit einem gemeinsamen Stil zu bewältigen.)

1.5 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert: in den theoretischen Teil, den Untersuchungsteil und den Interpretationsteil. Der theoretische Teil weist vier Kapitel auf: in den ersten drei werden die Untersuchungstexte unter verschiedenen Gesichtspunkten eingeordnet; im letzten Kapitel des theoretischen Teils wird versucht, die Methodik der Untersuchung vorzustellen und zu begründen.

Die zu untersuchenden Texte werden tentativ zwei Textsorten zugeordnet: der Textsorte 'historiographische Texte' und der Textsorte 'literarische Texte'. Um sich über die möglichen Eigenschaften und Charakteristik dieser Textsorten klar zu werden, wird in Kapitel 2 die Problematik der Historiographie und in Kapitel 3 das Konzept der Fachsprache skizziert, denn es steht zu vermuten, daß der Inhalt bzw. die Thematik der Textsorte Einfluß nimmt auf deren sprachliche Strukturierung. Wichtig für die theoretische Einbettung der historiographischen Texte scheint auch die Heranziehung des Konzepts des Funktionalstils. Mit der Einführung dieses Konzepts soll der Brückenschlag von den konkreten Texten zu dem Begriff des 'Stils' gemacht werden, wobei auch versucht wird, den Stilbegriff so einzugrenzen, daß er für die Untersuchung arbeitsfähig wird.

Nach dieser Einordnung der Texte werden sie in Kapitel 4 noch den Autoren zugeordnet; dabei soll nicht nur die Entstehung der Werke beleuchtet, sondern auch etwaige programmatische Vorhaben der Autoren erwähnt werden, die Einfluß auf die sprachliche Gestaltung nehmen konnten. Diese programmatischen Äußerungen können zugegebenermaßen vorerst nur intuitiv erfaßt werden, in der Untersuchung soll aber anschließend versucht werden, die Umsetzung dieser Programme konkret in quantitativen Verteilungen aufzuspüren.

In Kapitel 5 wird neben anderen methodologischen Vorüberlegungen der Stilbegriff genau definiert, und zwar anhand von zählbaren Parametern. (Als Parameter bieten sich, wie später noch begründet wird, Satzlänge, Satzkomplexität, 'logische' Satzordnung und Prädikativität an.) Da die Parameter auf alle Texte gleichermaßen angewendet werden können, erhalten wir für jedes Werk *klare* quantitative Größenordnungen⁶.

Im Untersuchungsteil werden die Texte der Reihe nach auf die einzelnen Parameter untersucht. Es erschien dabei wichtig, die Ergebnisse für jeden Text getrennt aufzuführen, da letztlich doch nur der einzelne Text Ausgangspunkt einer Analyse sein kann. Auf diese Weise kann aber auch die Arbeitshypothese überprüft werden, ob und inwieweit die von uns definierten Stilparameter eine Regelmäßigkeit von Text zu Text und damit eine meßbare Struktur aufweisen. Nachdem die Ergebnisse dem Gang der Untersuchung entsprechend sukzessiv dargestellt worden sind, werden die Mittelwerte synoptisch aufgezeigt. Durch den gegenüberstellenden Vergleich kann schließlich festgestellt werden, ob, wann und wie eine Entwicklung in den entsprechenden stilistischen Parametern stattgefunden hat. Auf diese Weise soll in unserer Untersuchung der „Impressionismus“ (Raecke) vieler Stiluntersuchungen durch einen Stilbegriff, der durch wenige dafür aber genau festgelegte Parameter bestimmt wird, ersetzt werden. Wichtiger als absolute Zahlen bzw. relative Häufigkeiten sind dabei die quantitativen Größenordnungen, die die einzelnen Parameter aufweisen.

Im Interpretationsteil schließlich werden die Ergebnisse in bezug auf die Fragestellungen und die These betrachtet.

Der Grundgedanke und das Vorbild für die Anordnung und die Systematik der Arbeit war die Präsentation naturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse: in dieser Hinsicht wurde im theoretischen Teil nur das herangezogen, was für die 'Versuchsdurchführung' notwendig erschien, und all das ausgeschlossen, was störend auf die Untersuchung hätte einwirken können. Der konkreten Untersuchung selbst wurde eine große Autonomie zugestanden und die Methodik möglichst zielstrebig für die Fragestellung der Arbeit entwickelt. Bewußt wurde dabei auf einen sogenannten 'Forschungsbericht' verzichtet, weil er erstens viel zu sehr methodologisch den Blick verengt und weil es zweitens wichtiger erschien, das theoretische Instrumentarium für die Untersuchung bereitzu-

⁶Überhaupt kann jeder *zusammenhängend geschriebene* Text auf diese vier Parameter untersucht werden, so daß sie durchaus als universale Parameter für 'Stil' angesetzt werden könnten.

stellen. Jedoch wurden Ergebnisse anderer Untersuchungen, die direkten Bezug zu unserer Untersuchung aufwiesen (sei es einer der vier Parameter oder sei es eines der untersuchten Werke), zum Vergleich an der entsprechenden Stelle der Untersuchung herangezogen. Weniger sinnvoll wäre auch hier ein blockartiger und der Untersuchung vorgeschalteter Forschungsbericht gewesen.

2.0 Geschichtsschreibung und Wissenschaftlichkeit

2.1 Gliederung der Wissenschaften

Die Naturwissenschaften unterscheiden sich von den Humanwissenschaften¹ sowohl im Untersuchungsgegenstand als auch in der Darstellung der Untersuchungsergebnisse. Augenscheinlich wird dies daran, daß die 'Sprache der Naturwissenschaft' durch außersprachliche Zeichensysteme unterstützt wird: durch die Mathematik, die Formeln der Chemie und sonstige Symbole. Somit wird die höhere Präzision und Wissenschaftlichkeit der Naturwissenschaften nicht durch die Sprache allein geschaffen². Anders verhält es sich in den Humanwissenschaften: hier kann nur mit sprachlichen Mitteln gearbeitet werden; außersprachliche Zeichensysteme können kaum herangezogen werden.

2.2 Historische Entwicklung der Wissenschaften und der Wissenschaftssprache

Seit dem 17. Jahrhundert kann von den Naturwissenschaften im heutigen Sinne gesprochen werden, weil von dieser Zeit an Beobachtung und Erklärung präzise einander zugeordnet werden. Sprachlich bedeutet das, daß Termini immer mehr mathematisch, physikalisch, chemisch oder technisch begrifflich erfaßt und definiert wurden. Die naturwissenschaftlichen Fächer lösten sich aus dem Kanon der 'alten' Wissenschaften. Neben der methodischen Emanzipation wurde auch die Forderung nach einer sprachlichen Emanzipation laut. Und standen die Wissenschaften bislang unter der Herrschaft der rhetorischen Fächer des Triviums, deren Führungsanspruch sich auch auf die sprachliche Gestaltung erstreckte, so suchte man nun, eine 'unrhetorische Wissenschaftssprache' zu entwickeln. Letztlich waren die neuen Methoden, die sich klar von den alten unterschieden, ein offensichtlicher Beweis dafür, daß ein Bruch mit der Antike stattgefunden hatte: vor allem Aristoteles war es gewesen, gegen dessen übermächtige Autorität keiner anzugehen gewagt hatte. Nun waren eine Vielzahl seiner Thesen und Theorien widerlegt

¹ Unter 'Humanwissenschaften' werden hier und im folgenden sowohl Geistes- wie auch Gesellschaftswissenschaften verstanden.

² Vgl. KUTSCHMANN (1986): „Während noch bei Galilei und Kepler die Sprache der Mathematik wesentlich aus den Idealformen der Geometrie bestand, vollzog sich in der Folgezeit eine Verschiebung zur Algebra und Arithmetik, zur verallgemeinerten Zahl als Symbol einer Rechengröße überhaupt. [...] In der Folge wurden symbolisierte Formeln zu einem selbstverständlichen methodischen Stilmittel der Naturwissenschaft.“ (S.105 f.) Und weiter spricht KUTSCHMANN auch von der „mathematische[n] Sprache der modernen Physik“. (S.110)

worden, kein Wunder, daß auch sein Stil desavouiert war. Gleichwohl ist die Forderung nach einer *unrhetorischen* Wissenschaftssprache differenziert zu sehen. Denn die Rhetorik der Altvorderen war so vielseitig, daß sich doch wieder eine vorbildliche Form für die neuen Bedürfnisse fand: der Dialog. So bestimmte der forensische Stil des Dialogs, der zu Erkenntnissen schrittweise und anschaulich führte, anstatt sie apodiktisch zu verkünden, viele wissenschaftliche Werke wie z.B. den 'Dialogo' GALILEI's oder den 'Discours' von DESCARTES³. Allerdings war die Sprache, wie sie in den neuen Abhandlungen verwendet wurde, viel präziser und sachlicher als die der (antiken) Vorgänger (KUTSCHMANN 1986, 101).

Der Wissenszuwachs in den Naturwissenschaften war im 18. Jahrhundert ungeheuer und setzte sich bis heute nicht nur unvermindert fort, sondern nahm geradezu exponential zu. Im 19. Jahrhundert begannen sich auch die Geisteswissenschaften zu konsolidieren bzw. neu zu konstituieren; sie sind nach BODAMMER (1987, 27) „Kinder des 19. Jahrhunderts“. Die Sprache in der Naturwissenschaft folgte weiter dem 'unrhetorischen' Ideal: angestrebt wurde Kürze und Präzision. Aufgrund der beeindruckenden Forschungsergebnisse übernahmen sie innerhalb der Wissenschaften den Führungsanspruch, was nicht ohne Auswirkung auf die Sprache in den Geisteswissenschaften bleiben konnte.

Im Zuge der Verselbständigung der Geisteswissenschaften war es erforderlich, neue Grundlagen zu schaffen. Herausragend war dabei DILTHEY, der den Geisteswissenschaften eine den Naturwissenschaften vergleichbare methodologische Sicherheit geben wollte: er versuchte, die „Objektivität der Geisteswissenschaften immer voraussetzungsloser, kritischer, strenger herauszuarbeiten“ (DILTHEY VII, 138).

2.3 Geisteswissenschaften

Nach HABERMAS entwickelten sich die geisteswissenschaftlichen Disziplinen nicht aus den handwerklichen Disziplinen und jenen Berufsarten, die technisches Wissen verlangten, sondern aus den Handlungsbereichen, die praktische Klugheit erforderten. Somit steht „praktisches Erkenntnisinteresse“ bei der Entstehung der Geisteswissenschaften im Vordergrund (HABERMAS 1968, 223).

³ GALILEI: Dialogo di Galileo Galilei sopra i due massimi sistemi del mondo tolemaico e copernicano. Florenz 1632. DESCARTES: Discours de la méthode. Leiden 1637.

Vorrangig bemerkbar macht sich ein solches Erkenntnisinteresse in den Philologien und in der Geschichtsschreibung nicht zuletzt auch deshalb, weil sie die kulturelle Überlieferung und damit das Selbstbewußtsein der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts garantierte. HABERMAS spricht in diesem Zusammenhang vom „praktischen Lebensbezug der Geisteswissenschaften“, „der sowohl ihre *historische Entstehung* als auch ihren *faktischen Verwendungszusammenhang* bestimmt [...]“ (ebd.).

2.3.1 Differenzierung innerhalb der Geisteswissenschaften

DILTHEY unterscheidet zwischen *systematischen* und *historischen* Geisteswissenschaften. Letztere reichen von der Biographie bis zur Universalgeschichte (DILTHEY VII, 120 ff.). Am Beispiel der Ökonomie macht DILTHEY den Unterschied fest: systematische Geisteswissenschaften entwickeln „allgemeine Theorien von Ausschnitten des gesellschaftlichen Lebens, die durch gleichbleibende Strukturzusammenhänge ausgezeichnet sind und selber Systeme darstellen“ (HABERMAS 1968, 231).

2.3.2 Stellung der Geschichtswissenschaft innerhalb der Geisteswissenschaften

Unter den neu sich formierenden Geisteswissenschaften ragte besonders die Geschichtswissenschaft heraus: sie hatte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Niebuhr und Ranke eine neue methodische Grundlage erhalten, wobei weniger Rankes geschichtstheologisches als vielmehr Droysens historisch-hermeneutisches Deutungskonzept zur Konstituierung der neuen Geschichtswissenschaft beitrug (BODAMMER 1987, 27). Eine wichtige Abgrenzung war die zur Philosophie: die Geschichtswissenschaft vollzog damit eine Emanzipation, die die Mathematik schon unter Pythagoras vollzogen hatte. Historisches Wissen wurde auf empirisch überlieferte menschliche Vergangenheit bezogen. Eine strenge Methodik filterte schließlich weitgehend subjektiv gefärbte Überlieferung ab; „[die Geschichtswissenschaft] ist deshalb zu intersubjektiv überprüfbaren Aussagen über Vergangenes fähig“ (RÜSEN 1976, 17).

Es wurde bereits DILTHEYs Unterscheidung zwischen systematischen und historischen Geisteswissenschaften erwähnt. Im Grunde genommen zeigt Droysen, wie innerhalb der Geisteswissenschaften der Wunsch nach Annäherung an die Naturwissenschaften virulent bleibt. So verwundert es keineswegs, daß sich die Geschichtswissen-

schaft immer wieder und immer mehr an den systematischen Geisteswissenschaften, d.h. vor allem den Sozialwissenschaften orientiert:

Daß sozialwissenschaftliche Techniken in die historische Methode integriert werden müssen und können, daran besteht kaum ernst zu nehmender Zweifel. Das „Wie“ dieser Integration ist aber nicht nur als methodologisches, sondern auch als Problem konkreter Forschung so lange offen, wie die Geschichtswissenschaft sich noch auf Grund ihrer Methode von den systematischen Sozialwissenschaften als eine besondere wissenschaftliche Disziplin unterscheidet. (RÜSEN 1976, 116 f.)

Das größte Hindernis, das einer erfolgreichen Annäherung an die Sozialwissenschaften im Wege steht, ist die Notwendigkeit der narrativen Darstellung (vgl. auch 2.5). Zwar können quantifizierende und kausal-analytische Methoden durchaus integriert werden, doch läßt sich eine Überwindung der traditionellen narrativen Darstellungsweise, die naturgemäß großen individuellen Schwankungen unterworfen ist, kaum verwirklichen. Jedoch ist grundsätzlich zu fragen, ob die narrative Darstellung denn wirklich unwissenschaftlich sei. Sie mag aus naturwissenschaftlicher Sicht veraltet erscheinen, doch ist mit FRICKE festzuhalten, daß die primäre Aufgabe der Humanwissenschaften die Aufklärung im ursprünglichen Sinne des Begriffs ist, und daraus folgt, daß auch die Art der Darstellung möglichst breiten Schichten von Nicht-Fachleuten zugänglich sein soll, was durch die narrative Darstellung sicher gewährleistet wird (FRICKE 1986, 65).

2.4 Von der Geschichtsschreibung zur Geschichtswissenschaft

Geschichtsschreibung beginnt damit, daß einzelne Persönlichkeiten sich die Aufgabe stellen, sei es Selbsterlebtes oder Überliefertes planmäßig literarisch aufzuzeichnen [...] (SCHMID-STÄHLIN 1959, 683)

Dabei muß hier angemerkt werden, daß die Geschichtsschreibung auch zusammenhängt mit der Problematik 'Mündlichkeit/ Schriftlichkeit'. Im vor-schriftlichen Alter, d.h. in der schriftlosen Zeit waren die Mythen und Sagen sozusagen das Behältnis für die Geschichte. Die Ereignisse der Geschichte konnten nicht wie später mit Hilfe der Schrift auf Jahreszahlen genau festgehalten werden. Vielmehr geschah das Erinnern auf recht grobem und ungenauem Wege, ja oft sogar verfälschend⁴.

⁴ Vgl. hierzu ONG (1987, 52) über die nachträgliche Korrektur von Ahnenstamm-bäumen: „Die im Verlauf von Rechtsstreitigkeiten im nigerianischen Tiv-Stamm mündlich wiedergegebenen Genealogien wichen in jüngerer Zeit beträchtlich von denjenigen ab, welche die Briten vierzig Jahre vorher mit großer Sorgfalt niedergeschrieben hatten.“

Lange war der Mythos die einzige Quelle der Geschichte; erst mit der schriftlichen Aufzeichnung konnte Geschichte soweit objektiviert werden, daß sie sich rein auf die Konstatierung von Fakten beschränken konnte und damit den ganzen Ballast der mnemotechnischen Gedächtnisstützen, wie ihn die mündliche Überlieferung erforderte, nicht mehr benötigte. Aufgrund ihrer oralen Vergangenheit und weil sie eine wesentliche Frage des Menschen, nämlich die Frage nach dem 'woher?', beantworten sollte, konnte sich die Geschichtsschreibung lange nicht dem Zauber des Erzählens (und Hinzudichtens) entziehen. Die Nähe zum Mythos, der öffentlich und laut vorgetragen wurde, beeinflusste schon von Anfang an die Form der Geschichtsschreibung. Geschichtsschreibung war daher lange Zeit Literatur. Davon abgesehen wurde in der Antike die Literatur noch nicht so funktional verstanden wie heute, wo streng unterschieden wird zwischen schöngeistiger Literatur, d.h. Literatur zum Vergnügen, und Fachliteratur, d.h. Literatur die 'nützlich' ist, und wo deren Wirklichkeitsbezogenheit als wertvoll angesehen wird.

Im Altertum war die Geschichtsschreibung noch der Kunst zugehörig. Wie bei Herodot beobachtbar, mischten sich noch Fabeln, die der damalige Hörer/ Leser sicher als solche erkannt hat (man hüte sich davor, zuviel Naivität in jene Zeit zu projizieren), in den sonst nüchternen Geschichtsbericht. Die Rezeption jener ersten Geschichtswerke war darauf angelegt zu gefallen; genaue Information und wissenschaftliche Wahrheit war wohl weniger gefragt. In dieser Hinsicht enthielt die Geschichtsschreibung der damaligen Zeit viele fiktionale Elemente, was noch belastend für die Geschichtswissenschaft werden sollte. In der Renaissance wurde der Gedanke der Kunsthaftigkeit der Geschichtsschreibung verstärkt wiederaufgenommen, nachdem das Mittelalter hindurch die Geschichte „hypotaktisch“ (WHITE 1990, 19) der Erklärungswelt des Christentum untergeordnet gewesen war. Auch in der Renaissance war nicht so sehr die trockene Faktizität der Geschichte das Maßgebende als vielmehr die Hörer-/ Leserfreundliche Darstellung ausschlaggebend. Kein Wunder also, daß die Rhetorik eine entscheidende Rolle spielte und die Texte oft mehr nach rhetorischen Gesichtspunkten als nach heutigen wissenschaftlichen Kriterien aufgebaut wurden. Eine entscheidende Veränderung erfuhr die Haltung zur Geschichtsschreibung im Zeitalter der Aufklärung: nun stand weniger die äußere Form als die inhaltliche Genauigkeit im Vordergrund.

Die Geschichtswissenschaft knüpfte an das „vorwissenschaftliche Geschichtsbewußtsein“ an (BODAMMER 1987, 83). Überhaupt beginnt jede Wissenschaft nicht mit plan-

mäßigem Nachdenken über Inhalt und Methode, sondern mit der Untersuchung einzelner Erscheinungen und Vorgänge. Im Gegensatz zu dem schlagartigen Paradigmenwechsel⁵ in den Naturwissenschaften zog sich die 'Verwissenschaftlichung' der Geschichtsschreibung über Jahrhunderte hinweg. Deutliche Ansätze können im 15. Jahrhundert gesehen werden; die wissenschaftliche 'Weihe' wird erst im 19. Jahrhundert mit Ranke und Niebuhr verliehen. Während dieser Zeit mußte sich die Geschichtsschreibung /-wissenschaft schrittweise von der traditionellen Zuordnung zur Rhetorik und dem uralten Verdacht des 'Geschichtenerzählens' befreien. Dabei war der innere Wandel äußerlich kaum bemerkbar, denn grundlegend blieb die narrative Darstellung; der Paradigmenwechsel in den Naturwissenschaften war dagegen äußerlich klar erkennbar durch die Verwendung der mathematischen außersprachlichen Symbole und Erklärungsmodelle.

2.5 Die Problematik der Darstellung

Nach STIERLE ist die Darstellungsproblematik „so etwas wie der blinde Fleck der Historiographie“ (1979, 108). Er meint weiter, daß die narrative und somit literarische Form der Historiographie eine Funktion erfülle, die nicht Restbestand eines 'vorwissenschaftlichen' Umgangs mit der Vergangenheit sei, sondern daß sie ihr unaufhebbares Eigenrecht behaupte. Jedoch ist es eben die Narrativität, die manchem den Eindruck einer fehlenden Objektivität vermittelt. Die Frage nach der Möglichkeit von Objektivität narrativer Strukturen ist indes positiv zu beantworten. Die Tätigkeit des Erzählens in der Geschichtsschreibung bestimmt den historischen Gegenstand, wobei vielfältige temporale Strukturen und mannigfache Erkenntnisinteressen und Stellungnahmen vom Erzähler/ Geschichtsschreiber verwendet werden. Die Freiheit, die der Geschichtsschreiber bei der Darstellung hat, ist dabei nicht zu verwechseln mit Subjektivität. Somit kann in der Geschichtsschreibung nur Objektivität erzielt werden, wenn *nicht* gegen die Strukturen der Erzählung verstoßen wird (BAUMGARTNER 1975, 59).

2.5.1 Die narrative Darstellung

Es wurde bereits auf die orale Vergangenheit verwiesen: dem Mythos lag die Narration zugrunde. Überhaupt sind die Formen der Narration, soweit unser kulturelles Gedächtnis reicht, „grundlegend für die Organisation, Transformation und Kommunikation von

⁵ Im Sinne von KUHN (1967): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen.

Erfahrung“ (STIERLE 1979, 92). Gleichwohl scheint die narrative Darstellung in letzter Zeit eine Krise durchlaufen zu haben, was im Zusammenhang mit der Entwicklung der anderen Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften, steht. Letztere weisen einen beachtlichen Abbau narrativer Darstellungsformen bei der Beschreibung ihrer spezifischen Forschungsinhalte auf. Dadurch entstand bei einigen Historikern der Eindruck, daß die Verwendung der narrativen Darstellung ein Anzeichen für ein methodisches wie auch theoretisches Versagen sei:

Eine Disziplin, die über ihren Gegenstand narrative Schilderungen produziert, erscheint methodisch unsolid; eine Disziplin, die ihre Daten untersucht, um darüber eine Geschichte zu erzählen, erscheint theoretisch defizient.
(WHITE 1990, 40)

KRETZENBACHER (1994) spricht gar von einem 'Erzähltabu'⁶. Diese Ansicht ist jedoch eine fremdbestimmte und dem Wesen der Geschichtsschreibung und -wissenschaft nicht angemessen. Man darf nicht Methode und Darstellung gleichsetzen:

[...] le problème n'est pas de savoir comment on écrit l'histoire (question de méthode), mais au contraire comment il n'y a d'histoire qu'écrite (question du discours). (MAIRET 1974, 18)

Die Erzählung in der Geschichtsforschung ist demnach als Form des wissenschaftlichen Diskurses zu verstehen. Und wie CROCE sagt, gibt es keine Geschichte, wo es keine Erzählung gibt (S.36).

2.5.2 Historie vs. Fiktion

Die fiktiven Elemente, die in den Mythen und Sagen noch auftraten, wurden im Laufe der Zeit zurückgedrängt. In der Neuzeit wurden sie gänzlich ausgeschlossen, da sie dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit klar zuwiderliefen. Mit der steigenden Verwissenschaftlichung verengte sich jedoch der Kreis der Leser von Geschichtswerken, so daß die Ausbildung des historischen Romans (vor allem ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts) auf großes Interesse derjenigen stieß, die zwar an Geschichte interessiert waren, doch an der 'trockenen' wissenschaftlichen Form keinen Gefallen fanden.

Gleichzeitig entstanden mit der Erscheinung dieses unwissenschaftlichen Pendantes der Geschichtsschreibung die erwähnten Zweifel bezüglich der narrativen Darstellung. Tat-

⁶ „Ein Tabu, das in einigen Geistes- und Sozialwissenschaften in letzter Zeit etwas an Striktheit zu verlieren scheint, aber in den Naturwissenschaften nach wie vor unverändert besteht, ist das *Erzähltabu*. Wissenschaftler sollen nicht erzählen.“ (KRETZENBACHER 1994, 30)

sache ist, daß sich historische von fiktionalen Geschichten in erster Linie durch ihren *Inhalt* unterscheiden, weniger durch ihre *Form*; oder weiter präzisiert: der *fundamentale Inhalt*, nämlich die Strukturen der menschlichen Zeit, ist gleich, nur die *unmittelbaren Inhalte*, d.h. reale bzw. imaginäre Ereignisse, sind verschieden. Jedenfalls ist die Erzählung die gemeinsame Form, die als Darstellung der Strukturen der (menschlichen) Zeit notwendig ist. Die Erzählung als besondere Art des Diskurses fügt dem Inhalt nichts hinzu, sie versucht lediglich ein Abbild der Struktur und der Prozesse der realen Ereignisse zu sein (WHITE 1990, 41).

Die Fiktion dagegen ist, unabhängig vom Wahrheitsgehalt ihres Inhalts, eine Setzung. Die gebräuchlichsten Formen der (schriftsprachlichen) Narration sind Romane, Novellen, Fabeln und Erzählungen. Der fiktionale Anteil kann innerhalb der einzelnen Werke große Schwankungen aufweisen; dabei ist es oft schwer, fiktionale Narration von nicht-fiktionaler zu unterscheiden, da die Wahrscheinlichkeit der geschilderten Ereignisse dem einzelnen Leser unterschiedlich plausibel erscheint; andererseits gibt es auch fiktionale Erzählungen, über deren Fiktionalität von Anfang an Klarheit herrscht. Letztlich können wir aber nur aufgrund unseres Wissens vorab entscheiden, inwieweit eine Geschichte fiktional ist. Dieses Wissen ist nicht auf historisches Wissen beschränkt, sondern es umfaßt das 'Wissen von der Welt' an sich⁷. Geschichtsschreibung selbst ist dem historischen Wissen zugewandt:

In der referentiellen Bezogenheit auf ein Wissen liegt der wesentliche Unterschied zur narrativen Fiktion, deren Thema phänomenologisch gesehen die Erfahrung selbst ist, losgelöst von einem konkreten Anstoß dieser Erfahrung. (STIERLE 1979, 99)

Folglich werden in der Fiktion Äquivalente von Erfahrungsschemata organisiert (ders., S.98).

2.6 Inhalt und Struktur der historischen Erzählung

Nach SCHLIEBEN-LANGE ist der Gegenstand der Historiographie „die wahre Erzählung auf der Zeitachse linear ablaufender Ereignisse“ (1983, 148). Die Ereignisse werden ausgewählt und organisiert, wobei die Auswahl dem Ermessen des einzelnen Historikers anheimgestellt ist: einerseits kann ein Jahrhundert auf einer Seite Platz finden, andererseits kann ein einziger Tag ein ganzes Kapitel füllen. VEYNE spricht in diesem

⁷ Vgl. COSERIU (1988): Sprachkompetenz.

Zusammenhang von einem unterschiedlichen Tempo des Historikers (1990, 22); folglich arbeitet die Historiographie nicht streng linear ⁸. HARDTWIG sieht die Strukturierung der temporalen Sukzession als grundlegendes Prinzip der Geschichtsschreibung, doch schränkt er ein:

Die Herstellung einer temporalen Struktur geht über die bloße 'und - dann'-Aneinanderreihung nur hinaus, wenn Selektionsprinzipien, Sinnentwürfe, Vermutungen über Kausalverhältnisse vorliegen, die in der verwissenschaftlichten Geschichtsschreibung immer schon theoriegeleitet sind.
(HARDTWIG 1979, 294)

Er spricht dabei die Achillesferse der Geschichtsschreibung an, die ironischerweise nicht nur vorwissenschaftlichen Ursprungs ist, sondern auch aus dem Versuch den Naturwissenschaften gleichzukommen entstand, indem Gesetzmäßigkeiten in den Ereignissen der Vergangenheit gesucht wurden. Demgegenüber bleibt das sicherste Vorgehen in der Geschichtsschreibung das möglichst objektive Beschreiben; anstelle der Postulierung von Gesetzmäßigkeiten sollten nur Kausalbezüge hergestellt werden.

Eine solchermaßen verstandene Geschichtsschreibung läßt vor allem folgende drei Elemente der historischen Erzählung vorfinden:

- (1) Aussagen über vergangene Ereignisse nach Ort und Zeit, d.h. Tatsachenbehauptungen, deren deskriptive Prädikatoren im allgemeinen der Umgangssprache entstammen und jedenfalls nicht durch wissenschaftliche Theorien festgelegt sind.
- (2) Aussagen über die Verknüpfung von zeitdifferenten Ereignissen sowohl nach Wirkungs- wie nach Sinnzusammenhängen, d.h. Erklärungen und Interpretationen geschichtlicher Tatsachen; und
- (3) historische Urteile im engeren Sinne: Bewertungen und Beurteilungen von einzelnen Ereignissen bzw. Ereigniszusammenhängen in bezug auf Wertskalen, die es erlauben, Negatives von Positivem, Angemessenes von Unangemessenem [...] zu unterscheiden.
(BAUMGARTNER 1975, 49)

2.6.1 Auswirkungen auf die Sprache der Geschichtswerke

HARDTWIG behauptet, die temporale Struktur gehe über die bloße Aneinanderreihung von 'und - dann' hinaus; damit hat er die grundlegende sprachliche Umsetzung erwähnt: die Parataxe. Auch WHITE weist der temporalen Sukzession den Begriff 'Parataxe' zu: „Diese Zeit hat keine Höhepunkte oder Tiefpunkte; man könnte sagen, sie ist para-

⁸ Auch bei simultanen Ereignissen kann die Zeit nicht mehr das alleinige Prinzip sein, das den Aufbau der Erzählung bestimmt. Es muß dann das Nebeneinander in ein Nacheinander aufgelöst werden, was zwangsläufig zur Verletzung der Linearität führt (HARTMANN 1979, 39).

taktisch und endlos.“(1990, 19); wobei er den Begriff nicht linguistisch verwendet, sondern in der ursprünglichen Bedeutung als ‘Aneinanderreihung’ und im Gegensatz zur ‘hypotaktischen Ordnung’ der christlichen Geschichtsauffassung.

Im Grunde genommen ist die temporale Anordnung von Sätzen bereits kausal begründet: dargestellt werden sollen Kausalketten. Und die (historische) Erzählung braucht nicht immer explizit durch Konjunktionen und sonstige sprachliche Markierungen den Grund zu kennzeichnen, vielmehr kommt der Leser/ Rezipient schon mit seinem Textsortenwissen⁹ dem Erzähler entgegen und ist sich der kausalen Zusammenhänge von Ereignissen allein schon wegen seines ‘Wissens von der Welt’ bewußt und braucht nicht immer explizit auf Kausalbezüge hingewiesen werden. Die sprachliche Parataxe, die in den (historischen) Erzählungen verwendet wird, ist demnach nicht als ein Zeichen von fehlender Kausalität zu sehen. Man könnte hier auch von der „linearen Kausalitätsvermutung“ sprechen, aufgrund welcher der Mensch auch dort noch Kausalität erwartet, wo er dem Zufall begegnet (ROTHERMUND 1994, 44)¹⁰. Der Historiker, der diese Kausalitätsvermutungen ausnützt, kann einen sehr flüssigen Stil schreiben. Schwierig wird es allerdings, wenn komplexe Zusammenhänge (wie z.B. simultane Ereignisse) dargestellt werden sollen; dann verhält es sich in der Historiographie wie in naturwissenschaftlichen Texten: Kausalitätsbezüge müssen explizit dargestellt werden, weil diese Kausalitätsbezüge nicht mit dem allgemeinen Wissen erkannt werden können.

2.7 Die Funktion der Geschichtsschreibung

Nach SCHLIEBEN-LANGE ist die Funktion der Geschichtsschreibung „der Menschheit das Gedächtnis zu bewahren, sie durch die Erhaltung des Vergangenen von der Herrschaft des Gegenwärtigen zu befreien“ (1983, 148). Man kann diese Funktion auch einer allgemein ‘aufklärerischen Funktion’ unterordnen und würde das Ziel der Geschichtsschreibung und -wissenschaft unter das Ziel der Humanwissenschaften stellen, welches nach FRICKE (1986, 65) ebenfalls die Aufklärung aller ist; nicht nur die der Fachgemeinschaft.

⁹ Bei COSERIU das „expressive Wissen“ ; vgl. vor allem (1988, 158-186)

¹⁰ ROTHERMUND erwähnt hier Humes Annahme, daß Kausalitätsvermutungen als menschliche ‘Vor-Urteile’ anzusehen sind (ebd.).

Allerdings muß festgestellt werden, daß das Ziel von Autor zu Autor und vor allem von Epoche zu Epoche durchaus variieren mag. Aufgrund der untrennbaren Verbindung der Vergangenheit mit dem Selbstbild/ der Identität des einzelnen Menschen wie auch des einzelnen Volkes erwachsen oft Finalitäten, die dementsprechend die Auswahl der darzustellenden Ereignisse und ihre Interpretation beeinflussen, ohne daß die Objektivität offensichtlich verletzt würde. Dabei ist nicht nur der Inhalt betroffen, sondern auch die sprachliche Form. Und obgleich die Varianz der sprachlichen Gestaltung mit dem Kriterium der Wissenschaftlichkeit teilweise noch in Übereinstimmung gebracht werden kann, verbleibt doch ein gewisser Freiraum für den Autor, seinen Text zu gestalten, um andere Funktionen als die der gedächtnisstützenden einzubringen.

2.8 Die Sprache in der Geschichtsschreibung und der humanwissenschaftliche Stil

Geht man davon aus, daß Geschichte keine Wissenschaft sei (wie z.B. VEYNE 1990, 126), so erübrigt sich die Frage nach der Existenz und den Eigenheiten eines wissenschaftlichen Geschichtsstils. Uns erscheint diese Position jedoch falsch, denn die Geschichtswissenschaft hat sehr wohl den Rang einer Wissenschaft erreicht.

Es muß eingestanden werden, daß sich die Humanwissenschaften von den Naturwissenschaften dadurch grundlegend unterscheiden, daß sie keine umfangreichen Terminologien aufzuweisen haben. Zwar mögen wohl Termini oder Fachausdrücke existieren, doch ist erstens deren Zahl recht gering, und zweitens kann die Fachbedeutung oft viel leichter erschlossen werden, als dies in den Naturwissenschaften der Fall ist. Was den Diskurs in den Humanwissenschaften anbelangt, so gelten für ihn die gleichen Regeln wie in den Naturwissenschaften: Aussagen dürfen weder in sich noch untereinander Widersprüche enthalten; auch der logische Aufbau der Sätze ist der gleiche. Dies zum allgemeinen, nun zum besonderen: in der Historiographie herrscht die narrative Darstellung vor. Die Trennlinie zur dichterischen Erzählung erscheint recht schmal. Trotzdem halten wir daran fest, in der vorliegenden Untersuchung von einem 'historiographischen Stil' zu sprechen, wobei wir uns auch von praktischen Gesichtspunkten leiten lassen: 'historiographischer Stil' ist in erster Linie ein Arbeitsbegriff, der den Stil der drei untersuchten Geschichtswerke bezeichnet ¹¹.

¹¹ Vgl. Anm. 5, S.16

2.9 Zusammenfassung der Überlegungen

Die Dichotomie Natur-/ Humanwissenschaften wurde vor dem historischen Hintergrund beleuchtet, um zu zeigen, daß die Naturwissenschaften einen Vorsprung in der Ausbildung ihrer 'Fachsprache' hatten und daß sich die Humanwissenschaften nicht durch ein außersprachliches System wie die Mathematik entlasten können. Danach wurde versucht, die Stellung der Geschichtswissenschaft innerhalb der Humanwissenschaften ausfindig zu machen: zwar hat sich die Geschichtswissenschaft erst seit dem 19. Jahrhundert methodologisch etabliert, doch besaß auch die vorhergehende Geschichtsschreibung zumindest sachlichen Charakter und wies bereits soweit einen wissenschaftlichen Ansatz auf, daß wir im nächsten Kapitel die Aspekte, die die Wissenschaftlichkeit der Geschichtsschreibung mit sich bringt, beleuchten können; auf jeden Fall kann aber der historiographische Stil als *sachlicher Stil* festgemacht werden.

Weiter wurde festgestellt, daß die Geschichtsschreibung auf das Erzählen als Diskursform angewiesen ist. Den Geschichtswerken liegt demnach die gleiche Diskursform wie den dichterischen Werken zugrunde, was einem Vergleich zwischen dem historiographischen und literarischen Stil entgegenkommt, weil somit ein *tertium comparationis* vorhanden ist, über welches die Geschichtswerke mit den dichterischen Werken sinnvoll verglichen werden können.

Zuletzt wurde noch auf die Funktionen der Geschichtsschreibung verwiesen; diese können sich im Laufe der Zeit wandeln und sind jedenfalls auch von dem einzelnen Autor abhängig. Ob und wie sich diese Funktionsänderungen konkret im historiographischen Stil bemerkbar machen, wird die Untersuchung zeigen.

3.0 Fachsprache, Funktionalstil, Stil

Entsprechend der Erörterung im vorigen Kapitel kann im folgenden vom *sachlichen* Charakter der Historiographie ausgegangen werden. Die Untersuchungstexte werden dadurch inhaltlich genauer eingegrenzt. Aus linguistischer Sicht wurde allenfalls die semantische Ebene betrachtet, doch weitere sprachliche Ebenen wurden noch nicht in Augenschein genommen, abgesehen von einigen konkreten Konjunktionen wie „und - dann“.

In diesem Kapitel sollen die Texte aus eigentlich linguistischer Sicht näher bestimmt werden: dazu soll vor allem das theoretische Konzept der Fachsprache und das des Funktionalstils herangezogen werden. Sowohl vor diesem theoretischen Hintergrund als auch im Hinblick auf allgemeine Stildefinitionen wird abschließend eine für die Untersuchung nützliche Arbeitsdefinition des Begriffs ‘Stil’ erarbeitet.

3.1 Fachsprache

Eine wissenschaftliche Disziplin wie die Geschichtswissenschaft¹ trägt unzweifelhaft Fachcharakter. Es liegt daher nahe zu überprüfen, ob und inwieweit das Konzept der Fachsprache für die Untersuchung nutzbar gemacht werden kann. Im folgenden sollen kurz der Erkenntnisstand der Fachsprachenforschung und ihre methodologischen Ansätze skizziert werden.

3.1.1 Zum Begriff ‘Fachsprache’

Unsere heutige Vorstellung von ‘Fach’ im Sinne von „Wissens-, Sach-, Arbeitsgebiet“ (...) ist historisch gesehen verhältnismäßig jung und sprachlich erst für das 19. Jahrhundert belegt. Demnach könnte man den Standpunkt vertreten, daß das, was wir heute mit ‘Fach’ bezeichnen, ein historisch junges Phänomen darstellt, Fächer also erst seit dem 18./ 19. Jahrhundert, seit ihrer sprachlichen Erfassung mit dem Ausdruck *Fach* bestehen.
(MÖHN 1984, 30)

KALVERKÄMPFER kritisiert, daß in der Fachsprachenforschung zu wenig das Fachkriterium untersucht oder näher definiert wird. Stattdessen werde die Fachlichkeit

¹ Im folgenden legen wir die *Geschichtswissenschaft* und nicht mehr nur die *Historiographie/ Geschichtsschreibung* den Überlegungen zugrunde. Dabei umfaßt ‘Geschichtswissenschaft’ die *Historiographie*, theoretische Diskurse über die Methodik und Aufgaben der *Geschichtsschreibung* sowie über Methoden und Aufgaben der *Geschichtswissenschaft* innerhalb der geisteswissenschaftlichen Disziplinen.

geradezu einem Axiom gleich ohne weitere Hinterfragung akzeptiert (er nennt dies das „Axiom einer intuitiv einleuchtenden Fachlichkeit irgendeines Bereichs“ (1979, 54)). Nach HAHN gibt es zwei Möglichkeiten: entweder man geht von den in einem Fach verwendeten Texten aus oder von einem wie auch immer definierten Fach aus und nimmt an, daß das Fach die Fachsprache beeinflusst.

Beim ersten Verfahren besteht die Gefahr, daß nicht die Fachlichkeit das Wichtigste ist, sondern daß textsortenspezifische, semantische und sonstige Kriterien in den Vordergrund treten. Beim zweiten Verfahren besteht die Problematik darin, daß man nicht weiß, was eigentlich Fächer konstituiert; ob z.B. als Fach die gesamte Naturwissenschaft anzusetzen ist oder ob man sich beschränken müßte auf die Chemie oder gar nur auf die organische Chemie usw. (HAHN 1983, 63). Aus letzterem Grund mag es deshalb unangebracht erscheinen, überhaupt eine abstrakte, allumfassende Fachsprache zu konstruieren, da doch jedes Fach seine eigene Fachsprache besitzen möchte. Um dieses Dilemma zu lösen, wird oft auf die eine Gemeinsamkeit der Fachsprachen verwiesen; nämlich daß sie alle fachbezogen und daher *speziell* seien.

Allgemein kann festgestellt werden, daß die Fachsprachenforschung durch ein Pendeln zwischen diesen beiden Polen gekennzeichnet ist, und es ist fraglich, ob es überhaupt eine eindeutige Lösung geben wird. Man muß deshalb mit BUNGARTEN befinden:

Auch heute ist der Begriff *Fachsprache* nicht eindeutig geklärt und einverständlich festgelegt, und eine konsistente *Theorie der Fachsprache* läßt immer noch auf sich warten. (BUNGARTEN 1992, 11)

3.1.2 Definition(en) der Fachsprache

Es gibt eine Vielzahl von Definitionsversuchen der Fachsprache. Zwar stützen sie sich meist nur auf bestimmte Aspekte der Fachsprache oder enthalten gar problematische Festlegungen, doch dienen sie einer Annäherung an das zu untersuchende Phänomen der Fachsprache. Vorab mag man SCHRÖDER zustimmen, der die Meinung vertritt, daß eine theoretische Bestimmung des „Wesens der Fachsprache“ eigentlich gar nicht möglich sei (SCHRÖDER 1987, 48).

Im folgenden seien die verschiedenen Definitionsversuche, wie sie SCHRÖDER zusammenfaßt, wiedergegeben:

1. Fachsprachen sind 'typische Funktionssprachen' und keine Sondersprachen. Fachsprachen zielen eher auf Präzision, während Sondersprachen Absonderung bedeuten können.

2. Es gibt nicht eine Fachsprache, sondern eine Vielzahl von Fachsprachen, die sich auch untereinander unterscheiden. Man geht von ungefähr 300 Fachsprachen aus.

3. Es gibt nicht nur Fachsprachen einzelner Fächer, sondern auch eine Differenzierung innerhalb eines Faches (Textsorten, Inhalte, kommunikative Situationen, Zwecke, usw.)

4. Fachsprachen unterliegen einem zeitlichen Wandel, so daß der Begriff 'Fachsprache' immer auf einen bestimmten Zeitpunkt bezogen werden sollte.

5. Fachsprachen seien weder als stilistische Variante noch allein als terminologisches Subsystem hinreichend erfaßt, so daß nur eine 'ganzheitliche Betrachtung' Aufschluß über das Wesen der Fachsprache geben kann.

(SCHRÖDER 1987, 48 f.)

Es sei noch die geradezu klassische Definition von HOFFMANN erwähnt, die umfassend und konzise besagt:

Fachsprache - das ist die Gesamtheit aller sprachlichen Mittel, die in einem fachlich begrenzten Kommunikationsbereich verwendet werden, um die Verständigung zwischen den in diesem Bereich tätigen Menschen zu gewährleisten. (HOFFMANN 1976, 170)

Die Vielzahl der Definitionen zeigt deutlich den problematischen Stand der theoretischen Diskussion in der Fachsprachenforschung. Dies hat seinen Grund wohl darin, daß die theoretische Diskussion erst allmählich in Gang kam, nachdem die Fachsprachen bereits praxisbezogen untersucht worden waren. So sind es denn auch eher die praxisbezogenen Untersuchungsmethoden, die die Fachsprachenforschung auszeichnen, als die (sprach-)theoretischen Erkenntnisse.

3.1.3 Phasen der Fachsprachenerforschung

Die Fachsprachenforschung blickt auf eine etwa 30-jährige Geschichte zurück. Nach SCHRÖDER (1987) werden üblicherweise in der Fachsprachenforschung drei Phasen unterschieden²:

1. Die Lexik-Phase: man beschränkte sich auf die Erforschung des Fachwortschatzes. Die Untersuchung und Zusammenstellung der Terminologie eines Faches wurde als vorrangig betrachtet. Methodische Untermuerung war durch die Gleichsetzung von Fachwortschatz und Fachsprache gegeben; stellvertretend sei JUMPELT genannt, der meinte, das Wesentliche der fachlichen Aussage liege in den Fachworten, nicht in der Syntax (JUMPELT 1960, 71).

² Die Periodisierung darf nicht zu streng aufgefaßt werden: BENEŠ (1966) hat sich schon in den 60er Jahren der Syntax zugewandt. Auch in der Text-Phase gab es Vorreiter wie SCHILLING (1973) und KAMPRAD (1975).

2. Die Syntax-Phase, in der Syntax und Stilistik der Fachsprachen untersucht wurde, wobei der Impuls der Funktionalstilistik wesentlich war.

3. Die Text-Phase, in der eine ganzheitliche Betrachtung angestrebt wurde. Der Impuls ging von der sich etablierenden Textlinguistik aus.

Folgerungen für die Untersuchung:

Man könnte die erste Phase auch umschreiben mit 'lexikologischer Ansatz'. Der lexikologische Ansatz war zwar eng, trotzdem sehr ergiebig und vor allem praktisch verwertbar. Man denke an all die technischen Wörterbücher und die nicht zu verleugbare Bedeutung, die diese lexikologische Arbeit auch für das Fach /die Fächer selbst brachte. Auch in unserer Untersuchung werden wir die Ergebnisse lexikalischer Untersuchungen heranziehen, wenn es gilt, einen lexikalisch orientierten Parameter zu definieren, mit dem die Entwicklung des historiographischen Stils unter Berücksichtigung seines Fachsprachencharakters verfolgt werden kann. Die zweite und dritte Phase der Fachsprachenforschung ist wesentlich von außen beeinflusst worden, es erscheint daher angebracht, die Auslöser, nämlich die Funktionalstilistik und die relevanten Aspekte der Textlinguistik, zu erörtern.

Bevor wir uns der Überlegung zuwenden, inwieweit das Konzept der Fachsprache auf den historiographischen Stil anwendbar ist, soll zuerst noch das Konzept des Funktionalstils vorgestellt werden.

3.2 Funktionalstil

Wenn die Historiographie als *wissenschaftliche* Disziplin³ eingestuft wird, ist es auch nötig, das Konzept des Funktionalstils auf seine Brauchbarkeit zu überprüfen; dazu soll nun der historiographische Stil unter den 'wissenschaftlichen Stil' der Funktionalstilistik subsumiert werden.

³ Dies bedeutet nicht die Gleichsetzung der Historiographie mit der Geschichtswissenschaft als Ganzes. Ausgangspunkt für diesen Schritt ist die Überlegung aus 2.9, daß die Historiographie im untersuchten Zeitraum das Kriterium der Wissenschaftlichkeit ausreichend erfüllte, um als wissenschaftliche Disziplin angesehen werden zu können. Dabei darf der hypothetische Charakter einer solchen Postulierung nicht übersehen werden.

3.2.1 Das Funktionalitätsprinzip

Das Funktionalitätsprinzip, welches durch die Arbeiten der Prager Schule an Bedeutung gewann, erbrachte beachtliche wissenschaftliche Erkenntnisse und bewies seine theoretische Tragfähigkeit. Wichtig für die Formulierung des Begriffs war die Übernahme des theoretischen Konzepts der funktionalen Differenzierung der Literatursprache durch ŠČERBA (1957, 119): für ihn hatte jede Variante der Literatursprache eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen; Motivation der Differenzierung war „funktionale Zweckmäßigkeit“ (функциональная целесообразность). In derselben Reihe steht auch VINOGRADOV (1963, 5), wenn er die Funktionalstile aus „Sprachfunktionen“ (функции языка) ableitet.

3.2.2 Anzahl der Funktionalstile

Über die Anzahl der Funktionalstile herrscht keine einheitliche Meinung. Die Anzahl der Stile schwankt bei den Autoren zwischen vier und sieben ⁴. Weit ist auch die Klassifikation verbreitet, die fünf Stile aufweist (LINGVO- 1979, 4).

So z.B. bei ROZENTAL' (1976, 11):

- 1) разговорный стиль;
- 2) научный стиль;
- 3) официально-деловой стиль;
- 4) публицистический стиль;
- 5) литературно-художественный стиль.

Das Modell von GLÄSER (1983) weist sechs 'Fachstile' auf. Interessant dabei ist, daß sie am einen Ende das Auftreten fachlicher Inhalte in der Belletristik ansiedelt. Die daraus resultierende Schnittmenge von fachlichem Inhalt und belletristischem Funktionalstil nennt sie den 'ästhetischen Fachstil'. Durch dieses Modell stellt GLÄSER einen Zusammenhang zwischen Funktionalstil und Fachsprache her, was sich auch schon in dem von ihr verwendeten Terminus 'Fachstil' widerspiegelt (S.7 ff.).

3.2.3 Der wissenschaftliche Funktionalstil

Dem wissenschaftlichen Funktionalstil liegt nach HAVRÁNEK (1976, 127) die 'theoretisch-fachliche Mitteilungsfunktion' zugrunde. Einstweilen herrscht keine einheitliche Meinung darüber, ob nun ein einziger monolithischer wissenschaftlicher Stil existiert

⁴HAVRÁNEK (1976, 127) spricht von vier; MURAT von sieben Funktionalstilen (1957, 20 ff.).

oder ob in seinen Grenzen eine große Anzahl von 'Substilen' der einzelnen Wissenschaftszweige Platz findet sowie ob sich im gegenwärtigen Augenblick eine Divergenz oder eine Konvergenz dieser Substile abzeichnet ⁵.

Nach Meinung der russischen (sowjetischen) Forscher ragt unter den Funktionalstilen derjenige der allgemein-wissenschaftlichen Sprache ausreichend deutlich hervor: "Среди функциональных стилей достаточно отчетливо выделяется функциональный стиль общенаучного языка." (FUNKCIO- 1974, 7). Als Beweis dafür wird von den russischen Forschern auf die Ergebnisse zahlreicher linguistischer Untersuchungen verwiesen, wobei die erste von OLSCHKI stammte, welche in den 20-er Jahren veröffentlicht wurde ⁶. Zuzustimmen ist der Beobachtung, daß der wissenschaftliche Stil determiniert wird durch

- a) die Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens des betreffenden Landes;
 - b) den Ausbaugrad der nationalen Literatursprache des betreffenden Landes;
 - c) das wissenschaftlich-künstlerische Niveau des Autors;
 - d) und das intellektuelle Niveau der Leser, für welche die Arbeit bestimmt ist
- (FUNKCIO- 1974, 8).

Auch SENKEVIČ folgert, daß die regelmäßig wiederkehrenden sprachlichen Elemente, die der wissenschaftlichen Arbeit aller Wissenszweige eigen sind, es erlauben, über den einheitlichen Stil der wissenschaftlichen Darstellung als einen funktionalen Stil zu reden (SENKEVIČ 1976, 42). BUDAGOV schränkt ein, daß wohl Unterschiede zwischen einem technisch-wissenschaftlichen und einem mathematisch-wissenschaftlichen sowie auf der anderen Seite zwischen einem strengen wissenschaftlichen Stil und einem populärwissenschaftlichen Stil existierten, doch basierten sie eher auf quantitativen Kriterien. Sie würden daher nicht einem allgemeinen Begriff eines wissenschaftlichen Stils widersprechen (BUDAGOV 1967, 220).

3.3 Wissenschaftlicher Funktionalstil und Fachsprache

Wie hängen wissenschaftlicher Funktionalstil und Fachsprache zusammen ? Diese Frage beinhaltet bereits eine Prämisse, nämlich daß die beiden Phänomene etwas gemeinsam haben oder in Relation zueinander stehen.

⁵ Zum Postulat der Divergenz vgl. AVRASIN (1973, 4); zu dem der Konvergenz vgl. BUDAGOV (1965, 461) und KOŽINA (1972, 81).

⁶ OLSCHKI (1922): Geschichte der neusprachlichen wissenschaftlichen Literatur.

Vorab muß konstatiert werden, daß beide Begriffe unabhängig voneinander entwickelt wurden. Der Begriff 'Funktionalstil' wurzelt in der funktionalen Auffassung der Sprache überhaupt; der Begriff 'Fachsprache' dagegen geht vom Fach aus. Die Frage nach dem Zusammenhang spiegelt also eher das Bestreben wider, einen solchen herzustellen, um eben beide Konzepte, von denen jedes allein schon recht fruchtbar ist, in einen noch ergiebigeren Rahmen zu stellen, der wiederum neue methodische Erkenntnisse bringen sollte.

HOFFMANN (1976, 69) versucht, das aufgezeigte Problem zu lösen, indem er feststellt, daß „die Aussagen der Vertreter der funktionalen Stilistik, was ihre Einzelbeobachtungen angeht, fast ausnahmslos zutreffen“. Auch hält er die Beschreibung eines 'wissenschaftlichen Stils' vor dem Hintergrund anderer Funktionalstile, insbesondere dem 'Stil der schönen Literatur', für einen Fortschritt (ebd.). Andererseits hat er eine Reihe von Argumenten gegen die Funktionalstilistik vorzubringen, deren wichtigste u.E. folgende sind:

- die Stilistik neige dazu, den Stil und besonders den Funktionalstil der Wissenschaft als geschlossenes System zu betrachten, während die Fachsprachen als ausgesprochen offene Systeme oder einfacher als sich ständig entwickelnde und vervollkommnende Gesamtheiten sprachlicher Mittel angesehen werden sollten;
- die Stilistik habe es auf Grund ihrer bisherigen Einteilung in Funktionalstile schwer, alle fachsprachlichen Bereiche zu einer Einheit zusammenzufassen;
- die konkreten Gemeinsamkeiten der einzelnen Fachsprachen seien zu wenig, als daß man diese zu einem Funktionalstil zusammenfassen und sie selbst als 'Abarten' oder 'Gattungsstile' behandeln könne (ders., 71 f.).

Polemisch beschreibt HOFFMANN die Position der Funktionalstilistik folgendermaßen:

Die [Funktional] Stilistik ist, auch wenn sie es nicht immer eindeutig so formuliert, der Auffassung: Fachsprache ist (ein) Funktionalstil oder es gibt keine. (HOFFMANN 1976, 72)

Diese extreme Position könnte als Deckungsgleichheit bezeichnet werden:

Fachsprache = Funktionalstil.

Demgegenüber differenziert HOFFMANN genauer: nach seiner Meinung haben Fachsprachen einen Stil, aber keinen einheitlichen. Gemeinsam seien ihm nur sehr allgemeine Züge und eine Reihe von Einzelmerkmalen (ders., 73).

Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Fachsprache und wissenschaftlichem Funktionalstil muß im geschichtlichen Kontext der Fachsprachenforschung gesehen werden: der lexikologische Ansatz war insofern berechtigt, als ohnehin fast ausschließlich die technische(n) und naturwissenschaftliche(n) Fachsprache(n) untersucht wurde(n), in denen bekanntlich die Terminologie eine maßgebliche Rolle spielt. Die Frage nach dem Zusammenhang der beiden Konzepte drückt demnach auch das Bedürfnis aus, die Untersuchung methodisch ganzheitlich auf die Humanwissenschaften auszudehnen, die bisher weitgehend vernachlässigt worden waren⁷.

Folgerungen für die Untersuchung:

Das Konzept der Fachsprache soll folgendermaßen herangezogen werden: ausgehend von der Existenz des Faches Geschichte bzw. Historiographie *setzen wir hypothetisch eine 'Fachsprache der Historiographie' an*. In der Untersuchung wird festzustellen sein, ob zumindest in bezug auf die vier Parameter eine Einheitlichkeit innerhalb der historiographischen Werke auftritt. Wenn eine solche auftritt, so wäre in bezug auf unsere Parameter die Existenz einer Fachsprache bewiesen⁸. Weiterhin ist für die Untersuchung nützlich, sowohl Ergebnisse als auch einige Methoden der Fachsprachenforschung heranzuziehen (siehe dazu die Überlegungen zur Wahl des Parameters Prädikativität bzw. Kapitel 5: Methodologische Vorüberlegungen).

Unter Einbeziehung der im zweiten Kapitel gemachten Prämisse, daß die Historiographie zu den Wissenschaften gezählt werden kann, wurde der historiographische Stil unter den wissenschaftlichen Funktionalstil subsumiert, jedoch wird noch im Verlauf der Untersuchung festzustellen sein, welche konkreten Funktionen der historiographische Stil erfüllen muß und inwieweit diese in der 'theoretisch-fachlichen Mitteilungsfunktion'

⁷ Eine Ausnahme mag die Philosophie darstellen, die sich unter den Humanwissenschaften am meisten durch eine eigene Terminologie auszeichnet, was der lexikologisch orientierten Fachsprachenforschung entgegen kam.

⁸ Dabei ist zu betonen, daß der Begriff 'historiographischer Stil' *nicht* den Anspruch auf Einheitlichkeit erhebt; der Begriff 'historiographischer Stil' ist ein Arbeitsbegriff und bezeichnet die tatsächlich vorkommenden sprachlichen Erscheinungen in den untersuchten Werken. (Vgl. auch Anm. 5, S.16)

bereits erfaßt werden. Damit soll auch versucht werden, letztere am Beispiel des historiographischen Stils konkret festzumachen.

3.4 Wissenschaftssprache

Der Begriff 'Wissenschaftssprache' zeichnet sich durch eine größere Hinwendung zu den Wissenschaften als Ganzes (insbesondere der Einbeziehung der Humanwissenschaften) aus und distanziert sich damit gewissermaßen von der Fachsprache, die neben ihrer Fixierung auf die Naturwissenschaften noch die technischen Fächer einschloß. Zwar gab es durchaus Ansätze, auch die Humanwissenschaften in fachsprachliche Untersuchungen einzubeziehen, doch änderte dies wenig an der grundsätzlichen Ausrichtung. Überhaupt orientiert sich der Begriff der Wissenschaftssprache weit eher am Begriff des wissenschaftlichen Stils aus der Funktionalstilistik als an dem Begriff der Fachsprache.

3.4.1 Gibt es einen humanwissenschaftlichen Stil ?

Wir sprachen bisher immer nur von dem einen 'wissenschaftlichen Stil', als ob dieser alle Wissenschaften umfassen würde, denn da es keine Dichotomie des Begriffs in einen 'naturwissenschaftlichen Stil' und einen 'humanwissenschaftlichen Stil' gab, mußte davon ausgegangen werden, daß sich auch die Humanwissenschaften des allgemein postulierten 'wissenschaftlichen Stils' bedienen. Es gibt jedoch Ansätze, diese Ungenauigkeit zu beheben; so z.B. von SENKEVIČ (1976, 43), der neben dem *научно-технический* und dem *научно-естественный* auch den *научно-гуманитарный* Stil unterscheidet, und es zeichnet sich allgemein das Bestreben ab, die u.E. durchaus notwendige Unterscheidung zwischen naturwissenschaftlichem und humanwissenschaftlichem Stil vorzunehmen.

Näher mit der Problematik des Sprachstils in den Humanwissenschaften hat sich FRICKE (1986) befaßt. Er beschränkt seine Überlegungen auf die Humanwissenschaften, d.h. auf die „überwiegend nicht experimentell arbeitenden Geistes- und Sozialwissenschaften“ (S.63). Nach seiner Meinung könne in den humanwissenschaftlichen Disziplinen keine Rede sein von einer Fachsprache oder gar einer Wissenschaftssprache. Der entscheidende Mangel liege in der fehlenden Einheitlichkeit innerhalb einer Disziplin:

Während man auch von zwei auf ganz verschiedene Sachgebiete spezialisierten Chemikern immer noch sagen kann, daß sie Sprachteilhaber derselben 'Fachsprache der Chemie' sind, wird man beispielsweise bei einer Diskussion

zwischen drei Stadtsoziologen mindestens drei verschiedene sprachliche Schulzugehörigkeiten bemerken können; und etwa von einer einheitlichen 'Fachsprache der Geschichtswissenschaft' überhaupt sprechen zu wollen, wäre ebenso unüblich wie unberechtigt. (FRICKE 1986, 63)

Im Gegensatz zu HAHN, der bereits Bedenken hat, *eine* Fachsprache der Chemie zu postulieren (1983, 63), gibt es für FRICKE anscheinend eine solche. Zwar kann man FRICKE schwerlich widersprechen, wenn er die Einheitlichkeit der 'Fachsprache der Geschichtswissenschaft' in Frage stellt (wie in der Untersuchung noch zu sehen), doch wird von ihm die Einheitlichkeit der 'Fachsprache der Chemie' zu sehr idealisiert.

Allerdings schneidet er als wichtigen Punkt den Adressaten an: es tue der Arbeit des Naturwissenschaftlers keinen Abbruch, wenn er sich nur im engsten Kreis der Fachkollegen verständlich machen könne, eher im Gegenteil. Dem Humanwissenschaftler dagegen müsse an der möglichst weitgehenden Verbreitung seiner Forschungsergebnisse gelegen sein, denn ihr öffentlicher Nutzen könne nur bestehen in einem Beitrag zur 'Aufklärung' und in einem Anstoß zur Selbstreflexion bei möglichst vielen durch die Anwendung der wissenschaftlichen Einsichten auf sich selbst (FRICKE 1986, 65).

3.4.2 Zum Konzept der Wissenschaftssprache

Das Konzept der Wissenschaftssprache fällt in theoretischer Hinsicht hinter das Konzept des Funktionalstils zurück. Die Trennung zwischen human- und naturwissenschaftlichem Stil würde das Konzept der Wissenschaftssprache heuristisch und praktisch ergiebiger machen; sie wird aber nicht durchgeführt, so daß die theoretische Abstraktion eines 'wissenschaftlichen Funktionalstils' einer nicht näher definierten 'Wissenschaftssprache' vorzuziehen ist.

3.5 Genre, Textsorte⁹

Nachdem bisher Abstraktionen höheren Grades angenommen wurden ('Fachsprache', 'wissenschaftlicher Funktionalstil', 'Wissenschaftssprache'), soll jetzt konkret von den Texten ausgegangen werden. Wichtig erscheint uns hier der Begriff des Genres, mit dessen Hilfe Texte eingeordnet wurden.

⁹ Die Begriffe 'Genre' und 'Textsorte' sind nicht völlig identisch. Die Textsortenproblematik ist in der russischen Forschung noch mehr ein neues Gebiet als in der deutschen.

Die Verwendung des Genre als Grundlage für die Textklassifikation hat in der russischen Sprachwissenschaft eine lange und feste Tradition¹⁰. Nach EFIMOV führte Lomonosov das Genre-Prinzip für das Russische ein: "[...] Ломоносов дифференцировал стили языка в соответствии с жанрами литературы." (EFIMOV 1969, 11). Der Inhalt sprachlicher Äußerungen sei somit ausschlaggebend; er allein regle die Auswahl der sprachlichen Mittel und bestimme die Normen ihrer Verwendung, weshalb man bei jeder Stilklassifikation vom Genre ausgehen müsse. Man muß hier jedoch eine Überinterpretation EFIMOVs sehen, denn bei Lomonosov findet sich keine klar umrissene und ausgearbeitete Definition eines Genre-Stils¹¹.

Nach VOMPERSKIJ fehlt der Begriff eines Genre-Stils überhaupt bei Lomonosov. Grund dafür sei die zweiseitige Abhängigkeit des Genres in der stilistischen Theorie von Lomonosov:

- einerseits hänge bei Lomonosov die Wahl der sprachlichen Mittel nicht vom Genre ab, sondern vom Thema, d.h. bevor der Schriftsteller an seine Arbeit geht, müsse er feststellen, welchen Grad der Wichtigkeit der Gegenstand und das Thema besäßen, und erst dann das entsprechende Genre auswählen.

- andererseits gebe es bei Lomonosov keinen konkreten Hinweis darauf, daß das Genre eine Komponente des Stils darstelle. Komponenten des Stils sehe Lomonosov nur in der Lexik, der Phraseologie, der Phonetik und der Grammatik (VOMPERSKIJ 1970, 152). Folglich betrafen die grundlegenden Aufgaben, die Lomonosov in seiner Theorie lösen wollte, nahezu ausschließlich die lexikalische Charakteristik der sprachlichen Stile und den Versuch der Festlegung einer lexikalischen Norm. Der Begriff des Genre-Stils fehlte ebenso wie der Begriff des Funktionalstils¹².

¹⁰ Man kann das Genre-Prinzip sehr früh ansetzen, wenn man entsprechende Kriterien veranschlagt: "Жанровой принцип классификации речевых стилей, как известно, имеет многовековую историю. Он использовался еще в античной поэтике (три стиля Аристотеля, древнеиндийские теории стиля)." (PIOTROVSKIJ 1954, 56)

¹¹ Die Grundlage für die Überlegung EFIMOVs bildet das *Предисловие о пользе книг церковных* (1757), bei dem es sich aber eher um einen skizzenhaften Entwurf als um eine ausgearbeitete Theorie handelt. Nach ISAČENKO (1983, 591 ff.) ist es daher eigentlich nicht angebracht, von einer 'stilistischen Theorie' zu sprechen, wie es EFIMOV und andere tun.

¹² Vgl. hierzu die weiteren Ausführungen unter 4.1

Auch wenn der Begriff des Genre-Stils also nicht direkt von Lomonosov herrührt, hantierten viele Forscher mit ihm. So griff auch noch VINOGRADOV (1946, 225) bei seiner Stildefinition auf die verschiedenen Genres und Textsorten zurück und beschrieb diese als Stile. „Dabei ließ [er] sich von der Vorstellung leiten, es sei möglich, die für jeden Stil konstitutiven sprachlichen Merkmale, die man zunächst fast ausschließlich in der Lexik angesiedelt sah, aufzufinden [...]“ (GOLUBZOWA 1991, 61). Von Lomonosov bis Vinogradov lag damit der Schwerpunkt der Stilbeschreibung auf der Lexik.

Erwähnt werden soll noch LICHAČEV, der ebenfalls den Begriff des Genres ausgiebig verwendet. Nach seiner Auffassung stellen die Genres ein abgeschlossenes System dar, welches in den verschiedenen Epochen unterschiedlich ist (1986, 78). Also handelt es sich um eine historische Kategorie. Im Grunde genommen rückt LICHAČEV die Genres in die Nähe der Funktionalstile, denn wenn er sagt, daß sich die Genres final unterscheiden („жанры различаются по тому, для чего они предназначены“ (ders., S.63)), so ist darunter Funktionalität zu verstehen, schließlich ergibt sich aus jeglicher finalen Bestimmung eine Funktion. Wenngleich LICHAČEV nicht so sehr die Diskussion in der Linguistik beeinflusst, weil er in erster Linie Literaturwissenschaftler ist, sieht man doch, wie das Genre-Prinzip bis in jüngster Zeit (1986 !) angewendet wird.

Trotz der Langlebigkeit des Genre-Begriffs begann man sich in der russischen (sowjetischen) Linguistik doch beizeiten vom Genre-Prinzip abzuwenden. So schreibt BUDAGOV: “[...] языковые стили нельзя смешивать [...] с жанрами художественной литературы [...]” (1954, 67); damit wurde auch gewissermaßen der Inflation von Stilen ein Riegel vorgeschoben, denn zwar mag jeder Text eine Funktion haben, doch kann man deswegen nicht jedem Text einen Stil zuschreiben¹³.

3.5.1 Textsorten

Wie unter 3.1.3 gezeigt, ist die Text-Phase die jüngste Phase in der Fachsprachenforschung. Ausgangspunkt ist nun der Text. Auch sei an das zweite Verfahren von HAHN erinnert: man geht von den Text(sort)en aus, die in einem Fach verwendet werden, und versucht, Rückschlüsse auf die ‘Sprache des Faches’ zu ziehen. Auslöser

¹³ Allerdings ist auch eine ähnliche Inflation bei dem Begriff ‘Textsorte’ zu verzeichnen.

dieser Entwicklung war die Textlinguistik, welche die Beschränkung der linguistischen Forschung auf den 'Satz' nun auf den 'Text' richtete, wobei diese Texte als *Folge von Sätzen* angesehen werden.

Die Textlinguistik ist noch weit von einer geschlossenen Typologie der Textsorten entfernt, was nicht verwundert angesichts der inflationären Zahl der Textsorten: DIMTER (1981, 33) zählt im Rechtschreibduden von 1973 mehr als 1600 Textsortennamen, wobei er nur ca. 500 als 'grundlegend', die anderen als 'abgeleitet' bezeichnet.

Festzuhalten ist, daß durch diesen Ansatz einer differenzierenden Beschreibung Raum gegeben und eine idealisierende Konstruktion einer nicht vorhandenen Homogenität vermieden wird. Weiterhin werden pauschale Aussagen nun eher durch konkrete Fakten ersetzt, die nachweislich in den einzelnen Texten auftreten und die erlauben, die Makrostruktur der Texte offenzulegen.

Folgerungen für die Untersuchung:

Auch die vorliegende Untersuchung geht von den einzelnen Texten aus: so werden die einzelnen Untersuchungsabschnitte bewußt mit **Text 1**, **Text 2** und **Text 3** gekennzeichnet, um die textuelle Abgeschlossenheit zu unterstreichen. Der textlinguistische Ansatz erstreckt sich jedoch nur auf den praktischen Teil der Untersuchung. Was die theoretische Diskussion anbelangt, so erscheint das Konzept des Funktionalstils ungleich mehr fruchtbar, als wenn mit dem Begriff der Textsorte 'Geschichtstexte' operiert werden müßte. Vor allem aber greift der Begriff u.E. zu kurz, wenn historisch bedingte Funktionsänderungen der Textsorte auftreten.

3.6 Die Problematik des Begriffs 'Stil'

Die Norm¹⁴ ist vor allem in den Bereichen der Phonetik, Orthographie und weitgehend auch in der Grammatik streng anwendbar. In den Bereichen der Syntax und Lexik hingegen kann eigentlich keine strenge Norm erstellt werden. Man bräuchte daher nicht wie GOLUBZOWA die Stilistik für alle sprachlichen Ebenen zuständig erklären:

Während die anderen linguistischen Disziplinen ihren Gegenstand ohne größere Schwierigkeiten auf phonetische, grammatische oder lexikalische Fakten eingrenzen können, muß die Stilistik **a l l e** sprachlichen Fakten zu ihrem Untersuchungsgegenstand machen. (GOLUBZOWA 1991, 59)

¹⁴ 'Norm' wird hier undifferenziert als Überbegriff verwendet. Es soll hier nicht weiter zwischen 'Norm', 'Usus' und 'Kodifikation' unterschieden werden.

vielmehr könnten die phonetischen und grammatischen Fakten als von der Norm 'regiert' ausgeklammert werden.

Zwar gibt es Ansätze, den Stil auch als Subkategorie der Grammatik aufzufassen, doch erscheint dies nicht angebracht, denn „[d]as Sprachsystem ist so strukturiert, daß es neben den *obligatorischen* Regeln der Sprachnorm (Grammatik) auch *fakultative* Möglichkeiten des Sprachgebrauchs (Stil) zuläßt“ (SANDERS 1973, 67). Die obligatorischen Regeln der Grammatik lassen kaum einen Spielraum; sie sind in ihrer Anzahl endlich und begrenzt und können daher von der Norm ausreichend erfaßt und 'unter Kontrolle' gebracht werden. Da Stil aber vor allem die Vorstellung der ungezwungenen freien Auswahl und der Kreativität beinhalte, könne Stil erst auf derjenigen sprachlichen Ebene einsetzen, welche ausreichend Spielraum für verschiedene Realisationsmöglichkeiten bietet, nämlich auf der Ebene der Lexik, der Syntax und des Satzbaus. Stil resultiere demnach aus dem Selektionsvorgang aus mehreren äquivalenten Möglichkeiten der Sprache:

Wie das Inventar des Lexikons (Wortschatz) innerhalb bestimmter Grenzen die Wahl läßt, einen zugrunde liegenden 'Realitätsgehalt' mit einem allgemeinen oder präzisen, einem indifferenten oder stilistisch gefärbten usw. Ausdruck zu bezeichnen, so ergeben sich auch syntaktisch zahlreiche Möglichkeiten, ein und denselben Sachverhalt als Satz zu formulieren [...]
(SANDERS 1973, 76)

SANDERS legt hier die Annahme zugrunde, daß es „inhaltlich identische, aber formal unterschiedliche Formulierungen von Sätzen gibt, die also in 'Paraphrasenrelation' zueinander stehen (der Begriff 'Paraphrasenrelation' entspricht auf der Satzebene der 'Synonymierelation' auf lexikalischer Ebene)“ (ebd.).

Vor allem in der Syntax und im Textaufbau gebe es kaum noch Grenzen für die stilistische Individualität, „da Syntaxregeln für die satzübergreifenden Zusammenhänge nicht existieren“ (ders., 79). Allerdings bedarf es hier einer gewissen Einschränkung: zwar gibt es keine Syntaxregeln für den Text oberhalb der Satzgrenze, gleichwohl beobachtet man intuitiv (und im Teil B der vorliegenden Arbeit wird dies noch empirisch Bestätigung finden), daß der Stil eines Dichters sehr wohl bestimmte Textbauregeln zugrunde liegen hat. Diese Regeln treten nicht nur (um mit Chomsky zu sprechen) in der Tiefenstruktur auf, also etwa ähnlich wie die vielgerühmte 'Logik' der französischen Sprache bzw. der

französischen Schriftsteller¹⁵. Vielmehr läßt sich eine *Regelmäßigkeit* der Satzstrukturen und damit auch des Satzbaus ablesen, so daß anstelle einer vage anzunehmenden Tiefenstruktur doch eine klar feststellbare (und statistisch zählbare) textliche Gestaltung und Umsetzung vorhanden ist.

Wir halten demnach für unsere Untersuchung als Ausgangsüberlegung fest: Stil manifestiert sich restringiert im Wortbereich, stärker auf der Satzebene und am deutlichsten im Textzusammenhang:

Erst auf der dem Satz übergeordneten Ebene des 'Textes' besteht größere, wenn nicht sogar uneingeschränkte Freiheit stilistischer Gestaltung: Das eigentliche Wirkfeld des Stils wäre danach der Text.
(SANDERS 1973, 79 f.)

Folgerungen für die Untersuchung:

Für unsere Arbeit grenzen wir den Stilbegriff auf die Satzbauebene ein und bewegen uns damit zwischen der syntaktischen und der textuellen Ebene. Dadurch wird der Stilbegriff gegenüber dem auf die Lexik und Grammatik beschränkten klar abgegrenzt.

3.7 Zusammenfassung der Überlegungen

In diesem Kapitel konnten folgende Rahmenbedingungen der Untersuchung abgesteckt werden:

- a) Der historiographische Stil wird unter den wissenschaftlichen Funktionalstil subsumiert.
- b) Wir setzen hypothetisch eine 'Fachsprache der Historiographie' an und überprüfen in der Untersuchung, ob sich eine solche in bezug auf die vier Parameter nachweisen läßt; außerdem sollen Methoden und Ergebnisse der Fachsprachenforschung für die Untersuchung herangezogen werden.
- c) Das Konzept des wissenschaftlichen Funktionalstils wird herangezogen, um die historiographischen Texte unter funktionalem Aspekt zu betrachten, was aufgrund des zumindest in Ansätzen vorhandenen wissenschaftlichen Charakters der untersuchten historiographischen Werke notwendig erscheint. Vor allem soll die global formulierte

¹⁵ Es soll hier nicht das Gegenteil unterstellt werden. Die französische Sprache eignet sich hervorragend zur Darstellung logischer Strukturen, und auch viele französischen Schriftsteller zeichnen sich aus durch einen bestechend klaren Stil, doch ist dies eher auf die Schulung zurückzuführen als auf ein innewohnendes Element der französischen Sprache (vgl. COSERIU 1988, 224).

'theoretisch-wissenschaftliche Mitteilungsfunktion' für den historiographischen Stil näher bestimmt werden.

d) Die Untersuchung stützt sich in der Durchführung auf einen textlinguistischen Ansatz.

e) Die eigene Stildefinition (sowohl für den historiographischen als auch für den literarischen Stil) bezieht sich auf die Satzbauebene.

4.0 Zur Auswahl der Autoren und Werke

Nachdem die Historiographie und die Stilproblematik erörtert wurden, soll nun noch auf die Autoren bzw. auf die einzelnen Werke, die der Untersuchung zugrundeliegen, eingegangen werden. Wenn wir uns die schematische Übersicht der Texte vor Augen führen:

Geschichtswerke

Lomonosov

"Древняя Российская история"

Karamzin

"История государства Российского"

Puškin

"История Пугачева"

dichterische Werke

Karamzin

"Бедная Лиза"

Puškin

"Капитанская Дочка"

so fällt auf, daß für Lomonosov kein dichterisches Werk angegeben ist; obwohl auch als Dichter tätig, waren seine Dichtungen ausschließlich nur in Versform verfaßt (Oden, Elegien). Da der Untersuchung aber Prosatexte zugrundeliegen, konnte kein dichterisches Werk von Lomonosov herangezogen werden.

Mit dem Stichwort 'Prosatext' haben wir einen Aspekt erwähnt, der wesentlich für die Untersuchung ist, denn die Entwicklung des historiographischen Stils steht unlösbar mit der Entwicklung der Prosa in Verbindung; dasselbe gilt für den literarischen Stil. Die Fragestellung, welchen Einfluß die Entwicklung des historiographischen Stils auf die Entwicklung des literarischen Stils ausübt, kann man auch umdrehen: inwieweit beeinflußt die Entwicklung des literarischen Stils die Entwicklung des historiographischen Stils?

Fest steht, daß sich die Prosa in der Dichtung erst einmal etablieren mußte und ihr sehr lange die Konnotation des gemeinen, alltäglichen und fachlichen eigen war. Gerade die genannten drei Autoren standen bei der Schaffung einer Prosa in vorderster Reihe, wobei die theoretische Diskussion der praktischen Umsetzung nachfolgte: erst Puškin erhob die Schaffung der Prosa explizit zum Programm. Lomonosov machte zwar große praktische Schritte in der Entwicklung des wissenschaftlichen Funktionalstils, doch blieb er in der theoretischen Diskussion noch der antiken Stiltheorie verhaftet.

4.1 Zu Lomonosov

Lomonosov in seiner Rolle als überragender Wissenschaftler ist maßgeblich an der Ausbildung der Fachsprache (d.h. des naturwissenschaftlichen Funktionalstils) beteiligt. Doch dürfen dabei nicht die große Vorarbeit und die bereits erzielten Resultate der Petrinischen Zeit übersehen werden. So war der Stil der naturwissenschaftlichen Bücher auf den Ebenen der Lexik und der Syntax (Satzbau eingeschlossen) im Vergleich zu den anderen Textsorten am besten ausgearbeitet (KUTINA 1964, 6). Wie bei den Erörterungen über die Fachsprache bzw. die Sprache in den Naturwissenschaften angedeutet, konnte in diesen Disziplinen eine Normierung der Lexik und Konsolidierung des Stils am schnellsten vor sich gehen, weil die Untersuchungsgegenstände in der Technik und in den Naturwissenschaften klarer und konkreter definierbar sind als in den Humanwissenschaften.

Die Bedeutung Lomonosovs liegt darin, daß er nicht nur (Natur-)Wissenschaftler war, der die Notwendigkeit der Genauigkeit von Fachsprache erkannte und die Fachsprache weiter präzisierte, sondern sich auch dichterisch betätigte.

Im Wortschatz, der sich seit den Petrinischen Reformen im Umbruch befunden hatte und der gleichzeitig eine ungeheure Erweiterung erfahren hatte, war, ausgehend von den Terminologien der Naturwissenschaften, eine allmähliche Stabilisierung eingetreten, die ihren Niederschlag in der lexikographischen Fixierung fand. Lomonosov nahm nun die nächste Ebene, die Ebene der Grammatik, in Angriff. Er legte den Grund für die Normierung der russischen Sprache, indem er die *Российская грамматика* erstellte. Vergleichbar dem Ausbauprozeß in der Lexik war auch die Normierung der Grammatik gekennzeichnet durch eine Auswahl zwischen russischen und kirchenslavischen Elementen. Neben der Ebene der Grammatik, der Syntax im engeren Sinne¹, verblieb die textuelle Ebene, d.h. Satzbau und Stil. Hier konnte Lomonosov aber noch gar nicht 'regelnd' eingreifen, da noch zu wenig geschaffen worden war, was man hätte regeln können. Mit ISAČENKO ist hier festzustellen, daß die russische Literatursprache zu Lomonosovs Zeit stilistisch erst am Anfang ihres Ausbaus stand². Es verwundert daher nicht, daß in der Frage des Stils bzw. der Stile Lomonosov auf die antike Stiltheorie

¹ Wir beziehen die Syntax nur auf die Beziehungen innerhalb des Satzes und weisen jegliche weitergehende Beziehung der Satzbau- bzw. Textebene zu (vgl. hierzu Anm. 1, S. 13).

² Vgl. hierzu ISAČENKO 1983, 592 ff.

zurückgriff und daß er 'Stil' vorwiegend lexikalisch definierte. Vom Begriff 'Prosa' ausgehend heißt das, daß die den neuen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Gegebenheiten der russischen Sprache angepaßte Prosa erst noch geschaffen werden mußte. Ferner waren die Vorbehalte gegen die Prosa in der Dichtung nicht zu unterschätzen.

Gleichwohl tat Lomonosov einen ersten Schritt zur Schaffung der literarischen Prosa, als er sein Geschichtswerk schrieb, denn wie in Kapitel 2 gezeigt, liegt der Historiographie das Erzählen zugrunde, und letzteres ist eine Diskursform, die auch die literarische Prosa anwendet. Nicht zu vernachlässigen ist weiter die breite Rezeption der historiographischen Werke, da es sich um Themen und Inhalte handelte, die jeder Laie verstand und verstehen sollte und die auch viele Laien interessierten. Ferner wird die Bedeutung des historiographischen Stils bei Lomonosov daran deutlich, daß sich auch Karamzin über diesen Stil geäußert hat; wohl auch deshalb, weil es, wie gesagt, das einzige nicht-technische und nicht-wissenschaftliche Prosawerk Lomonosovs war.

4.1.1 Lomonosovs Geschichtswerk *Древняя Российская история* ³

Bereits 1749 machte Lomonosov den Vorschlag, daß eine russische Geschichte geschrieben werden sollte. Im September 1751⁴ teilte er Šuvalov mit, er plane, eine Geschichte über das alte Rußland zu schreiben. In der Folgezeit sammelte er das nötige Material. Ab dem Jahre 1753 trat die Arbeit Lomonosovs an der russischen Geschichte in eine neue Phase; er schrieb von 1754 bis 1758; also 4 Jahre. Im Jahre 1758 hatte er den ersten Band als Manuskript fertiggestellt und reichte ihn der Druckerei ein. Diese traf ihre Vorbereitungen wie Papierbeschaffung, Letternfertigung usw. Am 30. Oktober 1758 gab die Kanzlei Anweisung zum Drucken. Am 8. März 1759 wurden die ersten drei Druckbögen gedruckt.

Doch Lomonosov selbst unterbrach das Drucken, weil er die dem Text beigefügten Anmerkungen für den Leser als störend empfand. Er zog sein Manuskript zurück und kürzte es um die Anmerkungen, die er getrennt veröffentlichen wollte. Der redigierte Text wurde erst vier Jahre später, am 28. Februar 1763, von Lomonosov wieder

³ Vgl. LOMONOSOV. Poln. sobr. soč, t. 6, 572 ff. und PAVLOVA 1986, 365 ff.

⁴ Hier und im folgenden Angabe des Datums im *alten Stil*.

eingereicht. Er war aber nicht vollständig, und die Druckerei wartete auf die Fortsetzung. Am 4. April 1765 starb Lomonosov; ehe das Werk erschienen war.

Ende Oktober 1766 erschienen die ersten beiden Teile (Часть I; Часть II). Weitere Teile sind nicht erhalten; ebenso wurden die der Kürzung zum Opfer gefallenen Anmerkungen nicht mehr entdeckt.

4.1.2 Edition

Das Manuskript blieb nicht erhalten.

Erstausgabe: 1766

М. В. Ломоносов. Древняя российская история. Санктпетербург. При императорской Академии Наук 1766.

Grundlage der Untersuchung:

М. В. Ломоносов. Полное собрание сочинений в 10 томах. Том шестой: труды по русской истории, общественно-экономическим вопросам и географии, 1747-1765 гг. Изд. Акад. наук СССР. Москва/ Ленинград 1952, 163-286.

und daraus unsere Texte:

Untersuchungsabschnitt 1 (= Text 1): Вступление
 Untersuchungsabschnitt 2 (= Text 2): Глава 1, 2, 3 ; Часть I
 Untersuchungsabschnitt 3 (= Text 3): Глава 5 ; Часть II

4.1.3 Editionsänderungen⁵

In der Ausgabe von 1952 wird zwar behauptet, daß die Ausgabe mit der Erstausgabe von 1766 übereinstimme: "Печатается по посмертному изданию 1766 г." (S.572) und: "Как и в других томах, все редакторские вставки и конъектуры, вводимые в тексты Ломоносова, заключены в обычные прямые скобки []" (S.540). Bei genauem Vergleich der beiden Ausgaben ergeben sich aber vor allem in der Interpunktion Unterschiede, und zwar nicht nur innerhalb der Sätze, sondern auch in bezug auf die Satzabgrenzungen⁶. Allerdings kann generell gesagt werden, daß die

⁵ Da sich die Untersuchung auf den Satzbau konzentriert, erschien es notwendig, die Editionen auf Änderungen in der Interpunktion zu überprüfen.

⁶ Vor allem in Text 3 weist die 1766-Ausgabe erhebliche Abweichungen gegenüber der der Untersuchung zugrundeliegenden Ausgabe auf: in der Ausgabe von 1766 weisen 14 Sätze eine andere Satzabgrenzung auf als in der untersuchten Ausgabe. Da der Text 3 aus Teil 2 (Часть II) des Werkes stammt und dieser Teil im Manuskript vermutlich nicht

Interpunktion der zur Untersuchung herangezogenen Ausgabe semantisch-syntaktisch plausibler ist als in der Ausgabe von 1766.

4.1.4 Bedeutung des Geschichtswerkes

Die *Древняя Российская история* stellte ein großes Ereignis in der russischen Historiographie dar. Es war das erste gedruckte Geschichtswerk, welches dem russischen Leser eine umfassende Darstellung der russischen Geschichte bot. Die Arbeit ist gewissermaßen das erste greifbare Ergebnis der Bemühungen russischer (und ausländischer) Gelehrter, seit im Jahre 1749 an der Petersburger Akademie der Wissenschaften die Historische Kommission eingerichtet worden war. Wohl hatte auch Tatiščev (1686-1750) an einer Geschichte Rußlands gearbeitet, doch wurde seine Arbeit erst 1768-74 gedruckt (TERRAS 1991, 148); offensichtlich nachdem Lomonosovs Werk auf breite Resonanz gestoßen war.

Zwar ist Lomonosovs Werk unvollendet geblieben und entbehrt des wissenschaftlichen Apparates, doch lag ein solcher Apparat vor, und überhaupt wurden ausreichend strenge wissenschaftliche Kriterien von Lomonosov angewandt.

4.2 Zu Karamzin

Erst mit der Herausbildung von (neuen) Prosagenres wie Roman und Erzählung in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts wurde der Ausbau der literarischen Prosa notwendig. Die Schaffung dieser Prosagenres war nicht genuin russisch, vielmehr ist ihr Ursprung im Westen zu suchen. Wie die Bezeichnung 'Roman' bereits andeutet, waren es die romanischen Literaturen, in denen sich zuerst diese Gattung durchsetzte⁷. Für Rußland spielte Deutschland eine wichtige Vorreiterrolle: auch hier war die Schaffung einer Prosa eine neue Anforderung an die deutsche Sprache, denn in der Sachprosa hatte das Lateinische, in der literarischen Prosa das Französische vorgeherrscht. Es stellte sich für das Deutsche und das Russische das Problem in ähnlicher Weise: wie baut man die

überarbeitet wurde wie Teil 1, ist u.E. in der Ausgabe von 1766 wohl eher die Meinung des Setzers zu sehen als die Lomonosovs.

⁷ „Seit dem 12. Jahrhundert wurde in den romanischen Sprachen jedes nicht mehr lateinisch, sondern volkssprachlich abgefaßte Erzählwerk als *roman* (altfrz.) oder *romance* (span.) bezeichnet.“ (VOGT 1990, 221)

Syntax⁸ der eigenen Sprache adäquat aus, bzw. wie löst man sich von dem Vorbild des schwerfälligen lateinischen und kirchenslavischen Satzbaus ?

Obwohl sich Karamzin auch Verdienste auf dem Gebiet der Lexik erwarb, liegt doch sein wichtigster Beitrag auf dem Gebiet des Satzbaus. Zwar gab es auch Vorgänger, die die Entwicklung einer 'neuen' Prosa vorangebracht hatten, doch ragt Karamzin unübertroffen hervor. Dies wohl vor allem deshalb, weil er im Gegensatz zu Lomonosov ein klares Programm hatte, welches er selber umsetzte und welches explizit die Aufgaben des Satzbaus des "новый слог" so genau beschrieb, daß auch andere Autoren bewußt diesem neuen Stilideal folgen konnten⁹. Mit Karamzin wurde endgültig die Theorie der drei Stile überwunden und eine neue Sicht der Sprache und ihrer Aufgaben eingeführt. Als oberstes Ideal wurde die Verständlichkeit im Dienste der Aufklärung angestrebt¹⁰.

Was nun die literarische Prosa anbelangt, so wurde hier nicht nur Verständlichkeit, d.h. *clareté*, verlangt, sondern doch auch eine gewisse Erhabenheit, wie wir sie vom hohen Stil her kennen:

Dieses Streben nach Vereinigung von *Erhabenheit* (важность) und *Klarheit* (ясность) in einem Werk drückt ein Programm aus, das den Ansichten Lomonosovs widersprach. In seinen Arbeiten und in der literarischen Praxis um die Mitte des 18. Jahrhunderts waren diese beiden Kategorien einander gegenübergestellt. (ECKERT 1983, 210)

Die Erhabenheit fand vor allem in der Lexik ihren Ausdruck; demgegenüber war die Klarheit vor allem im Satzbau zu erreichen. Karamzin kritisierte explizit an Lomonosov, daß seine Satzperioden zu „lang“ und „ermüdend“ seien und daß sie nicht immer der Gedankenfolge entsprächen (MARTEL 1933, 102). Für Karamzin wie auch für die französischen und deutschen Aufklärer gab es eine 'natürliche' logische Denkordnung, die sich unmittelbar im Satzbau niederschlagen mußte¹¹. Diese logische Denkordnung

⁸ Der von Karamzin verwendete Begriff 'Syntax' schließt meist den Satzbau mit ein; wir versuchen im folgenden beide Phänomene zu unterscheiden (vgl. Anm. 1, S. 13).

⁹ Das Programm findet sich nicht kompakt als Programmschrift bei Karamzin; vielmehr ist es über mehrere Aussagen verteilt, und manche dieser Aussagen sind sogar in sich widersprüchlich: "Тем не менее современники Карамзина - как сторонники, так и противники - воспринимали эту концепцию как цельную и вполне последовательную, и именно это восприятие определило отношение к Карамзину как к реформатору русского литературного языка." (USPENSKIJ 1985, 8).

¹⁰ Allerdings erstreckte sich die Aufgabe der Aufklärung wie auch die Verständlichkeit der Sprache anfangs noch nicht auf alle Volksschichten, sondern in erster Linie auf den Adel und das Bildungsbürgertum.

¹¹ Vgl. RAECKE 1994, 239 ff.

galt es, in der Prosa nachzubilden, wobei zugestanden werden muß, daß die Ausrichtung auf die gesprochene Sprache wohl auch diese Denkordnung widerspiegelt, zumindest sind in der gesprochenen Sprache Sperrungen nicht üblich, und tatsächlich zeigt sich auch die SVO-Ordnung in der gesprochenen Sprache häufiger als in der geschriebenen¹².

4.2.1 Karamzins Geschichtswerk *История государства Российского*

Im Jahre 1803 war Karamzin zum Hofhistoriker ernannt worden. Seine Reputation als Historiker, die er sich mit seinen historischen Essays erworben hatte, war so groß, daß er zuvor auch Professuren von den Universitäten Dorpat, Moskau und Char'kov angeboten bekam. Bereits 1790 läßt sich in einem Brief Karamzins aus Paris der Plan, eine Russische Geschichte zu schreiben, nachweisen. Doch erst 1803 machte er sich an diese Aufgabe. Nach 12-jähriger Arbeit hatte er Ende 1815 die ersten 8 Bände im Manuskript fertiggestellt. Die Drucklegung zog sich allerdings hin, so daß diese Bände erst 1818 vollständig erschienen. Karamzin verband die Tradition der romantischen Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts mit den kritischen geschichtswissenschaftlichen Techniken des 19. Jahrhunderts¹³. In seinen Anmerkungen (примечания) hielt sich Karamzin an die Methodik, die vor ihm durch den deutschen Historiker Schlözer begründet worden war. Aus diesem Grunde schätzte auch Ranke in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts die Arbeit Karamzins.

Karamzin verbesserte die *Древняя Российская история* von Lomonosov an mehreren Stellen und qualifizierte sie als romantische patriotische Literatur ab. Es steht außer Zweifel, daß die Arbeit Karamzins sowohl die von Lomonosov als auch von Tatiščev und Ščerbatov in den Schatten stellte, und zwar sowohl in methodischer als auch in sprachlicher Hinsicht. Für die methodische Gründlichkeit sprechen die umfangreichen Anmerkungen; für die sprachliche Güte der Umstand, daß das Werk oft eher als literarisches Werk angesehen wurde denn als historisches.

¹² Zum Beispiel dominiert im Schriftarabischen VSO, wohingegen das gesprochene Arabisch zu SVO tendiert (KAYE 1987, 683).

¹³ Siehe die Erörterungen unter 2.3.2

4.2.2 Edition¹⁴

Karamzin las selber während der Drucklegung die Korrektur.

1816	Vorabdruck an den Zaren ¹⁵
1818, 28. Januar	erste Ausgabe (die ersten acht Bände auf einmal)
1818 - 1819	zweite Ausgabe mit Korrekturen
1821	der neunte Band erscheint (издание Сленина)
1824	der zehnte Band erscheint (издание Сленина)

Die beiden erwähnten letzten Bände gingen noch zu Lebzeiten Karamzins in Druck. Der elfte Band wurde bis zum 5. März 1824 im Manuskript fertig; der zwölfte Band bis zum Tode Karamzins (22. Mai 1826) zu mehr als der Hälfte.

1850 - 1853	sechste Ausgabe (издание А.Смирдина - alle 12 Bände)
-------------	--

Grundlage der Untersuchung:

Н. М. Карамзин. История государства Российского. Санкт-Петербург 1892. (12 Bände). Slavistic Printings and Reprintings. Edited by С.Н. von Schooneveld. Indiana University. The Hague/ Paris 1969.

Diese Ausgabe richtet sich nach der oben aufgeführten Smirdin-Ausgabe:

Первый том Истории [...] представляет собою самую точную перепечатку текста Карамзинского труда по известному Смирдинскому изданию, 1850-53 гг., которое было проверено по рукописям Историографа. (t. 1, IV)

und daraus unsere Texte:

- Text 1: Том I ; Предисловие
- Text 2: Том I ; Глава X
- Text 3: Том II ; Глава XVI

4.2.3 Editionsänderungen

Wie schon bei Lomonosov beobachtet, sind auch bei Karamzin die Angaben zur Ausgabentreue sehr zuversichtlich:

В тексте Карамзина не изменено ни одной буквы, не перестановлено и не выпущено ни одно примечание, сохранена вполне и его оригинальная орфография [...] (t. 1, IV)

¹⁴ Vgl. PONOMAREV (1883).

¹⁵ Diese Erstausgabe wurde auch herangezogen, um die Interpunktionsstreue zu überprüfen. Sie wird bei PONOMAREV noch nicht erwähnt; aber so aufgefunden in der РГБ in Moskau.

doch zeigt ein genauer Vergleich mit der Erstausgabe von 1816, daß die Interpunktion nicht eingeschlossen wird; es gibt sehr wohl Änderungen in der Kommasetzung. Allerdings wird nie der Satzpunkt verrückt, so daß sich die Untersuchung ohne weiteres auf den Reprint der Smirdinschen Ausgabe stützen kann.

4.2.4 Bedeutung des Geschichtswerkes

Das Geschichtswerk Karamzins war der populärste Lesestoff in Rußland während der ganzen ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (BLACK 1975, 147). Dies ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß mit dem Sieg über Napoleon das russische Nationalbewußtsein einen gewaltigen Auftrieb bekommen hatte. War Lomonosovs Werk den rudimentären Fragen nach dem Ursprung der russischen Nation gewidmet und bestand seine Aufgabe vorwiegend darin, das Selbstbewußtsein überhaupt erst zu bilden, so stellt sich in dem Geschichtswerk von Karamzin das neue gewachsene Selbstbewußtsein der russischen Nation dar, was sich auch rein äußerlich am Umfang widerspiegelt: 12 Bände gegenüber einem schmalen Band bei Lomonosov !

Sprachgeschichtlich betrachtet sollte die Zahl der Leser dieses Werkes im Verlaufe des 19. Jahrhunderts noch erheblich anwachsen, und zwar nicht nur wegen der immer weitere Kreise der Bevölkerung erfassenden Alphabetisierung, sondern auch weil sich immer mehr Bürger für die Geschichte der eigenen Nation interessierten. Auf diese Weise konnte der historiographische Stil Karamzins eine Vorbildrolle für die Sachprosa im Russischen übernehmen.

4.2.5 Karamzins literarisches Werk *Бедная Лиза*

Die Herausbildung bzw. Durchsetzung der neuen Prosagattungen war auf das engste mit der Ausbildung der literarischen Prosa verbunden. Erst mit der empfindsamen Novelle *Бедная Лиза* von Karamzin aber setzte sich diese Gattung durch. ТОПОРОВ (1995, 45) sieht in diesem Werk sogar den Ursprung der russischen Prosa ("родина русской прозы"). Karamzin schrieb diese Erzählung mit 26 Jahren; sie erschien also 24 Jahre vor dem Geschichtswerk.

4.2.6 Edition

Die Erzählung erschien zum ersten Mal in der Juni-Ausgabe des *Московский журнал*

des Jahres 1792 (часть 6, кн. 3, 238-277).

Grundlage der Untersuchung:

Н. М. Карамзин. Бедная Лиза - повести. Ленинград 1970, 23-39.

Zugrunde liegt hier die Ausgabe von 1820 (vgl. auch unten 4.2.7)

4.2.7 Editionsänderungen

Wir haben es bei diesem Text zum ersten Mal mit dem Phänomen zu tun, daß der Autor sein Werk zu Lebzeiten noch einmal überarbeitet. Die (letzte) Überarbeitung, die maßgebend für die späteren Ausgaben wurde, stammt von 1820. Die Änderungen betreffen in erster Linie die Lexik¹⁶: einzelne Wendungen und Ausdrücke werden ersetzt wie z. B.:

сей столицы (1792) *durch* города сего (1820),
по лугам и полям, по рощам и кусточкам (1792)
durch по лугам и рощам, по хольмам и равнинам (1820),
белые Лизины волосы (1792) *durch* светлые Лизины волосы (1820);

einige *своѣ* werden gestrichen wie z. B. in: дочери своей, сердцу своему u. a. Daneben gibt es auch Änderungen in der Interpunktion unterhalb des Satzpunktes. Was die Satzpunktsetzung und den Satzbau anbelangt, so wurde von Karамзин in der Ausgabe von 1820 nichts gegenüber der von 1792 verändert !

4.2.8 Bedeutung der *Бедная Лиза*

Obwohl Karамзин später noch weitere literarische Werke schrieb, verband man mit seinem Namen vor allem die *Бедная Лиза*. Sie stellte den Ausgangspunkt einer neuen literarischen Prosa dar, wodurch sowohl von der Sprache als auch vom Inhalt die Prosa der Versdichtung gegenüber als gleichrangig anerkannt wurde. Auch aufgrund des kompakten Charakters der Erzählung, ihrer inhaltlichen Klarheit und Prägnanz, wurden die künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten, die die Prosa bot, in ihrer vollen Tragweite erkannt. Überspitzt formuliert stellt dieses Werk das erste Werk in literarischer Prosa im Russischen überhaupt dar: „Но Карамзин, сделавший так много для русской литературы и прежде всего для прозы, сделал и самое прозу [...]“ (ТОРОРОВ 1995, 11).

¹⁶ Das Verhältnis der Wortarten untereinander ändert sich dadurch zwischen beiden Ausgaben nur unwesentlich.

4.3 Zu Puškin

Es wurde bereits auf die Vorherrschaft der Poesie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hingewiesen. Trotz Karamzins Bemühen um die Schaffung einer neuen Prosa und die Verlagerung des Akzents auf die Gattungen der Prosa hielt sich die Anschauung von der Poesie als höhere Form der Literatur hartnäckig. So schrieb Puškin noch 1825-32 *Евгений Онегин* als Versroman; ein Zeichen dafür, daß die Prosa noch weit davon entfernt war, etabliert zu sein. Dies war auch Puškin bewußt, als er sich mit Beginn der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts entschieden der Prosa zuwandte.

Puškin sah das Verdienst Karamzins auf dem Gebiet der dichterischen und historischen Prosa. Er erachtete die *История государства Российского* sogar als die „beste Prosa“ der vorangegangenen Literatur (VINOGRADOV 1941, 516). Doch bei Puškin ist nun die Suche nach einer neuen erzählerischen Prosa organisch verbunden mit der Arbeit an einer ‘metaphysischen’¹⁷, abstrakten Sprache und einer publizistischen, historiographischen und vor allem wissenschaftlichen Prosa. Nach VINOGRADOV sah er den Stil der historischen Werke als grundlegend für die ‘metaphysische Sprache’ an: “В концепции Пушкина исторический стиль представлял собою квинтэссенцию прозаического языка.” (VINOGRADOV 1941, 525). Überhaupt ist festzustellen, daß Puškin die Sachprosa der dichterischen Prosa bereits in seinen theoretischen Überlegungen gleichstellt. Seine Prinzipien für den Prosastil sind:

Точность и краткость - вот первые достоинства прозы. Она требует мыслей и мыслей - без них блестящие выражения ни к чему не служат. Стихи дело другое [...] (PUŠKIN - Poln. sobr. soč., t. 11, 19)

Man könnte auch sagen, daß erst Puškin die Notwendigkeit der Ausbildung eines wissenschaftlichen Funktionalstils erkannte, denn obwohl sich Lomonosov in seiner Eigenschaft als Polyhistor schon mit der Sprache der Naturwissenschaften auseinandersetzte, ließ er ein theoretisches Konzept für einen (gesamt)wissenschaftlichen Funktionalstil vermissen. Bemerkenswert bei Puškin ist, daß er es nicht bei theoretischen Überlegungen beließ, sondern daß er bereits erste Schritte unternahm, um seinen eigenen Forderungen nachzukommen. In dieser Hinsicht kann man seinen historiographischen Stil

¹⁷ Wir begegnen bei Puškin öfters dem Ausdruck “метафизический язык” - dabei ist festzuhalten, daß diese nichts mit unserem heutigen Ausdruck ‘Metaphysik’ zu tun hat, vielmehr ist damit der gesamte nicht-naturwissenschaftliche und nicht-technische Bereich gemeint. Die ‘metaphysische Sprache’ könnte man daher auch mit dem so postulierten ‘humanwissenschaftlichen Stil’ gleichsetzen.

als Muster für die 'metaphysische Sprache'¹⁸ bzw. als Muster für einen (gesamt-) wissenschaftlichen Funktionalstil ansehen.

4.3.1 Puškins Geschichtswerk *История Пугачева*

Wie Karamzin, so wurde auch Puškin als Historiker in Regierungsdienste aufgenommen (1831); er sollte über Peter den Großen arbeiten. Aber Puškin nutzte den Zugang zum Archiv auch, um über die Zeit von Katharina II zu recherchieren. Ursprünglich wollte er einen Roman über Pugačev schreiben, dann jedoch entschloß er sich zu einem reinen Geschichtswerk. Er widmete sich 2 Jahre allein der historischen Recherche.

4.3.2 Edition

Die *История Пугачева* wurde im Dezember 1834 veröffentlicht¹⁹. Sie bestand aus zwei

Bänden: Band 1: narrativer Text

Band 2: Quellenmaterial und Anmerkungen

Grundlage der Untersuchung:

A. С. Пушкин. Собрание сочинений в десяти томах. Москва 1962. Том седьмой. "История Пугачева", 7-157.

und daraus unsere Texte:

Text 1: Глава 1

Text 2: Глава 6

Text 3: Глава 8

4.3.3 Editionsänderungen

Der direkte Vergleich der Ausgabe von 1962 mit der Erstausgabe von 1834 zeigt vor allem Abweichungen in der Interpunktion unterhalb des Satzpunktes. Veränderungen des Satzpunktes selbst gibt es nur jeweils einmal in **Text 1** und in **Text 3**. Ansonsten gibt es noch vereinzelt Ersetzungen wie z.B.: жители уведены (1834) *durch* иконы ободраны и разломаны в щепы (1962); auch wenn diese Ersetzungen inhaltlich neuen Sinn ergeben, so ändern sie strukturell doch recht wenig. Die Zahl und Art der Veränderungen ist jedenfalls nicht relevant in bezug auf den zu untersuchenden Satzbaustil.

¹⁸ Es soll nicht verschwiegen werden, daß Puškin auch das Fehlen einer abstrakten Lexik im Russischen beklagte. Doch wie bereits ausgeführt, ist der Satzbau in den humanwissenschaftlichen Fächern ebenso wichtig wie die Lexik.

¹⁹ Sie erschien zunächst unter dem Titel: *История Пугачевского бунта*.

4.3.4 Bedeutung des Geschichtswerkes

Die *История Пугачева* ist ein beachtliches historisches Werk, nicht nur nach dem Standard von Puškins Zeit, sondern auch noch nach heutigen. Es überrascht daher, daß seine Arbeit so wenig unter den russischen Historikern des 19. Jahrhunderts galt und daß sie auch in der russischen Öffentlichkeit der damaligen Zeit kaum Resonanz fand (DEBRECZENY 1983, 247). Vielleicht hatte das Publikum auch nicht den trockenen historiographischen Stil von Puškin erwartet, denn nach den Worten BRONEVSKIJS war in der *История Пугачева* „alles so kalt und trocken“; es gebe „nicht ein einziges Gefühl, noch einen Funken Lebens“ (zit. nach VINOGRADOV 1941, 525).

4.3.5 Puškins literarisches Werk *Капитанская Дочка*

Puškin begann mit dem ersten Entwurf zur *Капитанская Дочка* im Jahre 1835 und stellte ihn im Sommer 1836 fertig. Darauf schrieb er das Manuskript bis zum Herbst desselben Jahres. Somit benötigte er ungefähr ein ganzes Jahr für die dichterische Bearbeitung des Stoffes (DEBRECZENY 1983, 250). Veröffentlicht wurde das Werk am 22. Dezember 1836.

4.3.6 Edition

Die Erzählung wurde in der letzten Ausgabe des *Современник* (том IV, 1836), die noch zu Lebzeiten Puškins erschien, veröffentlicht.

Grundlage der Untersuchung:

A. С. Пушкин. Собрание сочинений в десяти томах. Москва 1962. Том пятый. "Капитанская дочка", 286-399.

und daraus unsere Texte:

Text 1: Глава 1

Text 2: Глава 6

Text 3: Глава 14

4.3.7 Editionsänderungen

Auch hier wurde vor allem die Interpunktion verändert (wobei besonders die Zeichen betroffen sind, die die wörtliche Rede markieren). Es gibt nur eine Satzpunkt-Veränderung: in Text 1. Daneben sind noch Einfügungen wie z.B. + /*Матушка была еще*

мною брюхата, как уже/ in Text 1 (1962) und + /и/ in Text 2 (1962) sowie Auslassungen wie - /не мог/ in Text 3 (1962) zu erwähnen. Diese Veränderungen sind aber äußerst selten: in Text 1 gibt es zwei; in Text 2 eine und in Text 3 ebenfalls nur eine Veränderung, so daß sie für die Untersuchung nicht statistisch relevant sein werden.

4.3.8 Bedeutung der *Капитанская Дочка*

Unmittelbar auf das Erscheinen des Werkes waren die Reaktionen sehr verhalten. Nach dem Tode Puškins (29. Januar 1837) allerdings, ca. 6 Wochen nach dem Erscheinen des Werkes, änderte sich dies, denn das Werk stellte nun das letzte vollendete Opus dar und wurde deshalb auch wohl als eine Art Vermächtnis, als der krönende Abschluß des Puškinschen Schaffens gesehen. Das Werk erfreute sich immer größerer Beliebtheit. GOGOL' war der Ansicht, daß in diesem Werk zum ersten Mal in der russischen Literatur wirkliche russische Charaktere auftraten ("истинно русские характеры") und überhaupt hielt er die *Капитанская Дочка* für das entschieden beste Werk der literarischen Prosa ("решительно лучшее русское произведение в повествовательном роде")²⁰.

Tatsächlich gehört dieses Werk neben den *Повести Белкина* zu den Musterbeispielen der literarischen Prosa im Russischen überhaupt; der Vorbildcharakter für die weitere Ausbildung der Sprache war auf jeden Fall sehr groß.

Was dieses Werk für die Untersuchung so wertvoll macht, ist die Tatsache, daß das dichterische Werk in direktem Bezug zum Geschichtswerk steht; es ist praktisch eine Bearbeitung derselben historischen Begebenheit. Somit kann an diesen beiden Werken der Unterschied zwischen dem historiographischen und literarischen Stil aufgezeigt werden.

4.4 Zusammenfassung der Überlegungen

In diesem Kapitel nahmen wir Bezug auf das Untersuchungsmaterial, dabei mußte auch die Editionstreue hinsichtlich der Interpunktion geklärt werden: es stellte sich heraus, daß nur bei Lomonosov T 3 die Satzpunktsetzung mehrmals abwich; demgegenüber wurde sie in Puškins Texten nur zweimal verändert. Wenn bei Puškin die Vernachlässigbarkeit offensichtlich ist, so könnte man bei Lomonosov eher das Heranziehen der Erstausgabe

²⁰ GOGOL'. Poln. sobr. soč., t. 8, Moskau 1952, 384.

fordern. Doch sprechen zwei gewichtige Gründe dagegen: erstens ist gar nicht sicher, ob sich in der Interpunktion der Erstausgabe Lomonosovs Willen widerspiegelt, da sie postum erschien; zweitens erschien uns wichtig, diejenigen Ausgaben heranzuziehen, die in den Bibliotheken des Landes eher vorhanden sind, um damit zu gewährleisten, daß der Rezipient auch dieselben Editionen zur Hand haben kann.

Die Wahl der Autoren gründet sich auf folgende Argumente:

- alle drei Autoren waren anerkannte Historiker ihrer Zeit und ihre Geschichtswerke wurden dementsprechend gut rezipiert (wenngleich bei Puškin etwas weniger);
- Karamzin und Puškin waren bereits zu Lebzeiten anerkannte Schriftsteller, deren dichterisches Schaffen die russische Prosa entscheidend geprägt hat;
- die Werke der drei Autoren wurden in dem Zeitraum 1766 bis 1836 geschaffen; die Zeitspanne von 70 Jahren erscheint uns ausreichend eng, um Entwicklungstendenzen aufspüren zu können.

Außerdem wurde der Begriff der Prosa bzw. der Sachprosa eingeführt: mit dem Begriff der Sachprosa kann die Untersuchung in den sprachgeschichtlichen Zusammenhang eingeordnet werden; mit dem der Prosa schließlich können alle Untersuchungstexte auf einen gemeinsamen Nenner gebracht und die Entwicklung des historiographischen und literarischen Stils auch unter dem Blickwinkel der Entwicklung der Prosa betrachtet werden.

5.0 Methodologische Vorüberlegungen

Die Methodik unserer Arbeit (wie auch anderer Arbeiten) gründet

- a) auf der Übernahme von Methoden aus anderen Arbeiten und
- b) auf der Entwicklung eigener Methoden.

zu a):

Zwei Arbeiten, die einen überragenden Vorbildcharakter aufweisen, sollen hier angeführt werden (5.1 und 5.2). Weiter aber erscheint es wenig sinnvoll, jede einzelne Arbeit, die in irgendeiner Weise eine Anregung zu einem Gedanken gegeben hat, aufzuführen, nur um damit zu dokumentieren, daß sie auch zur Kenntnis genommen wurde. Außerdem wurden auch fremde Ansätze viel zu sehr im Detail verändert, als daß sich eine Zurückführung auf die erste Anregung noch vertreten ließe.

zu b):

Die methodischen Probleme, die sich in unserer Untersuchung stellten, sollen sukzessive dargestellt werden. Dabei stellt die Ausarbeitung des methodischen Apparates tatsächlich weitgehend eine eigene Bemühung dar, wobei nicht die oben erwähnten Anregungen unterschlagen werden sollen, vielmehr mögen damit alle noch existierenden Unebenheiten und teilweise auch für den Verfasser noch nicht befriedigend gelösten methodischen Schritte (wie z.B. die statistischen Prüfverfahren) entschuldigt werden.

5.1 Methodisches Konzept zur Satzbauanalyse

KREYE (1989). Satzform und Stil.

KREYE versucht in seiner Monographie „die Bauformen deutscher Sätze auf mehreren Differenzierungsebenen zu beschreiben“ (Vorwort). Auf der hierdurch gewonnenen Datengrundlage könne man Fragen nach dem Stil eines Textes entsprechend beantworten. Weiterhin erwähnt der Autor, daß sich der in seiner Monographie beschriebene Ansatz als Beschreibungssystem bei der Stilanalyse literarischer Prosatexte „durchaus bewährt“ hat (ebd.). Tatsächlich entdeckt man in der Arbeit viele nützliche und praktisch anwendbare methodische Vorgehensweisen. Wichtig ist für uns die Formalisierung von Satzbauformen mit den Symbolen

H = übergeordneter Hauptsatz und

G = abhängiger Teilsatz (S.93).

Positiv ist auch der Versuch zu werten, ein ‘Textprofil’ zu erstellen, indem er die Satzlänge der einzelnen Sätze in einem Diagramm darstellt. Er faßt die Sätze aber nicht

in Satzlängenklassen zusammen, was nicht erforderlich zu sein scheint, da seine Untersuchungstexte nur Textfragmente sind, die lediglich um die 10 - 20 Sätze umfassen. Diese aus einem Gesamttext stammenden Textfragmente werden zwar nicht konsequent miteinander verglichen, um etwaige Regelmäßigkeiten festzustellen, gleichwohl versucht KREYE auf diese Weise „dem komplexen und schwierigen Problem näherzutreten, wie Satzbau und Stil miteinander in Beziehung stehen mögen“ (S.199).

Folgerungen für die Untersuchung:

KREYEs methodische Ansätze empfehlen sich auch für unsere Untersuchung. Die Formalisierung der komplexen Sätze ist unumgänglich, um einen anschaulichen Überblick und im Anschluß daran eine weitere Kategorisierung zu ermöglichen. Jedoch verlangen unsere Untersuchungstexte, die in der Regel mehr als 100 Sätze aufweisen, eine Beschränkung auf die komplexen Sätze; Einfachsätze werden besser nur quantitativ erfaßt (vgl. hierzu auch die Arbeitsschrittbeschreibung in Teil B). Die komplexen Sätze bzw. die Satzbauskelette der komplexen Sätze werden wir entsprechend ihrem Vorkommen im Text aufführen. Von einer weiteren Kategorisierung wie z.B.:

„... im Text X gibt es 5 HS, HS, NS
 4 HS, NS; HS usw. “

sehen wir ab. Sie würde weder maßgeblich zu einer *anschaulichen* Darstellung beitragen noch einen wirklichen Vergleich mit anderen Texten ermöglichen.

Um diesen Vergleich zu ermöglichen, werden wir die Kategorisierung viel weiter betreiben, nämlich in:

Einfachsatz; Satzreihe; Satzgefüge

bzw. nur noch in zwei Kategorien wie: Hypotaxe; Nicht-Hypotaxe.

Mit Hilfe der letzten Kategorisierung wird der Parameter Satzkomplexität auf eine einzige Zahl reduziert und ist damit mit anderen Texten leicht vergleichbar.

Was die Satzlängen anbelangt, so gilt hier das gleiche: aufgrund der Länge unserer Untersuchungstexte müssen die Satzlängen in Klassen zusammengefaßt werden. Auch würde ein Satzlängenverlaufsprofil, das *alle* Sätze des Textes in ihrem linearen Verlauf aufführen würde, den Vergleich mit anderen Texten stark erschweren, wenn nicht sogar unmöglich machen.

5.2 Methodisches Konzept zur statistischen Analyse

SCHEFE (1975) (Diss.) Statistische syntaktische Analyse von Fachsprachen mit Hilfe elektronischer Rechenanlagen am Beispiel der medizinischen, betriebswirtschaftlichen und literaturwissenschaftlichen Fachsprache im Deutschen.

Bei SCHEFE stellt (wie aus dem Titel seiner Arbeit ersichtlich) die Statistik die Grundlage der Untersuchung dar. Beachtenswert ist, daß er von *Fachsprachen* der Medizin, Betriebswirtschaftslehre und der Literaturwissenschaft spricht; er führt also das theoretische Konzept der Fachsprache auch für humanwissenschaftliche Disziplinen (BWL und Literaturwissenschaft) ein. Überhaupt ist seine Arbeit exemplarisch für eine zielstrebige statistische Untersuchung. Mit seiner Arbeit möchte SCHEFE auch zugleich die Syntaxforschung¹ vorantreiben:

Die relative Vernachlässigung der Fachsprachensyntax läßt sich vor allem darauf zurückführen, daß die älteren Untersuchungen und Darstellungen das Wesentliche der Fachsprache im Wortschatz bzw. in der Terminologie erblickten. (S.1)

Zwar geht SCHEFE auch von der Lexik aus, wenn er zuerst die 'Lexika' der Texte nach Häufigkeit und nach Alphabet geordnet untersucht, doch schreitet er rasch weiter zu größeren Einheiten. Die wichtigsten Parameter seiner Untersuchung sind u.E. folgende:

- Wortartenhäufigkeit
- Wortlängenverteilung
- Phrasenlänge
- Nebensatzlängenverteilung²
- Satzlänge

Darüber hinaus berechnet SCHEFE auch die Anzahl der Selbsteinbettungen von Nominalgruppen, die Anzahl der Inversionen von Nebensätzen u.a. Statistisch berechnet er die theoretische Poisson-Fucksverteilung für die Wortlänge, die Teilwerte für den Kolmogorov-Smirnov-Test u.a. Alles in allem steht die Arbeit auf festem statistischem Grund. Was die Darstellung angeht, so herrscht die Tabelle vor (31 Tabellen; davon 26 direkt auf die Auswertung bezogen). Schaubilder, die die Ergebnisse klar veranschaulichen, sind dagegen seltener: die ganze Arbeit weist nur 5 Diagramme auf. Die textliche Darstellung ist bündig und präzise, wenngleich der statistische Jargon zuweilen die

¹ Er bezieht in einem großen Maße den Satzbau ein, faßt aber alles unter dem Begriff 'Syntax' zusammen (vgl. Anm. 1, S.13).

² Bei ihm: „Subsatzlängenverteilung“.

Oberhand gewinnt und man gerne statt der vielen Zahlen (und statistischen Mittel- und Testwerte) etwas mehr an konkretem Textmaterial sehen würde, denn um einen Eindruck über die Syntax bzw. den Satzbau zu bekommen, müßte das eine und andere Satzbaumuster aufgezeigt und an Textbeispielen illustriert werden.

Am meisten besticht die Arbeit von SCHEFE durch ihre klare Methodik. Sein Plan für die Durchführung einer statistischen Untersuchung, der sich am Standard von OEVERMANN (1972) orientiert, sei daher *in extenso* dargelegt:

- (1) Formulierung des Problems (möglichst konkret) z.B. Unterscheiden sich die Satzlängenverteilungen der medizinischen und der literaturwissenschaftlichen Fachsprache?
- (2) Planung der Datenerhebung (des Versuchs)
 - (a) Auswahl des Textes [...]
 - (b) Festlegung des Stichprobenumfangs (nach Probezählungen oder gemäß technischen Randbedingungen u.a.)
 - (c) Repräsentative Stichprobenauswahl (aufgrund der Kenntnis des Textes oder mit Hilfe von Zufallszahlen)
 - (d) Evtl. Zerlegung des Textes (...) in arbiträre oder motivierte Abschnitte (...) zur Feststellung der Homogenität bzw. Reliabilität
 - (e) Merkmalsbestimmung (z.B. Satzlänge, gemessen in der Zahl der Wörter)
 - (f) Definition der Zähl- und Maßeinheiten (z.B. 'Wort' = eine graphische Einheit)
 - (g) Feststellung des Skalierungstyps: Nominal, Ordinal, Intervall
- (3) Durchführung der Datenerhebung (des Versuchs)
 - (a) Erstellung der Urliste (kodierter Text, Versuchsergebnisse)
 - (b) Erstellung der Häufigkeitslisten
 - (c) Eventuell graphische Darstellung
- (4) Berechnung von Maßzahlen - z.B. Mittelwert, Median, Varianz, Entropie u.a.
- (5) Statistische Schlußfolgerungen
 - „Schätzen“: Schluß von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit, z.B. Standardfehler einer Maßzahl bestimmen:
 - „Entscheiden“: Schluß auf die Signifikanz eines Unterschiedes: z.B. Kolmogorov-Smirnov-Test.
- (6) Interpretation
(SCHEFE S.15 f.)

Folgerungen für die Untersuchung:

Die Arbeit von SCHEFE ist in mehreren Aspekten für uns vorbildlich. Vor allem die klare methodische Vorgehensweise versuchen wir nachzuahmen. Was die statistischen Tests anbelangt, so muß beachtet werden, daß sie sich nur auf die Lexik beziehen. Es wird noch zu prüfen sein, inwieweit die vorhersagende Statistik auch auf größere textuelle Strukturen als das Wort anwendbar ist (vgl. 5.5.2). Außerdem erfordert unsere Fragestellung, die sich mit diachronischer Entwicklung beschäftigt, eine andere Heran-

gehensweise, denn wichtig ist für uns auch, eine Vergleichsmöglichkeit mit anderen Texten zu schaffen.

5.3 Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes

5.3.1 Begrenzung der Untersuchungsebene

Untersuchungen zum Stil werden weitgehend dadurch geleitet, was der einzelne Forscher als stilkonstituierend ansieht.

Wie in Kapitel 3 dargelegt, kann man 'Stil' auf alle sprachlichen Ebenen beziehen: Grammatik, Lexik und Syntax. Je nach Textsorte und Epoche mögen die ersten beiden Ebenen konstituierend für den Stil sein, für die Textsorten unserer Untersuchung (Geschichtswerk und dichterische Erzählung) erscheint uns der syntaktische³ Ansatz am ergiebigsten.

Die Untersuchungen zum Stil bzw. die Untersuchungen, die den Stil statistisch untersuchen wollen, zeichnen sich durch eine Vielzahl von methodischen Ansätzen aus, die zum Teil recht unterschiedlich sind⁴. Letztendlich wird fast jede Untersuchung zu einem methodischen Vorschlag. In dieser Hinsicht stellt auch diese Arbeit einen Versuch dar, ein methodisches Instrumentarium zu entwickeln, mit welchem das Phänomen 'Stil' quantifizierbar gemacht wird. Mit der Quantifizierbarkeit ist der Wunsch verbunden, die Ergebnisse anschaulich darzustellen; auf jeden Fall wird das Abrücken von einer rein beschreibenden Darstellung bezweckt, wobei diese jedoch nicht gänzlich verworfen und aufgegeben wird⁵. Da die Syntax bzw. der Satzbau von Regeln⁶ bestimmt wird, muß in

³ 'Syntax' schließt in diesem Falle den Satzbau ein und wird als Überbegriff verwendet, um gegen den lexikalischen Ansatz abzugrenzen.

⁴ Zu den ersten Ansätzen siehe die historische Übersicht von BAILEY 1969, 217-236; zu den methodologischen Ansätzen in der Russistik siehe KEMPGEN (1995). Außerdem ist für die Slavistik der grundlegende Artikel von FRUMKINA (1973) hervorzuheben. An neueren Arbeiten aus der Slavistik waren nützlich: HENTSCHEL (1992) bezüglich des Problems SVO (siehe 5.3.2); KEMPGEN (1995), dessen Arbeit ein in jeder Hinsicht hilfreiches Material darstellte, und schließlich die bereits erwähnten Arbeiten von RAECKE bezüglich der methodologischen Vorüberlegungen und Fragen der Darstellung.

⁵ Vgl. dazu 5.6

⁶ Vgl. KALVERKÄMPFER (1981, 37): „Das Funktionieren von Texten unterliegt bestimmten Gesetzmäßigkeiten und Geregeltheiten (um nicht sogar zu sagen: gewissen Regeln). Sie zielen in erster Linie auf die Aufgabe, die textuelle Kohärenz zu ermöglichen und aufrecht zu erhalten und somit die Textualität zu gewährleisten.“

jedem Stil eine **Regelmäßigkeit** entstehen. Diese Regelmäßigkeit läßt sich u.E. herauskristallisieren und auch adäquat darstellen (so z.B. in Diagrammen und statistischen Zahlenwerten).

5.3.2 Begrenzung der Parameter

Wir begrenzen unsere Untersuchung auf folgende vier Parameter:

- a) Satzlänge
- b) Satzkomplexität
- c) 'logische' Satzordnung
- d) Prädikativität

zu Parameter a: Satzlänge

Die Satzlänge ist ein stilistisch wichtiges Gestaltungsmittel, denn eine Informationsmenge oder ein Gedankengang kann auf mehrere Sätze verteilt oder in wenige oder gar einen einzigen Satz verdichtet werden. Gleichzeitig ist der Satz die kleinste Einheit der Sprache, mit der ein Sinnzusammenhang ausgedrückt werden kann. Obwohl dieser Parameter formal sehr leicht bestimmt werden kann, bedeutet das nicht, daß die Verteilung der Satzlänge wie auch die mittlere Satzlänge nur Aussagen über formale Äußerlichkeiten erlauben, vielmehr spiegelt sich darin schon sehr anschaulich wider, wie der Autor Denkabschnitte strukturiert. Aus diesem Grunde kann keine Stilanalyse auf die Untersuchung der Satzlänge verzichten ⁷.

zu Parameter b: Satzkomplexität

Ein weiteres stilistisches Gestaltungsmittel ist die Satzkomplexität ⁸. Wenn sich der Parameter der Satzlänge noch am Äußeren des Satzes orientiert hat, so zielt dieser

⁷ Über die Aussagefähigkeit dieses Parameters vgl. die in ihren Ergebnissen und auch in ihrer Darstellung bestechende Arbeit von FUCKS 1968 sowie für das Russische die Arbeiten von LESSKIS 1962, 1963a, 1964 und AKIMOVA 1973.

⁸ Über die Aussagefähigkeit dieses Parameters vgl. auch die Arbeiten von LESSKIS 1963b und 1968, in denen LESSKIS allerdings (wie SCHEFE) mehr auf die Länge der Nebensätze eingeht als auf die kategoriale Verteilung von Einfachsätzen, Satzreihen und Satzgefügen, wie sie unserer Arbeit zugrunde gelegt wird; so faßt LESSKIS unter "сложные предложения" Satzreihen und Satzgefüge zusammen, wodurch nur die Kategorie 'Einfachsätze' bei ihm und uns gemeinsam ist und wodurch die uns als wichtig erscheinende Kategorie 'Satzgefüge' leider nicht getrennt untersucht wird.

Parameter auf das Innere des Satzes. Dabei ist festzuhalten, daß die Satzkomplexität nicht in Korrelation zur Satzlänge steht ⁹: es kann nämlich sehr lange Einfachsätze geben, und sowohl durch Parataxe als auch durch Hypotaxe¹⁰ kann der Satzfumfang zunehmen. Gerade die Kombination von Parataxe und Hypotaxe zeigt die Vorstellungen und Absichten des Autors über die stilistische Gestaltung eines Textes. Von der Seite der Rezeption /des Lesers betrachtet laufen Einfachsätze und Satzreihen rasch und glatt ab, wohingegen Nebensätze retardieren, besonders wenn eine unterordnende Konjunktion den Leser zwingt, das logische Denken des Schreibers nachzuvollziehen. Wir werden die Texte konkret auf die Anzahl der Einfachsätze, Satzreihen (= Parataxe) und Satzgefüge (=Hypotaxe) untersuchen, wobei aber, um den Vergleich der Texte miteinander zu ermöglichen, nur mit dem Wert für die Hypotaxe gearbeitet wird.

Die Frage nach Asyndese / Syndese in den Satzreihen wird nicht weiter verfolgt ¹¹: es geht nur um die Einordnungskategorie 'Satzreihe'; die parataktischen Konjunktionen interessieren nicht weiter, da das Phänomen Parataxe ausreichend durch die Häufigkeit der Satzreihen bestimmt wird. Anders verhält es sich mit den hypotaktischen Subjunktionen (Relativpronomen und unterordnende Konjunktionen): durch die Auflistung derselben könnten Aussagen über die Häufigkeit von expliziten Kausalbezügen sowie von finalen, modalen u.a. Bezügen gewonnen werden.

zu Parameter c: 'logische' Satzordnung

Auch dieser Parameter ist unabhängig von den anderen Parametern. Er sagt sehr viel über die inhaltliche und vor allem die logische Strukturierung der Sätze und des Textes aus. Grundsätzlich ist im Russischen die Wortstellung frei:

In Russian, for instance, any permutation of S, O, and V will give a grammatical sentence, but the order SVO is much more frequent than all of the other orders put together, and is moreover the preferred interpretation for sentences with the sequence NP- V - NP when the morphology, exceptionally, does not indicate which noun phrase is subject and which one is direct object. (COMRIE 1981, 82)

⁹ Somit können statistische Tests, die eine Korrelation zugrunde legen, nicht angewandt werden.

¹⁰ 'Parataxe' bezieht sich auf die Satzreihen, 'Hypotaxe' hingegen auf die Satzgefüge.

¹¹ Folglich stellt sich auch nicht das Problem, ob es sich bei Hypotaxe / Parataxe und Asyndese / Syndese um eine Kreuzklassifikation handelt (vgl. WEISS 1989, 287).

Wir gehen davon aus, daß die SVO-Ordnung durchaus einen allgemeinen Zug des Russischen darstellt ¹², doch ungleich mehr fakultativ ist als z.B. im Englischen, wo keine Kasusendung die Opposition Nominativ/ Subjekt : Akkusativ/ Objekt stützt. Da sich Karamzin in dieser Hinsicht auf die Vorbildfunktion des Französischen beruft ¹³, liegt es nahe, seine und auch die anderen Texte auf diesen Parameter zu untersuchen. Außerdem erheben Geschichtstexte den Anspruch auf objektiv-logische und wissenschaftliche Darstellung, womit nicht gesagt werden soll, daß die SVO-Ordnung die einzig logische und wissenschaftlich angemessene Ordnung sei ¹⁴, doch entspricht sie eher dem sachlich-wissenschaftlichen Diskurs als VS oder SOV. Der ausschlaggebende Grund für die Auswahl dieses Parameters ist die Annahme, daß ein Autor in den Untersuchungstexten bewußt SVO einsetzt.

zu Parameter d: Prädikativität

Dieser Parameter stützt sich auf die Untersuchung der Wortartenverteilung. Obwohl Einheiten der Sprache unterhalb des Satzes gezählt werden, bezieht sich seine Aussagekraft doch auf den gesamten Text, da ja die Verteilung innerhalb des Textes betrachtet wird ¹⁵. Die Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil verwertend kann gesagt werden:

a) Geschichtstexte sind der Sachprosa zuzuordnen, folglich ist ein Parameter, der sich auf die Nominalität stützt, wenig aussagekräftig, da die Verteilung bereits durch die Textsorte bedingt wird ¹⁶;

¹² Vgl. auch HENTSCHEL 1992.

¹³ Vgl. 4.2 und RAECKE 1994, 239 ff.

¹⁴ Aus diesem Grunde wird das 'logisch' in Anführungszeichen gesetzt.

¹⁵ Untersuchungen auf die Wortartenverteilung werden auch von RAECKE durchgeführt, der damit charakteristische Unterschiede zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit aufzeigt. RAECKE mißt der Wortartenverteilung große Bedeutung bei; seiner Meinung nach können die Unterschiede in den Wortart-Werten und in den Wortwiederholungswerten als Maßstab für die Literatursprachlichkeit herangezogen werden. Vgl. RAECKE (1997).

¹⁶ Die Mittelwerte der Verteilung von Substantiven und Adjektiven (zusammengefaßt als Nomina) in den Untersuchungstexten sind folgende:

	Geschichtswerke	Dichterische Werke
Lomonosov:	46%	
Karamzin:	47%	35%
Puškin:	41%	35%

b) den Geschichtstexten wie auch den dichterischen Texten liegt das Erzählen als Diskursform zugrunde, folglich erscheint es ergiebiger, wenn sich der Parameter auf die Verbalität stützt¹⁷. Die Untersuchung der Verbalität allein ist aber nicht ausreichend, denn es gibt die Möglichkeit, ein einzelnes Prädikat mit mehreren Verben 'anzureichern', also mehr Prädikationen zu schaffen. Die Anzahl der Prädikationen kann daher mehr über den historiographischen und literarischen Stil aussagen als der Anteil der Verben¹⁸.

U.E. stellen diese Parameter den Stil, der mit den ersten drei Parametern auf die Ebene des Satzbaus eingeeengt wurde, für die Untersuchung ausreichend dar.

5.3.3 Begrenzung der Untersuchungseinheit

Was die Untersuchungseinheiten anbelangt, so wird bei den ersten drei Parametern vom Satz ausgegangen. Beim vierten Parameter (Prädikativität) wird als Untersuchungseinheit der ganze Text zugrundegelegt. Größere Einheiten als der Satz werden auch erfaßt, wenn die Verteilung der Satztlängen für den ganzen Text gezeigt wird. Dabei bringt die Überschreitung der Satzgrenze eine Fülle von Darstellungsproblemen. Wir versuchen deshalb, einige als Vorschläge zu verstehende Darstellungsarten einzuführen: so z.B. das Satztlängenverteilungsprofil oder auch das Satzskelettprofil; in beiden Fällen erhalten wir anschauliche Darstellungen, die den abstrakten Zahlen zur Seite gestellt einen ganzheitlichen Eindruck über die Textstruktur geben sollen.

Obwohl zu Recht vorgeworfen wird, daß der Satz deswegen im Mittelpunkt syntaktischer und stilistischer Untersuchungen steht, weil er „dem Wunsch nach Überschaubarkeit des Forschungsobjekts“ entgegenkommt (KALVERKÄMPFER 1981, 5), hat er

also ganz klar eine Verteilung nach Sachprosa und dichterischer Prosa. (Einzelwerte der nominalen Verteilung siehe Anhang, S.194 f.)

Die Werte von Lomonosov und Karamzin stimmen mit den Ergebnissen von HOFFMANN (1976, 275) überein, nach welchen sich der Anteil von Nomina zwischen 47% in der 'wissenschaftlichen Zeitungsinformation' bis zu 58% in der Fachsprache der Chemie bewegt. Die dichterische Prosa weist nach seiner Angabe, die sich auf MARKOV (1960, 19) stützt, 38% Nomina auf.

¹⁷ Beim Erzählen spielt vor allem das Verb eine große Rolle, vgl. RAECKE (1988, 307 ff.)

¹⁸ Der Verbanteil, der sich nur auf morphologische Kriterien stützt, unterscheidet sich doch beträchtlich von dem Wortanteil der Prädikativität, bei welchem neben finiten Verben auch Prädikative und vor allem die der sekundären Prädikation dienlichen Partizipien und Adverbialpartizipien einbezogen werden.

durchaus seine Berechtigung. Denn in der Schriftsprache stellt der Satz ein bewußt vom Autor gestaltetes Ausdrucksmittel dar: mit jedem Satz bringt der Autor einen relativ abgeschlossenen Denkabschnitt zu Papier. Er ist *relativ* abgeschlossen, weil er textuell noch weiter verbunden werden kann. Letztendlich besteht jeder schriftsprachliche Text aus einer *Folge* von Sätzen. Zwar wählen wir den Satz zugegebenermaßen auch der Überschaubarkeit willen, doch um den Text/ Stil als Ganzes zu untersuchen, muß auf das konstituierende Element desselben zurückgegriffen werden.

5.3.4 Begrenzung auf narrative Prosa

Da es in allen Texten eng definiert um narrative Prosa und weit definiert um schriftsprachliche Prosa geht, können und dürfen umgangssprachliche Einschübe sowie Zitate nicht berücksichtigt werden. Dies umso mehr, als es bei der wörtlichen Rede stets um eine Wiedergabe der Sprache eines anderen geht: es muß davon ausgegangen werden, daß der Autor seine eigenen Satzbaupläne bewußt verdrängt hat, um

- a) stilistisch den Sprecher zu markieren,
- b) der Mündlichkeit der wörtlichen Rede Rechnung zu tragen ¹⁹,
- c) im Zitat ein fremdes Satzbaumuster unverändert zu übernehmen.

Daraus folgt:

Die mündliche Rede und Zitate, wie sie zwischen Anführungszeichen auftreten, müssen ausgeschlossen werden, damit Eigenheiten des Satzbaus der Umgangssprache und fremder Autoren nicht die Analyse verfälschen. Es scheint außerdem angebracht, die narrativen 'Stützen' ebenfalls auszuschließen, vor allem wenn sie nur aus zwei oder drei Wörter bestehen, z.B. *он сказал: " ... "*, da sie andernfalls den Anteil der Kurzsätze ungebührlich erhöhen würden, denn diese Stützen sind nicht mit den anderen Kurzsätzen zu vergleichen, vielmehr stellen sie unvollständige Sätze dar (die wörtliche Rede fungiert hier als das Objekt des Verbs des Sagens).

Da bei einer undifferenzierten und rigorosen Ausschließung der 'Stützsätze' jedoch auch wichtige Satzbaustrukturen der Untersuchung verloren gingen, wie z.B. in:

Они громко роптали, и Иван Игнатьич, исполнитель комендантского распоряжения, слышал своими ушами, как они говорили: "... " (Капитанская Дочка, 331)

¹⁹ Die fundamentalen Unterschiede zwischen mündlicher und schriftlicher Ausdrucksform sollen hier nicht weiter behandelt werden, vgl. hierzu besser RAECKE (1989, 1990, 1997).

ist ein differenzierter Ansatz wohl der ergiebigste: sobald es kein unvollständiger Satz mehr ist, sondern ein vollständiger in dem Sinne, daß er auch ohne wörtliche Rede syntaktisch vollständig ist, wird er gezählt; es soll schließlich keine Hypotaxe in den narrativen Sätzen ungezählt bleiben ! (Der oben angeführte Satz wird demnach als ein Satz mit 15 Wörtern gezählt.) Außerdem soll die Vergleichsgrundlage immer die gleiche sein, d.h. es sollen nicht für den Parameter 'Satzlänge' andere Sätze untersucht werden als beim Parameter 'Satzkomplexität'.

5.3.5 Begrenzung des Stichprobenumfangs

Warum wird die Stichprobe auf ein Kapitel begrenzt - und nicht etwa auf 50 Sätze oder auf eine Seite ?

Es ist uns nicht bekannt, ab welcher Schwelle der Leser textliche Wiederholungen als solche wahrnimmt. Es ist jedoch anzunehmen, daß sich nach einigen Absätzen (Gegenprobe: ein einziger Absatz reicht wohl noch nicht) der Leser einen Eindruck über den Stil gebildet hat. Sind das nun 10 Sätze, 20 Sätze oder gar 100 Sätze ?

U. E. müßte ein Kapitel ausreichen, um dem Leser einen Eindruck über den Stil zu geben. Mit anderen Worten: fließendes Lesen vorausgesetzt 'holt' der Leser nach jedem Absatz 'Luft'; zwischen den Sätzen sollte er es nicht, weil dann die Konzentration zu weit abfallen würde. Die Buchseite mag dagegen wohl auf den ersten Blick als Zäsur empfunden werden, sie ist jedoch keine textuelle Einheit, dafür spricht schon die Tatsache, daß sie in den seltensten Fällen mit einem Satz endet und meist nicht nur Sätze, sondern sogar Wörter durch den Seitenumbruch entzweigerissen werden. Nach dem Kapitel aber ist jegliche Argumentation abgeschlossen. Das Kapitel erlaubt dem Leser, das Buch wegzulegen, und die Einteilung in Kapitel gibt dem Leser klar zu verstehen, wann der Text eine Pause erlaubt.

Folgerung: (Spätestens) nach der Lektüre eines Kapitels hat sich der Leser einen Eindruck über den Stil gebildet. Dieser Eindruck kann sich von Kapitel zu Kapitel ändern, so daß der Stil des Werkes durchaus eine Varianz aufweisen kann. Wir wissen nicht, wie groß diese Varianz sein darf, um noch vom Leser als (einheitlicher) Stil akzeptiert zu werden, doch darf u.E. diese Varianz beträchtlich größer sein, als es die statistischen Tests erlauben²⁰. Zu beachten ist dabei, daß der Stil immer aus mehreren

²⁰ Vgl. dazu auch 5.5.2 zu der Bedeutung statistischer Tests.

Parametern zusammengesetzt ist. Wenn also z. B. die Satzlänge aus dem Rahmen fällt, so kann sich immer noch der Parameter der Satzkomplexität oder der Prädikativität im 'durchschnittlichen Rahmen' bewegen.

5.3.6 Zur Auswahl der Untersuchungseinheiten

Annahme: Der Autor schreibt jedes Werk in einem gewissen Zeitraum; maximal in mehreren Jahren, so daß sich der Autor selbst bei einem *opus magnum* in einem bestimmten Stadium seiner stilistischen Entwicklung befindet ²¹.

Methode: Am besten wird dies verifiziert, indem bestimmte Kapitel untersucht werden, nämlich Anfangs- und Endkapitel bzw. ein letzteres Kapitel²², denn a) angenommen der Autor schreibt linear und überarbeitet nichts, so beweist eine Übereinstimmung von Anfang und Schluß, wie einheitlich der Autor seinen Stil im Griff hat. Falls er aber im Falle b) am Ende den Anfang überarbeitet oder erst am Ende die Einleitung schreibt, ist die Übereinstimmung von Anfangs- und Schlußkapitel zwar weniger erstaunlich, beweist aber immer noch die Absicht einer stilistisch einheitlichen Gestaltung. In jedem der beiden Fälle ist die Untersuchung eines mittleren Kapitels aufschlußreich: falls eine Veränderung stattfindet, muß sie sich irgendwo, also auch in der Mitte abzeichnen; falls aber alles gleichmäßig ist, darf das mittlere Kapitel nicht aus der Reihe treten.

Nachdem *drei* verschiedene Textabschnitte untersucht worden sind, wird versucht, vorhandene Regelmäßigkeiten aufzudecken. Um eine Aussage über eine Regelmäßigkeit machen zu können, würden zwei Textabschnitte nicht genügen; der Mittelwert wäre immer 'richtig' und doch gleichzeitig 'falsch'. Denn wie die Bezeichnung widerspiegelt, ist der Mittelwert immer gemittelt und erweckt somit den Eindruck von Ausgewogenheit und Gleichmäßigkeit. Durch die separate Angabe der drei Einzelwerte hingegen wird deutlich, ob eine Regelmäßigkeit vorliegt oder nicht:

a) entweder fällt der dritte Wert in das Intervall der beiden ersten Werte (ersichtlich durch ein Verharren oder Einpendeln)

b) oder nicht (ersichtlich durch einen aus der Reihe fallenden Wert).

²¹ Ausnahmen sind wohl fortgesetzte Werke, deren Abfassung über mehrere Jahrzehnte geht.

²² Bei Puškins Geschichtswerk wie auch bei seinem dichterischen Werk wird das Endkapitel herangezogen; bei Lomonosovs und Karamzins Geschichtswerk dient ein Kapitel aus dem zweiten Teil bzw. aus dem zweiten Band als letzteres Kapitel.

Der Mittelwert bezeichnet also im Fall a) eine tatsächlich vorhandene Größe, wogegen er im Fall b) lediglich das arithmetische Mittel der drei Werte darstellt. (Allerdings wird generell das arithmetische Mittel errechnet, um einen Vergleichswert für die spätere Auswertung zu haben.)

5.4 Methodische Grundlagen des Vergleichs und Bedeutung der Zahlenwerte

Die Vergleiche sind dann am ergiebigsten, wenn 2 Einheiten direkt gegenübergestellt werden (Zahlen oder Diagrammsäulen), daher spielt die Umrechnung in Prozentanteile und die Reduzierung auf einen Wert für jedes Werk eine große Rolle. Keinesfalls soll damit eine höhere oder gar absolute Genauigkeit suggeriert werden. Es ist z.B. völlig irrelevant, ob Karamzin einmal 47% oder 45% Hypotaxe verwendet. Die Prozentwerte geben zum einen die Vergleichsmöglichkeit und zum anderen einen Eindruck über die quantitative Größenordnung. Schließlich ist es nicht besonders aufschlußreich von einem 'größten Teil' zu sprechen, denn der 'größte Teil' kann

- relativ gesehen, schon ein Anteil von 30% sein, wenn die anderen Anteile unter 30% liegen,
- absolut gesehen, ein Anteil von 51% sein, wenn der andere Anteil bzw. die anderen Anteile unter 50% liegt/ liegen.

Durch die Angaben der genauen Prozentwerte können hier Mißverständnisse vermieden werden. Die quantitativen Größenordnungen sind es gerade, die in den meisten Stiluntersuchungen fehlen, was nicht verwundert, da vorwiegend die beschreibende Methode angewandt wird. Diese Arbeit hingegen soll die quantitativen Größenordnungen aufzeigen und damit die ungenauen intuitiven Angaben, die in viel zu vielen Stiluntersuchungen auftauchen, ersetzen²³. So liest man beispielsweise bei KOVTU-NOVA (1969, 192 f.):

Если сопоставить художественную прозу Пушкина с "изящной прозой" Карамзина и ораторской прозой Ломоносова, то окажется, что в отношении языковых норм Пушкин близок к Карамзину и оба очень далеки от языковой системы Ломоносова; но в отношении самых общих принципов стилистической организации языкового материала Карамзин *гораздо ближе* к Ломоносову, а Пушкин *неизмеримо* далек от обоих. [eigene Hervorhebung]

²³ Für die vorliegende Untersuchung können somit solche rein beschreibenden Arbeiten nicht herangezogen werden, da unsere Fragestellungen nur mit Hilfe von quantitativen Größenordnungen beantwortet werden können.

zum einen stoßen wir hier auf die typisch intuitive Angabe (*гораздо ближе*), weitaus bezeichnender aber ist die Behauptung, daß der Abstand „unermesslich“ (*неизмеримо*) sei. Die metaphorische Bedeutung einmal beiseite gelassen, ist es gerade diese Art von Behauptung, die gewissermaßen eine Herausforderung an unsere Arbeit stellt. Denn wir sind der Überzeugung, daß der Abstand meßbar sein muß und daß er in klaren quantitativen Größenordnungen ausgedrückt werden kann.

5.5 Statistische Grundlagen ²⁴

5.5.1 Beschreibende Statistik

Die beschreibende Statistik betrifft

- beim Parameter a) Satzlänge: die *durchschnittliche Satzlänge*, die *Variationsweite* und die *Streuungswerte Varianz* und *Standardabweichung* ²⁵ ;
- bei den Parametern b) Satzkomplexität, c) 'logische' Satzordnung und d) Prädikativität: die *relativen Häufigkeiten* eines einzelnen Merkmals.

5.5.2 Prüfstatistik

Im Verlauf der Untersuchung ist es notwendig, von den drei Stichproben eines Werkes auf die Verteilung des Gesamtwerkes zu schließen. Damit wird das Gebiet der beschreibenden Statistik verlassen und das der Prüfstatistik (Wahrscheinlichkeitsrechnung) betreten. Die Prüfstatistik vergleicht die Werte aus den einzelnen Stichproben, wobei festgestellt werden soll, ob die drei Stichproben aus der gleichen Grundgesamtheit stammen können. Die Grundgesamtheit schließlich besitzt eine Gesamtverteilung, welche nicht unbedingt schon in den einzelnen Stichproben erkennbar ist, sondern vielmehr mit Hilfe der Stichproben festgestellt werden soll.

Unsere Arbeitshypothese lautet: **Der Stil manifestiert sich nicht erst in dem Gesamttext (=Grundgesamtheit), sondern bereits in jedem Kapitel (= Stichprobe).** Gemäß dieser Hypothese gleichen sich die Strukturen in den einzelnen Kapiteln, d.h. die Struktur als solche ändert sich nicht wesentlich innerhalb des Werkes, also auch nicht von Kapitel zu Kapitel bzw. von Stichprobe zu Stichprobe. Letztendlich handelt es sich

²⁴ Siehe CLAUS (1974): Grundlagen der Statistik; und SACHS (1993): Statistische Methoden.

²⁵ Die Streuungswerte werden den Schaubildern als mathematische Veranschaulichung der Streuung zur Seite gestellt.

daher auch nicht um Zufallsstichproben, sondern um **strukturierte** Stichproben, d.h. jede dieser Stichproben stellt einen Querschnitt durch eine Struktur dar. Bereits unter 5.3.5 wurde gezeigt, daß das Kapitel den besten Ausgangspunkt für unsere Stiluntersuchung bietet. Diese Art von Stichprobe ist begrenzt und kann nicht erweitert werden, ohne daß der formulierte Stilbegriff *ad absurdum* geführt werden würde.

Die Struktur des Stils selbst setzt sich aus mehreren Komponenten (Parametern) zusammen. Es kann daher durchaus eine Komponente Unregelmäßigkeiten aufweisen, ohne daß die Struktur als ganzes in Mitleidenschaft gezogen wird. Hier liegt eine große Problematik der statistischen Tests: wie kann man die Verteilung von vier verschiedenen Komponenten sinnvoll überprüfen, zumal sie nicht miteinander korrelieren?

Die wirkliche Crux aber liegt in einem anderen Punkt: die statistischen Tests überprüfen Verteilungen und können auch nur Verteilungen überprüfen, nicht aber Strukturen²⁶. Die Verteilungswerte machen nur zum Teil die Strukturen sichtbar, womit sich die Bedeutung der Verteilungswerte der einzelnen Stilkomponenten (Parameter) verringert. Daher sollten auch die Verteilungswerte nur auf ihre Regelmäßigkeit, welche sich in gleichen quantitativen Größenordnungen widerspiegelt, überprüft werden; nicht aber sollten sie am absoluten Durchschnittswert des Werkes gemessen werden. Die statistischen Tests aber verfahren genau auf letztere Weise, wenn sie geringe Schwankungen von Stichprobe zu Stichprobe voraussetzen, um eine Gesamtkurve oder einen Kennwert für das ganze Werk erstellen zu können. Oftmals sind die prüfstatistischen Vorgaben zu streng, um auf unsere Untersuchung angewandt werden zu können, so widerlegten z. B. die statistischen Prüfverfahren in bezug auf den Parameter Satzlänge die Homogenität der Texte (=Kapitel) innerhalb eines Werkes²⁷! Der Leser aber kann keine Inhomogenität (was gleichbedeutend mit einem 'Stilbruch' wäre) in diesen Werken feststellen. Es muß daher davon ausgegangen werden, daß die menschliche Auffassungsgabe hier wesentlich mehr an Streuung 'akzeptiert', als die

²⁶ Zwar stützt sich auch die vorliegende Arbeit auf die Untersuchung von Verteilungen, doch wird die Hilfsfunktion dieses Ansatzes nie aus den Augen verloren.

²⁷ Selbst in Puškins Geschichtswerk, welches sich durch eine sehr hohe Regelmäßigkeit in der Verteilung der Satzweiten auszeichnet, waren die Verteilungen der einzelnen Texte (=Kapitel) zu sehr unterschiedlich, als daß diese einer einzigen distinkten Verteilung angepaßt werden konnten: Text 1 zeigte eine *Thomas-Verteilung*; Text 2 eine *Haight-Poisson-Geometrische-Verteilung* und Text 3 eine *Hyperpascal-Verteilung*. (Persönliche Mitteilung von Herrn Prof. Köhler, Trier)

statistischen Tests erlauben ²⁸. (Vergleichbar ist dies wohl dem hohen Abstraktionsvermögen des Menschen, welches beispielsweise hinter einer Vielzahl von unterschiedlichen Baumarten immer noch das Konzept 'Baum' sehen kann.)

Es geht also nicht um die genaue Verteilung in einem Werk, sondern darum, ob sich ein Profil bereits in den Kapiteln abzeichnet. Denn wenn wir davon ausgehen, daß der Autor einen bestimmten Stil verwendet, dann muß sich die für ihn typische Verteilung in beliebigen Kapiteln festmachen lassen. Dies wird dadurch bestätigt, daß selbst verschieden große Stichproben dasselbe Profil bezüglich drei von vier Parametern bieten (z.B. schwankt bei Lomonosov der Stichprobenumfang zwischen der ersten Stichprobe mit 27 Sätzen und der dritten mit 135 Sätzen um das 5-fache).

Fazit:

Ein Stil, der erst auf der Grundlage des gesamten Werkes feststellbar wäre, verdiente nicht die Bezeichnung *Stil*. Wir sind der Meinung: entweder manifestiert sich der Stil in den drei Stichproben (=Kapiteln) ausreichend oder es gibt keinen Stil. Denn der Stil als solcher muß sich bereits in jedem einzelnen Kapitel manifestieren; daher reichte eigentlich schon die Untersuchung eines einzelnen Kapitels, um eine *grobe* Vorstellung vom Stil zu bekommen. Die Untersuchung der beiden weiteren Kapitel dient nur dazu, die Streuung der Größenordnungen in den einzelnen Parametern festzustellen, also die Stilvorstellung zu *verfeinern* ²⁹.

5.5.3 Zu den Vergleichswerten (Mittelwerten)

In der vorliegenden Untersuchung wird von der Verteilung in den drei Stichproben auf die Verteilung des Werkes geschlossen, indem der gewogene Mittelwert aus den drei Stichproben bestimmt wird. Dieser gewogene Mittelwert ist ein *Wahrscheinlichkeitswert*³⁰: er entspricht nicht der genauen Verteilung im Gesamtwerk ! Seine Bedeutung und damit das Gewicht eines etwaigen Fehlers verringert sich dadurch, daß die Mittel-

²⁸ Vgl. hierzu auch DOLEŽEL 1969, 272 f. und genau auf das vorliegende Problem Bezug nehmend: MARZARI 1998.

²⁹ Ironischerweise wird die grobe Vorstellung durch einen einzelnen, daher genau anmutenden Zahlenwert verkörpert. Wohingegen die verfeinerte Stilvorstellung stets durch das von zwei Extremwerten begrenzte Intervall vertreten wird. Auch hier sei das Beispiel des Baumkonzeptes angeführt: die gröbste Vorstellung hat das Kind, das nur eine einzige Baumart kennt; die verfeinerte Vorstellung hat der Erwachsene, der eine Vielzahl von Baumarten kennt.

³⁰ In der Statistik auch *Schätzwert* genannt.

werte von vier Stilkomponenten (Parameter) zur Beurteilung des Stils herangezogen werden.

5.6 Methodensynthese

Streng genommen kann man die meisten stilistischen Untersuchungen zwei vollkommen unterschiedlichen Darstellungsarten, die allerdings meist von der Methodik vorbestimmt sind, zuordnen:

- a) der rein beschreibenden, die mit 'literaturwissenschaftlicher Methode' bezeichnet werden könnte und die streng linear gelesen werden kann;
- b) der statistisch analysierenden, die eine Vielzahl von Tabellen, statistischen Kennwerten und eventuell Schaubilder aufweist und in der sozusagen die mathematische Beschreibung dominiert. In diesem Falle muß der Überblick erarbeitet werden, indem die Arbeit rekursiv gelesen wird: meist ist eine mehrfache Hin- und Herbewegung zwischen Tabelle (Zahl) und Text nötig; selbst Rekursionen über mehrere Seiten hinweg sind möglich.

In dieser Arbeit wird versucht, beide Darstellungsarten zu kombinieren. Einerseits bietet die Darstellung in Diagrammen neue Vergleichsmöglichkeiten und überhaupt auch eine neue Art der Darstellung: so kann z.B. anhand von Säulendiagrammen die Streuung der Satzlänge veranschaulicht werden, und mit Hilfe der Streuungswerte können die visuell wahrgenommenen 'Unebenheiten' in den Schaubildern genau berechnet, auf eine Zahl reduziert und damit mit anderen Werten verglichen werden. Ebenso sind die Mittelwerte die Grundlage des Vergleichs.

Andererseits ist die 'Beschreibende Darstellung' (S.144-165) eine wichtige Ergänzung, um sozusagen dem 'Zahlenskelett' Substanz hinzuzufügen. Dabei geht die Anschaulichkeit allerdings auf Kosten der vollständigen Erfassung, d.h. die Beispiele können immer nur stellvertretend und exemplarisch sein.

5.7 Übersicht über die Untersuchungseinheiten

			(gesamt)
LOMONOSOV: Geschichtswerk			
Text 1:	702 Wörter	27 Sätze	=
Text 2:	2 229 Wörter	106 Sätze	=
<u>Text 3**:</u>	<u>2 579 Wörter</u>	<u>135 Sätze</u>	(2 900 Wörter)
	5 510 Wörter	268 Sätze	

KARAMZIN: Geschichtswerk			
Text 1**:	2 592 Wörter	103 Sätze	(2 607 Wörter)
Text 2**:	3 389 Wörter	147 Sätze	(3 634 Wörter)
<u>Text 3**:</u>	<u>2 896 Wörter</u>	<u>123 Sätze</u>	(3 132 Wörter)
	8 875 Wörter	373 Sätze	

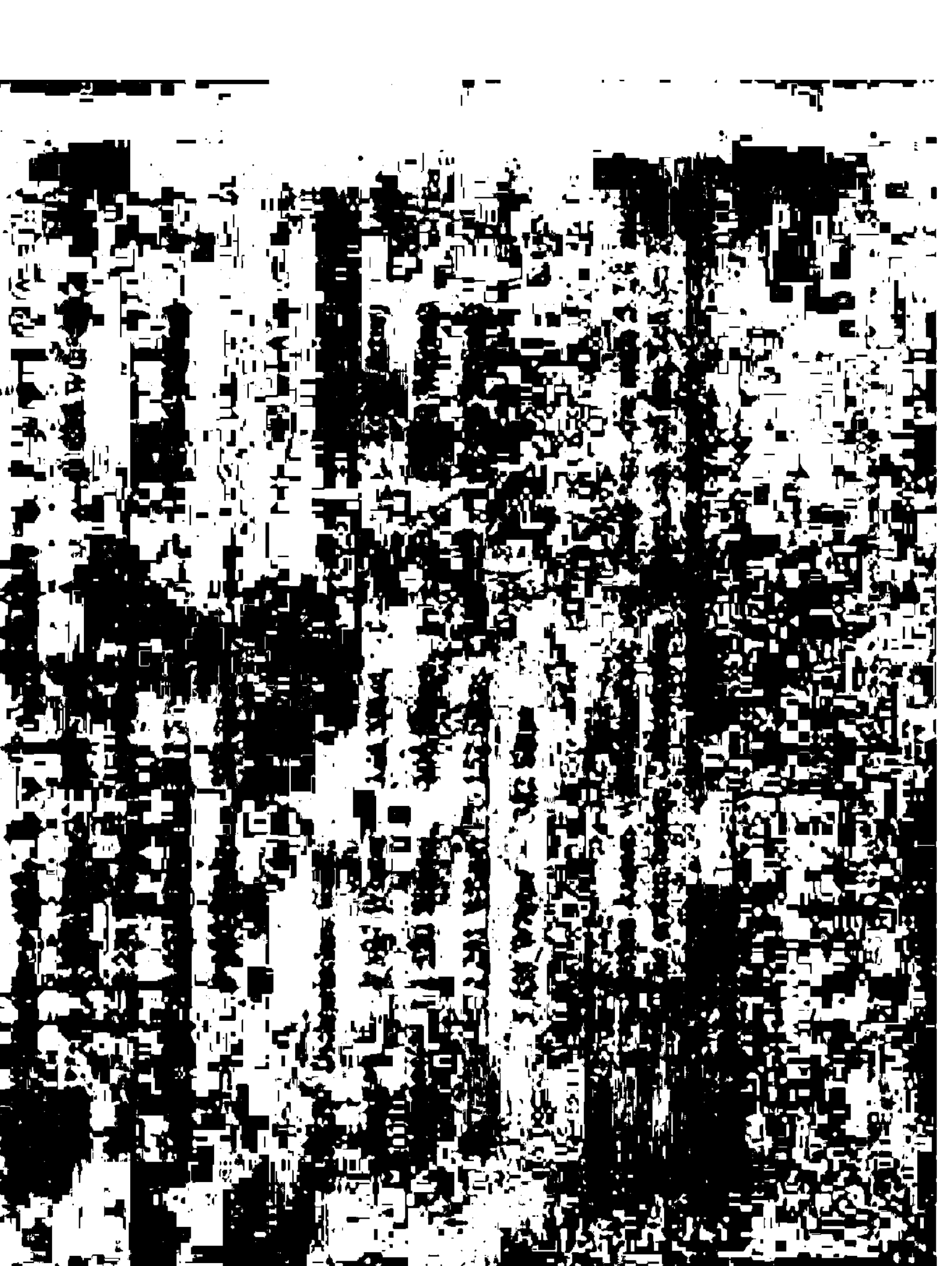
KARAMZIN: Dichterisches Werk			
Gesamttext**:	3 323 Wörter	196 Sätze	(5 002 Wörter)

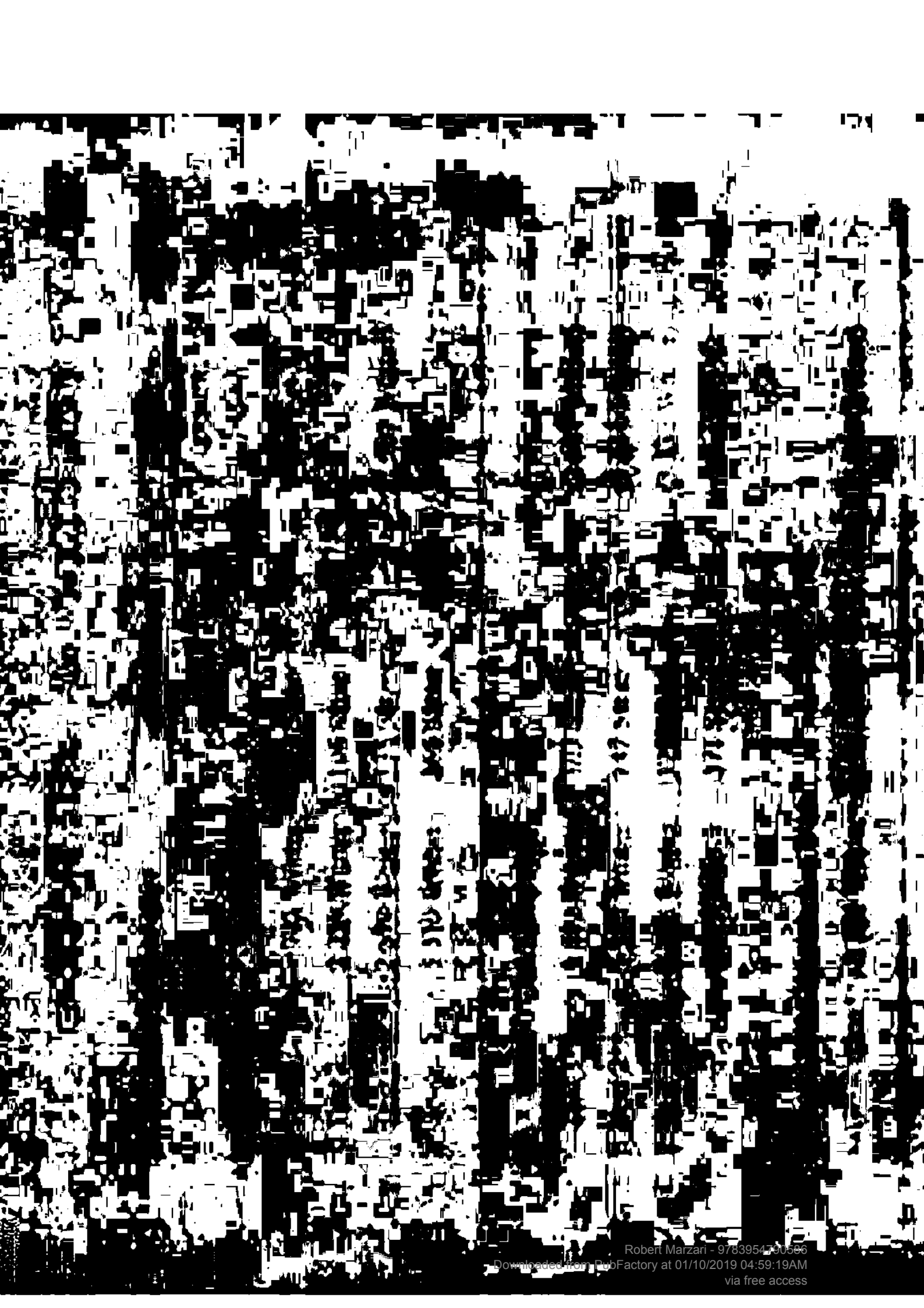
PUŠKIN: Geschichtswerk:			
Text 1**:	1 667 Wörter	107 Sätze	(1 679 Wörter)
Text 2:	2 231 Wörter	170 Sätze	=
<u>Text 3**:</u>	<u>4 003 Wörter</u>	<u>307 Sätze</u>	(4 466 Wörter)
	7 900 Wörter	584 Sätze	

PUŠKIN: Dichterisches Werk:			
Text 1**:	1 597 Wörter	124 Sätze	(2 265 Wörter)
Text 2**:	1 520 Wörter	106 Sätze	(2 560 Wörter)
<u>Text 3**:</u>	<u>2 241 Wörter</u>	<u>152 Sätze</u>	(2 903 Wörter)
	5 358 Wörter	382 Sätze	

** In diesen Texten kamen wörtliche Rede und Zitate vor, die nach 5.3.4 ausgeschlossen wurde. Die ersten beiden Zahlenspalten beziehen sich auf den Teil des Textes, der untersucht wurde; die Zahlenspalte in Klammern bezieht sich auf die Gesamtzahl der Wörter in den betreffenden Texten.

Teil B:
Untersuchung





a) Parameter Satzlänge:

Definitionen und Untersuchungsschritte:

Im ersten Schritt soll die Satzlänge untersucht werden. Dies geschieht durch einfaches Auszählen. An Definitionen sind vorab zu treffen: es wird gezählt, was durch einen Satzpunkt, ein Frage- oder Ausrufezeichen begrenzt wird¹; Doppelpunkt und Strichpunkt werden als untergeordnete Gestaltungsmittel des Autors angesehen².

Die Sätze werden auf das einzelne Wort genau gezählt. Als Wort zählt, was durch einen Zwischenraum getrennt wird; es entscheiden graphische Indikatoren. Auch mehrstellige Ziffern werden als ein einziges Wort behandelt (sowohl römische als auch arabische).

In der Auswertung werden die Satzlengthen in Zehner-Intervallen erfaßt:

also Sätze mit 10-19 Wörtern;
mit 20-29 Wörtern usw.

Um Kurzsätze zu isolieren, wird das Intervall von 1-9 noch einmal aufgeteilt in Sätze mit 1-5 Wörtern und 6-9 Wörtern. Die Sätze über 40 Wörter werden nicht mehr nach Zehnereinheiten differenziert.

Diese Aufteilung in die verschiedenen Satzlengthenintervalle wird in einer Tabelle dargestellt; dabei wird die Anzahl der Sätze absolut ausgedrückt:

Beispiel:

<u>Wortanzahl</u>	<u>Sätze</u>
$x \leq 5$	0
$5 < x < 10$	1
$10 \leq x < 20$	10
$20 \leq x < 30$	10
$30 \leq x < 40$	2
$x \geq 40$	<u>4</u>
	27

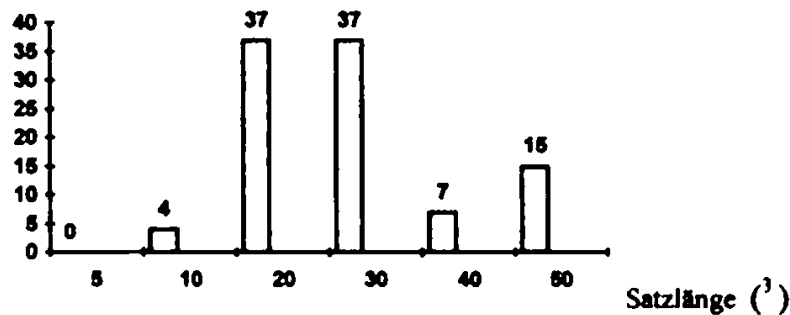
Für das nachfolgende Schaubild wird die Anzahl der Sätze in Prozentanteile umgerechnet. Das Schaubild vermittelt somit die prozentuale Verteilung der Satzlengthen bezüglich des untersuchten Textes.

¹ Wir können davon ausgehen, daß die unserer Untersuchung zugrundeliegende Edition die Satzpunktsetzung der autorisierten Fassung des Autors wiedergibt (siehe dazu die Ausführungen unter 'Editionsänderungen' im 4. Kapitel).

² Zu unterscheiden ist in diesem Zusammenhang der 'graphische Satz' vom 'syntaktischen Satz': der graphische Satz, der sich von Punkt zu Punkt erstreckt, wird in der Untersuchung nur als 'Satz' bezeichnet. Syntaktische Sätze sind Hauptsatz und Nebensatz. Wenn ein Satz durch einen einzigen Hauptsatz gebildet wird, wird er auch als 'Einfachsatz' bezeichnet (vgl. dazu die Definitionen zu Parameter b Satzkomplexität).

Beispiel:

Anteil der Sätze in Prozent:



Dieses Profil läßt sich mit anderen Profilen vergleichen; es ist aber auch schon allein aussagekräftig.

Verglichen werden zuerst die Profile innerhalb eines Textes. Die Fragestellung lautet dabei, *ob und inwieweit ein Autor eine Regelmäßigkeit in der Satzlengthenverteilung aufweist*.

Durch die Erstellung des Satzlengthenprofils kann zunächst formal die Regelmäßigkeit des Satzbaus erschlossen werden.

Der Vergleich der Profile ergibt ein ausreichend genaues Bild von der Regelmäßigkeit bzw. der Unregelmäßigkeit der Satzlengthenverteilung. Wenn man dagegen kleinere Intervalle wählen würde (z.B. 5-er Intervalle), so würde das auf Kosten der Anschaulichkeit gehen, davon abgesehen wäre auch der Vergleich mit den anderen Autoren erschwert.

Die Satzlengthenprofile werden im Laufe der Untersuchung der einzelnen Kapitel sukzessiv miteinander verglichen, d.h. das erste Kapitel wird zum Vergleich mit dem mittleren herangezogen, und mit dem letzten Kapitel schließlich werden alle drei Profile nebeneinander gestellt.

Weit wichtiger als eine exakte Übereinstimmung der Werte ist die Kristallisation eines oder zweier Intervalle als häufigste(s) Satzlengthenintervall(e), also die Abzeichnung eines Profils⁴. Davon darf jedoch nicht abgeleitet werden, der Autor wolle und könne die Satzlengthen genau bemessen. Er kann bei aller zugestanden Genialität nur die zu langen Sätze in kürzere aufbrechen oder kurze Sätze zu längeren und komplexeren zusammenfassen. Die Spitze des Profils bzw. die prozentualen Spitzenwerte der Verteilung geben also Aufschluß über die bevorzugten Satzlengthen des Autors.

³ Mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Software konnte leider keine genauere Beschriftung des Schaubildes stattfinden: so werden die Sätze mit ≥ 40 Wörtern über der Zahl 50 eingeordnet; ansonsten bezeichnen die Zahlen die Obergrenze der Intervalle.

⁴ Mit diesem Profil soll nicht eine Gesamtkurve oder eine Gesamtverteilung für das Werk erstellt werden. (Siehe hierzu die Erörterungen unter 5.5.2)

Folgende statistische Werte werden angegeben:

Die *durchschnittliche Satzlänge*: es handelt sich hier um das arithmetische Mittel, wobei keine Klassen angenommen wurden, sondern jede Satzlänge einzeln addiert wurde.

An Streuungswerten werden angegeben:

1) Die *Variationsweite* durch Angabe des kürzesten Satzes und des längsten Satzes;

2) die *Varianz* s^2 : Berechnung nach $s^2 = \frac{\sum(x - \bar{x})^2}{n-1}$;

3) die *Standardabweichung* s : Berechnung nach $s = \sqrt{\frac{\sum(x - \bar{x})^2}{n-1}}$.

Untersuchungsergebnisse:

LOMONOSOV - Geschichtswerk

Text 1:

Anzahl der Sätze: 27 -- 702 Wörter

durchschnittliche Satzlänge: 26 Wörter (26,0)

kürzester Satz: 7 Wörter ; längster Satz: 94 Wörter

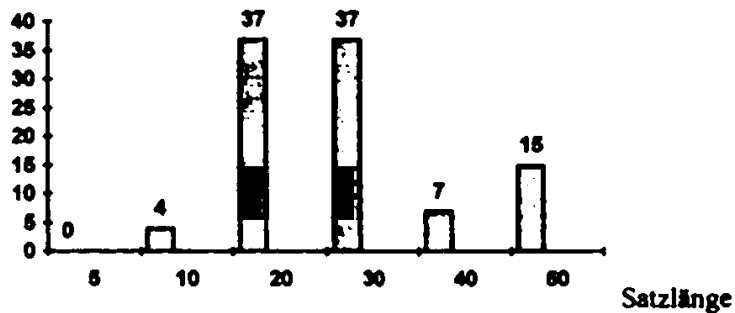
Die Satzlänge verteilt sich folgendermaßen:

Wortanzahl	Sätze	
$x \leq 5$	0	
$5 < x < 10$	1	
$10 \leq x < 20$	10	Varianz (s^2) $s^2 = 331$
$20 \leq x < 30$	10	Standardabweichung $s = 18$
$30 \leq x < 40$	2	
$x \geq 40$	4	
	27	

⁵Der Berechnung der Varianz und der Standardabweichung wurden gleich große und geschlossene Klassen zugrunde gelegt; siehe Anhang S.186-187.

Graphisch dargestellt: **(Lomonosov Geschichtswerk Text 1)**

Anteil der Sätze in Prozent:



Lomonosov Geschichtswerk Text 2:

Anzahl der Sätze: 106 -- 2 229 Wörter

durchschnittliche Satzlänge: 21 Wörter (21,0)

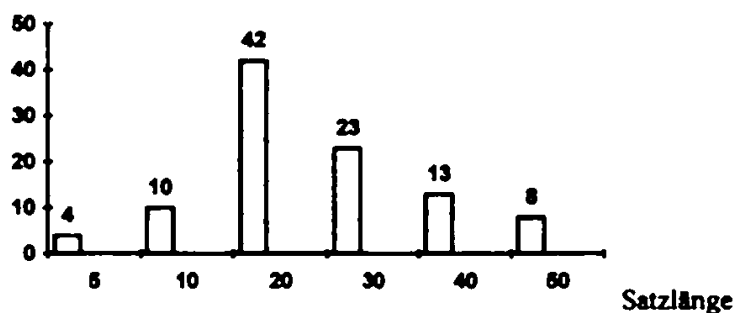
kürzester Satz: 3 Wörter; längster Satz: 77 Wörter

Die Satzlänge verteilt sich folgendermaßen:

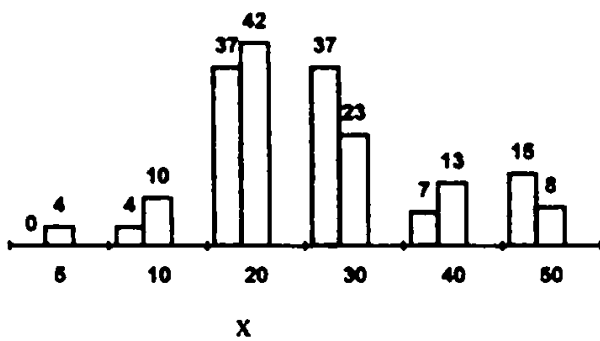
Wortanzahl	Sätze	
$x \leq 5$	4	
$5 < x < 10$	11	
$10 \leq x < 20$	45	Varianz $s^2 = 172$
$20 \leq x < 30$	24	Standardabweichung $s = 13$
$30 \leq x < 40$	14	
$x \geq 40$	8	
	<u>106</u>	

Graphisch dargestellt: **(Lomonosov Geschichtswerk Text 2)**

Anteil der Sätze in Prozent:



Vergleich von Text 1 und Text 2:



Die einzige Gemeinsamkeit scheint bei dem Satzintervall $/10 \leq x < 20/$ (mit x markiert) zu liegen: hier beträgt die Streuung nur 5%.

Lomonosov Geschichtswerk Text 3:

Anzahl der Sätze: 135 -- 2 579 Wörter

durchschnittliche Satzlänge: 19 Wörter (19,1)

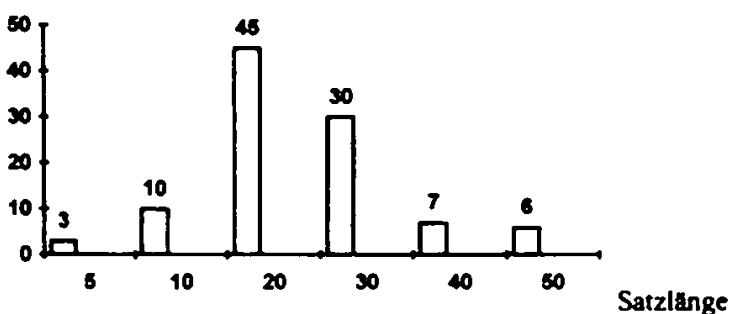
kürzester Satz: 4 Wörter; längster Satz: 54 Wörter

Die Satzlänge verteilt sich folgendermaßen:

Wortanzahl	Sätze	
$x \leq 5$	4	
$5 < x < 10$	13	
$10 \leq x < 20$	61	Varianz $s^2 = 113$
$20 \leq x < 30$	40	Standardabweichung $s = 11$
$30 \leq x < 40$	9	
$x \geq 40$	8	
	135	

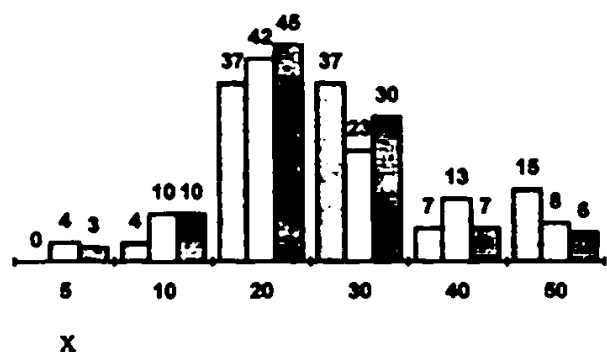
Graphisch dargestellt: (Lomonosov Geschichtswerk Text 3)

Anteil der Sätze in Prozent: (⁶)



⁶ Durch Aufrundung einiger Werte beträgt die Summe 101% !

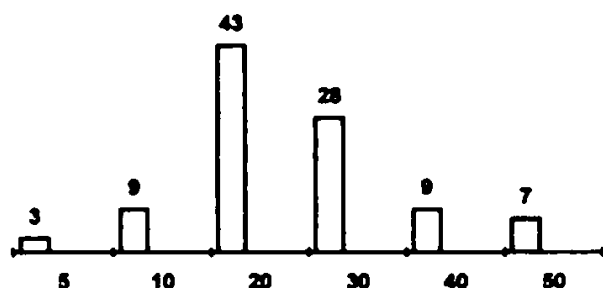
Vergleich von Text 1, Text 2 und Text 3:



Nur ein Block (mit x markiert) weist eine Streuung unter 5% auf; die restlichen Blöcke haben eine Streuung von 6%, 8%, 14%, 6% und 9%. Trotz dieser Abweichungen innerhalb der einzelnen Blöcke läßt sich doch ein Profil erkennen⁷. Erstaunlich ist, daß oft sogar zwei Zahlen in den Blöcken übereinstimmen. Es erscheint daher berechtigt, durch die Ermittlung des gewogenen Mittelwertes der einzelnen Blöcke ein Satz-längenprofil für Lomonosovs Geschichtswerk zu erstellen.

Der gewogene Mittelwert der durchschnittlichen Satzlänge für die Texte aus Lomonosovs Geschichtswerk beträgt **21 Wörter (20,6)**⁸.

Es ergibt sich folgendes gemittelttes Satzlängenprofil:



Dieses Schaubild wird stellvertretend für Lomonosovs Geschichtswerk angesehen; es wird im folgenden zum Vergleich mit den anderen Profilen herangezogen.

⁷ Obwohl die Varianzen zum Teil recht weit auseinanderliegen, wie die Quotienten $\frac{s_1^2}{s_2^2} = \frac{331}{172} = 1,9$; $\frac{s_1^2}{s_3^2} = \frac{331}{113} = 2,9$; $\frac{s_2^2}{s_3^2} = \frac{172}{113} = 1,5$ verdeutlichen, zeichnet sich ausreichend deutlich ein Profil ab.

⁸ AKIMOVA (1973, 69) erhält den gleichen Wert: 20,5, wobei zu beachten ist, daß sie andere Stichproben zugrunde legt, deren Umfang leider nicht klar gekennzeichnet ist: "Были сделаны выборки ..." (S.68). Nichtsdestoweniger ist aber sicher, daß sie *andere* Stichproben ausgewählt hat. Da unser Mittelwert nahezu identisch ist (20,6 gegenüber 20,5), wird die Zuverlässigkeit des Mittelwertes als *Wahrscheinlichkeitswert* untermauert.

KARAMZIN - Geschichtswerk**Text 1:**

Anzahl der Sätze: 103 -- 2 592 Wörter

durchschnittliche Satzlänge: 25 Wörter (25,1)

kürzester Satz: 4 Wörter ; längster Satz: 97 Wörter

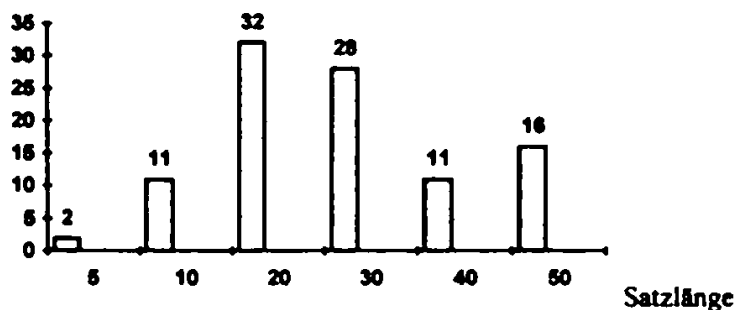
Die Satzlänge verteilt sich folgendermaßen:

<u>Wortanzahl</u>	<u>Sätze</u>
$x \leq 5$	2
$5 < x < 10$	11
$10 \leq x < 20$	33
$20 \leq x < 30$	29
$30 \leq x < 40$	11
$x \geq 40$	<u>17</u>
	103

Varianz $s^2 = 265$ Standardabweichung $s = 16$

Graphisch dargestellt: (Karamzin Geschichtswerk Text 1)

Anteil der Sätze in Prozent:

**Karamzin Geschichtswerk Text 2:**

Anzahl der Sätze: 147 -- 3 389 Wörter

durchschnittliche Satzlänge: 23 Wörter (23,0)

kürzester Satz: 5 Wörter ; längster Satz: 78 Wörter

Die Satzlänge verteilt sich folgendermaßen:

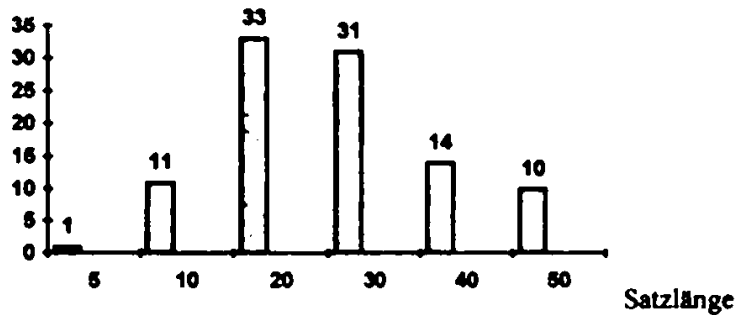
<u>Wortanzahl</u>	<u>Sätze</u>
$x \leq 5$	1
$5 < x < 10$	17

$10 \leq x < 20$	49
$20 \leq x < 30$	45
$30 \leq x < 40$	21
$x \geq 40$	<u>14</u>
	147

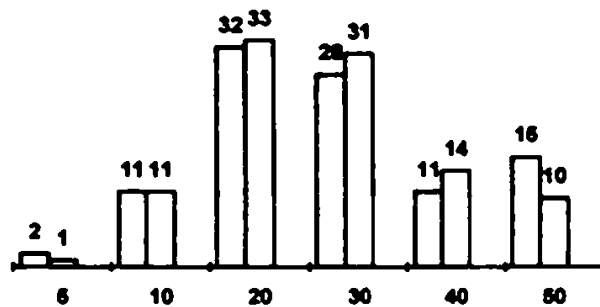
Varianz $s^2 = 195$
Standardabweichung $s = 14$

Graphisch dargestellt: **(Karamzin Geschichtswerk Text 2)**

Anteil der Sätze in Prozent:



Vergleich von Text 1 und Text 2:



Bis auf das letzte Satzlängenintervall weisen alle eine Streuung von höchstens 3% auf.

Karamzin Geschichtswerk Text 3:

Anzahl der Sätze: 123 -- 2 896 Wörter

durchschnittliche Satzlänge: 24 Wörter (23,5)

kürzester Satz: 3 Wörter; längster Satz: 63 Wörter

Die Satzlänge verteilt sich folgendermaßen:

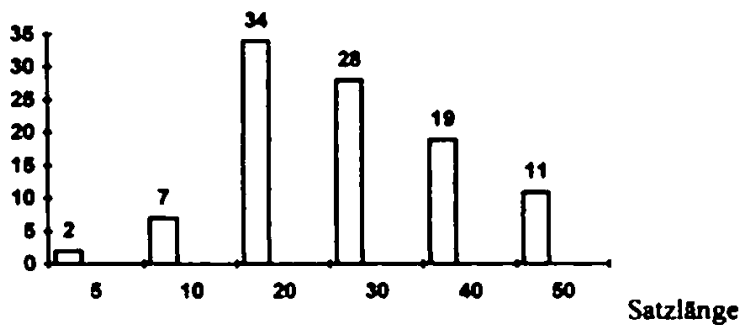
Wortanzahl	Sätze
$x \leq 5$	2
$5 < x < 10$	8
$10 \leq x < 20$	42

Varianz $s^2 = 148$

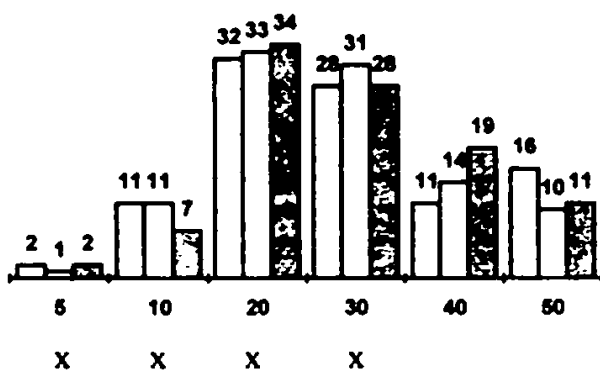
$20 \leq x < 30$	35	Standardabweichung $s = 12$
$30 \leq x < 40$	23	
$x \geq 40$	<u>13</u>	
	123	

Graphisch dargestellt: (Karamzin Geschichtswerk Text 3)

Anteil der Sätze in Prozent:



Vergleich von Text 1, Text 2 und Text 3:

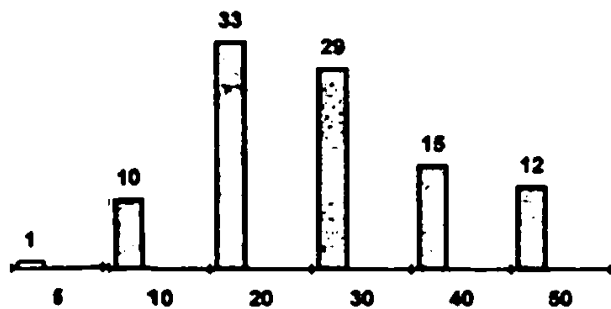


Das Satzlängenprofil verhält sich bei Karamzin sehr regelmäßig: nur in den beiden letzten Blöcken beträgt die Streuung über 5%, nämlich 8% bzw. 6%, sonst unter 5% (mit x markiert). Das Profil ist bedeutend regelmäßiger als bei Lomonosov⁹.

Der gewogene Mittelwert der durchschnittlichen Satzlänge für die Texte aus Karamzins Geschichtswerk beträgt 24 Wörter (23,8).

⁹ Die Varianzen liegen näher beieinander als bei Lomonosov; die Quotienten bewegen sich zwischen 1,3 und 1,8: $\frac{s_1^2}{s_2^2} = \frac{265}{195} = 1,4$; $\frac{s_1^2}{s_3^2} = \frac{265}{148} = 1,8$; $\frac{s_2^2}{s_3^2} = \frac{195}{148} = 1,3$.

Es ergibt sich folgendes gemitteltes Satz­längenprofil:



Dieses Schaubild wird stellvertretend für Karamzins Geschichtswerk angesehen; es wird im folgenden zum Vergleich mit den anderen Profilen herangezogen.

KARAMZIN - Dichterisches Werk

Gesamttext:

Anzahl der Sätze: 196 -- 3 323 Wörter

durchschnittliche Satz­länge: 17 Wörter (17,0)¹⁰

kürzester Satz: 2 Wörter ; längster Satz: 68 Wörter:

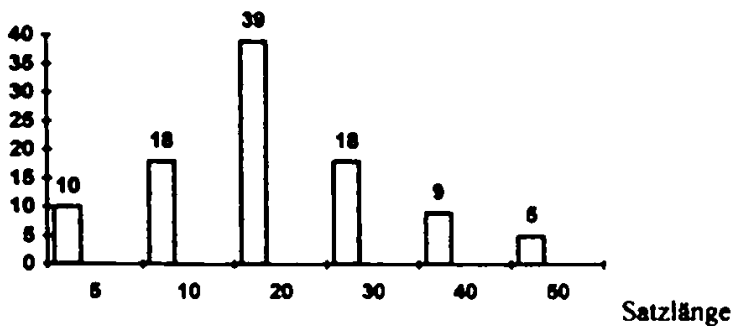
Die Satz­länge verteilt sich folgendermaßen:

<u>Wortanzahl</u>	<u>Sätze</u>
$x \leq 5$	20
$5 < x < 10$	36
$10 \leq x < 20$	76
$20 \leq x < 30$	36
$30 \leq x < 40$	18
$x \geq 40$	<u>10</u>
	196

¹⁰Auch LESSKIS (1963a) erhält den gleichen Wert: die "сплошное авторское повествование" umfaßt bei ihm 3031 Wörter zu 182 Sätzen, was eine durchschnittliche Satz­länge von 16,6 Wörtern ergibt (S. 94)! (Der Unterschied von seinem Textumfang zu unserem ergibt sich daraus, daß wir bei den Sätzen mit wörtlicher Rede die 'Stützsätze', die eine hypotaktische Struktur aufwiesen, mitgezählt haben. Vgl. 5.3.4)

Graphisch dargestellt: (Karamzin dichterisches Werk Gesamttext)

Anteil der Sätze in Prozent:



Da hier der Gesamttext untersucht wurde, konnte auch keine Streuung festgestellt werden.

PUŠKIN - Geschichtswerk

Text 1:

Anzahl der Sätze: 107 -- 1 667 Wörter

durchschnittliche Satzlänge: 16 Wörter (15,6)

kürzester Satz: 2 Wörter ; längster Satz: 56 Wörter

Die Satzlänge verteilt sich folgendermaßen:

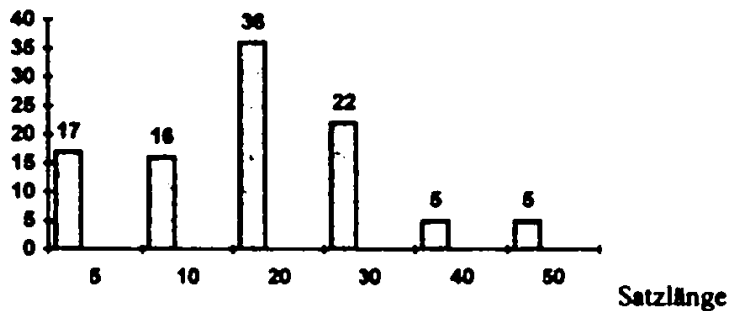
<u>Wortanzahl</u>	<u>Sätze</u>
$x \leq 5$	18
$5 < x < 10$	17
$10 \leq x < 20$	38
$20 \leq x < 30$	24
$30 \leq x < 40$	5
$x \geq 40$	<u>5</u>
	107

Varianz $s^2 = 122$

Standardabweichung $s = 11$

Graphisch dargestellt: **(Puškin Geschichtswerk Text 1)**

Anteil der Sätze in Prozent:



Puškin Geschichtswerk Text 2:

Anzahl der Sätze: 170 -- 2 231 Wörter

durchschnittliche Satzlänge: 13 Wörter (13,1)

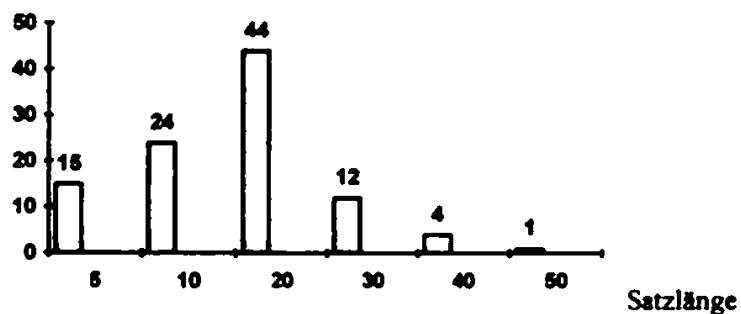
kürzester Satz: 2 Wörter ; längster Satz: 47 Wörter

Die Satzlänge verteilt sich folgendermaßen:

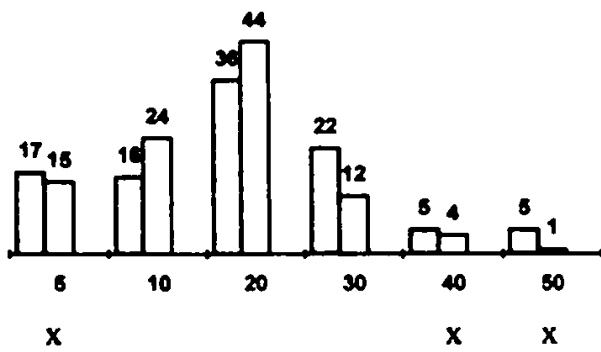
Wortanzahl	Sätze	
$x \leq 5$	26	
$5 < x < 10$	40	
$10 \leq x < 20$	75	Varianz $s^2 = 76$
$20 \leq x < 30$	20	Standardabweichung $s = 9$
$30 \leq x < 40$	7	
$x \geq 40$	2	
	<u>170</u>	

Graphisch dargestellt: **(Puškin Geschichtswerk Text 2)**

Anteil der Sätze in Prozent:



Vergleich von Text 1 und Text 2:



Drei Satzlengthenintervalle (mit x markiert) weisen eine Streuung unter 5% auf; die anderen drei über 5%, nämlich 8%, 8% und 10%.

Puſkin Geschichtswerk Text 3:

Anzahl der Sätze: 307 -- 4 003 Wörter

durchschnittliche Satzlengthe: 13 Wörter (13,0)

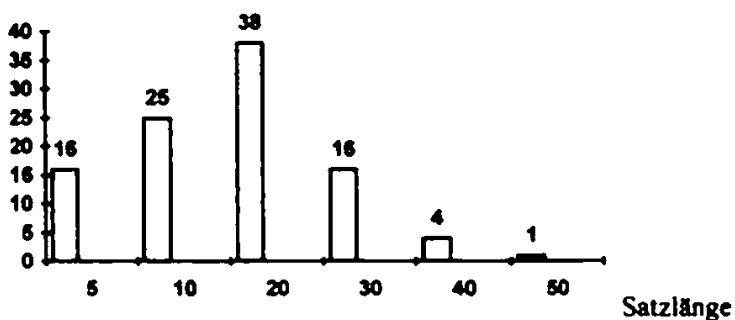
kürzester Satz: 2 Wörter; längster Satz: 52 Wörter

Die Satzlengthe verteilt sich folgendermaßen:

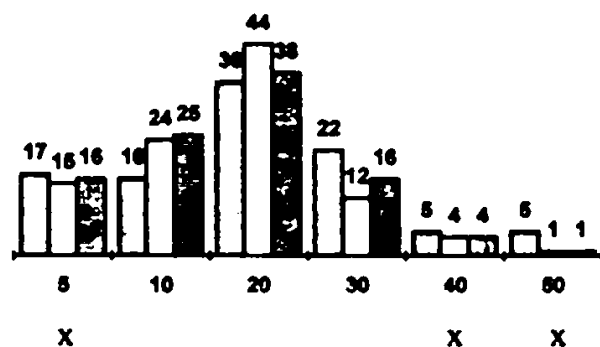
Wortanzahl	Sätze	
$x \leq 5$	50	
$5 < x < 10$	78	
$10 \leq x < 20$	116	Varianz $s^2 = 84$
$20 \leq x < 30$	48	Standardabweichung $s = 9$
$30 \leq x < 40$	11	
$x \geq 40$	4	
	<u>307</u>	

Graphisch dargestellt: (Puſkin Geschichtswerk Text 3)

Anteil der Sätze in Prozent:



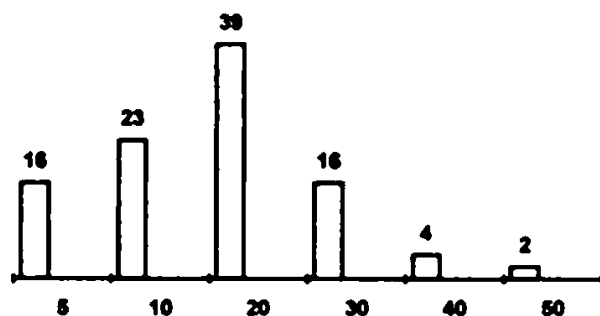
Vergleich von Text 1, Text 2 und Text 3:



Das Satzlängenprofil verhält sich in Puškins Geschichtswerk regelmäßig, wengleich drei Blöcke Streuungen über 5% aufweisen, nämlich 9%, 8% und 6% (die drei mit x markierten Blöcke liegen unter 5%). Damit fällt Puškin sogar etwas hinter Karamzins Geschichtswerk zurück¹¹.

Der gewogene Mittelwert der durchschnittlichen Satzlänge für die Texte aus Puškins Geschichtswerk beträgt 13,5 Wörter.

Es ergibt sich folgendes gemitteltes Satzlängenprofil:



Dieses Satzlängenprofil wird stellvertretend für Puškins Geschichtswerk angesehen; es wird im folgenden zum Vergleich mit den anderen Profilen herangezogen.

¹¹ Die Varianzen sind allerdings erheblich niedriger als bei Karamzin. Die Quotienten liegen ähnlich nah beieinander; sie bewegen sich zwischen 1,1 und 1,6:

$$\frac{s_1^2}{s_2^2} = \frac{122}{76} = 1,6; \quad \frac{s_1^2}{s_3^2} = \frac{122}{84} = 1,45; \quad \frac{s_3^2}{s_2^2} = \frac{84}{76} = 1,1.$$

PUŠKIN - Dichterisches Werk:**Text 1:**

Anzahl der Sätze: 124 -- 1 597 Wörter

durchschnittliche Satzlänge: 13 Wörter (12,9)

kürzester Satz: 2 Wörter ; längster Satz: 37 Wörter

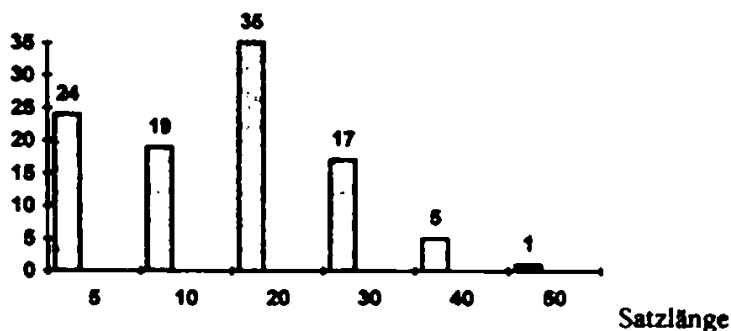
Die Satzlänge verteilt sich folgendermaßen:

<u>Wortanzahl</u>	<u>Sätze</u>
$x \leq 5$	30
$5 < x < 10$	23
$10 \leq x < 20$	43
$20 \leq x < 30$	21
$30 \leq x < 40$	6
$x \geq 40$	<u>1</u>
	124

Varianz $s^2 = 85$ Standardabweichung $s = 9$

Graphisch dargestellt: (Puškin dichterisches Werk Text 1)

Anteil der Sätze in Prozent:

**Puškin dichterisches Werk Text 2:**

Anzahl der Sätze: 106 -- 1 520 Wörter

durchschnittliche Satzlänge: 14 Wörter (14,3)

kürzester Satz: 2 Wörter ; längster Satz: 44 Wörter

Die Satzlänge verteilt sich folgendermaßen:

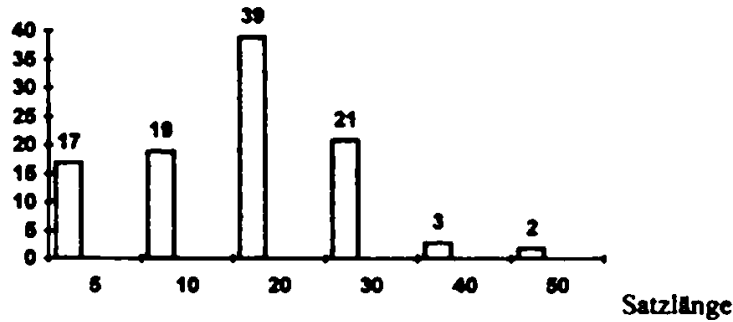
<u>Wortanzahl</u>	<u>Sätze</u>
$x \leq 5$	18
$5 < x < 10$	20
$10 \leq x < 20$	41

Varianz $s^2 = 86$

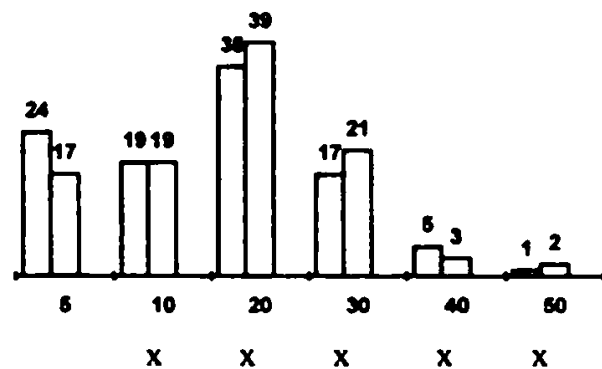
$20 \leq x < 30$	22	Standardabweichung $s = 9$
$30 \leq x < 40$	3	
$x \geq 40$	<u>2</u>	
	106	

Graphisch dargestellt: (Puškin dichterisches Werk Text 2)

Anteil der Sätze in Prozent:



Vergleich von Text 1 und Text 2:



Fünf Satzlängenblöcke (mit x markiert) weisen eine Streuung unter 5% auf; nur der erste hat eine Streuung von 7%.

Puškin dichterisches Werk Text 3:

Anzahl der Sätze: 152 -- 2 241 Wörter

durchschnittliche Satzlänge: 15 Wörter (14,7)

kürzester Satz: 2 Wörter ; längster Satz: 62 Wörter

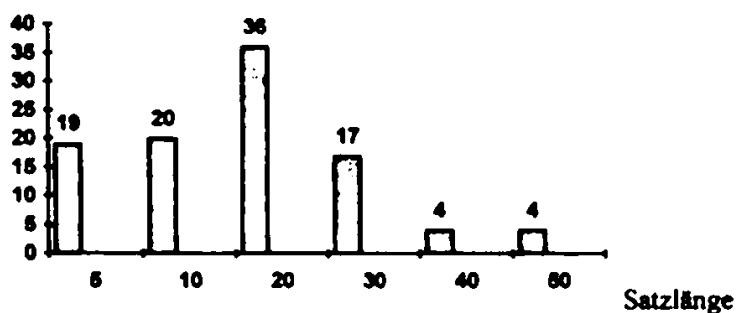
Die Satzlänge verteilt sich folgendermaßen:

Wortanzahl	Sätze	Varianz $s^2 = 128$
$x \leq 5$	29	
$5 < x < 10$	31	
$10 \leq x < 20$	54	

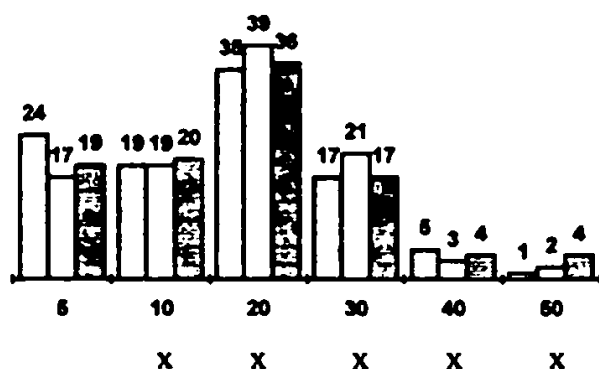
$20 \leq x < 30$	26	Standardabweichung $s = 11$
$30 \leq x < 40$	6	
$x \geq 40$	<u>6</u>	
	152	

Graphisch dargestellt: (Puškin dichterisches Werk Text 3)

Anteil der Sätze in Prozent:



Vergleich von Text 1, Text 2 und Text 3:

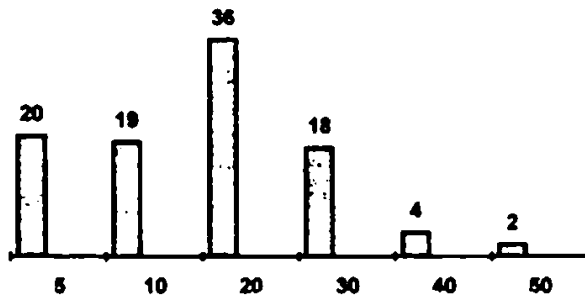


Das Satzlängenprofil verhält sich in Puškins dichterischem Werk überaus regelmäßig, nur der erste Block weist eine Streuung über 5% auf. Dieses Satzlängenprofil ist verglichen mit den anderen das regelmäßigste ¹².

Der gewogene Mittelwert der durchschnittlichen Satzlänge für die Texte aus Puškins dichterischem Werk beträgt 14 Wörter (14,0)

¹² Auch die Varianzen sind in Puškins dichterischem Werk am niedrigsten. Die Quotienten liegen gleich nahe beieinander wie in seinem und Karamzins Geschichtswerk; sie bewegen sich zwischen 1,0 und 1,5: $\frac{s_2^2}{s_1^2} = \frac{86}{85} = 1,0$; $\frac{s_3^2}{s_1^2} = \frac{128}{85} = 1,5$; $\frac{s_3^2}{s_2^2} = \frac{128}{86} = 1,5$.

Es ergibt sich folgendes gemitteltes Satz­längen­profil:



Dieses Satz­längen­profil wird stellvertretend für Puškins dichterisches Werk angesehen; es wird im folgenden zum Vergleich mit den anderen Profilen herangezogen.

Vergleichende Gegenüberstellung der Ergebnisse

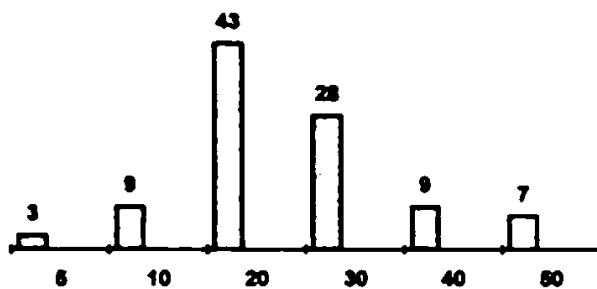
a) Vergleich innerhalb der Geschichtswerke

durchschnittliche Satzlänge in den Geschichtswerken:

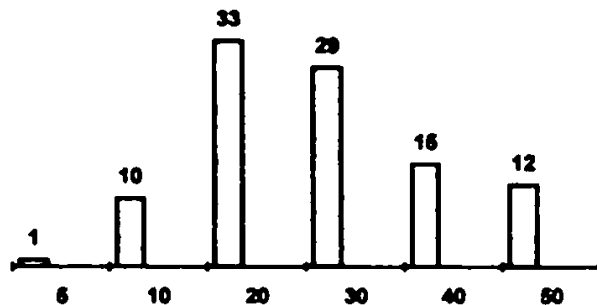
Lomonosov	21 Wörter
Karamzin	24 Wörter
Puškin	14 Wörter

Satzlängenprofile:

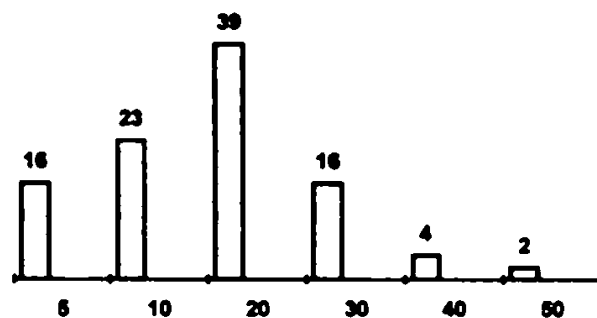
Lomonosov (Geschichtswerk):



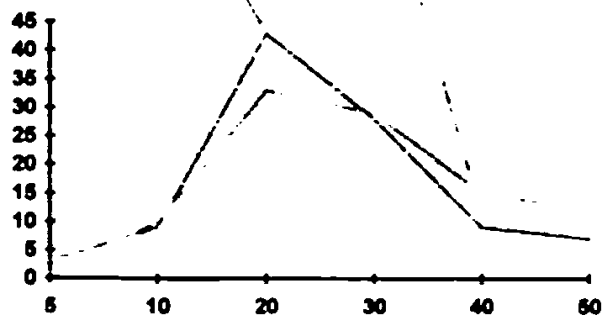
Karamzin (Geschichtswerk):



Puškin (Geschichtswerk):

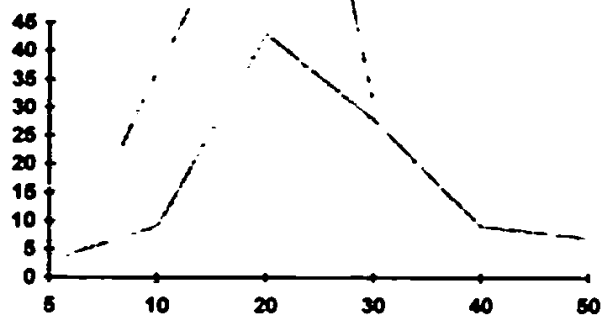


Vergleich: Lomonosov : Karamzin



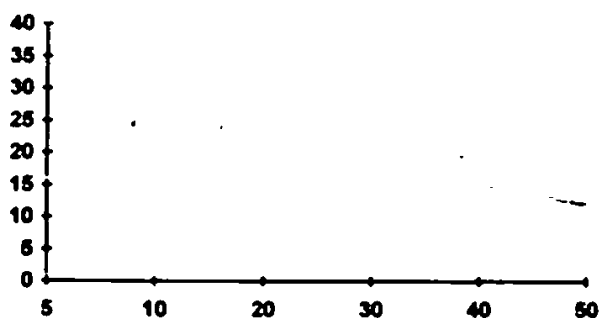
Wie bereits das Verhältnis der Mittelwerte andeutet (21 Wörter bei Lomonosov zu 24 Wörtern bei Karamzin), ist der Anteil der längeren Sätze bei Karamzin höher als bei Lomonosov. Formal gesehen werden die Sätze bei Karamzin umfangreicher.

Vergleich: Puškin : Lomonosov



Dieser Vergleich zeigt sehr deutlich den Bruch, der zwischen Lomonosov und Puškin stattfand. Lediglich das Satzlängenintervall von 10-19 Wörtern bleibt bei beiden Autoren der Scheitelpunkt. Die Verlagerung zu den kurzen Sätzen ist bei Puškin sehr ausgeprägt. Durchschnittlich wird der Satz bei Puškin im Vergleich zu Lomonosov um ein Drittel kürzer (14:21).

Vergleich: Puškin : Karamzin



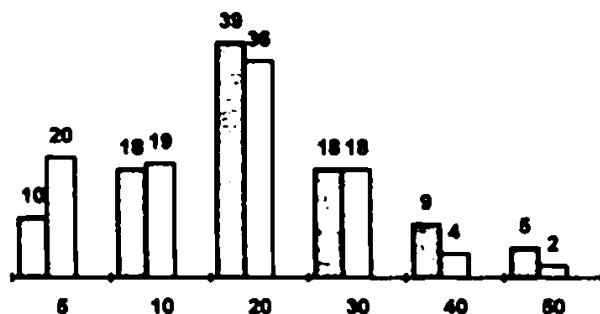
Was den Parameter der Satzlänge in den historiographischen Texten anbelangt, so kann Karamzin nicht als Vorreiter von Puškin angesehen werden. Vielmehr liegt er näher bei Lomonosov.

b) Vergleich innerhalb der dichterischen Werke

durchschnittliche Satzlänge in den dichterischen Werken:

Karamzin 17 Wörter
 Puškin 14 Wörter

Vergleich der Satzlängenprofile: (Karamzin : Puškin)



Im Gegensatz zu den Geschichtswerken liegen die Satzlängenprofile in den dichterischen Werken der beiden Autoren bedeutend näher. Wenn man vom ersten Block (den Kurzsätzen mit bis zu 5 Wörtern) absieht, so kann man von einer weitgehenden Übereinstimmung sprechen, da die anderen Blöcke allesamt nur noch eine Streuung von maximal 5% aufweisen.

c) Vergleich innerhalb eines Autors

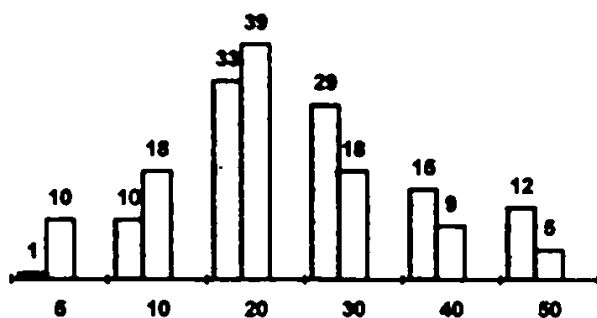
KARAMZIN:

durchschnittliche Satzlänge im Geschichtswerk bzw. im dichterischen Werk:

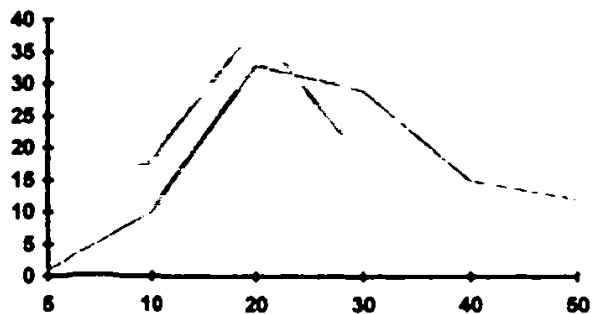
24 Wörter vs. **17 Wörter**

Die durchschnittliche Satzlänge im Geschichtswerk ist bedeutend größer als im dichterischen Werk, und zwar um rund ein Drittel.

Vergleich der Satzlängenprofile: (Geschichtswerk : dichterisches Werk)



oder anders dargestellt:



Es herrscht keine Übereinstimmung bei den Satzlängenprofilen: in jedem Block beträgt die Streuung mehr als 5% ! Das heißt, es gibt bei Karamzin einen klaren formalen Unterschied zwischen seinem Geschichtsstil und seinem dichterischen Stil.

PUŠKIN:

durchschnittliche Satzlänge im Geschichtswerk bzw. im dichterischen Werk

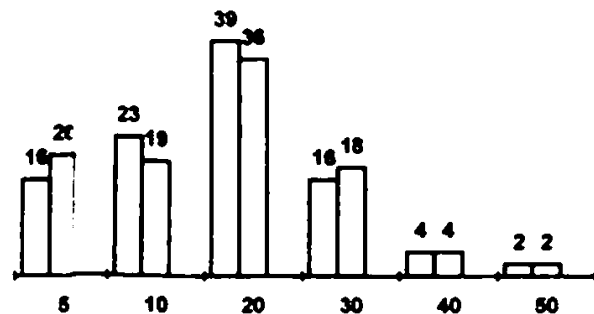
13,5 Wörter

vs.

14 Wörter

Die durchschnittliche Satzlänge stimmt in den beiden Textsorten praktisch überein.

Vergleich der Satzlängenprofile:



Die Gegenüberstellung der Satzlängenprofile besticht ebenfalls durch eine große Übereinstimmung. Am meisten fallen die sich genau entsprechenden Werte von 4% und 2% bei den Sätzen mit über 30 bzw. über 40 Wörtern auf; bedeutend ist auch, daß alle Blöcke eine Streuung von höchstens 4% aufweisen.

Bewertung des Parameters a:

Die Fragestellung für den Parameter Satzlänge lautete: gibt es eine Regelmäßigkeit innerhalb α (willkürlich ausgewählten) Kapitel eines Werkes ? Diese Frage kann für jedes der untersuchten Werke positiv beantwortet werden. Über die bloße Bestätigung hinaus erhielten wir außerdem noch Aussagen über die unterschiedlichen quantitativen Größenordnungen.

1. Untersuchungsschritt ²:

Im ersten Schritt werden die Sätze auf ihre Struktur reduziert, also z.B.

HS	
HS, NS	NS = untergeordneter Nebensatz
HS, RS	RS = Relativsatz

Außerdem wird auch zur semantischen Auswertung³ die Art des Nebensatzes durch die Notierung des Pronomens / der Subjunktion festgehalten:

HS, который oder HS, что

2. Untersuchungsschritt ⁴:

In der Auswertung werden die Einfachsätze und die Satzreihen nur noch zahlenmäßig aufgeführt; falls vorhanden, werden zu den Einfachsätzen noch die Fragesätze (FS) gezählt, die keine Hypotaxe aufweisen.

Die einfache Hypotaxe, d.h. Hauptsätze mit nur einem Nebensatz, wird gemäß der Art der Nebensätze zusammengefaßt in:

HS und ein Relativsatz
HS und ein untergeordneter Nebensatz

Die mehrfache bzw. zusammengesetzte Hypotaxe ⁵ wird nicht nur quantitativ erfaßt, sondern auch qualitativ. Die Struktur der zusammengesetzten Hypotaxen wird folgendermaßen skizziert (Satzskelett): HS, который ..., что (2.Grad), wobei die Konjunktionen und die Interpunktion genau wiedergegeben werden.

Die 'Satzskelette' sollen die Satzkomplexität direkt linear widerspiegeln: je länger das Schema sich nach rechts erstreckt, desto komplexer der Satz. Die Bezeichnungen (2.Grad), (3.Grad), usw. werden in Klammern den entsprechenden Konjunktionen beigegeben, um den Komplexitätsgrad des Nebensatzes zu kennzeichnen. Auf diese Weise ergibt sich für den einzelnen Text ein 'Satzskelettprofil', welches einen optischen Eindruck über die Art und Anordnung der Hypotaxe vermitteln soll.

Der Arbeit liegt hinsichtlich der Konjunktionen keinerlei historische oder diachronische Fragestellung zugrunde, folglich fallen vereinzelt strittige Zuordnungen der Konjunktionen nicht ins Gewicht. Historische Grammatiken wurden nur in einzelnen Fällen zu Rate gezogen (z.B. bei *быде*), wobei sich aber auch hier die Frage nach der Einordnung kaum stellte ⁶.

² Wird nicht in der Untersuchung aufgeführt.

³ Siehe Anhang S.188-193.

⁴ Wird in der Untersuchung aufgeführt.

⁵ In der 'mehrfachen Hypotaxe' treten untergeordnete Nebensätze gleichen Grades auf, wohingegen die 'zusammengesetzte Hypotaxe' Nebensätze unterschiedlichen Grades besitzt.

⁶ Bei der Einordnung der Konjunktionen im Anhang wurden diese nur unter dem kategorialen Gesichtspunkt betrachtet; folgende Einteilungskategorien wurden dabei angesetzt: final, kausal, konditional, konsekutiv, konzessiv, modal, temporal. Eine

Es werden alle Sätze mit mehrfacher und zusammengesetzter Hypotaxe einzeln aufgeführt. Durch die einzelne Aufführung dieser Sätze wird versucht, einen qualitativen Eindruck über die Strukturen des Textes zu geben, was nicht möglich wäre, wenn nur mit Endresultaten in Form von Zahlen gearbeitet würde. Damit soll versucht werden, Beschreibung und komprimierte Analyse (in Form eines einzigen Zahlenwertes) zu verbinden.

Nach der Untersuchung der drei Texte eines Werkes wird die Verteilung der Satzkomplexität in einer Tabelle dargestellt, in der die Anteile der Einfachsätze, Satzreihen und Satzgefüge zuerst in absoluten Zahlen, dann prozentual einander gegenübergestellt werden.

Daneben wird der gewogene Mittelwert berechnet; er fungiert im weiteren als Vergleichswert für das betreffende Werk. Schließlich werden noch die Satzgefüge nach ihrem Komplexitätsgrad unterteilt betrachtet, wobei auch hier der gewogene Mittelwert bestimmt wird.

Untersuchungsergebnisse:

LOMONOSOV - Geschichtswerk

Text 1:

Einfachsätze:	7
Satzreihen:	2
	9
Satzgefüge:	18

Anteil der Hypotaxe: 18 von 27 Sätzen, d.h. die Hypotaxe macht 67% aus.

<i>einfache Hypotaxe:</i>	19/	
Hauptsatz und ein Relativsatz:		5
Hauptsatz und ein untergeordneter NS		4

weitergehende Untersuchung der Konjunktionen war für die Fragestellung der Arbeit nicht mehr relevant. Überhaupt wurden die Konjunktionen im Anhang nur deshalb aufgeführt, um sekundäre Untersuchungsergebnisse, die in der Arbeit nicht weiter verwendet werden konnten, festzuhalten, denn sie können doch interessante Einblicke in die explizite Kausalität von Texten geben (vgl. die 'semantische Auswertung' der Konjunktionen im Anhang auf S.193). Im Grunde genommen aber müssen Untersuchungen, die kausale Beziehungen weiter untersuchen, in die Textlinguistik verwiesen werden, wobei unter Umständen ein hochdifferenzierender Ansatz, wie WEISS 1988 ihn vorstellt, wohl mehr erbringen würde als die von uns angesetzte Kategorisierung.

*mehrfache/ zusammengesetzte Hypotaxe: /9/*Hauptsatz und ≥ 2 Nebensätze /5/

HS, что ... ежели (2.Grad), что (2.Grad)

HS, что ..., какую (2.Grad)

HS, как ..., которые (2.Grad)

Когда ..., то HS, которая ...

HS, где ..., дабы ...

 ≥ 2 Hauptsätze und Nebensatz/-sätze /4/

HS : HS, которая ...; но HS; HS

HS, когда ..., HS

HS, кто ..., но HS, каковыми ...

HS, где ...; HS ; потом HS

Lomonosov Geschichtswerk Text 2:

Einfachsätze: 41

Satzreihen: 12

53

Satzgefüge: 53

Anteil der Hypotaxe: 53 von 106 Sätzen, d.h. die Hypotaxe macht 50% aus.*einfache Hypotaxe: /28/*

Hauptsatz und ein Relativsatz 10

Hauptsatz und ein untergeordneter NS 18

*mehrfache/ zusammengesetzte Hypotaxe: /25/*Hauptsatz und ≥ 2 Nebensätze /12/

HS, ибо ... и ...

HS, что ..., коему (2.Grad)

HS, которые ..., хотя (2.Grad)

HS, где ..., которых ...

хотя ..., HS, чтобы ...

HS, когда ..., что (2.Grad), когда ...

HS, когда ..., как (2.Grad)

HS, что ..., где (2.Grad)

HS, что ..., что (2.Grad)

HS, что ..., почему (2.Grad)

HS, что ..., когда (2.Grad), что ...

HS, что ..., в коих (2.Grad)

 ≥ 2 Hauptsätze und Nebensatz/-sätze /13/

HS, но и HS, что..., которых (2.Grad), хотя (3.Grad)

хотя ... , затем HS, однако HS

HS, HS, что ...

HS; HS, что ...

хотя ..., HS, что ...; и HS

HS, которое ...; и HS, чтобы ..., что (2.Grad)
 HS; и HS, что ...
 HS; HS, что ...; [Zitat: "HS: HS"]
 HS, которые ..., HS
 FS, чтобы ..., потом HS ?
 HS; HS, что ...
 HS; HS, что ...
 HS, потом HS, которое хотя (2.Grad)

Lomonosov Geschichtswerk Text 3:

Einfachsätze: 81
 Satzreihen: 13
 94
 Satzgefüge: 41

Anteil der Hypotaxe: 41 von 135 Sätzen, d.h. die Hypotaxe macht 30% aus.

einfache Hypotaxe: /22/
 Hauptsatz und ein Relativsatz 9
 Hauptsatz und ein untergeordneter NS 13

mehrfache/ zusammengesetzte Hypotaxe: /19/
 Hauptsatz und ≥ 2 Nebensätze /12/
 HS, в котором ..., которых (2.Grad)
 HS, и что ..., дабы (2.Grad)
 Ежели ..., HS: что ..., что ..., затем что ...
 HS, чтобы ... хотя (2.Grad)
 HS, дабы ..., нежели (2.Grad)
 HS, который ..., что (2.Grad) ежели (3.Grad), то (2.Grad)
 HS, ибо ..., чтобы (2.Grad)
 HS, которое ... : ибо ...
 И как ..., HS, в коем ...
 HS, что ..., чтобы (2.Grad)
 HS, что ... ежели (2.Grad), которую (3.Grad), как (4.Grad)
 HS, ибо ..., что (2.Grad)

≥ 2 Hauptsätze und Nebensatz/-sätze /7/
 HS, что ..., HS
 HS; HS, который ...
 HS; HS, что буде (2.Grad); HS
 HS, что ..., который (2.Grad), HS
 HS, чтобы ..., кого (2.Grad); буде ..., то HS
 HS, хотя ..., однако HS
 HS; HS, которые ...

Die Satztypenverteilung in den Texten von Lomonosovs Geschichtswerk ist folgende:

	T 1	T 2	T 3
Einfachsätze:	7	41	81
Satzreihen:	2	12	13
Satzgefüge:	18	53	41
	27	106	135

prozentual:

Einfachsätze:	26%	39%	60%	- Mittelwert 48% (⁷)* (⁸)
Satzreihen:	7%	11%	10%	- Mittelwert 10%
Satzgefüge:	67%	50%	30%	- Mittelwert 42% *

Man kann nicht von einer eindeutigen Dominanz irgendeines Satztypes sprechen; allerdings stellt das Satzgefüge immer einen bedeutenden Anteil dar. Daneben ragt auch der Einfauchsatz hervor. Es ist aber keine Regelmäßigkeit zu erkennen.

zur Hypotaxe:	T 1	T 2	T 3
a) einfache Satzgefüge	9	28	22
b) zusammengesetzte Satzgefüge (nur 1 NS=1. Grad)	2	8	4
c) - - (mehrere NS, aber 1. Grad)	4	5	3
d) <u>mehrfache Satzgefüge (>1. Grad)</u>	3	12	12
	18	53	41

daraus folgt die prozentuale Verteilung:

Satzgefüge mit nur einem NS (a+b) 61% 68% 63% - Mittelwert 65%

nach Komplexität:

nur 1. Grad (a+b+c) 83% 77% 71% - Mittelwert 76%

≥2. Grad (d) 17% 23% 29% - Mittelwert 24%

Im Gegensatz zu den sehr uneinheitlichen Anteilen der Satztypen zeichnet sich beim Gebrauch der Satzgefüge mehr Regelmäßigkeit ab. Es überrascht, daß Lomonosov doch immerhin durchschnittlich zwei Drittel der Satzgefüge mit nur einem Nebensatz kon-

⁷ Hier und im folgenden handelt es sich bei dem Mittelwert jeweils um den *gewogenen Mittelwert*; also nicht um den Durchschnitt der Prozentangaben.

⁸ Aufgrund der großen Streuung handelt es sich nicht um ein vorhandenes, sondern lediglich um ein arithmetisches Mittel; in einem solchen Fall kennzeichnen wir den Mittelwert mit *.

struiert; andererseits ist aber der hohe Anteil von rund einem Viertel an Satzgefügen mit Nebensätzen ≥ 2 . Grades doch außerordentlich hoch.

KARAMZIN - Geschichtswerk

Text 1:

Einfachsätze:	31
Satzreihen:	21
	52
Satzgefüge:	51

Anteil der Hypotaxe: 51 von 103 Sätzen; d.h. die Hypotaxe macht 50% aus.

einfache Hypotaxe: /11/

Hauptsatz und ein Relativsatz	5
Hauptsatz und ein untergeordneter NS	6

mehrfache/ zusammengesetzte Hypotaxe: /40/

Hauptsatz und ≥ 2 Nebensätze /8/
HS, как ..., чтобы (2.Grad)
Если ..., как (2.Grad): HS
HS, когда ..., что (2.Grad)
HS, если ..., что (2.Grad)
HS, что ..., а не что ...
HS, что ..., которые (2.Grad), где (3.Grad)
HS, коего ..., если (2.Grad)
HS, что ...; что ...

≥ 2 Hauptsätze und Nebensatz/ -sätze /32/

HS; HS, что ...; HS, которая ...
HS; HS, что ...
HS: HS; HS, которые ...
HS; HS: HS, ибо ...
HS, а HS, где ...
HS: HS, чтобы ..., который (2.Grad)
HS, что ...: ибо (2.Grad); HS, что ...
HS - и HS, коего ...
HS, что ...; что ...: во HS, и HS, где ...: HS
Если ..., HS: HS
HS; HS, которые ...
HS, когда ... : HS
HS, что ... : HS: HS
HS: HS, кого ..., кого ... ?
HS; но HS, которая ... ?
HS; и если ..., то HS : HS

HS: HS, где ...; HS; HS
 HS, который ...: HS - и HS
 HS: HS; HS; HS, что ... ; HS, если ... - HS, что ...
 HS: HS, что ...
 HS; HS, чтобы ...
 HS; HS, которые ...
 HS: HS; HS, где ...
 HS: HS: ибо ...
 HS: HS, когда ...
 HS; HS; HS; HS, что ...; HS, что ...; HS: HS: ибо ...
 HS, HS; HS; ибо ...
 HS, что ...: HS
 HS: HS, в коем ...
 Если ..., то HS; но когда ...; когда ... - HS
 HS; но HS, что ...
 HS: HS; HS; HS, если ...

Karamzin Geschichtswerk Text 2:

Einfachsätze:	44
Satzreihen:	<u>37</u>
	81
Satzgefüge:	66

Anteil der Hypotaxe: 66 von 147 Sätzen; d.h. die Hypotaxe macht 45% aus.

einfache Hypotaxe: /26/

Hauptsatz und ein Relativsatz	14
Hauptsatz und ein untergeordneter NS	12

mehrfache/ zusammengesetzte Hypotaxe: /40/

Hauptsatz und ≥ 2 Nebensätze /9/

HS, что ...; что ..., и что ...
 HS, что ...; что ..., который (2.Grad); что ...
 Ежели ..., HS: ибо ...
 HS, когда ... и когда ...
 HS, что ... и что ..., где (2.Grad)
 HS, чего ..., что (2.Grad)
 HS, что ... и что ...
 HS: FS ? FS, коими ...
 HS: FS ? как ..., FS ?

≥ 2 Hauptsätze und Nebensatz/ -sätze /31/

HS; HS, за коими ... (почему - 2.Grad)
 HS; HS, с коим ...
 HS: HS, кому ...
 HS: HS, где ...
 HS: HS, ежели ..., что (2.Grad); HS; HS

HS, что ..., которые (2.Grad) .. (HS); HS, что ..(HS): HS -HS: HS, что ..; HS
(78 Wörter !)

HS; HS, за коими ...

HS, HS: HS; HS, что ... и что ...

HS, которые ... : HS

HS, из коих ... : ибо ...; HS

HS, что ..., HS

HS: HS, что ..., которые (2.Grad)

HS, что ... : HS

HS, если ... : HS

HS; HS, что ...

HS; HS, для того, что ...

HS: HS, что ..., куда (2.Grad)

HS, что ...; HS; HS; HS

HS, чтобы ... : HS, что ...

HS, что ..., HS

HS, HS, HS, что ...

HS; HS, чтобы ...

Хотя ... (ибо - 2.Grad), HS: HS, чтобы ..., HS, которые ...

HS, что ...: HS, HS

HS: ибо ...; HS, что ...

HS: когда ..., HS

HS, что ...; HS

HS: HS, как ...

HS; HS: ибо ...

HS: HS; FS ?

HS: HS, который ...

Karamzin Geschichtswerk Text 3:

Einfachsätze: 55

Satzreihen: 22

77

Satzgefüge: 46

Anteil der Hypotaxe: 46 von 123 Sätzen; d.h. die Hypotaxe macht 37% aus.

einfache Hypotaxe: /19/

Hauptsatz und ein Relativsatz 9

Hauptsatz und ein untergeordneter NS 10

mehrfache/ zusammengesetzte Hypotaxe: /27/

Hauptsatz und ≥ 2 Nebensätze /6/

HS, который ..., где (2. Grad)

HS, что ..., ибо (2.Grad), и что ...

HS, что ..., что ..., что ..., и что ...

HS, где ..., чтобы (2.Grad)

HS, что ..., если (2.Grad)

HS, что ..., и что ...

≥ 2 Hauptsätze und Nebensatz/ -sätze /21/

HS: HS, коиx ...

HS, где ...: HS

HS: чтобы ..., HS, и HS

HS, что ...: HS

HS: ибо ...; HS

HS; HS, что ..., и HS

HS: HS; HS, что ..., и что ...; когда ..., HS

HS; HS, который ...; HS, что ...

HS, что ...; HS: ибо ...

HS, что ..., и HS

HS: ибо ..., что (2.Grad), HS: HS

Как ..., HS : HS

HS; HS, где ...

HS: чтобы ..., HS

HS, что ...; но HS, когда ...

HS: HS, чтобы ...

HS; HS, чтобы ...; но HS

HS, хотя ..., HS

HS, которые ...: HS

HS; HS, чтобы ...

HS; HS, чтобы ...

Die Satztypenverteilung in den Texten von Karamzins Geschichtswerk ist folgende:

	T 1	T 2	T 3
Einfachsätze:	31	44	55
Satzreihen:	21	37	22
Satzgefüge:	51	66	46
	103	147	123

prozentual:

Einfachsätze:	32%	30%	45%	- Mittelwert 35% ⁹
Satzreihen:	20%	25%	18%	- Mittelwert 21%

⁹ Nach LESSKIS (1968) beträgt der Anteil der Einfachsätze 31,7 % (eigentlich gibt er nur den Anteil der "сложные предложения" mit 68,3 % an, die sowohl Satzreihen wie auch Satzgefüge umfassen; siehe таблица 2, S.73). Dem Wert von LESSKIS liegt als Stichprobe der gesamte Bd. 1 des Karamzinschen Geschichtswerk zugrunde; T1 und T2 unserer Untersuchung stammen ebenfalls aus Bd. 1; der Gesamtwert von LESSKIS läßt sich sehr deutlich in diesen beiden ersten Stichproben erkennen: 32 % und 30 % gegenüber dem Durchschnittswert von 31,7 % bei LESSKIS. Allerdings weicht T3, der aus dem zweiten Band des Karamzinschen Geschichtswerk stammt, erheblich ab; und zwar in einem Verhältnis, wie wir es schon bei Lomonosov bei diesem Parameter feststellen mußten.

Satzgefüge: 48% 45% 37% - **Mittelwert 44%**

Innerhalb der Satztypen ragt das Satzgefüge mit einem konstant hohen Anteil hervor, der stets über einem Drittel liegt.

zur Hypotaxe:	T 1	T 2	T 3
a) einfache Satzgefüge	11	26	19
b) zusammengesetzte Satz- gefüge (nur 1 NS =1.Grad)	24	21	16
c) - - (mehrere NS, aber 1.Grad)	8	10	6
<u>d) mehrfache Satzgefüge (>1.Grad)</u>	<u>8</u>	<u>9</u>	<u>5</u>
	51	66	46

daraus folgt die prozentuale Verteilung:

Satzgefüge mit nur einem NS (a+b) 69% 71% 76% - **Mittelwert 72%**

nach Komplexität:

nur 1.Grad (a+b+c) 84% 86% 89% - **Mittelwert 87%**

≥2.Grad (d) 16% 14% 11% - **Mittelwert 13%**

Die Verteilung ist relativ gleichmäßig: die Streuung bei den Satzgefügen mit nur einem Nebensatz liegt bei 8%; die Verwendung der Satzgefüge ersten Grades streut noch weniger, nämlich nur um 5%.

KARAMZIN - Dichterisches Werk

Einfachsätze: 83

Satzreihen: 37

120

Satzgefüge: 76

Anteil der Hypotaxe: 76 von 196 Sätzen, d.h. die Hypotaxe macht 39% aus.

einfache Hypotaxe: /42/

Hauptsatz und ein Relativsatz 16

Hauptsatz und ein untergeordneter NS 26

mehrfache/ zusammengesetzte Hypotaxe: /34/

Hauptsatz und ≥ 2 Nebensätze /11/

- HS, ибо ..., [ибо] ...
- HS, когда ..., и когда ...
- HS, чтобы ..., что (2.Grad)
- HS, в которые ... , если (2.Grad)
- HS, что ..., чего (2.Grad)
- HS, чтобы ..., которое (2.Grad)
- HS, как ..., как ...
- HS, что ..., что ...
- HS, которыми ... и которые ...
- HS, которая ..., что (2.Grad)
- HS, чтобы ..., которую (2.Grad)

≥ 2 Hauptsätze und Nebensatz/ -sätze /23/

- HS, потому что ..., ... , HS
- HS, которая ...: HS, когда ..., когда ...
- HS, а HS, которые ...
- HS, подле которой ...; HS
- HS и HS, которые ... - HS
- HS ! HS, что ..., и что ...
- HS, но HS, что ...
- HS, для того, что ..., но HS
- HS, которую ...; HS; HS
- HS: HS, HS, HS, чтобы ...
- HS, и HS, как ...; HS, и HS
- HS - HS: ибо ...
- HS, что ... : HS, что ...
- HS, так, что ..., и HS
- HS, но HS, который ...
- HS, которыми ...; HS
- HS - HS - как ...
- HS, так, что ...; HS
- HS - HS, что ...
- HS, HS - HS, что ...
- HS - HS, HS, HS, что ...
- HS - HS- HS, который ... - HS, и HS
- HS, которую ... : HS

Die Satztypenverteilung in Karamzins dichterischem Werk ist folgende:

	<i>prozentual:</i>
Einfachsätze: 83	42%
Satzreihen: 37	19%
<u>Satzgefüge: 76</u>	<u>39%</u>
196	

<i>zur Hypotaxe:</i>	(Gesamttext:)
a) einfache Satzgefüge	42
b) zusammengesetzte Satzgefüge (nur 1 NS = 1. Grad)	20
c) - - (mehrere NS, aber 1. Grad)	8
<u>d) mehrfache Satzgefüge (>1. Grad)</u>	<u>6</u>
	76

daraus folgt die prozentuale Verteilung:

Satzgefüge mit nur einem NS (a+b) **82%**

nach Komplexität:

nur 1. Grad (a+b+c) **92%**

≥ 2. Grad (d) **8%**

Da das Werk als Ganzes untersucht wurde (aufgrund einer fehlenden Kapitelgliederung), ist keine Aussage über eine Streuung in der Verteilung der Satzarten möglich.

PUŠKIN - Geschichtswerk

Text 1:

Einfachsätze:	69
Satzreihen:	26
	95
Satzgefüge:	12

Anteil der Hypotaxe: 12 von 107 Sätzen, d.h. die Hypotaxe macht 11% aus.

einfache Hypotaxe: /7/

Hauptsatz und ein Relativsatz 3

Hauptsatz und ein untergeordneter NS 4

mehrfache/ zusammengesetzte Hypotaxe: /5/

Hauptsatz und 2 Nebensätze /1/

HS, что ..., и что ...

≥ 2 Hauptsätze und Nebensatz/ -sätze /4/

HS; HS, где ... и где ...

HS; HS; HS, где ...

HS, а HS, на котором ...
 HS, где ... и где

Puškin Geschichtswerk Text 2:

Einfachsätze: 125
 Satzreihen: 26
 151
 Satzgefüge: 19

Anteil der Hypotaxe: 19 von 170 Sätzen, d.h. die Hypotaxe macht 11% aus.

einfache Hypotaxe: /13/
 Hauptsatz und ein Relativsatz 4
 Hauptsatz und ein untergeordneter NS 9

mehrfache/ zusammengesetzte Hypotaxe: /6/
 ≥2 Hauptsätze und Nebensatz/ -sätze
 HS; HS, что ...
 HS; но HS, что ...
 HS; HS, что ...
 HS, что ...; HS
 HS: HS, где ...
 HS; HS, дабы ..., а HS

Puškin Geschichtswerk Text 3:

Einfachsätze: 206
 Satzreihen: 47
 253
 Satzgefüge: 54

Anteil der Hypotaxe: 54 von 307 Sätzen, d.h. die Hypotaxe macht 18% aus.

einfache Hypotaxe: /35/
 Hauptsatz und ein Relativsatz 14
 Hauptsatz und ein untergeordneter NS 21

mehrfache/ zusammengesetzte Hypotaxe: /19/
 Hauptsatz und ≥ 2 Nebensätze /7/
 3 HS, что ... и что ...
 Когда ..., [HS] тогда ..., где ...
 HS, как ..., дабы ...
 HS, где ... и где ...
 HS, что ..., что ..., но что ...

≥ 2 Hauptsätze und Nebensatz /-sätze /12/

HS; HS; HS; HS; HS, дабы ...
 HS, и HS, где ...
 HS; HS, которая ...
 HS; HS, где ...
 HS: HS, которые ...
 HS, дабы ..., и HS: но HS
 HS; HS, чтобы ...
 HS, который ...; HS, дабы ...
 HS; HS, что ...
 HS, где ..., HS
 HS; HS, где ...
 HS; HS: HS, к которому ...

Die Satztypenverteilung in den Texten von Puškins Geschichtswerk ist folgende:

	T 1	T 2	T 3
Einfachsätze:	69	125	206
Satzreihen:	26	26	47
Satzgefüge:	12	19	54
	107	170	307

prozentual:

Einfachsätze:	64%	74%	67%	- Mittelwert 68% ¹⁰
Satzreihen:	24%	15%	15%	- Mittelwert 17%
Satzgefüge:	11%	11%	18%	- Mittelwert 15%

Die Verteilung der Satztypen zeichnet sich durch eine beachtenswerte Regelmäßigkeit aus: bei den Einfachsätzen beträgt die Streuung 10%; bei den Satzreihen 9% und bei den Satzgefügen 7%. Im Gegensatz zu Lomonosov aber auch zu Karamzin ist bei Puškin eine Regelmäßigkeit deutlich erkennbar, wobei der Einfachsatz den absolut größten Anteil mit jeweils über zwei Dritteln aufweist.

zur Hypotaxe:	T 1	T 2	T 3
a) einfache Satzgefüge	7	13	35
b) zusammengesetzte Satzgefüge (nur 1 NS=1.Grad)	2	6	11

¹⁰ Nach LESSKIS (1968) beträgt der Anteil der Einfachsätze 68,4 % (LESSKIS gibt den Anteil der "сложные предложения" mit 31,6 % an; siehe таблица 1, S.72). Es handelt sich um eine andere Stichprobe als unsere; da der Wert aber faktisch gleich ist, wird der Mittelwert 68% als Wahrscheinlichkeitswert in denkbar bester Weise bestätigt.

c) - - (mehrere NS, aber 1.Grad)	3	-	8
<u>mehrfache Satzgefüge (> 1.Grad)</u>	<u>-</u>	<u>-</u>	<u>-</u>
	12	19	54

daraus folgt die prozentuale Verteilung:

Satzgefüge mit nur einem NS (a+b) 75% 100% 85% - **Mittelwert 87%**

nach Komplexität:

nur 1. Grad (a+b+c) 100% 100% 100%

Auch innerhalb der Satzgefüge läßt sich eine Regelmäßigkeit erkennen: Puškin verzichtet gänzlich auf komplexere Satzgefüge. Den überwiegenden Anteil stellen die Satzgefüge mit nur einem Nebensatz. Seltener verwendet Puškin mehr als einen Nebensatz, wobei er aber nicht komplexere Satzgebilde einsetzt.

PUŠKIN - Dichterisches Werk

Text 1:

Einfachsätze:	81
Satzreihen:	<u>7</u>
	88
Satzgefüge:	36

Anteil der Hypotaxe: 36 von 124 Sätzen, d.h. die Hypotaxe macht 29% aus.

einfache Hypotaxe: /21/

Hauptsatz und ein Relativsatz	8
Hauptsatz und ein untergeordneter NS	12
Sprichwort (Семь бед, один ответ.)	1

mehrfache / zusammengesetzte Hypotaxe: /15/

Hauptsatz und ≥ 2 Nebensätze	/4/
HS, что ..., и [что]...	
HS, где ..., что (2.Grad)	
HS, что ..., что ...	
HS, чтоб ..., что (2.Grad)	

≥ 2 Hauptsätze und Nebensatz/ -sätze /11/

Если ..., HS и HS
HS; HS, от которых ...
как ..., и то HS, то HS, как ...
HS, хотя ..., но HS - и HS

HS : HS, если ... ?
 HS, HS, пока ...
 HS, что ... ; HS, от которых ..., и HS
 HS; а HS, что ...
 HS; HS, который ...
 HS; HS, что ...
 HS, что если (2.Grad), то [HS]

Puškin dichterisches Werk Text 2:

Einfachsätze:	64
Satzreihen:	<u>11</u>
	75
Satzgefüge:	31

Anteil der Hypotaxe: 31 von 106 Sätzen, d.h. die Hypotaxe macht 29% aus.

einfache Hypotaxe: /16/
 Hauptsatz und ein Relativsatz 4
 Hauptsatz und ein untergeordneter NS 12

mehrfache/ zusammengesetzte Hypotaxe: /15/
 Hauptsatz und ≥ 2 Nebensätze /8/
 Прежде нежели ..., коим (2.Grad), HS, в котором ...
 HS, будто бы ..., которые (2.Grad)
 HS, что ... и что ...
 HS, что ..., о чем (2.Grad)
 HS, что ... (HS) что ...
 Когда ..., HS, в котором ...
 Когда ..., что ... и что ... (beide 2.Grad), HS
 если ..., HS, что ..., которые (2.Grad)

≥ 2 Hauptsätze und Nebensatz/ -sätze /7/
 HS; HS, которые ...
 HS; HS, что ..., которые (2.Grad)
 HS: HS, что ..., который (2.Grad)
 HS, и HS, как ...
 HS, что ..., HS; если ..., HS
 HS, которые ..., и HS
 HS: HS, что ...

Puškin dichterisches Werk Text 3:

Einfachsätze:	87
Satzreihen:	<u>19</u>
	106
Satzgefüge:	46

Anteil der Hypotaxe: 46 von 152 Sätzen, d.h. die Hypotaxe macht 30% aus.

einfache Hypotaxe: /25/

Hauptsatz und ein Relativsatz 8

Hauptsatz und ein untergeordneter NS 17

mehrfache/ zusammengesetzte Hypotaxe: /21/

Hauptsatz und ≥ 2 Nebensätze /11/

HS, как ... как ...

HS, что ...; но что ...

HS, когда ...: чем (2.Grad) - (HS), что ...

HS, чтобы ..., коего (2.Grad)

HS, что ..., что ..., но что ...

Будучи уверена, что..., когда (2.Grad), HS

HS, что ... и что ...

HS, что ..., что ...

HS, что ..., чтоб (2.Grad), в чем (2.Grad)

HS, что ...; что ..., который (2.Grad), которая (3.Grad)

HS, который ..., что (2.Grad)

≥ 2 Hauptsätze und Nebensatz/ -sätze /10/

HS, что если (2.Grad) ...; и HS, что ...

HS; HS, дабы ..., что (2.Grad); HS, что ..., дабы (2.Grad)

HS: HS, оттого, что ..., которая (2.Grad); оттого, что ..., которое (2.Grad),
- как ..., HS

HS, о чем; HS, что ... и что, будто (2.Grad)

HS, что ... и что-де ; HS, что ...

HS; HS, чтоб ...

HS, и HS, который ..., что (2.Grad)

HS (Она рассказала,) в котором ..., какие ..., что ..., кого ..., - HS

HS, как ..., и HS, что ...

HS, и HS, с которой ...

Die Satztypenverteilung in den Texten von Puškins dichterischem Werk ist folgende:

	T1	T2	T3
Einfachsätze:	81	64	87
Satzreihen:	7	11	19
Satzgefüge:	36	31	46
	124	106	152

prozentual:

Einfachsätze:	65%	60%	57%	- Mittelwert 61% ¹¹
Satzreihen:	6%	10%	13%	- Mittelwert 10%
Satzgefüge:	29%	30%	30%	- Mittelwert 30%

Die Verteilung der Satztypen zeichnet sich (wie schon beim Geschichtswerk Puškins festgestellt) durch eine beachtenswerte Regelmäßigkeit aus: bei den Einfachsätzen beträgt die Streuung 8%; bei den Satzreihen 7% und bei den Satzgefügen sogar nur 1% !! Der Einfachsatz besitzt jeweils den größten Anteil; danach folgt das Satzgefüge, das immerhin die Hälfte des Anteils des Einfachsatzes erreicht.

zur Hypotaxe:	T 1	T 2	T 3
a) einfache Satzgefüge	21	16	25
b) zusammengesetzte Satzgefüge (nur 1 NS=1.Grad)	8	4	2
c) - - (mehrere NS, aber 1.Grad)	4	4	8
d) <u>mehrfache Satzgefüge (>1.Grad)</u>	<u>3</u>	<u>7</u>	<u>11</u>
	36	31	46

daraus folgt die prozentuale Verteilung:

Satzgefüge mit nur einem NS (a+b) 81% 65% 59% - Mittelwert 67%

nach Komplexität:

nur 1.Grad (a+b+c) 92% 77% 76% - Mittelwert 81%

≥ 2.Grad (d) 8% 23% 24% - Mittelwert 19%

Gleiche Größenordnungen treten erst zwischen T 2 und T 3 auf. Puškin greift in seinem dichterischen Werk oft zu komplexeren Satzgebilden; der Anteil von 24% für Sätze mit Nebensatzkonstruktionen mit mindestens zweitem Grad ist recht beachtlich.

¹¹ Nach LESSKIS (1968) beträgt der Anteil der Einzelsätze 63,8 % (LESSKIS gibt den Anteil der "сложные предложения" mit 36,2 % an; siehe таблица 5, S.74). Es handelt sich um eine andere Stichprobe als unsere; da sein Wert aber sehr nahe dem unseren liegt, wird der Mittelwert 61% als *Wahrscheinlichkeitswert* bestätigt.

Vergleichende Gegenüberstellung der Ergebnisse

a) Vergleich innerhalb der Geschichtswerke

	Lomonosov	Karamzin	Puškin
Einfachsätze (Mittelwert):	48% *	35%	68%
Satzreihen (Mittelwert):	10%	21%	17%
Satzgefüge (Mittelwert):	42% *	44%	15%

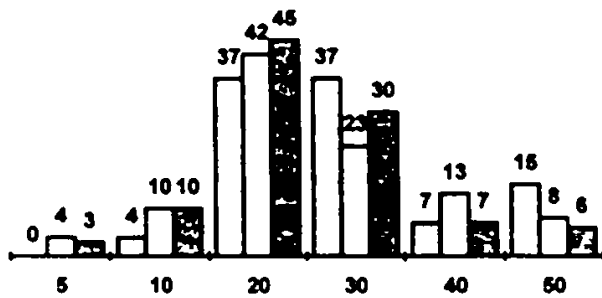
Zwischen Lomonosov und Karamzin läßt sich beim Satzgefüge eine Entsprechung feststellen, die allerdings nicht zu hoch veranschlagt werden darf, da erstens die Mittelwerte bei Lomonosov nur arithmetisch sind und nicht die tatsächliche Verteilung aufzeigen und da zweitens näher auf die Art der Satzgefüge eingegangen werden muß:

zur Hypotaxe: (Mittelwerte)	Lomonosov	Karamzin	Puškin
Satzgefüge mit nur einem NS	65%	72%	87%
nach Komplexität:			
nur 1. Grad	76%	87%	100%
≥2. Grad	24%	13%	0%

Zusammenfassung:

Bei einer weiteren Aufschlüsselung der verschiedenen Hypotaxen zeigt sich klar der Unterschied zwischen Karamzin und Lomonosov. Während bei Lomonosov die Satzgefüge mit mindestens zweitem Grad einen Anteil von durchschnittlich einem Viertel ausmachen, sind diese komplexen Satzgebilde bei Karamzin um 10% weniger vertreten. Überhaupt ist bei Karamzin die Tendenz zur Vereinfachung der Satzgefüge deutlich erkennbar; selbst in seinen Satzgefügen dominiert das parataktische Element: er gebraucht zahlreiche Satzgefüge vom Typ *HS*; *HS*, *NS* oder *HS*; *HS*; *HS*; *HS*, *NS*, die doch sehr stark an der Satzreihe und damit an der Parataxe orientiert sind.

Bei Puškin sticht die Vereinfachung sofort ins Auge: sämtliche Satzgefüge sind nur ersten Grades. Die Vereinfachung des Satzbaus läßt sich auch aus dem hohen Anteil der Einfachsätze ablesen: nahezu 70%, also doppelt soviel wie bei Karamzin! Die Satzgefüge sind mit durchschnittlich 14% noch weniger vertreten als die Satzreihen mit 17%. Bemerkenswert ist, daß die Satzlänge eine Regelmäßigkeit aufweisen kann und die Satztypenverteilung keine. So zeigt z.B. die Untersuchung bei Lomonosov, daß trotz eines grob vorhandenen Satzlangenprofils:



die Satztypenverteilung vom ersten bis zum dritten Text sogar gegenläufig sein kann:

Einfachsätze:	26%	40%	60%
Satzreihen:	7%	10%	10%
Satzgefüge:	67%	50%	30%

Dies beweist, daß der Parameter der Satzlänge allein keine ausreichende Beschreibung gewährleistet.

Die Untersuchungen bei den anderen Autoren zeigen dagegen auch in der Satztypenverteilung ein Profil, selbst wenn die Streuungen zwischen den Texten einen recht großen Ausschlag aufweisen (bei Karamzins Einfachsätzen bis zu 15%; bei Puškins Einfachsätzen bis zu 10%). In beiden Fällen lassen sich aber stets **klare Größenordnungen** erkennen, die wiederum auf eine bewußte Einsetzung der Satzkomplexität durch den Autor schließen lassen.

Zur Annahme einer historiographischen Fachsprache:

Neben dem Parameter Satzlänge zeigt auch der Parameter Satzkomplexität, daß innerhalb der Geschichtswerke keine Einheitlichkeit herrscht. *Die hypothetische Annahme einer einheitlichen historiographischen Fachsprache erhält damit bisher keine Untermauerung mit konkreten Fakten.*

b) Vergleich innerhalb der dichterischen Werke

	Karamzin	Puškin
Einfachsätze:	Gesamtwert 42%	Mittelwert 61%
Satzreihen:	Gesamtwert 19%	Mittelwert 10%
Satzgefüge:	Gesamtwert 39%	Mittelwert 30%

Der deutlichste Unterschied (19%) tritt beim Anteil der Einfachsätze auf.

zur Hypotaxe:

Satzgefüge mit nur einem NS	Gesamtwert 82%	Mittelwert 67%
-----------------------------	-----------------------	-----------------------

nach Komplexität:

nur 1. Grad

Gesamtwert 92%

Mittelwert 81%

≥2. Grad

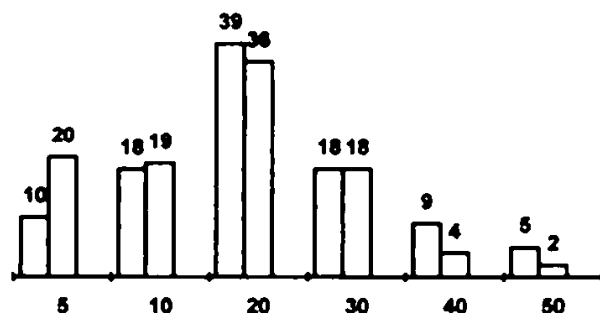
Gesamtwert 8%

Mittelwert 19%

Während Karamzin in seinem dichterischen Werk die komplexeren Satzgefüge auf 8% reduziert, verwendet sie Puškin in seinem dichterischen Werk doppelt so oft (19%).

Vergleich der Satzlängenprofile:

Karamzin / Puškin (*Бедная Лиза/ Капитанская Дочка*)



Der hohe Anteil an Einfachsätzen macht sich im Block der Kurzsätze von 1-5 Wörtern bemerkbar. Dies zeigt, daß die Blöcke der kurzen Sätze überwiegend den Anteil der Einfachsätze widerspiegeln und daß sich bei den Blöcken der längeren Sätze alle drei Satztypen verbergen können.

c) Vergleich innerhalb eines Autors

KARAMZIN:

Geschichtswerk

dichterisches Werk

Einfachsätze:

Mittelwert 35%

Gesamtwert 42%

Satzreihen:

Mittelwert 21%

Gesamtwert 19%

Satzgefüge:

Mittelwert 44%

Gesamtwert 39%

Die Differenz der Anteile beträgt maximal 7% bei den Einfachsätzen; bei den Satzgefügen nur noch 5% und bei den Satzreihen sogar nur 2%. Die Verwendung von Parataxe bzw. Hypotaxe ist bei Karamzin also nicht textsortenbedingt.

zur Hypotaxe:

Geschichtswerk

dichterisches Werk

Satzgefüge mit nur einem NS

Mittelwert 72%

Gesamtwert 82%

nach Komplexität:

nur 1. Grad

Mittelwert 87%

Gesamtwert 92%

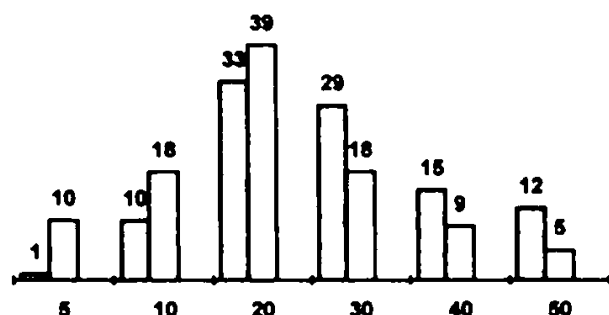
≥2. Grad

Mittelwert 13%

Gesamtwert 8%

Der Vergleich der Satzgefüge zeigt gleiche Größenordnungen; beachtenswert ist, daß Karamzin in seinem dichterischen Werk die komplexeren Satzgefüge reduziert.

Der Parameter Satzkomplexität zeigt auf jeden Fall mehr Einheitlichkeit des Karamzinschen Stils als der Parameter Satzlänge:



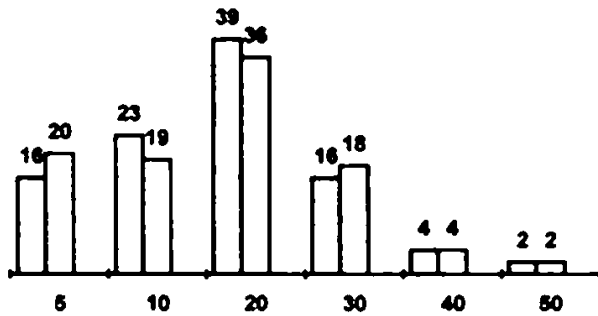
PUŠKIN:	Geschichtswerk	dichterisches Werk
Einfachsätze:	Mittelwert 68%	Mittelwert 61%
Satzreihen:	Mittelwert 17%	Mittelwert 10%
Satzgefüge:	Mittelwert 15%	Mittelwert 30%

Nur der Einfachsatz stellt in beiden Textsorten ungefähr den gleichen und auch größten Anteil dar (Streuung 7%); die anderen Satztypen sind dagegen offensichtlich anders verteilt: im dichterischen Werk benutzt Puškin die Hypotaxe zweimal so häufig wie im Geschichtswerk. Dementsprechend vermindert sich auch der Anteil der Satzreihen im dichterischen Werk.

zur Hypotaxe:	Geschichtswerk	dichterisches Werk
Satzgefüge mit nur einem NS	Mittelwert 87%	Mittelwert 67%
nach Komplexität:		
nur 1. Grad	Mittelwert 100%	Mittelwert 81%
≥ 2. Grad	-	Mittelwert 19%

Das Satzgefüge im dichterischen Werk Puškins weist einen beachtlich hohen Anteil von komplexeren Satzgebilden auf.

Vergleich der Satzlängenprofile: (Geschichtswerk / dichterisches Werk)



Wie schon bei Karamzin und Lomonosov beobachtet, widerspiegelt der Parameter Satzlänge nicht die Ergebnisse des Parameters Satzkomplexität. Denn obwohl Puškin in seinem dichterischen Werk bedeutend mehr komplexe Sätze verwendet, zeigt der Vergleich der Satzlängenprofile überraschend hohe Übereinstimmung, merkwürdigerweise vor allem bei den längeren Sätzen über 30 Wörtern, wo man eigentlich die komplexeren Satzgebilde vermutet, und die deshalb im dichterischen Werk doch häufiger vertreten sein müßten. Demnach ist Puškins Stil hinsichtlich der Satzlängen einheitlich; hinsichtlich der Verteilung der Satztypen aber deutlich textsortenabhängig.

Bewertung des Parameters b:

Mit Hilfe des Parameters Satzkomplexität konnten wichtige Aussagen über die Charakteristik des Textes gewonnen werden. Damit wurde der sich auf rein formale Kriterien stützende Parameter Satzlänge durch einen sich auf inhaltliche Kriterien stützenden Parameter ergänzt. Eine wichtige Erkenntnis ist, daß die Satzlänge nicht in direkter Relation zur Satzkomplexität steht: weder bei Lomonosov noch bei Karamzin noch bei Puškin weisen die langen Sätze und überlangen Sätze automatisch hypotaktische Komplexität auf. Regelmäßigkeiten innerhalb eines Werkes sind allerdings nur bei Puškin zu beobachten; bei Karamzin kann man zwar immer noch von gleichen Größenordnungen sprechen, aber schon weit weniger von Regelmäßigkeiten: der Anteil der Einfachsätze beträgt 30% (T2) bis 45% (T3). Bei Lomonosov gar läßt sich **nicht einmal eine gemeinsame Größenordnung erkennen**: in seinen Texten streuen die Werte bis um das doppelte: Einfachsätze 26% - 60%; bzw. Satzgefüge 67% - 30%.

Man könnte nun daraus folgern, daß sich der Parameter Satzkomplexität nicht für eine Stiluntersuchung eignet! Dies muß aber verworfen werden: erstens, weil (wie unter 5.3.2 begründet wurde) der Parameter viel zu sehr ein stilistisches Gestaltungsmittel darstellt; zweitens wird die *Struktur* des Satzbaustils nicht durch die Unregelmäßigkeiten im Parameter Satzkomplexität zerstört, da diese von den Regelmäßigkeiten im Parameter Satzlänge aufgefangen werden können. Bevor aber hierüber endgültig geurteilt wird, gilt es zu überprüfen, ob und inwieweit die anderen Parameter Regelmäßigkeiten aufweisen.

Nützlich war jedenfalls auch die weitere Differenzierung der Hypotaxe. Sie zeigte den qualitativen Unterschied zwischen Lomonosov und Karamzin auf; gleichzeitig konnten dadurch die verschiedenen Satzbautypen klassifiziert werden.

c) Parameter 'logische' Satzordnung:

Definitionen:

a) Bei Satzreihen und Satzgefügen wird stets nur der erste Hauptsatz betrachtet.

b) 'Strenge SV(O)' bedeutet, daß auf das Subjekt bzw. den Subjektsverband sofort das Verb bzw. der Prädikatsausdruck folgt. **Beispiel:** Шах жаловался царю.

Attributsätze werden nicht zum Subjektsverband gezählt. **Beispiel:** Обстоятельства, до особенных людей надлежащие, не должны здесь ожидать похлебства, ...

Da im Russischen das finite Verb auch bereits das Subjekt ausdrücken kann, wird dies auch als strenge SV(O) gezählt. **Beispiele:**

Не будем суеверны в нашем высоком понятии о деписаниях древности.

Однако не запрещал своим подданным креститься; ...

c) SV(O) mit Einschüben; Einschübe sind: Attributsätze (wie oben), auf das Subjekt bezogene Relativsätze, durch Kommata abgetrennte Appositionen, Adverbialausdrücke. **Beispiele:**

Пугачев, коего положение казалось отчаянным, явился ...

Овчинников и Перфильев, преследуемые майором Шевичем, проскакали ...

Пугачев быстро переходил с одного места на другое.

Пугачев, зажегши ограбленные им Белорецкие заводы, быстро перешел ...

Untersuchungsschritte:

Im ersten Schritt werden all die Sätze gezählt, die strenge SV(O)-Ordnung aufweisen; danach die SV(O)-Sätze mit Einschüben. Diese Sätze werden zusammengefaßt als 'SV(O) insgesamt'. Sodann werden die Folge VS(O) sowie alle anderen Kombinationen wie SOV, VOS usw. aufgeführt.

Da SV(O) nur in Sätzen festgestellt werden kann, in denen Subjekt und Prädikat vorhanden sind, können die sog. *eingliedrigen Sätze*¹, die dadurch gekennzeichnet sind, daß in ihnen die Relation zwischen Subjekt- und Prädikatgruppe fehlt, nicht auf die Satzordnung SV(O) untersucht werden. Diese Sätze werden unter 'Sonstige' zusammengefaßt; außerdem werden hier auch die *Fragesätze* subsumiert.

Nachdem die absoluten Zahlen für die verschiedenen Ordnungen angegeben wurden, werden anschließend die prozentualen Anteile von strenger SV(O), SV(O) mit Einschüben, SV(O) insgesamt und VS(O) errechnet.

Schließlich wird noch der gewogene **Mittelwert** bestimmt; dieser dient im folgenden als **Vergleichswert** für das Werk.

¹ Vgl. MULISCH 1993, 292 ff.

Untersuchungsergebnisse:**LOMONOSOV - Geschichtswerk**

	Text 1	Text 2	Text 3
strenge SV(O)-Ordnung:	9 Sätze	33 Sätze	54 Sätze
SV(O) mit Einschüben:	5 Sätze	36 Sätze	39 Sätze

SV(O) insgesamt:	14 Sätze	69 Sätze	93 Sätze
VS(O):	2 Sätze	6 Sätze	15 Sätze
Die restlichen	<u>11 Sätze</u>	<u>31 Sätze</u>	<u>27 Sätze</u>
(Summe	27	106	135)
verteilen sich wie folgt:	2 SOV 1 OVS 1 OSV	6 SOV 1 OVS 7 OSV 2 VOS	12 SOV 4 OVS 8 OSV
'gesplittete' Ordnung:	1 SO ₁ VO ₂ 1 SV ₁ OV ₂ 3 O ₁ SVO ₂	- - 2 O ₁ SVO ₂	- - 1 OV ₁ SV ₂
Sonstige:	2 Sätze	13 Sätze	2 Sätze
<i>prozentual:</i>	Text 1	Text 2	Text 3
strenge SV(O)-Ordnung:	33%	31%	40% - Mittelwert 36%
SV(O) mit Einschüben:	19%	34%	29% - Mittelwert 30%

SV(O) insgesamt:	52%	65%	69% - Mittelwert 66%
VS(O):	7%	6%	11% - Mittelwert 9%
Restliche:	41%	29%	20%

- 1) Der Anteil der Sätze mit strenger SV(O) ist relativ konstant: die Streuung beträgt nur 7%. Der Anteil der SV(O)-Sätze insgesamt weist dagegen eine Streuung von 17% auf.
- 2) Die anderen Ordnungsschemata sind äußerst ungleich über die einzelnen Abschnitte verteilt. Vor allem in der Einleitung (Text 1) zieht Lomonosov alle erdenklichen Ordnungsschemata heran; auffällig ist die Verwendung von 'gesplitteten' Ordnungen.
-

KARAMZIN - Geschichtswerk

	Text 1	Text 2	Text 3
strenge SV(O)-Ordnung:	60 Sätze	77 Sätze	68 Sätze
SV(O) mit Einschüben:	11 Sätze	45 Sätze	47 Sätze

SV(O) insgesamt:	71 Sätze	122 Sätze	115 Sätze
VS(O):	7 Sätze	7 Sätze	5 Sätze
Die restlichen	<u>25 Sätze</u>	<u>18 Sätze</u>	<u>3 Sätze</u>
(Summe	103	147	123)
verteilen sich wie folgt:	1 SOV	3 OVS	-
Sonstige:	24 Sätze	15 Sätze	3 Sätze

<i>prozentual:</i>	Text 1	Text 2	Text 3
strenge SV(O)-Ordnung:	58%	52%	55% - Mittelwert 55%
SV(O) mit Einschüben:	11%	31%	38% - Mittelwert 28%

SV(O) insgesamt:	69%	83%	93% - Mittelwert 83%
VS(O):	7%	5%	4% - Mittelwert 5%
Restliche:	24%	12%	3%

1) Der Anteil der Sätze mit strenger SV(O) ist relativ konstant: die Streuung beträgt nur 6%. Der Anteil der SV(O)-Sätze insgesamt weist dagegen eine Streuung von 25% auf.

2) Ansonsten stellt nur noch die VS(O)-Ordnung einen nennenswerten Anteil: **Mittelwert 5%**.

KARAMZIN - Dichterisches Werk (Gesamttext)

strenge SV(O)-Ordnung:	120 Sätze	61%
SV(O) mit Einschüben:	29 Sätze	15%

SV(O) insgesamt:	149 Sätze	76%
VS(O):	31 Sätze	16%

Die restlichen 16 Sätze 8%
(Summe 196)

verteilen sich wie folgt: 1 SOV
2 OVS
1 OSV
1 VOS

Sonstige: 11 Sätze

Aussagen zur Streuung sind nicht möglich, da das Werk als Ganzes untersucht wurde.

PUŠKIN - Geschichtswerk

	Text 1	Text 2	Text 3
strenge SV(O)-Ordnung:	55 Sätze	99 Sätze	187 Sätze
SV(O) mit Einschüben:	26 Sätze	48 Sätze	74 Sätze
<hr style="border-top: 1px dashed black;"/>			
SV(O) insgesamt:	81 Sätze	147 Sätze	261 Sätze
VS(O):	14 Sätze	14 Sätze	28 Sätze
Die restlichen	<u>12 Sätze</u>	<u>9 Sätze</u>	<u>18 Sätze</u>
(Summe	107	170	307)
verteilen sich wie folgt:	1 SOV 1 OSV 1 OVS 1 VOS	2 SOV	3 SOV 9 OSV 1 OVS 1 V ₁ SV ₂
Sonstige:	8 Sätze	7 Sätze	4 Sätze

<i>prozentual:</i>	Text 1	Text 2	Text 3
strenge SV(O)-Ordnung:	51%	58%	61% - Mittelwert 58%
SV(O) mit Einschüben:	24%	28%	24% - Mittelwert 25%
<hr style="border-top: 1px dashed black;"/>			
SV(O) insgesamt:	76%	86%	85% - Mittelwert 84%
VS(O):	13%	8%	9% - Mittelwert 10%
Restliche:	11%	5%	6%

1) Der Anteil der Sätze mit strenger SV(O) weist eine Streuung von 10% auf. Dies ist die bisher größte Streuung, die innerhalb strenger SV(O) auftrat, doch erscheint sie ausreichend gering, daß immer noch von einer Regelmäßigkeit gesprochen werden kann. Der Anteil der SV(O)-Sätze insgesamt weist eine kaum größere Streuung auf: 11%.

2) Ansonsten stellt nur noch die VS(O)-Ordnung einen nennenswerten Anteil: **Mittelwert 10%**.

PUŠKIN - Dichterisches Werk

	Text 1	Text 2	Text 3
strenge SV(O)-Ordnung:	69 Sätze	65 Sätze	94 Sätze
SV(O) mit Einschüben:	24 Sätze	21 Sätze	35 Sätze

SV(O) insgesamt:	93 Sätze	86 Sätze	129 Sätze
VS(O):	13 Sätze	9 Sätze	11 Sätze
Die restlichen	<u>18 Sätze</u>	<u>11 Sätze</u>	<u>12 Sätze</u>
(Summe	124	106	152)
verteilen sich wie folgt:	4 SOV 2 VOS 1 V ₁ SV ₂	4 SOV	3 SOV 6 OSV
Sonstige:	11 Sätze	7 Sätze	3 Sätze

<i>prozentual:</i>	Text 1	Text 2	Text 3
strenge SV(O)-Ordnung:	56%	61%	62% - Mittelwert 60%
SV(O) mit Einschüben:	19%	20%	23% - Mittelwert 21%

SV(O) insgesamt:	75%	81%	85% - Mittelwert 81%
VS(O):	10%	9%	7% - Mittelwert 9%
Restliche:	15%	10%	8%

1) Der Anteil der Sätze mit strenger SV(O) weist eine Streuung von 6% auf. Dies ist die bisher geringste Streuung. Der Anteil der SV(O)-Sätze insgesamt weist eine Streuung von 10% auf.

2) Ansonsten stellt nur noch die VS(O)-Ordnung einen nennenswerten Anteil: **Mittelwert 8%**.

Vergleichende Gegenüberstellung der Ergebnisse

strengere SV(O):	Geschichtswerke	dichterische Werke
Lomonosov:	36%	-
Karamzin:	55%	61%
Puškin:	58%	60%

Es gibt innerhalb der Geschichtswerke keine Übereinstimmung, vielmehr steigt die Verwendung von strenger SV(O) kontinuierlich an. Auch zeichnen sich die Geschichtswerke nicht etwa durch eine höhere 'logische' Ordnung aus, eher ist das Gegenteil festzustellen, wenngleich die geringen Werte (2% bei Puškin, 6% bei Karamzin) nicht überbewertet werden sollten.

SV(O) insgesamt:	Geschichtswerke	dichterische Werke
Lomonosov:	66%	-
Karamzin:	83%	76%
Puškin:	84%	81%

Es gilt hier das gleiche wie bei der strengen SV(O)-Ordnung (siehe oben).

VS(O):	Geschichtswerke	dichterische Werke
Lomonosov:	9%	-
Karamzin:	5%	16%
Puškin:	10%	9%

Hinsichtlich der VS(O) Ordnung herrscht größenordnungsmäßig die gleiche Verteilung: alle Werte liegen in dem Intervall /5 - 16/.

Zusammenfassung:

Die Verwendung der 'logischen' Satzordnung SV(O) erreicht mit Karamzin einen um ca. 20% höheren Wert als bei Lomonosov, der auch von Puškin nicht wesentlich übertroffen wird. Dies zeigt anschaulich, daß Karamzin für die Einführung dieses Prinzips verantwortlich ist und er es bereits auf eine solche Höhe brachte, daß es von Puškin nicht weiter ausgearbeitet zu werden brauchte.

Bewertung des Parameters c:

Der Parameter 'logische' Satzordnung weist in allen Werken eine Regelmäßigkeit auf. Eine Streuung von 10% ist u.E. angesichts des Basiswertes von mindestens 30% bei Lomonosov durchaus vertretbar. Die Größenordnung der strengen SV(O) beträgt bei Lomonosov 30% - 40%; bei Karamzin und Puškin 50% - 60%. Durch die Anwendung dieses Parameters konnte festgestellt werden, wie konsequent dieses Ordnungsprinzip in den Texten umgesetzt wurde.

d) Parameter Prädikativität:

Definitionen und Untersuchungsschritte:

Zuerst werden die *primären* Prädikationen¹ gezählt. Als primäre Prädikation wird die prädikative Einheit definiert, die unter dem Prädikat rangiert. Ein Prädikat kann demnach aus mehreren Prädikationen bestehen. Im folgenden Satzbeispiel gibt es nur ein Prädikat, aber *drei* Prädikationen:

Михельсон		прогнал их,
	завод	освободил
и через день		пошел далее.

Die Prädikationen werden bei ihrer Erfassung bereits geordnet nach

V (finiten Verbalformen),
 P (Prädikativen und prädikativ gebrauchten Partizipien) und
 N (nominalen Verbalformen).

Unter V werden die finiten Verben aufgeführt². Die Prädikative³ und die prädikativ gebrauchten Partizipialformen (было уничтожено; уничтожен) werden unter P zusammengefaßt. Unter N werden ausschließlich die nominalen Prädikationen gezählt, deren Prädikatsnomina aus Substantiven, Adjektiven, Numeralien und Adverbien gebildet sind⁴. **Beispiele:**

Он ... <i>принудил их возвратиться.</i>	1 V
Фрейман <i>должен был преследовать</i> Пугачева; ...	1 P
Пугачев сам <i>был ранен</i> ...	1 P
Дороги <i>были непроходимы</i> , ...	1 N

Ein Prädikat kann aus mehreren Prädikationen bestehen. **Beispiele:**

Мятежники <i>бросились,</i> <i>разобрали</i> заплоты и <i>ворвались.</i>	3 V
Крепость <i>была разорена и выжжена</i> , ...	2 P
Сие поражение <i>было последним и решительным.</i>	2 N

Es gibt also zwei homogene Kategorien: die Kategorie der finiten Verben (V) und die der nominalen Prädikationen (N); die P-Kategorie ist eher eine Mischklasse. Die erste

¹ Es werden in der Untersuchung auch noch die *sekundären* Prädikationen nach der Definition von ISAČENKO (1962, 334) behandelt.

² Die finiten Verbalformen können eindeutig nach morphologischen Merkmalen bestimmt werden. Die Finitheit bezieht sich in erster Linie auf die Person. Auch Infinitive in finalen Nebensätzen werden noch zu den finiten Verbalformen gezählt.

³ Nach der Definition von ISAČENKO (1962, 194 ff.).

⁴ Partizipien, die als Prädikatsnomina verwendet werden, werden nicht zu den nominalen Prädikatsnomina gezählt, weil sichergestellt werden soll, daß unter N ausschließlich Prädikationen gezählt werden, die *Eigenschaften* bezeichnen. (Sie werden stattdessen P zugeteilt.)

Kategorie bezieht sich auf Tätigkeiten⁵; die zweite auf Zustände (vgl. auch die Bezeichnung 'Zustandskategorie' für die Prädikative) und die dritte auf Eigenschaften⁶.

Untersuchung:

Wenn wir die Texte nach den genannten Kriterien auszählen und nach den drei Kategorien V, P, N ordnen, erhalten wir folgende absolute Zahlen sowie die dazu errechneten prozentualen Werte für die Verteilung der primären Prädikationen:

Lomonosov - Geschichtswerk

	V	P	N	V	P	N
Text 1:	58	13	1	81%	18%	1%
Text 2:	173	33	23	76%	14%	10%
Text 3:	236	30	10	85%	11%	4%
Mittelwert:				81%	13%	6%

Karamzin - Geschichtswerk

Text 1:	237	51	35	73%	16%	11%
Text 2:	294	40	26	82%	11%	7%
Text 3:	304	15	13	92%	5%	4%
Mittelwert:				82%	10%	7%

Karamzin - Dichterisches Werk

Text gesamt:	494	15	21	93%	3%	4%
--------------	-----	----	----	-----	----	----

Puškin - Geschichtswerk

Text 1:	152	50	7	73%	24%	3%
Text 2:	261	44	12	82%	14%	4%
Text 3:	475	73	15	84%	13%	3%
Mittelwert:				82%	15%	3%

Puškin - Dichterisches Werk

Text 1:	191	22	24	81%	9%	10%
Text 2:	185	18	22	82%	8%	10%
Text 3:	284	26	21	86%	8%	6%
Mittelwert:				83%	8%	8%

Der Anteil der finiten Verben liegt in der Größenordnung von 73% (Karamzin T1; Puškin T1) und 93% (Karamzins dichterisches Werk).

⁵ „Wenn also [...] auch nicht jedes Verb eine Tätigkeit ausdrückt, so kommt doch Tätigkeit primär und als solche, d.h. an einen Ausführenden gebunden, a l l e i n im Verb zum Ausdruck.“ (RAECKE 1988, 308)

⁶ Natürlich können finite Verben auch Zustände bezeichnen und Partizipien einen Prozeß, ganz zu schweigen von der Tatsache, daß unter die finiten Verben auch eigentlich infinite gezählt werden wie z. B. *говорится*; doch genügt uns hier eine auf morphologischen Kriterien basierende Klassifizierung, schließlich sollen *textuelle* Strukturen erkannt werden, und dazu bedarf es eines groben Rasters.

Wenn man die **Mittelwerte** des Anteils an finiten Verbalformen (V) betrachtet:

	<i>Geschichtswerke</i>	<i>dichterische Werke</i>
Lomonosov:	81%	-
Karamzin:	82%	93%
Puškin:	82%	83%

so rücken alle Werke bis auf Karamzins dichterisches Werk sehr eng auf 81 - 83% zusammen. Die geringe Streuung der Mittelwerte läßt sich unmittelbar darauf zurückführen, daß in unserer Untersuchung die grundlegende Diskursform das Erzählen ist. Bezüglich der Verteilung unterscheiden sich die Werke nicht wesentlich. Wir können daraus schließen, daß ein solcher Prozentsatz für Erzähltexte (gleich ob fiktionaler oder nicht-fiktionaler Art) charakteristisch ist.

Auch P (Prädikative und prädikativ gebrauchte Partizipialformen) kann man unter dem Gesichtspunkt der Streuung betrachten: 3% (Karamzins dichterisches Werk) bis 24% (Puškins Geschichtswerk T1). Der Vergleich der Mittelwerte von P zeigt, daß die Werte in den Geschichtswerken durchweg deutlich höher liegen:

Lomonosov:	13%	-
Karamzin:	10%	3%
Puškin:	15%	8%

das läßt darauf schließen, daß in der Geschichtsschreibung das Beschreiben von Zuständen häufiger vorkommt als in den dichterischen Werken.

Was die Kategorie der nominalen Prädikationen anbelangt, so zeigt sich, daß die Streuung von 1% (Lomonosov T1) bis 11% (Karamzins Geschichtswerk T1) reicht, was einerseits zwar eine große Streuung bedeutet, andererseits doch auch die Größenordnung aufzeigt, nämlich maximal um die 10%, durchschnittlich um die 5%.

Der Vergleich der Mittelwerte von N zeigt keinen textsortenbedingten Unterschied:

Lomonosov:	6%	-
Karamzin:	7%	4%
Puškin:	3%	8%

Was wir bisher betrachtet haben, betraf die *primäre* Prädikation. Es wäre allerdings völlig unzureichend, wenn nicht auch die *sekundäre* Prädikation einbezogen werden würde. Festzuhalten ist zunächst, daß wir funktional-syntaktische Kriterien ansetzen und nicht etwa rein morphologische in der Art, daß alle Partizipien unter einer Rubrik zusam-

mengefaßt werden, wie z.B.: 'бегающая лошадь' und 'Лошадь, бегающая по шоссе, ...'⁷. Denn im ersten Fall erfüllt das Partizip eine attributive Funktion (wir ordnen es demnach den Nomina zu); im zweiten Fall wird das Partizip appositionell gebraucht (wir ordnen es den sekundären Prädikationen zu). Außerdem zählen wir das Adverbialpartizip (Gerundium) zur sekundären Prädikation⁸; die sekundäre Prädikation wird demnach nur von Partizipien gebildet⁹.

Die sekundären Prädikationen treten in folgenden absoluten Zahlen auf:

	<i>Gerundien</i>	<i>Appositionen</i>	<i>gesamt</i>	
Lomonosov				
T 1	14	7	21	: 27 Sätze = 0,78
T 2	24	9	33	: 106 Sätze = 0,31
T 3	72	14	86	: 135 Sätze = 0,64
Karamzin - Geschichtswerk				
T 1	26	10	36	: 103 Sätze = 0,35
T 2	29	19	48	: 147 Sätze = 0,33
T 3	75	41	116	: 123 Sätze = 0,94
Karamzin - Dichterisches Werk				
T gesamt:	41	19	60	: 196 Sätze = 0,31
Puškin - Geschichtswerk				
T 1	16	22	38	: 107 Sätze = 0,36
T 2	55	28	83	: 170 Sätze = 0,49
T 3	60	59	119	: 307 Sätze = 0,39
Puškin - Dichterisches Werk				
T 1	25	5	30	: 124 Sätze = 0,24
T 2	21	12	33	: 106 Sätze = 0,31
T 3	21	25	46	: 152 Sätze = 0,30

Die Anteilzahl liegt in den meisten Texten um 0,3 (in 8 von 13 Texten). Das geringste Aufkommen der sekundären Prädikation ist in Puškins dichterischem Werk T1 mit 0,24 zu verzeichnen; der höchste Wert tritt in Karamzins Geschichtswerk T3 mit 0,94 auf, also durchschnittlich fast in jedem Satz ein Partizip.

⁷ Beispiele nach ISAČENKO (1962, 334).

⁸ ISAČENKO (1962, 324 und 334).

⁹ Der Wortanteil der sekundären Prädikation deckt sich daher in den meisten Texten mit der Anzahl der Partizipien der sekundären Prädikation; nur in vereinzelten Fällen muß als weitere prädikative Verbalform ein abhängiger Infinitiv mitgezählt werden. Beispiel: Михельсон, ..., надеясь соединиться ... = 1 sekundäre Prädikation, 2 prädikative Verbalformen.

Nun sollen

- a) die primären Prädikationen in Verhältnis zu den sekundären gebracht und
 b) die Summe von primären und sekundären Prädikationen auf die Zahl der Sätze bezogen werden; dabei zeigt sich folgendes:

	<i>primäre</i>	<i>sekundäre</i>		
	<i>Prädikationen</i>			<i>Summe : Sätze</i>
Lomonosov - Geschichtswerk				
T 1	72	21	Verhältnis: 3 : 1	93 : 27 = 3,4
T 2	229	33	Verhältnis: 7 : 1	262 : 106 = 2,5
T 3	276	86	Verhältnis: 3 : 1	362 : 135 = 2,7
Karamzin - Geschichtswerk				
T 1	323	36	Verhältnis: 9 : 1	359 : 103 = 3,5
T 2	360	48	Verhältnis: 7 : 1	408 : 147 = 2,8
T 3	332	116	Verhältnis: 3 : 1	448 : 123 = 3,6
Karamzin - Dichterisches Werk				
Tgesamt:	530	60	Verhältnis: 9 : 1	590 : 196 = 3,0
Puškin - Geschichtswerk				
T 1	209	38	Verhältnis: 6 : 1	247 : 107 = 2,3
T 2	317	83	Verhältnis: 4 : 1	400 : 170 = 2,3
T 3	563	119	<u>Verhältnis: 5 : 1</u>	682 : 307 = 2,2
			Mittelwert: 5 : 1	
Puškin - Dichterisches Werk				
T 1	237	30	Verhältnis: 8 : 1	267 : 124 = 2,2
T 2	225	33	Verhältnis: 7 : 1	258 : 106 = 2,4
T 3	331	46	<u>Verhältnis: 7 : 1</u>	377 : 152 = 2,5
			Mittelwert: 7 : 1	

- a) Die Streuung ist bei Lomonosov und Karamzin beträchtlich: in Lomonosovs Geschichtswerk beträgt das Verhältnis in T1 und T3 jeweils 3 : 1, springt aber in T2 auf über das Doppelte (7 : 1). Bei Karamzin erreicht der Spitzenwert in T1 sogar das Dreifache wie in T3. Es ist offensichtlich, daß bei solchen Werten Mittelwerte nicht sinnvoll sind. Bei Puškin dagegen sind Mittelwerte durchaus angebracht, denn er zeichnet sich wieder einmal durch eine hohe Regelmäßigkeit aus. Bei ihm ist das Verhältnis von primären zu sekundären Prädikationen im Geschichtswerk mindestens 4 : 1 (Mittelwert 5 : 1); im dichterischen Werk mindestens 7 : 1 (Mittelwert ebenfalls 7 : 1).
- b) Die Werte liegen bei Lomonosov und Karamzin durchweg höher als bei Puškin. Im Schnitt verwendet Puškin pro Satz nur 2 Prädikationen, Lomonosov und Karamzin pro Satz 3 Prädikationen.
-

Prädikativität als Wortartenverteilung

Die primären und sekundären Prädikationen bezeichnen nur die einzelnen Prädikationen, nicht aber den Gesamtanteil an Wörtern. Um diesen festzustellen, müssen wir die Wörter, die die *prädikativen Verbalformen* und *Prädikativ* ausmachen, zählen.

Beispiele (für primäre Prädikationen):

Он ... <i>принудил их возвратиться</i>	1 V	- 2 Wörter
Фрейман <i>должен был преследовать</i> Пугачева; ...	1 P	- 3 Wörter
Пугачев сам <i>был ранен</i> ...	1 P	- 2 Wörter
Дороги <i>были непроходимы</i> ¹⁰ , ...	1 N	- 1 Wort

Wortanteil der *primären* Prädikationen:

Lomonosov - Geschichtswerk

T 1	89	12,7%	
T 2	241	10,8%	Mittelwert: 11,7%
T 3	315	12,2%	

Karamzin - Geschichtswerk

T 1	338	13,0%	
T 2	416	12,2%	Mittelwert: 12,9%
T 3	389	13,4%	

Karamzin - Dichterisches Werk

Tgesamt:	590		Gesamtwert: 17,8%
----------	-----	--	-------------------

Puškin - Geschichtswerk

T 1	259	15,5%	
T 2	375	16,8%	Mittelwert: 16,6%
T 3	674	16,8%	

Puškin - Dichterisches Werk

T 1	280	17,5%	
T 2	259	17,0%	Mittelwert: 17,4%
T 3	393	17,5%	

Der Wortanteil der primären Prädikationen hält sich weitgehend konstant. (Die Streuung beträgt bei Lomonosov 1,9%; bei Karamzin 1,2% und bei Puškin 1,3% bzw. 0,5%.)

Vergleich der Mittelwerte

Lomonosov:	11,7%	-
Karamzin:	12,9%	17,8%
Puškin:	16,6%	17,4%

¹⁰ Das als Prädikatsnomen fungierende Adjektiv 'непроходимы' wird zu den Nomina gezählt (vgl. S.136).

Interpretation:

Es gibt einen klaren *Bruch* innerhalb von Karamzin: 5% Unterschied (ein Drittel mehr) zwischen seinem dichterischen Werk und seinem Geschichtswerk und ca. 4% Unterschied (ein Viertel weniger) zwischen seinem und Puškins Geschichtswerk. Dagegen sind bei Lomonosov und Karamzin die Wortanteile der primären Prädikation ziemlich gleich hoch. Überraschend ist die hohe Übereinstimmung der Werte in den dichterischen Werken von Karamzin und Puškin: 17,4% gegenüber 17,8%.

Wortanteil der primären und sekundären Prädikation**Lomonosov - Geschichtswerk**

T 1	110	15,7%	
T 2	276	12,4%	Mittelwert: 14,4%
T 3	410	15,9%	

Karamzin - Geschichtswerk

T 1	374	14,4%	
T 2	469	13,8%	Mittelwert: 15,3%
T 3	518	17,9%	

Karamzin - Dichterisches Werk

Tgesamt:	652		Gesamtwert: 19,6%
----------	-----	--	--------------------------

Puškin - Geschichtswerk

T 1	300	18,0%	
T 2	467	20,9%	Mittelwert: 19,8%
T 3	797	19,9%	

Puškin - Dichterisches Werk

T 1	311	19,5%	
T 2	294	19,3%	Mittelwert: 19,6%
T 3	444	19,8%	

Die Streuung wird größer (bei Lomonosov 2,3%; bei Karamzin 4,1%), was aufgrund der ungleichen Verteilung der sekundären Prädikationen zu erwarten war.

Vergleich der Mittelwerte:

Lomonosov:	14,4%	-
Karamzin:	15,3%	19,6%
Puškin:	19,8%	19,6%

Der klare *Bruch* bleibt bestehen. Die Übereinstimmung zwischen den dichterischen Werken erreicht einen identischen Wert, von dem auch der Wert für Puškins Geschichtswerk nur äußerst geringfügig abweicht. Letztlich erreicht der Wortanteil der primären und sekundären Prädikation nahezu 20% und liegt damit genau in dem Bereich, der durch andere Untersuchungen für das moderne Russisch festgestellt wurde ¹¹.

Bewertung des Parameters d:

Beim Wortanteil der primären Prädikationen beträgt die Streuung maximal 1,9% (Lomonosov) bei einer Basis von ca.11%. Beim Wortanteil der primären und sekundären Prädikationen beträgt sie maximal 4,1% (Karamzin) bei einer Basis von 14%. Trotz der letztgenannten hohen Streuung bei Karamzin verteilt sich dieser Parameter sehr regelmäßig in den verschiedenen Texten der Werke, so daß auch dieser Parameter seine Bedeutung als stilistischer Parameter unter Beweis gestellt hat ¹².

¹¹ So z.B. bei MARKOV (1960, 19), der in seiner Untersuchung zur Verteilung der Wortarten im modernen Russischen einen Anteil von **19,9%** an Verben, Partizipien und Adverbialpartizipien, die er nach rein morphologischen Kriterien zählt, feststellt. Vgl. hierzu KEMPGEN (1995, 37).

¹² Die große Bedeutung dieses Parameters für den Nachweis der Literatursprachlichkeit wurde von RAECKE (1997) aufgezeigt.

BESCHREIBENDE DARSTELLUNG

Die quantitative Methodik, wie sie bei den vier Parametern angewandt wurde, soll nun durch eine beschreibende Darstellung ergänzt werden (vgl. 5.6). Trotz oder wegen all der Zahlen ergibt sich noch kein anschauliches Bild über den Stil, da konkretes Textmaterial bisher nicht aufgezeigt wurde. 'Beschreibende Darstellung' bedeutet, daß an den Text selbst herangegangen wird, indem einzelne Sätze in Augenschein genommen werden. Dabei richten wir unser Augenmerk auf

a) wiederholte Satzbaustrukturen

und

b) vereinzelt vorkommende 'rhetorische' Satzbaustrukturen.

zu a):

Es wird versucht, die typischen Satzbaufornen in den einzelnen Werken bzw. der Autoren festzumachen. Gleichzeitig sollen diese typischen Satzbaufornen an konkreten Beispielen aus den Texten veranschaulicht werden. Das heißt, es geht nicht etwa um das Konstruieren eines abstrakten typischen Satzes (nach dem Vorbild der Generativisten etwa), sondern es soll an konkreten Beispielen die Fakultativität des Satzbaus gezeigt werden. Letztlich gibt es ja keine zwei identischen Sätze; die einzige 'gleiche Satzbauforn' wäre allenfalls in den Kurzsätzen zu finden, und zwar am ehesten bei den Sätzen mit 2 Wörtern, da es bei zwei Elementen $a b$ nur eine weitere Anordnung, nämlich $b a$ gibt.

Weiterhin muß auch bedacht werden, daß die Kategorien 'Einfachsatz', 'Satzreihe' und 'Satzgefüge' oft nur äußerliche Ähnlichkeit oder Gleichheit vortäuschen: z.B. unterscheidet sich ein Satzgefüge bei Lomonosov und Karamzin erheblich, obwohl beide vielleicht gleiche Wortanzahl aufweisen mögen und dadurch beim Parameter Satzkomplexität durch unser grobes Raster dieselbe Einordnung erfahren.

zu b):

Hier sollen diejenigen Satzbaustrukturen aufgeführt werden, die zwar vereinzelt auftreten, aber auch 'typisch' für den Autor sind, wenngleich in einem anderen Sinn wie unter a), nämlich insofern, als sich z.B. vor allem Lomonosov durch einige 'charakteristische' (rhetorische) Konstruktionen auszeichnet, die kaum mit dem bisherigen schematischen Inventar beschrieben werden konnten, sondern deren Struktur am besten

an einzelnen Beispielen veranschaulicht wird. Überhaupt werden hier vor allem Satzbaubeispiele von Lomonosov zu erwähnen sein, doch sollen (wann immer möglich) die Autoren miteinander verglichen werden, um auf diese Weise auch die Entwicklung der Stile zu exemplifizieren.

a) zu den wiederholten Satzbaustrukturen

I Geschichtswerke

In den Geschichtswerken dominieren eindeutig die Aussagesätze; lediglich in Karamzins Einleitung treten auch einige Fragesätze auf. Inhaltlich betrachtet werden in den Einleitungen bestimmte Thesen vertreten oder wird gegen bestimmte Thesen argumentiert ¹.

Es sollen nun die bei der Untersuchung zur Satzkomplexität gebrauchten Kategorien 'Einfachsatz', 'Satzreihe' und 'Satzgefüge' genauer betrachtet werden, wobei die durch den Parameter Prädikativität gewonnenen Daten eine wertvolle Hilfestellung leisten.

Einfachsatz:

Bereits die Länge des Einfachsatzes variiert bei den Autoren ²:

Lomonosov:	Mittelwert:	15 Wörter;	Variationsweite:	3 - 68 Wörter
Karamzin:	Mittelwert:	15 Wörter;	Variationsweite:	3 - 49 Wörter
Puškin:	Mittelwert:	11 Wörter;	Variationsweite:	2 - 47 Wörter

Bei Puškin ist der Einfachsatz um 4 Wörter, also um fast ein Drittel kürzer als bei den anderen Autoren.

Beispiel ³ für einen Einfachsatz mit 15 Wörtern bei Lomonosov:

История,
повсюду распростираясь и обращаясь в руках человеческого рода,

¹ Dies ist kein Argument dafür, daß wir diese Texte, d.h. die Einleitungen, hätten ausklammern sollen, denn sie sind sehr wohl historiographisch, das erzählende Moment tritt lediglich in den Hintergrund; wohlgegemerkt nur in den Hintergrund, denn die Auslegung der Thesen nimmt nur einen kleinen Teil der Texte ein und ist umgeben von Erzählung.

² Die einzelnen Durchschnittswerte sind folgende:

	Text 1	Text 2	Text 3
Lomonosov:	19 Wörter	15 Wörter	15 Wörter
Karamzin:	14 Wörter	13 Wörter	17 Wörter
Puškin:	12 Wörter	11 Wörter	10 Wörter

³ Für dieses und die zwei folgenden Beispielsätze gilt: diese spezifische Satzlänge ist nicht am häufigsten aufgetreten. Die Sätze wurden nur gewählt, weil sie am besten den Mittelwert veranschaulichen.

стихии строгость и грызение древности *презирает*. (171) - Т 1 (⁴)

Beispiel für einen Einfachsatz mit 15 Wörtern bei Karamzin:

В самый первый век бытия своего
Россия *превосходила* обширностию едва-ли не все тогдашние государства
Европейские. (158) - Т 1

Beispiel für einen Einfachsatz mit 11 Wörtern bei Puškin:

Из Москвы *посланы были* на Дон и на Яик увещательные грамоты.
(11) - Т 1

Einfachsätze und primäre Prädikationen

Lomonosov (Geschichtswerk):

Das Prädikat besteht in Lomonosovs Einfachsätzen zum überwiegenden Teil (Text 1: 100%; Text 2: 85%; Text 3: 68%) aus nur einer Prädikation. Nur in Text 3, der durch seine belebte Schilderung von Handlungen auffällt, gibt es einen größeren Teil an mehrgliedrigen Prädikaten: 21 Einfachsätze weisen hier jeweils 2 primäre Prädikationen auf (**Beispiel:**)

Держа в руке узду, *побежал* по печенежскому стану
и *спрашивал* их языком о своей лошади. (238) - Т 3

und 5 Einfachsätze weisen in diesem Text sogar 3 primäre Prädikationen auf. **Beispiele:**

Сим подвигнута, *достигает* Константинова града,
открывает свое желание царю и патриарху
и святым крещением *сочетается* христовой церкви,
преименовавшись Еленою. (235 f.) - Т 3

Россияне с великим князем Святославом,
услышав переезд греческого войска, *соединили* подданных себе болгар
и, присовокупив в сообщество печенегов
и живших в западной Венгрии турков,
в трехстах осьмидесяти тысячах *вошли* во Фракию,
опустошая все грабежом и пламенем,
и, ополчась станом при андрианопольских стенах,
ожидали к сражению случая. (241) - Т 3

И так Переяславец *взят*,
обновлен
и во имя Цимисхиево Иоаннополем *проименован*. (243) - Т 3

⁴ Die Zahl in Klammer bezeichnet die Seitenzahl der russischen Primärliteratur.

Puškin (Geschichtswerk):

Auch bei Puškin besteht das Prädikat in Einfachsätzen zum überwiegenden Teil aus einer Prädikation (Text 1: 83%; Text 2: 62%; Text 3: 72%). Allerdings liegen auch hier wieder die Werte in Puškins Texten näher beieinander als bei Lomonosov oder Karamzin. Der Anteil an Einfachsätzen mit 2 und 3 primären Prädikationen entspricht grob dem von Karamzin. Weiter konstruiert Puškin 4 Einfachsätze mit 4 primären Prädikationen (Text 1: 1 Satz; Text 2: 1 Satz; Text 3: 2 Sätze). Beispiele:

Они *продолжали* разъезжать по Каспийскому морю,
соединялись там с донскими казаками,
 вместе *нападали* на торговые персидские суда
 и *грабили* приморские селения. (11) - T 1

Комендант Верхо-Яицкой крепости, полковник Ступишин,
вошел в Башкирию,
сжег несколько пустых селений
 и, захватив одного из бунтовщиков,
отрезал ему уши, нос, пальцы правой руки
 и *отпустил* его,
 грозясь поступить таким же образом со всеми бунтовщиками. (70 f.) - T 2

und jeweils einen Einfachsatz mit 5 primären Prädikationen:

Он *пошел* на Цивильск,
ограбил город,
повесил воеводу
 и, разделив шайку свою на две части, *послал* одну по Нижегородской дороге,
 а другую по Алатырской
 и *пресек* таким образом сообщение
 Нижнего с Казанью. (88) - T 3

bzw. 6 primären Prädikationen:

Но Михельсон *ударил* на мятежников со всею своею конницею,
рассеял их в одно мгновение,
взял назад свои пушки,
 а с ними и последнюю,
 оставшуюся у Пугачева после его разбития под Троицкой,
положил на месте до шестисот человек,
 в плен *взял* до пятисот
 и *знал* остальных несколько верст. (74) - T 2

Die erhöhte Prädikativität macht sich folglich bei Karamzin und Puškin bereits in den Einfachsätzen bemerkbar.

Satzreihe und primäre Prädikationen

Lomonosov, Karamzin und Puškin (Geschichtswerke):

Die Satzreihe spielt bei Lomonosov eine untergeordnete Rolle. Wenn er sie verwendet, dann in einfachster Form, d.h. bei 2 primären Prädikationen *HS*; *HS* und allenfalls 3 primäre Prädikationen ⁶. Bei Karamzin weisen viele Satzreihen auch noch 4 primäre Prädikationen auf (Text 1: 1 Satz; Text 2: 2 Sätze; Text 3: 5 Sätze). Bei Puškin geht diese Tendenz noch weiter:

	Text 1	Text 2	Text 3
4 primäre Prädikationen	1	2	2
5 primäre Prädikationen	1	2	1
6 primäre Prädikationen	3	0	1

Beispiele aus Puškins Geschichtswerk:

/ 4 HS; 4 primäre Prädikationen/

Дороги
люди
реки
ручьи

*были непроходимы,
вязли в бездонной грязи;
разливались на несколько верст;
становились реками. (71) - T2*

/ 3 HS; 5 primäre Prädikationen/

Крепость
церковь
иконы

*была разорена и выжжена,
разграблена,
ободраны и разломаны в щепы. (72) - T2*

/ 3 HS; 6 primäre Prädikationen/

Его течение
мутные воды
берега большею частью
но в местах поемных

*быстро,
наполнены рыбою всякого рода;
глинистые, песчаные и безлесные,
удобные для скотоводства. (9) - T1*

Zu bemerken ist noch, daß bei Karamzin der Konstruktionstyp 'Satzreihe' auch oft in den Satzgefügen anzutreffen ist; nicht selten kommt es vor, daß auf mehrere (>2) parataktische Hauptsätze ein hypotaktischer Nebensatz kommt. Dabei kommt der Satztyp 2HS + 1NS sehr häufig vor (Geschichtswerk: Text 1: 15 Sätze; Text 2: 18 Sätze ; Text 3: 13 Sätze).

⁶ In diesem Falle liegt dann HS; HS; HS zugrunde oder HS; HS, wobei eines der beiden Prädikate 2 Prädikationen aufweist.

*Satzgefüge*⁷:**Lomonosov (Geschichtswerk):**

Bei der Betrachtung der Verteilung von Satzgefügen bei Lomonosov ist es von Vorteil, den Charakter der Texte zu beachten:

T 1: Beschreibung; Programm des Geschichtsschreibers

T 2: Beschreibung von Zuständen; Zitierung älterer Autoren

T 3: (eigenständige) Beschreibung von Handlungen

In **Text 1** überwiegt das Satzgefüge; dies rührt unmittelbar vom Inhalt her: Lomonosov spricht pathetisch von den Aufgaben und der Verpflichtung der Historiographie, wobei er sich auch polemisch mit den Meinungen deutscher Gelehrter (v.a. Müller / Normannentheorie) auseinandersetzt. Die Einleitung trägt an dieser Stelle einen rhetorisch ausgeprägten Charakter.

In **Text 2** wendet sich Lomonosov der eigentlichen Geschichtsschreibung zu: dabei ist der Anteil an Satzgefügen beachtlich (50%), was teilweise auch von der Tatsache herrührt, daß Lomonosov viele Zitate älterer Autoren mit Hilfe indirekter Rede als Objektsätze anschließt.

In **Text 3** gerät die Handlung stärker in den Vordergrund (60% Einfachsätze), wodurch sich Lomonosov auf Puškin zubewegt: bei Puškin beträgt der **Mittelwert 68%** Einfachsätze im Geschichtswerk bzw. **61%** im dichterischen Werk. Allerdings unterscheiden sich die Einfachsätze Lomonosovs noch gewaltig von denen Puškins (Durchschnittslänge 15 Wörter bei Lomonosov **T 3** gegenüber dem **Mittelwert 11 Wörter** bei Puškin). In **Text 3** sind einige Stilverfahren, die Puškin noch ausbaut und verfeinert, schon bei Lomonosov angelegt: die Verwendung der Einfachsätze und die Mehrfach-Prädikation innerhalb eines einzigen Einfachsatzes.

Karamzin (Geschichtswerk):

Bei Karamzin zeichnen sich auch die komplexeren Satzgefüge durch einen immer-präsenten parataktischen Grundzug aus. Man könnte die Sätze als klotzartig nebeneinandergestellt bezeichnen; die Fuge zwischen den Klötzen wird bei Karamzin durch den Strichpunkt vertreten. Eine weitere Besonderheit des Karamzinschen Satzgefüges besteht

⁷ Bei den Satzgefügen spielen die Prädikationen eine zweitrangige Bedeutung, sie werden daher hier nicht weiter behandelt.

darin, daß innerhalb eines Satzgebildes mehrere einfache Satzgefüge aneinandergereiht werden, wobei die Komplexität nicht erhöht wird, d.h. die Nebensätze bleiben ersten Grades (z.B.: HS: *ибо ...*; HS, *что ...*).

Ein wichtiger stilistischer Kunstgriff bei Karamzin besteht in der syntaktischen Verwertung der Interpunktion: viele Doppelpunkte beinhalten einen Kausalitäts- oder Finalitätsbezug, ohne daß eine explizite Kennzeichnung stattfindet. Damit verfügt Karamzin über folgende intertextuelle Bezugsmarkierungen:

- a) *explizite*: Konjunktionen -- die Art der Unterordnung wird klar aufgezeigt;
- b) *implizite*: Partizipien -- die Art der Unterordnung wird nicht näher spezifiziert; sie wird nur bei der Übersetzung ins Deutsche expliziert, wenn die Konstruktion mit Hilfe modaler Nebensätze aufgelöst wird;
- c) *graphische*: -- die Art der Unterordnung wird nicht näher spezifiziert.

Bei Lomonosov sind weit mehr hochgradige Satzgefüge (bis 4. Grad) anzutreffen. Bei ihm gibt es immer wieder Verschachtelungen, die sich nicht immer zwangsläufig aufgrund der Komplexität des Sachverhaltes ergeben, sondern die einfach den Willen zur Verschnörkelung und Verwebung offenbaren. Karamzin hingegen zeigt, daß Satzgefüge sehr wohl aufgebrochen werden können.

Puškin (Geschichtswerk):

Wie schon unter Parameter b gezeigt, weist Puškin in seinem Geschichtswerk den niedrigsten Anteil an Satzgefügen im Vergleich zu allen anderen untersuchten Werken auf. Alle Satzgefüge sind nur ersten Grades (Beispiele:)

Близ устья *оброс* он высоким камышом,
где *кроются* кабаны и тигры. (9) - T1

Поселение казаков на бесхозяйном Яике *могло казаться* завоеванием,
когого важность *была очевидна*. (11) - T1

oder mehrere Nebensätze, aber alle ersten Grades:

Нижегородский губернатор,
генерал-поручик Ступишин, *писал* к князю Волконскому,
что участь Казани *ожидает* и Нижний
и что он не *отвечает* и за Москву. (88) - T3

Он *отражен был*
(как мы уже *видели*) *в* село Малыковку,
дабы оттуда *пресечь* дорогу Пугачеву в случае побега его на Иргиз. (91) - T3

II Dichterische Werke

Durch den Ausschluß der wörtlichen Rede dominieren auch in den untersuchten Texten der dichterischen Werke die Aussagesätze.

Bezüglich der Kategorien 'Einfachsatz', 'Satzreihe' und 'Satzgefüge' ist festzustellen:

Einfachsatz:

Die Länge des Einfachsatzes variiert folgendermaßen⁸:

Karamzin: Gesamtwert: 11 Wörter; Variationsweite: 2 - 32 Wörter

Puškin: Mittelwert: 9 Wörter; Variationsweite: 2 - 31 Wörter

Es handelt sich hier eindeutig um gleiche Größenordnungen; die Variationsweite ist überraschend gleich breit.

Beispiel für einen Einfachsatz mit 11 Wörtern bei Karamzin:

Всякое лето *нахожу* новые приятные места или в старых новые красоты. (23)

Beispiel für einen Einfachsatz mit 9 Wörtern bei Puškin:

***Надели* на меня заячий тулуп, а сверху лисью шубу. (290) - Т 1**

Einfachsätze und primäre Prädikationen:

Karamzin (Dichterisches Werk):

Das Prädikat besteht in Karamzins Einfachsätzen zum überwiegenden Teil (67%) aus nur einer Prädikation. 14 Einfachsätze weisen 2 primäre Prädikationen auf; 5 Einfachsätze 3 primäre Prädikationen; 4 Einfachsätze 4 primäre Prädikationen und 2 Einfachsätze 5 primäre Prädikationen. Im großen und ganzen entspricht die Struktur des Einfachsatzes im dichterischen Werk der Struktur in den historiographischen Texten, allerdings wird ein höheres Maximum erreicht, nämlich 2 Einfachsätze mit sogar 6 primären Prädikationen. **Beispiel:**

Он	<i>вел</i> рассеянную жизнь,
	<i>думал</i> только о своем удовольствии,
	<i>искал</i> его в светских забавах,
но часто	<i>не находил:</i>
	<i>сучал</i>
и	<i>жаловался</i> на судьбу свою. (28 f.)

⁸ Der einzelne Mittelwert beträgt bei Puškin in allen 3 Texten jeweils 9 Wörter.

Puškin (Dichterisches Werk):

Wie in seinem Geschichtswerk besteht auch in Puškins dichterischem Werk das Prädikat in den Einfachsätzen zum überwiegenden Teil aus nur einer Prädikation (Text 1: 72%; Text 2: 72%; Text 3: 71%). Überraschend ist wieder einmal bei Puškin die hohe Regelmäßigkeit der Verteilung. Allerdings sind in den dichterischen Texten 4 primäre Prädikationen das Maximum (nur 2 Einfachsätze in Text 1; in Text 2 und Text 3 sind 2 bzw. 3 primäre Prädikationen das Maximum).

Beispiel für einen Einfachsatz mit 4 primären Prädikationen:

Увидя мои упряжненья в географии,	
батюшка	<i>дернул</i> меня за ухо,
потом	<i>подбежал</i> к Бопре,
	<i>разбудил</i> его очень неосторожно
	и <i>стал осыпать</i> укоризнами. (288) - T 1

Der Satzbau unterscheidet sich in den dichterischen Texten nicht strukturell von dem in den historiographischen Texten; die Kürze wird in erster Linie durch die personelle Finitheit der Verben und die dadurch bedingte Handlungskonzentration verursacht.

Satzreihe und primäre Prädikationen:**Karamzin (Dichterisches Werk):**

Wie in seinem Geschichtswerk gibt es auch in Karamzins dichterischem Werk Satzreihen mit 4 primären Prädikationen (insgesamt 4 Satzreihen): **Beispiel:**

Он	<i>томится,</i>
	<i>вянет,</i>
	<i>сохнет -</i>
и унылый звон колокола	<i>возвещает</i> мне безвременную смерть его. (25)

Ebenso viele Satzreihen weisen 5 primäre Prädikationen auf. Folgende zwei je nur einmal auftauchenden Erscheinungen stechen ins Auge und stellen gleichzeitig einen dramatischen Höhepunkt in dem Werk dar:

a) eine Satzreihe mit 7 primären Prädikationen:

Анюта	<i>закричала,</i>
	<i>заплакала,</i>
	<i>но не могла спасти</i> ее,
	<i>побежала</i> в деревню
-	<i>собрались</i> люди
и	<i>вытащили</i> Лизу,
но она	<i>была уже мертвая.</i> (38)

b) eine Satzreihe mit sogar 12 primären Prädikationen:

Она	<i>бросилась</i> в его объятия
- и в сей час	<i>надлежало</i> погибнуть непорочности ! -
Эраст	<i>чувствовал</i> необыкновенное волнение в крови своей
- никогда Лиза	<i>не казалась</i> ему столь прелестною
- никогда ласки ее	<i>не трогали</i> его так сильно
- никогда ее поцелуи	<i>не были</i> столь пламенны
- она ничего	<i>не знала,</i>
ничего	<i>не подозревала,</i>
ничего	<i>не боялась</i>
- мрак вечера	<i>питал</i> желания
- ни одной звездочки	<i>не сияло</i> на небе
- никакой луч	<i>не мог осветить</i> заблуждения. (33)

In beiden Fällen faßt Karamzin entscheidende Momente der Erzählung anschaulich in einen einzigen Satz und veranschaulicht damit die hohe Dichte des Handlungsablaufs.

Puškin (Dichterisches Werk):

Puškin dagegen setzt in seinem dichterischen Werk die Satzreihe weniger dramatisierend ein. Gab es in seinen historiographischen Texten noch etliche Satzreihen mit 4 und mehr primären Prädikationen, so stellt in seinen dichterischen Texten nur eine Satzreihe mit 4 primären Prädikationen (Text 2) das Maximum dar:

В крепости между казаками	<i>заметно стало</i> необыкновенное волнение;
во всех улицах они	<i>толпились</i> в кучки,
тихо	<i>разговаривали</i> между собою
	<i>расходились,</i>
и	
увидя драгуна или гарнизонного солдата. (331) - T 2	

Satzgefüge und primäre Prädikationen:

Karamzin (Dichterisches Werk):

Wie schon in seinen historiographischen Texten beobachtet, so zeichnen sich auch im dichterischen Werk die Satzgefüge durch einen parataktischen Grundzug aus: das Satzgefüge, das die meisten (nämlich 11) primäre Prädikationen aufweist, gleicht eigentlich weitgehend der oben vorgestellten Satzreihe:

Лиза	<i>рыдала</i>
- Эраст	<i>плакал</i>
-	<i>оставил</i> ее
- она	<i>упала</i>
-	<i>стала</i> на колени,
	<i>подняла</i> руки к небу
и	<i>смотрела</i> на Эраста,
	который <i>удалялся</i> - далее - далее - и, наконец,

- *скрылся,*
воссияло солнце,
 и Лиза, оставленная, бедная, *лишилась чувств и памяти.* (36)

Durch den hohen Anteil an Prädikationen wirkt der Satz aufgelockert; das Satzgefüge (der Nebensatz) kommt kaum zur Geltung.

Puškin (Dichterisches Werk):

Wie schon unter dem Parameter Satzkomplexität beobachtet, treten im dichterischen Werk Puškina die komplexeren Satzgefüge auf. Bemerkenswert ist, daß bei ihm selbst die Satzgefüge noch von der hohen Prädikationsdichte geprägt werden. Die Prädikationen 'übertönen' damit gewissermaßen die Ordnungshierarchie des Satzgefüges.

Beispiele:

a) Satzgefüge mit 7 primären Prädikationen:

Когда ж один из инвалидов *взял его руки*
 и, положив их себе около шеи, *поднял старика на свои плечи,*
 а Юлай *взял плеть*
 и *замахнулся,*
 - тогда башкирец *застонал слабым, умоляющим голосом*
 и, кивая головою, *открыл рот,*
 в котором вместо языка *шевелился короткий обрубок.* (334) - T 2

Puškin vermeidet jegliche Umklammerung, die Hierarchie des Satzgefüges ist linear auflösbar.

b) Satzgefüge mit 9 primären Prädikationen:

Она *рассказала,*
 в котором часу государыня обыкновенно *просыпалась,*
кушала кофей,
прогуливалась;
 какие вельможи *находились в то время при ней;*
 что *изволила она вчерашний день говорить у себя за*
 столом, кого *принимала вечером, - словом,*
 разговор Анны Власьевны *стоил нескольких страниц исторических записок*
 и *был бы драгоценен для потомства.* (396) - T 3

Dieses Satzgefüge bleibt durchgehend ersten Grades; durch die lineare Anordnung der Nebensätze wird Komplexität vermieden.

b) zu den vereinzelt vorkommenden Satzbaustrukturen ('Rhetorische Elemente')

Im folgenden werden stellvertretend Beispiele für die entsprechenden rhetorischen Konstruktionen angeführt. Es soll dabei, im Gegensatz zum statistischen Teil, keine erschöpfende Erfassung angestrebt werden, jedoch spiegelt die Zahl der Beispiele ihre Häufigkeit in den Texten wider.

1) *Spannungsbogen*:

Lomonosov - Beispiel 1:

Народ российский

от времен,

глубокою древностию сокровенных,

до нынешнего веку

толь многие

в и д е л в счастии своем перемены [...] (169) - T 1

Man sieht hier deutlich, welchen Spannungsbogen Lomonosov aufmacht: zwischen dem *Subjekt* und dem *P r ä d i k a t* wird die erste Zeitangabe, eine partizipiale Apposition, eine zweite Zeitangabe und der erste Teil des gesplitteten Objekts untergebracht; **Distanz: 10 Wörter.**

Lomonosov - Beispiel 2:

Возрастая до толикого величества

Россия

и восходя чрез сильные и многообразные препятства

коль многие деяния и приключения

д а т ь м о г л а писателям [...] (170) - T 1

Das *Subjekt* wird von zwei Adverbialpartizipien eingerahmt; außerdem steht das Objekt vor dem *P r ä d i k a t* (SOV); **Distanz: 12 Wörter.**

Lomonosov - Beispiel 3:

Ольга,

видя довольные опыты способности своего сына

ко владению Российским государством,

с к л о н и л а с ь желанием к

покою [...] (235) - T 3

Sperrung durch ein eingeschobenes Adverbialpartizip; **Distanz: 10 Wörter.**

Lomonosov - Beispiel 4:

От сего не токмо многих сел,

но рек и городов и целых областей

чудские имена в России,

особливо в восточных и северных краях,

поныне

о с т а л и с ь . (173) - T 2

Gemäß Definition (S.129) handelt es sich in beiden Sätzen um SV(O) mit Einschüben, die wegen ihrer Länge als rhetorisches Stilmittel angesehen werden müssen (im modernen Russischen würde die Spannung sofort aufgelöst werden); **Distanz: 9 Wörter.**

Lomonosov - Beispiel 5:

Древние внешние авторы скифов и сармат,
на разные поколения разделенных,
под разными именованиями в ней полагают. (173) - T 2

Eingeschoben wurde das Objekt, eine partizipiale Apposition und eine Umstandsbestimmung; **Distanz: 12 Wörter.**

Lomonosov - Beispiel 6:

Множество и величество городов
хотя тогда не таково было, как ныне,
однако же весьма знатно. (175) - T 2

Zwar könnte man den eingeschobenen adversativen Nebensatz auch im modernen Russischen noch antreffen, doch umspannt das *Subjekt* und das *Prädikat* den ganzen Satz; **Distanz: 10 Wörter.**

Lomonosov - Beispiel 7:

Кроме славян,
особенно именованных, вендов и антов,
сверх Сармации,
где в половине шестого веку Лех и Чех державствовали
над многочисленным славенским народом,
доказывают его тогдашнюю великость
болгары [...] (177) - T 2

Hier wird die Spannung dadurch erzeugt, daß *Prädikat* und *Subjekt* am Schluß und umgestellt stehen. Dem *Prädikat* gehen **22 Wörter** voran, und erst nach weiteren drei Wörtern (dem Objekt) folgt schließlich das *Subjekt*.

Lomonosov - Beispiel 8:

По сем *россияне*, по желанию своего князя,
для великой удобности мест владение и пребывание свое
на Дунае утвердить в намерении положили. (240 f.) - T 3

Die **Distanz** von *Subjekt* zu *Prädikat* beträgt **17 Wörter.**

Lomonosov - Beispiel 9:

Свигелл, первый его военачальник
и в Переяславце градодержатель,
отвращая опасность от города, ворота запер [...] (242) - T 3

Distanz: 12 Wörter; verursacht durch zwei Appositionen, ein Adverbialpartizip und das Objekt.

Karamzin - Beispiel 1:

История, отверзая гробы,
поднимая мертвых,
влагая им жизнь в сердце и слово в уста,
из тления вновь созидавая царства,
и представляя воображению ряд веков с их отличными страстями,
нравами, деяниями,
расширяет пределы нашего собственного бытия [...] (XVIII) - T 1

Zwischen *Subjekt* und *Prädikat* wurden 5 partizipiale Umstandsbestimmungen gezwängt. Allerdings bleibt durch die Wiederholung des Strukturelementes Adverbialpartizip die Konstruktion leicht durchschaubar.

Karamzin - Beispiel 2:

Самый народ Славянский

хотя и покорился князьям,

но сохранил некоторые обыкновения вольности [...] (159) - T 2

Der adversative Nebensatz verursacht bei Karamzin nur eine **Distanz von 6 Wörtern**, wohingegen die gleiche Konstruktion bei Lomonosov - **Beispiel 6** eine Distanz von 10 Wörtern aufwies. Man kann daher bei Karamzin kaum mehr von einem Spannungsbogen sprechen.

Zu den Spannungsbogen bei Karamzin und Lomonosov:

Bei Lomonosov treten bedeutend mehr Spannungsbogen auf als bei Karamzin. Die Spannungsbogen sind bei Lomonosov syntaktisch verwoben, wohingegen bei Karamzin selbst lange Bogen wie in **Beispiel 1** immer noch klar und durchsichtig wirken, weil bei ihm die Konstruktion die Syntax unangetastet läßt und in den Satz blockartig eingebaut wird: Meist greift Karamzin zum Parallelismus bzw. zur Satzgliedwiederholung; in **Beispiel 1** erhalten die Adverbialpartizipien einen Rhythmus, der es leicht macht, die Umstandsbestimmung getrennt vom Subjekt zu erkennen. Die Einrahmung des *Subjekts* bei Lomonosov wie in

Lomonosov - Beispiel 2:

Возрастая до толикого величества

Россия

и восходя чрез сильные и многообразные препятства [...]

sowie eigentlich sämtliche Spannungsbogen bei ihm scheinen eher auf lautes Deklamieren mit entsprechender Herausarbeitung des Subjektes angewiesen als auf das stille Lesen ausgerichtet zu sein; doch kann dieser Aspekt innerhalb dieser Untersuchung nicht weiter verfolgt werden. Einige Konstruktionen werden von beiden Autoren benutzt, allerdings verstößt Karamzin nie gegen die SVO-Ordnung, wohingegen dies offensichtlich von Lomonosov als freie Stilmöglichkeit angesehen wird.

2) Parallelismus:

Lomonosov - Beispiel 1:

Каждому несчастию последовало
каждому упадку

благополучие большее прежнего,
высшее восстановление [...] (169) - T 1

Die Ordnung OSV wird parallel aufgebaut.

Lomonosov - Beispiel 2:

Наконец, она дает государям примеры правления,
 поданным - повиновения,
 воинам - мужества,
 судиям - правосудия,
 младым - старых разум,
 престарелым - сугубую твердость в советах
 каждому незлобивое увеселение,
 с несказанною пользою соединенное. (171) - T 1

Das Dativ- und Akkusativobjekt der prädikativen Verbalform wird siebenmal variiert.

Karamzin - Beispiel 1:

Всемирная История великими воспоминаниями у к р а ш а е т мир для ума,
 а Российская у к р а ш а е т отечество [...] (XIX) - T 1

Karamzin wiederholt sogar die gleiche prädikative Verbalform (у к р а ш а е т).

Karamzin - Beispiel 2:

Не удивительно-ли,
 как земли, разделенные вечными преградами естества, неизмеримыми
 пустынями и лесами непроходимыми, хладными и жаркими
 климатами;
 как Астрахань и Лапландия, Сибирь и Бессарабия,
 могли составить одну державу с Москвою ? (XIX) - T 1

Die Subjektsglieder sind durch die Partikel (как) parallel aufgebaut.

Karamzin - Beispiel 3:

Подобно Америке Россия имеет своих диких;
 подобно другим странам Европы являет плоды долговременной гражданской
 жизни. (XIX) - T 1

Als Hauptsatzeinleitung wird zweimal die Partikel (подобно) verwendet.

Karamzin - Beispiel 4:

С умилением смотрим на Агриппину,
 несущую пепел Германика;
 с жалостию на рассеянные в лесу кости и доспехи Легиона
 Варова;
 с ужасом на кровавый пир неистовых Римлян,
 освещаемых пламенем Капитолия;
 с омерзением на чудовище тиранства, пожирающее остатки
 Республиканских добродетелей в столице
 мира [...] (XXI) - T 1

Wie durch die Darstellung sichtbar wird, ist die vierfache Parallelität dieser Konstruktion ausgewogen angelegt.

Karamzin - Beispiel 5:

Не дозволяя себе никакого изобретения,
 я *искал* выражений в уме своем, а мыслей единственно в памятниках;
искал духа и жизни в тлеющих хартиях;
 желал преданное нам веками соединить в систему, ясную стройным
 сближением частей;
 изображал не только бедствия и славу войны, но и все,
 что входит в состав гражданского бытия людей:
 успехи разума, искусства, обычаи, законы, промышленность;
 не боялся с важностию говорить о том,
 что уважалось предками;
хотел, не изменяя своему веку, без гордости и насмешек описывать
 века душевного младенчества, легковерия, баснословия;
хотел представить и характер времени и характер летописцев:
 ибо одно казалось мне нужным для другого. (XXVI) - T 1

Die jeweils zweimal gebrauchten Verben des Suchens (*искал*) bzw. des Wünschens (*хотел*) erzeugen eine Parallelität sowohl auf formaler als auch auf inhaltlicher Ebene. Die 7 Hauptsätze werden eingerahmt von einer adverbialen Partizipialkonstruktion und einem kausalen *ибо*-Satz.

Karamzin - Beispiel 6:

Мы одно любим,
 одного *желаем*:
 любим отечество;
желаем ему благоденствия еще более, нежели славы;
желаем,
да не изменится никогда твердое основание нашего величия;
да правила мудрого самодержавия и святой веры более и более
 укрепляют союз частей;
да цветет Россия [...] (XXVIII) - T 1

Karamzin benutzt zweimal die gleiche prädikative Verbalform (любим), dreimal die gleiche prädikative Verbalform (*желаем*) und dreimal die gleiche Nebensatz-Einleitung (*да*).

Karamzin - Beispiel 7 (Dichterisches Werk):

Она	бросилась в его объятия
- и в сей час	надлежало погибнуть непорочности ! -
Эраст	чувствовал необыкновенное волнение в крови своей
- <i>никогда</i> Лиза	не казалась ему столь прелестною
- <i>никогда</i> ласки ее	не трогали его так сильно
- <i>никогда</i> ее поцелуи	не были столь пламенны
- она <i>ничего</i>	не знала,
<i>ничего</i>	не подозревала,
<i>ничего</i>	не боялась
- мрак вечера	питал желания
- ни одной звездочки	не сияло на небе
- никакой луч	не мог осветить заблуждения. (33)

Die parallelen Konstruktionen sind in diesem Satz symmetrisch um die zwei Dreiergruppen (3 mal *никогда*; 3 mal *ничего*) angelegt.

Zum Parallelismus bei Lomonosov und Karamzin:

Karamzin konstruiert weitaus mehr Sätze parallel als Lomonosov. Dabei ist zu bemerken, daß diese Konstruktionen aufgrund der ihnen eigenen Symmetrie selbst bei großer Extension immer noch durchschaubar bleiben. Aus diesem Grunde schadet es auch nicht dem dramatischen Handlungsfluß in Karamzins dichterischem Werk, wenn er hier ebenfalls den Parallelismus anwendet.

3) Häufung (Satzgliedreihe):

Lomonosov - Beispiel 1:

Ни многие обозы с запасами или с орудиями,
 к приуготовлению пищи нужными,
 ни шатры,
 ни постели к упокоению тягостию не препятствовали быстрым походам.
 (237) - T 3

Das Satzglied Subjekt wird dreimal spezifiziert.

Karamzin - Beispiel 1:

Знание всех прав на свете,
 ученость немецкая,
 остроумие Вольтерово,
 ни самое глубокомыслие Макиавелево в историке
 не заменяют таланта изображать действия. (XXIV) - T 1

Vier Subjektsglieder werden aneinandergereiht.

Karamzin - Beispiel 2:

Дела их были подсудны одним епископам:
 также весы и мерилы городские,
 распри и неверность супругов,
 браки незаконные, волшебство, отравы,
 идолопоклонство, непристойная брань,
 злодейства детей в отношении к отцу
 и матери, тяжбы родных, осквернение храмов,
 церковная татьба, снятие одежды с мертвеца, и проч. и проч. (161) - T 2

Das Subjekt (*Дела*) wird mit zwölf Nominalgliedern expliziert, allerdings erst nachdem das Prädikat genannt wurde, wodurch ein Spannungsbogen vermieden wird.

Zur Häufung bei Lomonosov und Karamzin:

Die Häufung wird von beiden Autoren verwendet; auch diese Satzkonstruktion läßt den Satzbau durchsichtig bleiben.

4) *Rhetorische Konstruktionen bei Lomonosov:*

Subjekt ganz am Schluß:

В отсутствие великого князя Святослава на Дунае
пришли на Россию
печенегу. (238) - Т 3

Chiasmus:

Н а ч и н а ю т с я *народы*, когда *другие* р а с с ы п а ю т с я [...] (170) - Т 1

Zu den rhetorischen Konstruktionen wären auch alle gesplitteten Ordnungen (siehe Parameter c) und etliche komplexe Satzgefüge (siehe Parameter b) zu zählen, wobei aber nicht immer eine übermäßig verwobene Satzkonstruktion durch den Begriff 'rhetorische Konstruktion' erklärt werden kann.

(Es wurden bisher keine Satzbeispiele von Puškin aufgezeigt. Dies hat seinen Grund darin, daß sich bei ihm kaum rhetorische Konstruktionen finden lassen; weder solche, die eine größere Komplexität und Unübersichtlichkeit aufweisen, noch solche, die wie die Parallelismen durchsichtig bleiben, aber dennoch einen gewissen rhetorischen Glanz verbreiten. Es kommt hier offensichtlich das Ideal Puškins zum Tragen, einen einfachen Stil zu schreiben und jeglichen Schnörkel zu vermeiden.)

5) *Längster Satz:*

Die überlangen Sätze (über 40 Wörter) stellen je nach Autor und Text einen Anteil von 1% (Puškin) bis 16% (Karamzin) dar. Es würde zu weit führen, jeden dieser Sätze aufzuführen, exemplarisch aber soll jeweils der längste Satz, der in den untersuchten Texten der einzelnen Werke auftrat, aufgezeigt und beschrieben werden.

Längster Satz in den untersuchten Texten von Lomonosovs Geschichtswerk:

94 Wörter

Толикие перемены в деяниях российских:

соединение разных племен под самодержавством первых князей варяжских,
внутренние потом несогласия,

ослабившие наше отечество, наконец,

новое совокупление под единоначальство

и приобщение сильных народов на востоке и на западе *рассуждая*,

порядок оных подобен течению великой реки

п р е д с т а в л я ю ,

которая,

от источников своих по широким полям распростираясь

иногда в малые потоки разделяется

и между многими островами теряет глубину и стремление;

но, паки соединясь в одни береги,

**Längster Satz in den untersuchten Texten von Puškins Geschichtswerk:
56 Wörter**

Яик, по указу Екатерины II *переименованный* в Урал,
выходит из гор, *давших* ему нынешнее его название;
течет к югу вдоль их цепи, до того места,
где некогда положено было основание Оренбургу
и где теперь находится Орская крепость;
тут, *разделив* каменистый хребет их, поворачивает на запад и,
протекши более двух тысяч пятисот верст,
впадает в Каспийское море. (9) - Т 1

Trotz der partizipialen Einschübe (*переименованный, давших, разделив, протекши*)
und der zwei Relativsätze bleibt der Satz übersichtlich.

**Längster Satz in Karamzins dichterischem Werk:
68 Wörter**

Она	бросилась в его объятия
- и в сей час	надлежало погибнуть непорочности ! -
Эраст	чувствовал необыкновенное волнение в крови своей
- <i>никогда</i> Лиза	не казалась ему столь прелестною
- <i>никогда</i> ласки ее	не трогали его так сильно
- <i>никогда</i> ее поцелуй	не были столь пламенны
- она <i>ничего</i>	не знала,
<i>ничего</i>	не подозревала,
<i>ничего</i>	не боялась
- мрак вечера	питал желания
- ни одной звездочки	не сияло на небе
- никакой луч	не мог осветить заблуждения. (33)

(Auch unter Parallelismus als Karamzin - Beispiel 7 auf S.160 aufgeführt.)

Die Überschaubarkeit dieses Satzes wird bereits durch die Darstellung deutlich gemacht.
Der Gedankenstrich sorgt für Zäsuren, die den Satz in klare Handlungsschritte und damit
Verständniseinheiten unterteilen.

**Längster Satz in den untersuchten Texten von Puškins dichterischem Werk:
62 Wörter**

Я	выслушал его молча
	и был доволен одним:
имя Марьи Ивановны	не было произнесено гнусным злодеем,
оттого ли,	
что самолюбие его страдало при мысли о той,	
которая отвергла его с презрением;	
оттого ли,	
что в сердце его таилась искра того же чувства,	
которое и меня заставляло молчать, -	
как бы то ни было,	
имя дочери белогорского коменданта	не было произнесено в присутствии
	комиссии. (393) - Т 3

Zwar weist der Satz zweimal zweifache Hypotaxe auf, doch erstens ist diese in beiden Fällen symmetrisch gebaut (mit denselben Konjunktionen und fast den gleichen Nebensatzlängen, nämlich 8:5 und 9:5 Wörter), und zweitens ist die Hypotaxe linear angeordnet und nicht etwa eingeschachtelt. Auf diese Weise bleibt selbst dieser für Puškin untypisch hochkomplexer Satz viel durchsichtiger, als es ein Satz vergleichbarer Komplexitätsstufe bei Lomonosov wäre.

6) *Kürzester Satz:*

Nachdem die längsten Sätze betrachtet wurden, seien nun auch noch die kürzesten angeführt: bei Lomonosov bestand der kürzeste Satz aus 3 Wörtern: *Согласовался Курций, Солин.* (179) - T2 ; er stellt aber eine Ausnahme dar. Ähnlich verhält es sich in Karamzins Geschichtswerk. Dabei ist allerdings ein historiographischer Lakonismus zu erwähnen, wenn es um die Beschreibung von Schlachten geht, und der zwar bei Lomonosov und Karamzin nur einmal auftaucht, aber von Puškin weiter entwickelt wird:

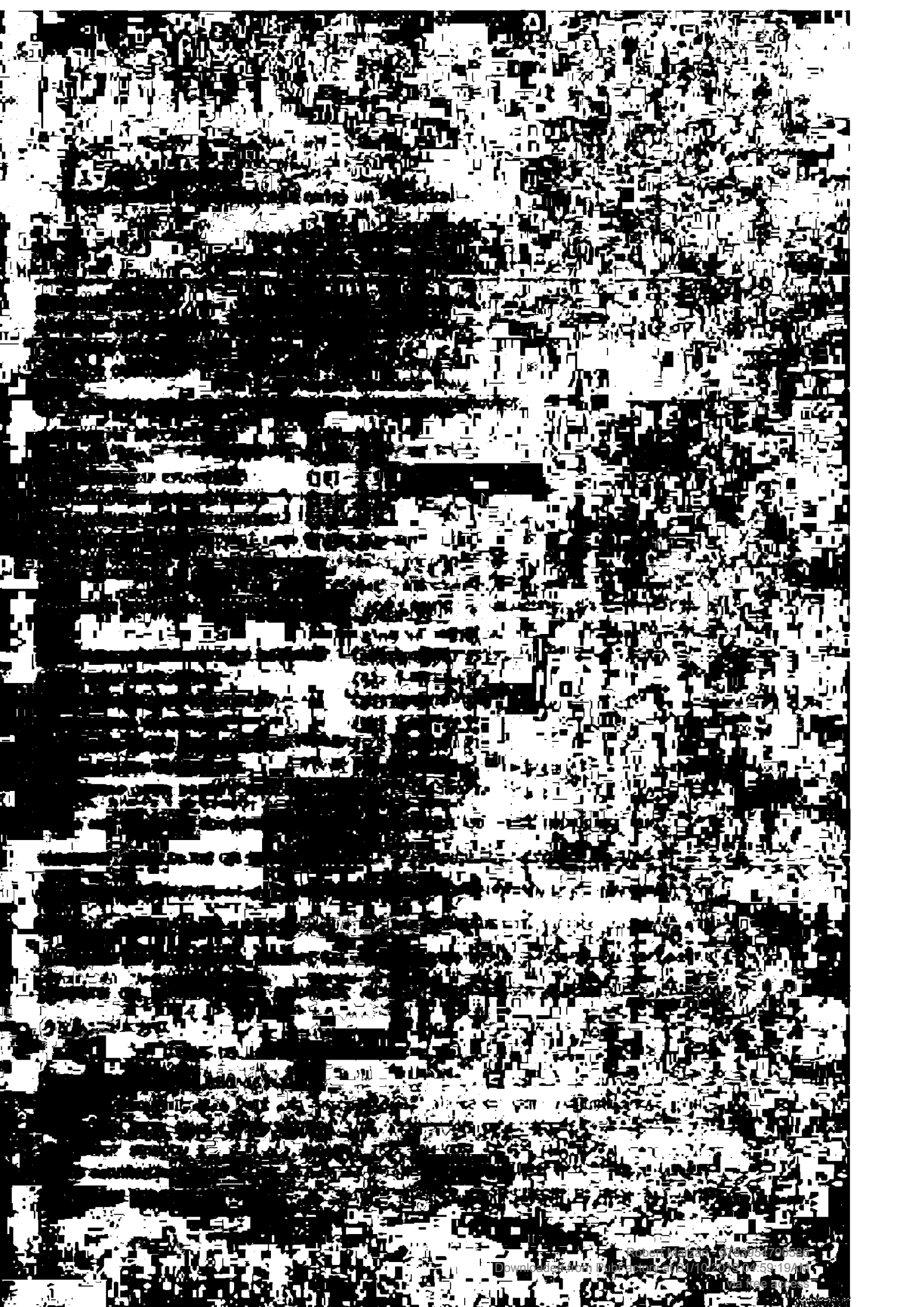
Сразились обои войска жестоко.	(242) Lomonosov	- T 3
Тут началось сражение.	(194) Karamzin	- T 3
Сражение было неизбежимо.	(76) Puškin	- T 2
Произошло сражение.	(78) Puškin	- T 2
Ночь прекратила сражение.	(94) Puškin	- T 3
Сражение завязалось.	(95) Puškin	- T 3
Сражение продолжалось недолго.	(96) Puškin	- T 3

Überhaupt wird diese Art von Lakonismus von Puškin oft verwendet. So entstehen auch andere Kurzsätze in dieser Art:

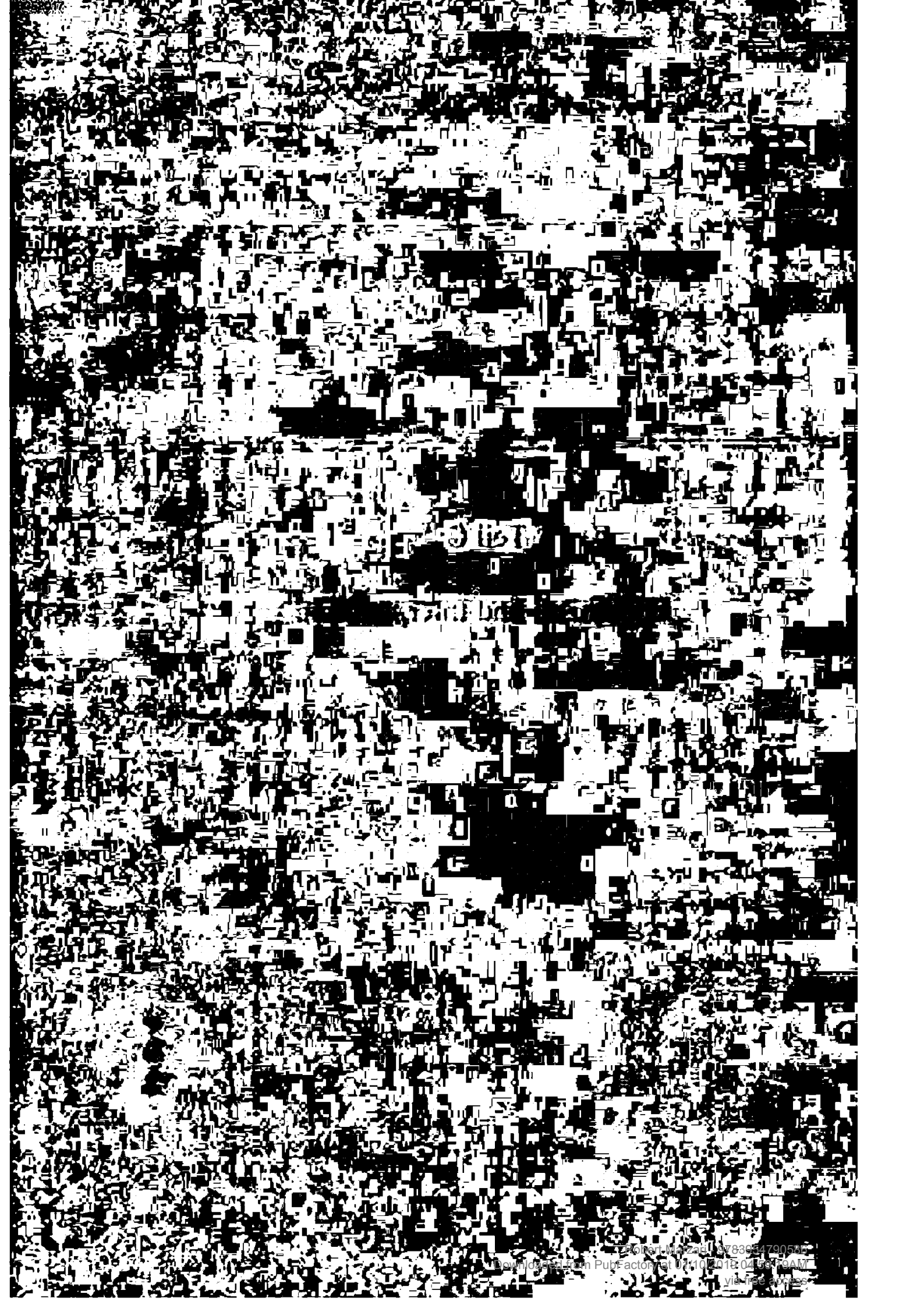
Казачи волновались.	(14) - T 1
Мятежники торжествовали.	(15) - T 1
Недостовало предводителя.	(15) - T 1
Предводитель сыскался.	(16) - T 1
Диц был убит.	(95) - T 3
Остальные рассеялись.	(96) - T 3

Die kürzesten Sätze in den dichterischen Werken sind folgende:

Хижина опустела.	Karamzin	(39)
Савельич заплакал.	Puškin	(293) - T 1
Урядник усмехнулся.	Puškin	(329) - T 2
Начался допрос.	Puškin	(391) - T 3



Teil C:
Ergebnisse und Interpretation



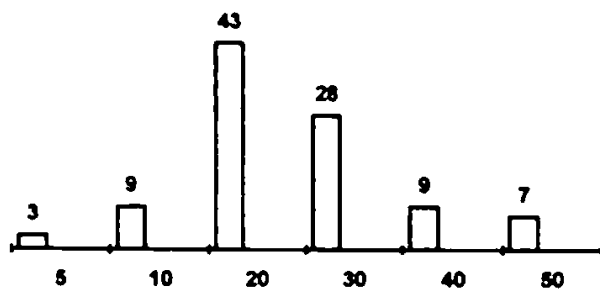
SYNOPSSEN der Mittelwerte

Parameter a:

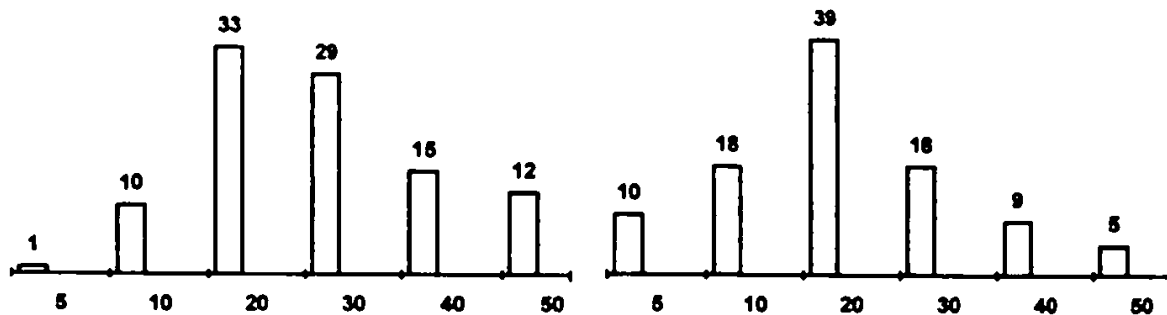
Satzlänge:	Geschichtswerke	dichterische Werke
Lomonosov	21 Wörter	
Karamzin	24 Wörter	17 Wörter
Puškin	14 Wörter	14 Wörter

Satzlängenprofile:

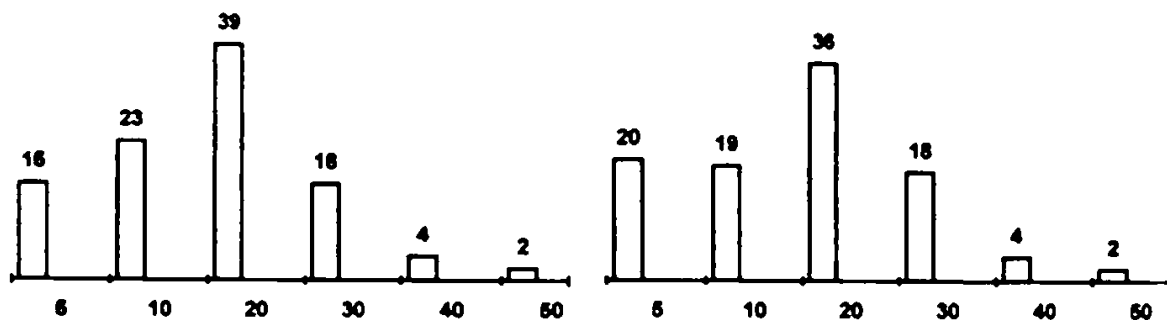
Lomonosov:



Karamzin:



Puškin:



Zwischen Karamzins historiographischem und dichterischem Stil verläuft ein *Bruch*.

Parameter b: Satzkomplexität**Einfachsätze: Geschichtswerke dichterische Werke**

Lomonosov:	48% *	
Karamzin:	35%	42%
Puškin:	68%	61%

Satzreihen:

Lomonosov:	10%	
Karamzin:	21%	19%
Puškin:	17%	10%

Satzgefüge:

Lomonosov:	42%*	
Karamzin:	44%	39%
Puškin:	15%	30%

Dieser Parameter zeigt keinen Bruch auf; zwischen Karamzins historischem und literarischem Stil herrschen sogar gleiche Größenordnungen vor. (Vgl. jedoch die Bewertung dieses Parameters auf S.128)

Parameter c: 'logische' Satzordnung**strenge SV(O): Geschichtswerke dichterische Werke**

Lomonosov:	36%	
Karamzin:	55%	// 61%
Puškin:	58%	60%

Bei strenger SV(O) ist der *Bruch* innerhalb Karamzin ebenfalls erkennbar.

Parameter d: **Prädikativität**

Wortanteil (primäre Prädikation): **Geschichtswerke** **dichterische Werke**

Lomonosov:	11,7%		
Karamzin:	12,9%	//	17,8%
<i>Puškin:</i>	16,6%		17,4%

Wortanteil (primäre *und* sekundäre Prädikation):

Lomonosov:	14,4%		
Karamzin:	15,3%	//	19,6%
<i>Puškin:</i>	19,8%		19,6%

Sowohl beim Wortanteil der primären Prädikationen als auch bei dem Wortanteil der primären *und* sekundären Prädikationen ist der *Bruch* innerhalb Karamzin klar erkennbar.

Fazit:

Die Gegenthese, daß bereits Karamzin Sachprosa und dichterische Prosa mit einem gemeinsamen Stil bewältigt, wird nur von dem Parameter Satzkomplexität gestützt, der ohnehin als sehr unzuverlässiger Parameter bewertet werden mußte. **Dagegen wird die These, daß Puškin Sachprosa und dichterische Prosa in den untersuchten Texten mit einem gemeinsamen Stil behandelt, von drei Parametern gestützt. Damit kann die These als bewiesen gelten.**

BEANTWORTUNG DER FRAGESTELLUNGEN UND INTERPRETATION

Zur Fragestellung I: Entwicklung des historiographischen Stils

- a) Die Sätze werden immer kürzer: von durchschnittlich 21 Wörtern bei Lomonosov bzw. 24 Wörtern bei Karamzin zu 14 Wörtern bei Puškin. Das Satzlängenprofil verschiebt sich zu den Kurzsätzen.
- b) Auch die Hypotaxe erreicht bei Puškin ein Minimum von 14%; bei Lomonosov ist noch eine große Streuung festzustellen, bei Karamzin und Puškin wird dieser Parameter konstant.
- c) Die Mittelwerte für den SV(O)-Anteil erhöhen sich von Lomonosov zu Karamzin und Puškin um ca. 20%; der VS(O)-Anteil scheint dagegen eher konstant, doch muß dieser um die 10%-Marke streuende Wert eher auf die einzelsprachliche Gegebenheit zurückgeführt werden.
- d) Die Mittelwerte der primären Prädikationen liegen bei Lomonosov und Karamzin in der gleichen Größenordnung: 12%-13%; bei Puškin erhöht sich der Anteil um fast ein Viertel (4%) auf rund 17%. Gleiches gilt für die Summe der primären und sekundären Prädikationen: bei Lomonosov und Karamzin liegt der Mittelwert um 14%-15%; bei Puškin erhöht er sich um ein Drittel (5%) auf rund 20%.

Zusammenfassung:

Die Sätze in Karamzins Geschichtswerk sind zwar oft noch so lang wie in Lomonosovs, doch vereinfacht er bereits intern: die Länge seiner Sätze rührt oft nur von der Parataxe her; die Hypotaxe und sonstige rhetorische Stilmittel, die den Lesefluß nur aufhalten würden, reduziert er auf ein Minimum. Puškin erreicht die größte Vereinfachung: sein historiographischer Stil ist nur noch ein Medium für die Vermittlung von Fakten und Ereignissen.

Funktionen des historiographischen Stils

In Lomonosovs Geschichtswerk sind die Sätze ausschweifend und komplex. Rhetorische Stilmittel spielen eine wesentliche Rolle. Wenn wir nach SCHLIEBEN-LANGE als grundlegende Funktion der Geschichtsschreibung die *gedächtnisbewahrende Funktion* annehmen, so kommt bei Lomonosov als weitere die *identitätsstiftende und rühmende*

Funktion hinzu. Da unmittelbar vor Lomonosov die Geschichte Rußlands von einigen ausländischen Gelehrten nicht besonders vorteilhaft geschildert worden war, sollte sein Geschichtswerk gewissermaßen als Ehrenrettung der russischen Geschichte dienen. Dargestellt werden sollte die Geschichte eines großen Volkes und großen Reiches, dementsprechend mußte auch der Stil prunkhaft und erhaben sein. Außerdem wollte Lomonosov nicht breite Massen aufklären, denn dazu fehlte ohnehin der entsprechende Bildungsstand, sondern er richtete sein Werk an den einheimischen (und ausländischen) Adel und Gelehrtenstand. Die Verwendung der Prosa war für diese Funktion neu, in Versform (Ode) konnte aber Lomonosov nicht schreiben, weil er ein wissenschaftliches Werk vorstellen wollte. Für ihn war der historiographische Stil durchaus dem wissenschaftlichen Funktionalstil zugehörig. Die Verwendung der rhetorischen Mittel ist daher bei ihm nur Ausdruck einer spezifischen Funktion, die die Geschichtsschreibung zu seiner Zeit erfüllen sollte.

Bei Karamzin ist der historiographische Stil weit einheitlicher als bei Lomonosov. Auch bei ihm läßt sich als zusätzliche Funktion die Erhöhung der Nation / des Volkes erkennen. Allein die Ernennung zum Hofhistoriker zeigt, daß eine solch wichtige Aufgabe am liebsten einem renommierten Schriftsteller zugesprochen wurde. Des weiteren spricht die rasche Übersetzung und Verbreitung seines Werkes im Westen für den Erfolg des Werkes. Die *Funktion der Identitätsstiftung* ist daher auch bei Karamzin vorhanden; im Vergleich zu Lomonosov sind die rhetorischen Elemente allerdings weniger vertreten, die *rühmende Funktion* tritt in den Hintergrund. Karamzin verwendet kaum die rhetorischen Elemente von Lomonosov; sein Stil ist überwiegend parataktisch, und wenn er die Hypotaxe verwendet, so vorwiegend ersten Grades.

Karamzin war überzeugter Anhänger der Aufklärung. In der Sprache strebte er Prägnanz und Durchsichtigkeit (*clareté*) an. Deshalb blieb aber nicht die Wissenschaftlichkeit auf der Strecke. Man kann sogar sagen, daß Karamzin noch genauer arbeitete als Lomonosov: die Kritiken sowohl der Zeitgenossen als auch der späteren Wissenschaftler sind äußerst positiv. Das sprachliche Ideal der Aufklärung schlägt sich am deutlichsten nieder in dem um rund 20% höheren Anteil der SV(O)-Ordnung. Überhaupt zeichnet sich Karamzins historiographischer Stil durch eine größere Regelmäßigkeit gegenüber Lomonosov aus. Er schreibt sein Geschichtswerk klarer als Lomonosov, sein Werk wird dadurch leserfreundlicher und kann breitere Schichten erreichen.

Mag bei Karamzin das Ideal der Wissenschaftlichkeit vielleicht noch stärker als das Ideal der Aufklärung gewesen sein (man denke an den ungeheuren Apparat der Anmerkungen), so ist es bei Puškin umgekehrt: Aufklärung geht vor Wissenschaftlichkeit. Das Ideal der Aufklärung machte sich bei Puškin vor allem inhaltlich bemerkbar: im Gegensatz zu Lomonosov und Karamzin, deren Thematik auf das Interesse des Hofes stieß und die sich des Wohlwollens des Zaren erfreuten, verhielt es sich bei Puškin anders. Bereits die Art und Weise, wie er sich den Zugang zu den Akten über Pugačev verschaffen mußte, zeigt deutlich, wie sehr dieses Thema auf Mißtrauen und Abneigung stieß. Die Funktion der Aufklärung wird bei Puškin auf zweifache Art erreicht:

1) durch die Schaffung einer leicht zugänglichen (Sach)Prosa, welche letztlich auch das Volk als Adressaten im Auge hatte, zumindest war nicht nur der Adel als Leserkreis intendiert; und

2) durch die Thematik und die Behandlung der historischen Begebenheit: Puškin zeigt Pugačev nicht als einen allein durch Grausamkeit und Raserei motivierten Rädelsführer, sondern er beleuchtet die gesellschaftlichen und geschichtlichen Hintergründe. Dadurch bekommt das Werk auch inhaltlich eine aufklärerische Funktion.

Zusammenfassend können folgende Funktionen des historiographischen Stils eruiert werden: als Grundfunktion die *gedächtnisbewahrende* und als Nebenfunktionen die *rühmende*, die *identitätsstiftende* und die *aufklärerische Funktion*.

Fachsprache und Funktionalstil

Die Scheidung von Fachsprache zu nicht-Fachsprache bzw. vom historiographischen zum literarischen Stil ist beim Anteil der Wortarten offensichtlich: die Geschichtswerke zeichnen sich durchweg durch einen deutlich höheren Anteil an nominalen Wörtern aus. In bezug auf die drei satzbaubezogenen Parameter aber sieht man keine Übereinstimmung innerhalb der Geschichtswerke, *womit eine hypothetische Fachsprache für die Historiographie nicht mit weiteren konkreten Fakten belegt werden kann*. Es ist daher doch nötig, auf das Konzept des Funktionalstils zurückzugreifen, um den historiographischen Stil als Ganzes fassen zu können.

Dem wissenschaftlichen Funktionalstil liegt die theoretisch-fachliche Mitteilungsfunktion zugrunde; diese wird in allen Geschichtswerken sicher erfüllt. Gleichwohl ist sie sehr breit formuliert, weshalb u.E. diese sehr allgemein gehaltene Funktion für die einzelnen

wissenschaftlichen Disziplinen konkreter spezifiziert werden sollte, wobei die grundlegende Funktion im Falle des historiographischen Stils zweifellos die *gedächtnisbewahrende* darstellt. An konkreten Funktionen lassen sich (wie oben gezeigt) noch andere Funktionen festmachen; diese manifestieren sich nicht nur auf der semantischen also inhaltlichen Ebene: z.B. schlägt sich die *aufklärerische Funktion*, die ja wesentlich mit der Lesefreundlichkeit zusammenhängt, deutlich nieder in der Abnahme der Satzkomplexität, einer stringenten 'logischen' Satzordnung und nicht zuletzt in der Kürze der Sätze.

Zur Fragestellung II : Entwicklung des literarischen Stils

- a) Die Sätze werden bei Puškin nur noch geringfügig kürzer: 17 Wörter bei Karamzin gegenüber 14 Wörtern bei Puškin. Der Anteil der Kurzsätze (≤ 5 Wörter) erhöht sich allerdings um das Doppelte: 10% bei Karamzin; 20% bei Puškin.
- b) Die Hypotaxe ist bei Karamzin um 9% mehr vertreten als bei Puškin; die Größenordnung ist bei beiden etwa dieselbe: 30% bei Puškin; 39% bei Karamzin.
- c) Die strenge SV(O)-Ordnung ist bei beiden Autoren praktisch gleich oft vertreten: 61% bei Karamzin gegenüber 60% bei Puškin.
- d) Die Wortanteile der primären Prädikationen weichen sehr gering voneinander ab: 17,8% bei Karamzin; 17,4% bei Puškin. Der Wortanteil an primären *und* sekundären Prädikationen ist bei beiden identisch: 19,6%.

Zusammenfassung:

Die Übereinstimmung ist innerhalb des literarischen Stils von Karamzin zu Puškin derart gleich hoch, daß es sich nach unserer Parameter-Stildefinition um einen **gleichen Stil** handelt !

Zur These: *Erst Puškin war imstande, die Sachprosa und die dichterische Prosa mit einem gemeinsamen Stil zu bewältigen.*

Wie bei der synoptischen Gegenüberstellung der Mittelwerte der Parameter (S.169-171) bereits festgestellt, sind die Werte der Parameter im historiographischen und literarischen Stil Puškins in drei von vier Parametern so sehr einheitlich, daß hier letztendlich von *einem* Stil gesprochen werden kann. Dagegen ist Karamzins historiographischer Stil

deutlich verschieden von (a) seinem eigenen literarischen Stil und (b) dem historiographischen und literarischen Stil Puškins. Im historiographischen Stil Karamzins weist kein einziger Parameter gleiche Werte wie bei Puškin auf, außer dem Parameter SV(O) liegen sie nicht einmal in derselben quantitativen Größenordnung. Dabei ist zu bedenken, daß Karamzin das historiographische Werk 20 (!) Jahre nach dem literarischen Werk schrieb, und nicht etwa umgekehrt. Dies weist darauf hin, daß Karamzin davor zurückschreckte, seinen neuen literarischen Stil auf die Sachprosa anzuwenden und daß es erst der Weitsicht und des Mutes eines Puškins bedurfte, sich endgültig von der alten Stilauffassung Lomonosovs zu lösen, die einen 'erhabenen' Stil für die Historiographie im besonderen und für die Wissenschaft im allgemeinen forderte. Wenn die These besagt, daß erst Puškin dazu *imstande* war, so bezieht sich das 'imstande sein' eher auf den Komplex des Wollens und Wagens als auf den des intellektuellen und sprachlichen Könnens. Schließlich ließ sich der literarische Stil Karamzins leicht etablieren, weil er gleichzeitig mit der Gattung der Novelle neu entwickelt wurde. Und in diesem Fall war es nicht zu schwierig, einen neuen Stil zu schaffen, denn es gab ja keine Tradition, die man bewahren oder gegen die man anschreiben mußte. Karamzin füllte den neuen Wein in neue Schläuche. In dieser Hinsicht spielte sich die entscheidende 'Schlacht' um einen neuen Stil vor allem auf dem Feld der Sachprosa ab, schließlich war die Sachprosa auch das Feld der Sprache, wo sich die alten schriftsprachlichen Traditionen des Kirchen-slawischen am zähesten hielten.

Wenn aus dieser Perspektive die Sachprosa Karamzins betrachtet wird, so sieht man eine *Tendenz*: der historiographische Stil bewegt sich bei Karamzin schon klar auf seinen literarischen Stil zu. Aber der Abstand ist eben doch spürbar (und größenordnungsmäßig offenkundig), so daß eines feststeht: Karamzin behandelt *bewußt* die beiden Stile unterschiedlich, wohingegen Puškin Sachprosa und dichterische Prosa ebenbürtig behandelt. Von der ebenbürtigen Behandlung profitiert bei Puškin die Sachprosa und damit auch der Rezipient derselben. Praktisch gesehen heißt das folgendes: die dichterische Prosa Puškins kann leicht gelesen werden; seine Sachprosa, die ebenso fließend und abwechslungsreich (hohe Prädikativität !) geschrieben ist, liest sich genauso leicht. Der leichte Zugang wiederum optimiert das Vermitteln des Inhalts; die Sprache wird zum reinen Instrument. Wohl mag das Ornament, wie es bei Lomonosov stark ausgeprägt ist, in manchen Bereichen durchaus vertretbar sein, aber es ist eben eher elitär als aufklärerisch

und eher brillant als didaktisch. Genau einen didaktischen Grundzug mußte aber, hier sah Puškin absolut richtig, die Sprache erhalten, wenn sie in den metaphysischen, d.h. in den humanwissenschaftlichen Bereichen das leisten sollte, was sie im 19. Jahrhundert immer mehr leisten mußte. Dabei bestand die Neuerung darin, daß er dieselben sprachlichen Mittel verwendete, die sich in der dichterischen Literatur bewährt und dort sowohl für leichtes Verständnis als auch für Flexibilität im Ausdruck gesorgt hatten.

Die hohe Regelmäßigkeit und Rigidität des Puškischen Stils in den untersuchten Werken kann vollständig nur ermessen werden, wenn man sie in Zahlen gefaßt sieht. Letztlich bedeutet die hochgradige Übereinstimmung des historiographischen Stils mit dem literarischen bei Puškin folgendes: mit einem gemeinsamen Stil werden zwei verschiedene sprachliche Bereiche bewältigt, was eine ungeheure Steigerung des Ausdruckspotentials und eine universale Anwendbarkeit dieses Stils nach sich zieht. Tatsächlich ist es gerade diese Universalität, die den (literarischen bzw. historiographischen) Stil Puškins so nachahmenswert machte, denn dadurch konnte dieser Stil in mehreren sprachlichen Funktionsbereichen eingesetzt werden. Wichtig für die Vorbildwirkung war auch, daß er gerade aufgrund seiner Einfachheit so leicht erlernt und nachgeahmt werden konnte. Im Gegensatz zu dem rhetorisch anspruchsvollen historiographischen Stil eines Lomonosov konnten sich auch leicht weniger geschulte Schreiber diesen Stil angeeignen, was den Erfordernissen des 19. Jahrhunderts entgegenkam.

Eine Einschränkung bezüglich der Interpretation der Ergebnisse gilt es noch einmal deutlich zu wiederholen: die Untersuchung hatte nur fünf konkrete Werke zur Grundlage, was streng genommen nur Aussagen über den Stil in den betreffenden Werken zuläßt. Jede weitergehende Verallgemeinerung auf 'Lomonosovs Stil', 'Karamzins Stil' oder 'Puškins Stil' ist zwar teilweise zulässig, bringt aber all die 'impressionistischen' Ungenauigkeiten mit sich, welche wir in dieser Untersuchung weitgehend auszuschließen versuchten.

LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur (Untersuchungstexte):

KARAMZIN, N.M. История государства Российского. Sankt-Peterburg 1892. Slavistic Printings and Reprintings: edited by C.H.Schooneveld. Indiana University. The Hague/ Paris 1969. Bd. 1 und 2.

KARAMZIN, N.M. Бедная Лиза - повести. Leningrad 1970.

I.OMONOSOV, M.V. Полное собрание сочинений в 10 томах. Изд. Акад. наук СССР. Moskau / Leningrad 1952. Том шестой.

PUŠKIN, A.S. Собрание сочинений в 10 томах. Moskau 1962. Том пятый / Том седьмой.

Sekundärliteratur:

AKIMOVA, G.N. (1973) "Размер предложения как фактор стилистики и грамматики (На материале русского литературного языка XVIII в.)", in: *ВЯ*, 1973, Nr. 2, 67-79.

AVRASIN, V.M. (1973) "Некоторые лингвистические аспекты интерпретации явлений, сопутствующих научно-технической революции", in: *VOPROSY* 1973.

BAILEY, R.W. (1969) „Statistics and Style: A Historical Survey“, in: *DOLEŽEL* 1969, 217-236.

BAUMGARTNER, H.M. (1975) „Narrative Struktur und Objektivität. Wahrheitskriterien im historischen Wissen.“, in: *RÜSEN* 1975, 48-67.

BENEŠ, E. (1966) „Syntaktische Besonderheiten der deutschen wissenschaftlichen Fachsprache“, in: *Deutsch als Fremdsprache* 3 (1966), 26-36.

BIRŽAKOVA, E.Э./ Vojnova, L.A./ Kutina, L.L. (1972) Очерки по исторической лексикологии русского языка XVIII века. Leningrad.

BLACK, J. L. (1975) „The *Primečanija*: Karamzin as a ‘Scientific’ Historian of Russia“, in: BLACK, J. L.(ed.) *Essays on Karamzin: Russian man-of-letters, Political thinker, Historian, 1766-1826*, The Hague, 127-147.

BODAMMER, Th. (1987) *Philosophie der Geisteswissenschaften*. München.

BORKOVSKIJ, V.I./ KUZNECOV, P.S. (1963) *Историческая грамматика русского языка*. Moskau.

- BUDAGOV, R.A. (1954) "К вопросу о языковых стилях", in: *ВЯ*, 1954, Nr.3, 54-67.
- BUDAGOV, R.A. (1965) *Введение в науку о языке*. Moskau.
- BUDAGOV, R.A. (1967) *Литературные языки и языковые стили*. Moskau.
- BUNGARTEN, Th. (Hsg.) (1986) *Wissenschaftssprache und Gesellschaft - Aspekte der wissenschaftlichen Kommunikation und des Wissenstransfers in der heutigen Zeit*. Hamburg.
- BUNGARTEN, Th. (Hsg.) (1992) *Beiträge zur Fachsprachenforschung*. Tostedt.
- CLAUS, G./ EBNER, H. (1974) *Grundlagen der Statistik für Psychologen, Pädagogen und Soziologen*. Berlin.
- COMRIE, B. (1981) *Language Universals and Linguistic Typology*. Chicago.
- COMRIE, B. (ed.) (1987) *The World's Major Languages*. London.
- COSERIU, E. (1988) *Sprachkompetenz*. Tübingen.
- CROCE. (1984) *Die Geschichte auf den allgemeinen Begriff der Kunst gebracht*. Hamburg.
- DEBRECZENY, P. (1983) *The Other Pushkin - A Study of Alexander Pushkin's Prose Fiction*. Stanford.
- DESCARTES. (1637) *Discours de la méthode*. Leiden.
- DILTHEY. *Gesammelte Schriften*. VII. Band: *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*. Stuttgart 1958. (zitiert allein nach Bandzahl und Seitenangabe)
- DIMTER, M. (1981) *Textklassenkonzepte heutiger Alltagssprache*. Tübingen.
- DOLEŽEL, L./ BAILEY, R. W. (eds.) (1969) *Statistics and Style*. New York.
- ECKERT, R./ CROME, E./ FLECKENSTEIN, Ch. (1983) *Geschichte der russischen Sprache*. Leipzig.
- EFIMOV, A.I. (1969) *Стилистика русского языка*. Moskau.
- EGGERS, H. (1961) „Wandlungen im deutschen Satzbau“, in: *DU* 13, 1961, H.5, 47-61.
- FACHSPRACHEN (1981): *Fachsprachen: Wege der Forschung*, Bd. 498 (Hsg.: W.v. Hahn). Darmstadt.

- FRICKE, H. (1986) „Zur gesellschaftlichen Funktion humanwissenschaftlicher Fachsprachen“, in: BUNGARTEN 1986, 62-75.
- FRUMKINA, R.M. (1973) „Die Anwendung statistischer Methoden in der Sprachforschung“, in: HOFFMANN (1973), 272-288.
- FUCKS, W. (1968) *Nach allen Regeln der Kunst*. Stuttgart.
- FUNKCIO- (1974) *Функциональный стиль общенаучного языка и методы его исследования*. Moskau.
- GALILEI. (1632) *Dialogo di Galileo Galilei sopra i due massimi sistemi del mondo tolemaico e copernicano*. Florenz.
- GLÄSER, R. (1983) „Das Verhältnis von Texttypologie und Stiltypologie in der Fachsprache“, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock* 32 (1983), Heft 2, 7-11.
- GOGOL', N.V. *Полное собрание сочинений*. Изд. Акад. наук СССР. Moskau 1952. Том 7.
- GOLUBZOWA, L. (1991) *Adverb und Sprachstil - Untersuchungen zur stilistischen Differenziertheit, insbesondere im lexikalischen Bereich*. München.
- GRUNDLAGEN der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege. Teil 1. Berlin 1976.
- HABERMAS, J. (1968) *Erkenntnis und Interesse*. Frankfurt/M.
- HAHN, W. v. (1983) *Fachkommunikation*. Berlin.
- HANDBUCH des Russisten. (Hsg.: Jachnow, H.) Wiesbaden 1984.
- HARDTWIG, W. (1979) „Theorie oder Erzählung - eine falsche Alternative“, in: KOCKA (1979), 290-299.
- HARTMANN, K.-H. (1979) *Wiederholungen im Erzählen - Zur Literarität narrativer Texte*. Stuttgart.
- HAVRÁNEK, B. (1976) „Die Aufgaben der Literatursprache und die Sprachkultur“, in: GRUNDLAGEN der Sprachkultur. Teil 1, 103-141.
- HENTSCHEL, G. (1992) „Zum Einfluß der Konstituentenfolge auf die Kasuswahl im Russischen“, in: *Lingua* 87 (1992), 231-255.
- HOFFMANN, L. (Hsg.) (1973) *Sprachstatistik*. Berlin.
- HOFFMANN, L. (1976) *Kommunikationsmittel Fachsprache: Eine Einführung*. Berlin.

- HÜTTL-FOLTER, G. (1996) Syntaktische Studien zur neueren russischen Literatursprache. Wien.
- HÜTTL-WORTH, G. (1956) Die Bereicherung des russischen Wortschatzes im XVIII. Jahrhundert. Wien.
- ISAČENKO, A.V. (1958) "Какова специфика литературного двуязычия в истории славянских народов?", in: *ВЯ*, 1958, Nr.3, 42-45.
- ISAČENKO, A.V. (1962) Die russische Sprache der Gegenwart. Teil I: Formenlehre. München.
- ISAČENKO, A.V. [Issatschenko] (1983) Geschichte der russischen Sprache. 2.Bd. Das 17. und 18. Jahrhundert. Heidelberg.
- JUMPELT, R.W. (1960) „Fachsprachen: Fachworte als Problem der Dokumentation und Übersetzung“, in: *FACHSPRACHEN* 1981, 67-85.
- KALVERKÄMPFER, H. (1979) „Der Begriff der Fachlichkeit in der Fachsprachen-Linguistik-Tradition“, in: *Fachsprache*, Sonderheft 1, 53-71.
- KALVERKÄMPFER, H. (1981) Orientierung zur Textlinguistik. Tübingen.
- KAMP RAD, W. (1975) „Über die Struktur von Absätzen gesellschaftswissenschaftlicher Texte und zu Modellen für die Textarbeit“, in: *Deutsch als Fremdsprache* 4 (1975), 223-234.
- KAYE, A.S. (1987) „Arabic“, in: *COMRIE* (1987), 664-685.
- KEIPERT, H. (1984) „Geschichte der russischen Literatursprache“, in: *HANDBUCH des Russisten*, 444-481.
- KEMPGEN, S. (1995) Russische Sprachstatistik. München.
- KIPARSKY, V. (1975) Russische historische Grammatik. Bd. III: Entwicklung des Wortschatzes. Heidelberg.
- KOCKA, J./ NIPPERDEY, T. (1979) Theorie und Erzählung in der Geschichte. München.
- KOŽINA, M.N. (1972) О речевой системности научного стиля сравнительно с некоторыми другими. Перм’.
- KOVTUNOVA, I.I. (1969) Порядок слов в русском литературном языке XVIII - первой трети XIX в. Moskau.
- KRETZENBACHER, H. L. (1994) „Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften?“, in: *Linguistik der Wissenschaftssprache*. Hrsg.: KRETZENBACHER, H.L. und WEINRICH, H., Berlin, 15-40.

- KREYE, H. (1989) *Satzform und Stil*. Heidelberg.
- KUHN, T.S. (1967) *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt /M.
- KUTINA, L.L. (1964) *Формирование языка русской науки*. Moskau.
- KUTINA, L.L. (1966) *Формирование терминологии физики в России*. Moskau.
- KUTSCHMANN, W. (1986) „Von der Natursprache zur Warensprache. Die Sprache der Naturwissenschaften zwischen Objektivität und sinnlicher Verlockung“, in: BUNGARTEN 1986, 94-112.
- LESSKIS, G.A. (1962) „О размерах предложений в русской научной и художественной прозе 60-х годов XIX в.“, in: *ВЯ*, 1962, Nr. 2, 78-95.
- LESSKIS, G.A. (1963a) „О зависимости между размером предложения и характером текста“, in: *ВЯ*, 1963, Nr. 3, 92-112.
- LESSKIS, G.A. (1963b) „О некоторых различиях простого предложения в научной и художественной прозе“, in: *Русский язык в национальной школе*, 1963, Nr. 6, 7-15.
- LESSKIS, G.A. (1964) „О зависимости между размером предложения и его структурой в разных видах текста“, in: *ВЯ*, 1964, Nr. 3, 99-123.
- LESSKIS, G.A. (1968) „Некоторые статистические характеристики простого и сложного предложения в русской научной и художественной прозе XVIII - XX вв.“, in: *Русский язык в национальной школе*, Nr. 2, 1968, 67-81.
- LICHAČEV, D.S. (1986) *Исследования по древнерусской литературе*. Leningrad.
- LINGVO- (1979): *Лингво-стилистические исследования научной речи*. Moskau.
- LOMONOSOV, M.V. *Полное собрание сочинений в 10 томах*. Изд. Акад. наук СССР. Moskau / Leningrad 1952. Том 6.
- MAIRET, G. (1974) *Le discours et l'historique*. Paris.
- MARKOV, Ju. (1960) „К вопросу о частности грамматических категорий“, in: *Русский язык в национальной школе* 4, Moskau, 19-20.
- MARTEL, A. (1933) *Michel Lomonosov et la langue littéraire russe*. Paris.
- MARZARI, R. (1998) „Zur Problematik statistischer Prüfverfahren in stilistischen Untersuchungen“, in: *Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (Polyslav)*, Bd. 1 (Hsg.: Giger, M. / Wiemer, B.). München, 125-130.
- MÖHN, D./ PELKA, R. (1984) *Fachsprachen: eine Einführung*. Tübingen.

- MULISCH, H. (1993) Handbuch der russischen Gegenwartssprache. Berlin.
- MURAT, V.P. (1957) Об основных проблемах стилистики. Moskau.
- OEVERMANN, U. (1972) Sprache und soziale Herkunft. Frankfurt.
- OLSCHKI, L. (1922) Geschichte der neusprachlichen wissenschaftlichen Literatur. Bd.II: Bildung und Wissenschaft im Zeitalter der Renaissance in Italien. Vaduz 1967 (Reprint der Ausgabe von 1922).
- ONG, W.J. (1987) Oralität und Literalität. Opladen.
- OTTEN, F. (1985) Untersuchungen zu den Fremd- und Lehnwörtern bei Peter dem Großen. Köln.
- PAVLOVA, G.E./ FEDOROV, A.S. (1986) Михаил Васильевич Ломоносов 1711-1765. Moskau.
- PIOTROVSKIJ, R.G. (1954) "О некоторых стилистических категориях", in: *ВЯ*, 1954, Nr.1, 55-68.
- PONOMAREV, S. (1883) Материалы для библиографии литературы о Н.М. Карамзине. Санктпетербург 1883. (Fotomechanischer Neudruck der Originalausgabe. Leipzig 1974.)
- PUŠKIN, A.S. Полное собрание сочинений. Изд. Акад. наук СССР. Moskau 1949. Tom 11.
- RAECKE, J. (1988) „Der Grass'sche 'Butt' als 'Lumbur' und 'List' auf kroatische und slowenische Art oder Wie beim Übersetzen Sinn verloren geht“, in: *Slavistische Linguistik* 1987, München 1988, 297-347.
- RAECKE, J. (1989) „Gesprochene Sprache - Dialekt - Dialektales Sprechen“, in: *Gesprochene Sprache - Język mówiony*. Bochumer Slavistische Beiträge Bd. 14. Bochum 1989, 130-161.
- RAECKE, J. (1990) „und den selbigen auf das maul sehen, wie sie reden“. Anmerkungen zum Prostorečie bei Čechov und Šukšin“, in: Anton P. Čechov: Werk und Wirkung. Hrsg. R.-D. Kluge. Wiesbaden 1990, Teil II, 890-938.
- RAECKE, J. (1992) „Grundfragen und Fragestellungen zur Geschichte der russischen Literatursprache (bei ISAČENKO und USPENSKIJ)“, in: *Slavistische Linguistik* 1991, München 1992, 251-264.
- RAECKE, J. (1993) „Zu den möglichen Quellen einer Geschichte der (modernen) russischen literatursprache“, in: *Slavistische Linguistik* 1992, München 1993, 197-224.

- RAECKE, J. (1994) „Das 18. Jahrhundert im polnischen Satzbau“, in: *Slavistische Linguistik* 1993, München 1994, 225-249.
- RAECKE, J. (1997) „Zwischen Avvakum und Puškin - oder: Ab wann könnte es eine Geschichte der russischen Literatursprache geben ?“, in: *Forschungen zur Linguistik und Poetik: Zum Andenken an Grigorij O. Vinokur*. Hrsg. R. Belenschikow. Berlin 1997, 219-239.
- REHDER, P. (1995) „Standardsprache. Versuch eines dreistufigen Modells“, in: *Welt der Slawen* 40 (1995), 352-366.
- ROTHERMUND, D. (1994) *Geschichte als Prozeß und Aussage*. München.
- ROZENTAL', D./ TELENKOVA, M. (1976) *Практическая стилистика русского языка*. Moskau.
- RÜSEN, J. (Hsg.) (1975) *Historische Objektivität*. Göttingen.
- RÜSEN, J. (1976) *Für eine erneuerte Historik: Studien zur Theorie der Geschichtswissenschaft*. Stuttgart.
- SACHS, L. (1993) *Statistische Methoden*. Berlin.
- SANDERS, W. (1973) *Linguistische Stiltheorie*. Göttingen.
- ŠČERBA, L.V. (1957) *Избранные работы по русскому языку*. Moskau.
- SCHEFE, P. (1975) *Statistische syntaktische Analyse von Fachsprachen mit Hilfe elektronischer Rechenanlagen am Beispiel der medizinischen, betriebswirtschaftlichen und literaturwissenschaftlichen Fachsprache im Deutschen*. Göppingen.
- SCHILLING, I. (1973) „Sachverhalte und Syntax beim Erwerb fachorientierter Fremdsprachenkenntnisse“, in: *Deutsch als Fremdsprache* 3 (1973), 176-182.
- SCHLIEBEN-LANGE, B. (1983) *Traditionen des Sprechens*. Stuttgart.
- SCHMID, W. / STÄHLIN, O. (1959) *Geschichte der griechischen Literatur. Erster Teil: Die klassische Periode der griechischen Literatur. Erster Band: Die griechische Literatur vor der attischen Hegemonie*. München.
- SCHRÖDER, H. (1987) *Aspekte sozialwissenschaftlicher Fachtexte*. Hamburg.
- SEITZ, E. (1998) *Primus Truber - Schöpfer der slovenischen Schriftsprache ?* München.
- SENKEVIČ, M.P. (1976) *Стилистика научной речи и литературное редактирование научных произведений*. Moskau.

- SOROKIN, Ju.S. (1966) "О задачах изучения лексики русского языка XVIII в.", in: *Процессы формирования лексики русского литературного языка*. Moskau, 7-34.
- STIERLE, K. (1979) „Erfahrung und narrative Form - Bemerkungen zu ihrem Zusammenhang in Fiktion und Historiographie“, in: *KOCKA 1979*, 85-118.
- TERRAS, V. (1991) *A History of Russian Literature*. New York.
- TOPOROV, V.N. (1995) "Бедная Лиза" Карамзина: Опыт прочтения. Moskau.
- USPENSKIJ, B.A. (1985) Из истории русского литературного языка XVIII - начала XIX века. Moskau.
- VEYNE, P. (1990) *Geschichtsschreibung - Und was sie nicht ist*. Frankfurt/M.
- VINOGRADOV, V.V. (1941) *Стиль Пушкина*. (Slavica-Reprint Nr. 26). Unveränderter fotomechanischer Nachdruck der Originalausgabe von 1941. Vaduz 1969.
- VINOGRADOV, V.V. (1946) "Русская наука о русском литературном языке", in: *Ученые записки МГУ*, вып. 106, т. III, кн. 1.
- VINOGRADOV, V.V. (1963) *Стилистика: теория поэтической речи поэта*. Moskau.
- VOGT, J. (1990) *Aspekte erzählender Prosa: eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie*. Opladen.
- VOMPERSKIJ, V.P. (1970) *Стилистическое учение М. В. Ломоносова и теория трех стилей*. Moskau.
- VOPROSY (1973): *Вопросы романо-германского языкознания*, вып. 4. Čeljabinsk.
- WEISS, D. (1989) „Parataxe und Hypotaxe: Versuch einer Skalarisierung“, in: *Slavistische Linguistik 1988*, München 1989, 287-322.
- WHITE, H. (1990) *Die Bedeutung der Form: Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung*. Frankfurt/M.
-

ANHANG

zu Parameter a: Verteilung der Satzlängen nach geschlossenen und gleich großen Klassen

n = absolute Häufigkeit der Sätze

% = prozentuale Häufigkeit der Sätze

Lomonosov: Geschichtswerk

Nr. der Klasse	Klasse	Text 1 n	Text 1 %	Text 2 n	Text 2 %	Text 3 n	Text 3 %
1	$0 < x < 10$	1	4	15	14	17	13
2	$10 < x < 20$	10	37	45	42	61	45
3	$20 < x < 30$	10	37	24	23	40	30
4	$30 < x < 40$	2	7	14	13	9	7
5	$40 < x < 50$	1	4	4	4	5	4
6	$50 < x < 60$	2	7	2	2	3	2
7	$60 < x < 70$	0	0	1	1	0	0
8	$70 < x < 80$	0	0	1	1	0	0
9	$80 < x < 90$	0	0	0	0	0	0
10	$90 < x < 100$	1	4	0	0	0	0
	Insgesamt	27	100	106	100	135	101

Karamzin:

Geschichtswerk

Dichterisches Werk

Nr. der Klasse	Klasse	Text 1 n	Text 1 %	Text 2 n	Text 2 %	Text 3 n	Text 3 %	Gesamt n	text %
1	$0 < x < 10$	13	13	18	12	10	9	56	28
2	$10 < x < 20$	33	32	49	33	42	34	76	39
3	$20 < x < 30$	29	28	45	31	35	28	36	18
4	$30 < x < 40$	11	11	21	14	23	19	18	9
5	$40 < x < 50$	8	8	7	5	11	9	8	4
6	$50 < x < 60$	5	5	3	2	0	0	1	1
7	$60 < x < 70$	3	3	1	1	2	2	1	1
8	$70 < x < 80$	0	0	3	2	0	0	0	0
9	$80 < x < 90$	0	0	0	0	0	0	0	0
10	$90 < x < 100$	1	1	0	0	0	0	0	0
	Insgesamt	103	101	147	100	123	101	196	100

Puſkin : Geschichtswerk

Nr. der Klasse	Klasse	Text 1 n	Text 1 %	Text 2 n	Text 2 %	Text 3 n	Text 3 %
1	$0 < x < 10$	35	33	66	39	128	41
2	$10 < x < 20$	38	36	75	44	116	38
3	$20 < x < 30$	24	22	20	12	48	16
4	$30 < x < 40$	5	5	7	4	11	4
5	$40 < x < 50$	4	4	2	1	3	1
6	$50 < x < 60$	1	1	0	0	1	0!
	Insgesamt	107	101	170	100	307	100

Puſkin: Dichterisches Werk

Nr. der Klasse	Klasse	Text 1 n	Text 1 %	Text 2 n	Text 2 %	Text 3 n	Text 3 %
1	$0 < x < 10$	53	43	38	36	60	39
2	$10 < x < 20$	43	35	41	39	54	36
3	$20 < x < 30$	21	17	22	21	26	17
4	$30 < x < 40$	6	5	3	3	6	4
5	$40 < x < 50$	1	1	2	2	3	2
6	$50 < x < 60$	0	0	0	0	2	1
7	$60 < x < 70$	0	0	0	0	1	1
	Insgesamt	124	101	106	101	152	100

ANHANG

zu Parameter b: Art der Nebensätze

Lomonosov - Geschichtswerk

		Text 1	Text 2	Text 3
Relativsätze:				
который		5	15	13
кто		1	0	1
какой		2	0	0
тот		1	0	0
что		1	2	1
кое		1	3	2
		11	20	17
где		2	2	3
<i>unterordnende Konjunktionen:</i>				
Objekt-/ Subjektsätze:				
что		3	21	15
чтобы		0	6	1
дабы		0	1	0
		3	28	16
Adverbialsätze:				
final:	дабы	1	1	3
	чтобы	0	0	7
kausal:	ибо	0	1	3
	почему	0	1	0
	что	0	1	0
konditional:	ежели	1	0	3
	если	0	1	0
	когда	1	3	0
	буде	0	0	2
konsekutiv:	что	2	1	0
	чтобы	1	0	0
konzessiv:	хотя	0	8	4
modal:	как	1	1	2
	коль	1	1	0
	нежели	0	1	1
temporal:	когда	1	2	0
	как	0	0	1

Karamzin - Geschichtswerk

	Text 1	Text 2	Text 3
Relativsätze:			
который	10	11	9
кое	4	10	1
что	8	1	0
	<hr/> 22	<hr/> 22	<hr/> 10
где	8	3	7
куда	0	1	0
<i>unterordnende Konjunktionen:</i>			
Objektsätze:			
что	14	36	20
чтобы	0	2	0
	<hr/> 14	<hr/> 38	<hr/> 20
Adverbialsätze:			
final:			
дабы	1	0	0
чтобы	4	2	7
kausal:			
ибо	5	8	5
почему	0	1	0
что	0	0	1
для того, что	0	1	0
konditional:			
ежели	0	2	0
если	10	1	1
когда	3	0	0
konsekutiv:			
..., что	1	2	1
konzessiv:			
хотя	0	2	3
modal:			
как	2	3	3
сколь	1	0	0
temporal:			
когда	2	3	3

Karamzin - Dichterisches Werk

Relativsätze:		Objekt-/ Subjektsätze:	
который	28	что	20
какой	1	чтобы	1
что	4	где	1
	<hr/> 33		<hr/> 22

Adverbialsätze:

final:	чтобы	4	konsekutiv:	что	5
kausal:	ибо	3	modal:	как	4
	потому что	2		сколь	1
	для того, что	2		temporal:	когда
konditional:	если	1	как	2	
			прежде нежели	1	

Puškin - Geschichtswerk

	Text 1	Text 2	Text 3
Relativsätze:			
который	1	1	7
кое	1	1	3
кто	0	1	0
	2	3	10
где	7	2	12
(от)куда	0	0	3

*unterordnende Konjunktionen:***Objekt-/ Subjektsätze:**

что	2	10	19
чтобы	0	1	3
где	0	1	0
как	0	0	1
который	0	0	1
кто	0	0	1
	2	12	25

Adverbialsätze:

final:	дабы	2	2	5
	чтоб(ы)	2	0	1
modal:	как	0	0	1
temporal:	когда	0	0	1
	как	0	0	1
	пока	0	0	1

Puškin - Dichterisches Werk

		Text 1	Text 2	Text 3
Relativsätze:				
	который	9	11	12
	кое	0	1	1
	что	3	2	4
		12	14	17
	где	2	0	1
<i>unterordnende Konjunktionen:</i>				
Objekt-/ Subjektsätze:				
	что	12	14	34
	чтобы	0	0	4
	будто	0	1	1
	который	0	0	1
	какой	0	0	1
	кто	0	0	1
		12	15	42
Adverbialsätze:				
final:	дабы	0	2	2
	чтоб	1	2	0
kausal:	ибо	0	0	1
	потому что	0	2	1
	оттого что	0	0	2
	как	1	1	0
konditional:	если	3	2	1
	когда	0	0	1
konsekutiv:	что	2	1	3
konzessiv:	хотя	1	1	1
modal:	как	3	1	5
temporal:	когда	2	2	1
	как	1	1	1
	пока	1	0	0
	прежде чем	0	1	0

Zusammenfassung: Verteilung der Nebensätze in den Geschichtswerken

	Lomonosov			Karamzin			Puškin		
	T1	T2	T3	T1	T2	T3	T1	T2	T3
Relativsätze:									
lokale RS:	2	2	3	8	4	7	7	2	15
sonstige RS:	11	20	17	22	22	10	2	3	10
Objekt-/ Subjektsätze:									
	3	28	16	14	38	20	2	12	25
Adverbialsätze:									
final:	1	1	10	5	2	7	4	2	6
kausal:	0	3	3	5	10	6	0	0	0
konditional:	2	4	5	13	3	1	0	0	0
konsekutiv:	3	1	0	1	2	1	0	0	0
konzessiv:	0	8	4	0	2	3	0	0	0
modal:	2	3	3	3	3	3	0	0	1
temporal:	1	2	1	2	3	3	0	0	3
	24	72	62	73	89	61	15	19	60

Bei der Verteilung der Adverbialsätze zeichnet sich keinerlei Regelmäßigkeit oder Tendenz ab. Jedoch läßt sich bei Puškin ein starkes Zurücktreten der Adverbialsätze feststellen.

Bezogen auf die Gesamtzahl der Nebensätze ergeben sich folgende Anteile:

Relativsätze:									
lokale RS:	8%	3%	5%	11%	4%	11%	47%	11%	25%
sonstige RS:	46%	28%	27%	30%	25%	16%	13%	16%	17%
Objekt-/ Subjektsätze:									
	13%	39%	26%	19%	43%	33%	13%	63%	42%
Adverbialsätze:									
	33%	31%	42%	40%	28%	39%	27%	11%	17%

Lediglich die lokalen Relativsätze bei Lomonosov sowie die sonstigen Relativsätze bei Puškin bleiben in einem 5%-Intervall. Bei allen anderen Nebensatzarten liegen die einzelnen Werte zu weit auseinander, als daß eine Regelmäßigkeit erkennbar wäre.

Semantische Auswertung:

Die verschiedenen Nebensatzarten sind äußerst unregelmäßig verteilt. Der historiographische Stil zeigt in dieser Hinsicht keine Einheitlichkeit. Was die lokalen Relativsätze anbelangt, so kann man immerhin noch einwenden, daß die Bestimmung der Lokalität auch durch andere explizite Ortsangaben erfolgt; das gleiche gilt für die Angaben zu den Personen. Ähnlich läßt sich auch die geringe Anzahl an temporalen Nebensätzen erklären. Auch hier würde man in einem Geschichtswerk doch einen höheren Anteil erwarten; zu beobachten sind aber nur Einsprengsel. Die fehlenden Kausalsätze verwundern hingegen doch einigermaßen. Wohl wurde (unter 2.6.1) auf die satzübergreifenden Kausalitätsbezüge hingewiesen, aber wir erwarteten doch einen höheren Anteil an expliziten Kausalbezügen. Da aber Puškin in seinen Texten keinen einzigen Kausalsatz verwendet, wird klar, welche bedeutende Rolle die nicht-explizite Kausalbeziehung in der Geschichtsschreibung spielt. Wie ROTHERMUND (1994, 44) bemerkte, bedarf der Leser gar nicht des expliziten Hinweises auf die Kausalbeziehung, da die 'lineare Kausalitätsvermutung' hier eingreift. Auch die zahlreiche Verwendung der adverbialen Partizipialsätze beweist, daß es gar nicht nötig ist, syntaktisch explizit auf die Art der Beziehung zwischen Partizip und Hauptprädikat hinzuweisen, da in der Regel dem Leser die Beziehung ausreichend klar wird.

Die Parataxe des historiographischen Stiles oder anders betrachtet *die Erzählung* ist demnach nichts anderes als die Anreihung von Ursache - Folge = neue Ursache - Folge, d.h. die Parataxe der Geschichtsschreibung stellt die Anreihung von Kausalketten dar; das zugrunde liegende Ordnungsprinzip ist nahezu ausschließlich die Kausalität.

ANHANG

zu Parameter d: Wortartenanteil der Nomina

Es werden die Nomina (Substantive und Adjektive) gezählt; dabei werden rein morphologische Kriterien zugrundegelegt, d.h. diese Zahlen können unmittelbar mit den Werten aus anderen Untersuchungen verglichen werden.

Absolut ergeben sich folgende Verteilungen:

		Substantive	:	Adjektive		Substantive	:	Adjektive
Lomonosov:	T 1	238	:	92				
	T 2	737	:	286				
	T 3	953	:	248				
Karamzin:	T 1	908	:	290	T ges	877	:	284
	T 2	1158	:	453				
	T 3	1079	:	291				
Puškin:	T 1	577	:	184		436	:	91
	T 2	724	:	141		468	:	102
	T 3	1379	:	259		640	:	165

Daraus folgt das prozentuale Verhältnis von Substantiv zu Adjektiv:

Lomonosov:	T 1	34%	:	13%				
	T 2	33%	:	13%				
	T 3	37%	:	10%				
Karamzin:	T 1	35%	:	11%	Tges	26%	:	9%
	T 2	34%	:	13%				
	T 3	37%	:	10%				
Puškin:	T 1	35%	:	11%		27%	:	6%
	T 2	32%	:	6%		31%	:	7%
	T 3	34%	:	7%		29%	:	7%

Summe der Nomina (absolut):

	Geschichtswerk		Dichterisches Werk	
Lomonosov:	T 1	330		
	T 2	1023		
	T 3	1201		
Karamzin:	T 1	1198	Tges	1161
	T 2	1611		
	T 3	1370		
Puſkin:	T 1	761		527
	T 2	865		570
	T 3	1638		805

Summe der Nomina (prozentual):

Lomonosov:	T 1	47%		
	T 2	46%		
	T 3	47%		
Karamzin:	T 1	46%	Tges	35%
	T 2	47%		
	T 3	47%		
Puſkin:	T 1	46%		33%
	T 2	39%		38%
	T 3	41%		36%

Mittelwerte:

Lomonosov:	46%	
Karamzin:	47%	35%
Puſkin:	41%	35%